STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19130704

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

PUBLIC DOMAIN

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 154. Freitag, den 4. Juli 1913. 27. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich, außer Montags.
Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt" und „Die arbeitende Jugend") durch die Post bezogen ohne Bringegeld monatlich ℳ 1,20, vierteljährlich ℳ 3,60; durch die Kolporteure wöchentlich 30 ₰ frei ins Haus. Einz. Nr. 5 ₰. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage „Die Neue Welt" 10 ₰. Kreuzbandsendungen monatlich ℳ 2,70, für das Ausland monatlich ℳ 4,—.

Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock. Hamburg 36 Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Anzeigen die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 20 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11, Erdgeschoß (bis 5 Uhr nachmittags). in den Filialen, sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen. Buchhandlung und Buchdruckerei-Kontor: Fehlandstr. 11, Erdgeschoß.

Filialen: St. Pauli, ohne Amandastraße, bei Franz Würzberger, Annenstr. 17. Eimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Meldorferstr. 8. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Heinrich Hertzstr. 145. Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder bei Carl Ortel, Baustr. 26. Hammerbrook bis Ausschläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Süderkaistr. 18. Rotenburgsort und Veddel bei Fr. Hübener, Wilh. Röhrendamm 213a, Hchpt. Wilhelmsburg bei Adolf Bendt, Schulstr. 22a. Eilbeck, Wandsbeck, Hinschenfelde und Ost-Barmbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Bahrenfeld bei Franz Rose, Hohenesch 3, part.

Hierzu zwei Beilagen.

Die neuen Steuern.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich bei den entscheidenden Abstimmungen über die Deckungsvorlage am 28. und 30. Juni konsequent leiten lassen von den grundsätzlichen und sachlichen Erwägungen, die für sie von vornherein sowohl im Plenum wie in der Budgetkommission maßgebend waren. Nicht um Haaresbreite ist sie davon abgewichen. Sie hat gestimmt für die Gesetze, betreffend den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag und die Besitzsteuern, die zwar mancherlei Mängel steuertechnischer Art aufweisen, deren Beseitigung der Fraktion nicht möglich war, die aber doch den Anfang bilden für die von der Partei seit dem Jahre 1871 geforderte Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Erbschaftssteuer. Noch bei der letzten Reichsfinanzreform im Jahre 1909 war nach der Haltung der Regierung und der Mehrheitsparteien nicht zu hoffen, daß dieser Fortschritt so bald gemacht werden würde. Man übersehe nicht, in welch hohem, ja geradezu entscheidendem Maße die Sozialdemokratie für ihn gewirkt hat. Er bedeutet die Durchbrechung eines Reichsfinanzsystems, das vier Jahrzehnte hindurch sich als ein höchst ungerechtes und unheilvolles erwiesen hat. Durch dieses System mit seinen Zöllen und Verbrauchsabgaben wurden die Massen des arbeitenden Volkes, die Lohnarbeiter, die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, Beamten usw. in stetig wachsendem Maße geradezu frivol überlastet, in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage, in ihrer Lebenshaltung geschädigt zugunsten der Reichen und Wohlhabenden.

Diese Tatsachen müssen stets fest im Auge behalten werden bei Beurteilung der Haltung, welche die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hierzu eingenommen hat.

Die Fraktion hat gestimmt gegen das Gesetz über Aenderungen im Finanzwesen. In der am Montag vom Genossen Abgeordneten Haase abgegebenen fraktionellen Erklärung ist kurz darauf hingewiesen, daß die Ablehnung dieses Gesetzes von unserm grundsätzlichen Standpunkt aus sich rechtfertigt aus der Tatsache, daß das wiederholt von der Regierung gegebene Versprechen einer Ermäßigung der Zuckersteuer nicht erfüllt worden ist, und daß die neuen Mittel mit dazu dienen sollen, den Kriegsschatz zu erhöhen. Jetzt beläuft sich dieser völlig tote Schatz, wohlverwahrt im Turm der Zitadelle in Spandau, Tag und Nacht mit ängstlicher Sorgfalt bewacht von Militärposten, auf 120 Millionen Mark Gold. Nunmehr ist er auf 240 Millionen Mark Gold gesteigert worden. Seine Zweckbestimmung ist, „im Falle eines Krieges über die ersten geldlichen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen". Tatsächlich kann er sowohl unter politischen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten nur als eine höchst bedenkliche Maßnahme erachtet werden. Wenn 240 Millionen in Gold, auf welchem Metall unser ganzes Währungssystem beruht, dem wirtschaftlichen Leben entzogen werden, so bedeutet das nicht nur eine Schädigung dieses Lebens, sondern auch eine Erschütterung oder doch mindestens eine starke Beeinträchtigung des Währungssystems, um dessen Beseitigung die Bimetallisten sich die Jahrzehnte hindurch so sehr bemüht haben. Für die neuen 120 Millionen Gold, die dem Kriegsschatz zugefügt werden, wird es zum „Ausgleich" Papiergeld geben. Die Summe der vom Reiche ausgegebenen Kassenscheine — ein schlimmes Ueberbleibsel aus der Papiergeldära der deutschen Vielstaaterei — wird um 120 Millionen Mark erhöht, also verdoppelt werden. Dieses Papiergeld soll den gleichen Betrag in Gold aus dem Umlauf ziehen. Das ist allerdings ein höchst einfaches, aber auch ein recht böses Experiment, das auf eine Verschlechterung der dem Verkehr zur Verfügung stehenden Zahlungsmittel hinausläuft: an die Stelle vollwertiger Goldmünzen tritt Papiergeld.

Ueberdem sollen 120 Millionen Mark Silbergeld neu geprägt und zurückgestellt werden, um im Falle eines Krieges in den Verkehr einzudringen resp. die Basis der Notenemission der Reichsbank zu erleichtern.

Die sozialdemokratische Fraktion hat weiter gestimmt gegen die Aenderung des Reichsstempelgesetzes, weil sie sowohl weite Kreise der Arbeiterklasse wie des Mittelstandes, Genossenschaftler usw., einer neuen ungerechten Belastung unterwirft.

Wir haben uns über die Gründe der zustimmenden wie der ablehnenden Haltung der sozialdemokratischen Fraktion im Verlaufe der parlamentarischen Beratung der Vorlagen in einer Reihe von Artikeln erschöpfend ausgesprochen. Jetzt wollen wir nach der amtlichen Zusammenstellung der Beschlüsse des Reichstages in dritter Lesung die wichtigsten beziehungsweise die allgemein interessierenden Bestimmungen der neuen Steuergesetze mitteilen.

I. Der einmalige Wehrbeitrag.

Zur Deckung der einmaligen und eines Teiles der in den ersten Jahren entstehenden dauernden Lasten des Heeresvermehrungsgesetzes wird ein einmaliger außerordentlicher Beitrag vom Vermögen und vom Einkommen erhoben.

Als Vermögen im Sinne des Gesetzes gilt das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen (Grundvermögen, Barvermögen, Kapitalvermögen) nach Abzug der Schulden. Als Vermögen gelten nicht Möbel, Hausrat und gewisse andere bewegliche Gegenstände. Dem gesetzlichen Begriff des steuerpflichtigen Vermögens unterfallen nicht:

a) Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen;
b) Ansprüche aus einer Kranken- oder Unfallversicherung oder aus der Reichsversicherung;
c) Renten und ähnliche Bezüge, die mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis gewährt werden.

Die Abgabe vom Vermögen beginnt bei einem Vermögen von ℳ 10 000. Eine durchaus gerechtfertigte Milderung dieser Bestimmung liegt darin, daß, wenn das Einkommen des Besitzers weniger als ℳ 4000 beträgt, sich die steuerfreie Vermögensgrenze auf ℳ 30 000 erhöht. Bei einem Einkommen unter ℳ 3000 beginnt die Steuerpflicht erst für Vermögen von ℳ 50 000. Dabei ist jedoch folgende Bestimmung zu beachten: Für die Veranlagung des Wehrbeitrages wird das Vermögen der Ehegatten zusammengerechnet, sofern sie nicht dauernd voneinander getrennt leben. Die Ehegatten sind, falls ihr Vermögen zusammenzurechnen ist, der Staatskasse als Gesamtschuldner der Abgabe verpflichtet.

Die Abgabe vom Vermögen beträgt:

Bei einem Vermögen bis zu	50 000	Mark	und bei größeren Vermögen von den ersten
50 000	Mark	0,15	v. H.,
von den nächsten angefangenen oder vollen	50 000	„	0,35 „
„ „ „ „ „ „	100 000	„	0,5 „
„ „ „ „ „ „	300 000	„	0,7 „
„ „ „ „ „ „	500 000	„	0,85 „
„ „ „ „ „ „	1 000 000	„	1,1 „
„ „ „ „ „ „	3 000 000	„	1,3 „
„ „ „ „ „ „	5 000 000	„	1,4 „
von den höheren Beträgen			1,5 „

Hierbei ist zu beachten, daß bei größeren Vermögen die erhöhten Sätze nicht für den Gesamtbetrag des Vermögens, sondern nur für die letzte Staffel gelten.

Die Steuer vom Einkommen ist summarisch in der Weise geregelt, daß 5 pZt. des versteuerten Vermögens als Vermögensertrag gelten; was dann vom Einkommen noch übrig bleibt, wird als Arbeitseinkommen behandelt. Die steuerfreie Untergrenze ist für Personen, die neben ihrem Einkommen kein steuerpflichtiges Vermögen besitzen, auf ℳ 5000 festgesetzt; versteuert der einzelne Vermögen, so werden die durch die Subtraktion gewonnenen Arbeitseinkommen herangezogen, soweit sie ℳ 1000 übersteigen. Also bis zu ℳ 1000 Arbeitseinkommen bleiben auch in diesem Falle frei.

Der Steuersatz beträgt bei einem Einkommen

			bis zu	10 000	Mark
			1	v. H.	des Einkommens,
von mehr als	10 000	Mark	bis zu	15 000	Mark
			1,2	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	15 000	Mark	bis zu	20 000	Mark
			1,4	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	20 000	Mark	bis zu	25 000	Mark
			1,6	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	25 000	Mark	bis zu	30 000	Mark
			1,8	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	30 000	Mark	bis zu	35 000	Mark
			2	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	35 000	Mark	bis zu	40 000	Mark
			2,5	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	40 000	Mark	bis zu	50 000	Mark
			3	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	50 000	Mark	bis zu	60 000	Mark
			3,5	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	60 000	Mark	bis zu	70 000	Mark
			4	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	70 000	Mark	bis zu	80 000	Mark
			4,5	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	80 000	Mark	bis zu	100 000	Mark
			5	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	100 000	Mark	bis zu	200 000	Mark
			6	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	200 000	Mark	bis zu	500 000	Mark
			7	v. H.	des Einkommens,
„ „ „	500 000	Mark			
			8	v. H.	des Einkommens.

Das Gesetz sieht besondere Ermäßigungen vor: Gewährt der Beitragspflichtige, dessen Vermögen den Betrag von ℳ 100 000 oder dessen Einkommen den Betrag von ℳ 10 000 nicht übersteigt, Kindern auf Grund gesetzlicher Verpflichtung (§§ 1601 bis 1615 Bürgerliches Gesetzbuch) Unterhalt, so ermäßigt sich der Beitrag für das dritte und jedes folgende minderjährige Kind um 5 vom Hundert seines Betrages.

Hat der Beitragspflichtige ein Vermögen von nicht mehr als ℳ 200 000 oder ein Einkommen von nicht mehr als ℳ 20 000, so ermäßigt sich der Wehrbeitrag für den dritten und jeden weiteren Sohn, welcher seine gesetzliche Dienstpflicht beim Heer oder der Flotte abgeleistet hat, um je 10 vom Hundert seines Betrages.

Es ist also ein besonderes Kinderprivileg in das Wehrbeitragsgesetz aufgenommen.

II. Die Vermögenszuwachssteuer.

Steuerpflichtig ist hier der Vermögenszuwachs, wie er sich aus der Vergleichung des Vermögensstandes eines Steuerpflichtigen in Veranlagungszeiträumen von je drei Jahren ergibt. Auch hier gilt als Vermögen das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden. Steuerfrei bleiben die Vermögensmassen bis zu ℳ 20 000 sowie die Zuwüchse bis zu ℳ 10 000.

Die Steuerstaffel berücksichtigt die Höhe des Vermögens und die Größe des Zuwachses, so daß also eine doppelte Progression eintritt. Die Steuer beträgt für den ganzen Erhebungszeitraum von drei Jahren bei einem Vermögenszuwachs von:

10—	50 000	Mark	.....	0,75 pZt.
50—	100 000	„	.....	0,90 „
100—	300 000	„	.....	1,05 „
300—	500 000	„	.....	1,20 „
500—	1 000 000	„	.....	1,35 „
über	1 000 000	„	.....	1,50 „

Die Staffelung geht dann weiter dahin, daß der Steuersatz sich erhöht bei Vermögen von:

100—	200 000	Mark	um	0,1	pZt.	des Zuwachses
200—	300 000	„	„	0,2	„	„
300—	400 000	„	„	0,3	„	„
400—	500 000	„	„	0,4	„	„
500—	750 000	„	„	0,5	„	„
750—	1 000 000	„	„	0,6	„	„
1—	2 000 000	„	„	0,7	„	„
2—	5 000 000	„	„	0,8	„	„
5—10	000 000	„	„	0,9	„	„
über 10	000 000	„	„	1,0	„	„

Auch bei dieser Steuer sind Ermäßigungen für kinderreiche Familien vorgesehen. Bei Vermögen von weniger als ℳ 100 000 soll sich die Steuer für das dritte und jedes weitere Kind um je 5 pZt. ermäßigen.

Als Zuwachs wird auch das durch Erbschaft erworbene Vermögen mit Einschluß des Kindererbes behandelt. Nur das Erbe des überlebenden Gatten bleibt frei.

III. Gesellschafts- und Versicherungsstempel.

Die erhöhte Stempelbelastung der Gesellschaftsverträge ist im wesentlichen nach den Vorschlägen des Entwurfs angenommen worden. Es beträgt künftig der Beurkundungsstempel für Einrichtung oder Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften 4½ pZt., von Gesellschaften mit beschränkter Haftung 3 pZt., bei Grundstücksgesellschaften 5 pZt.

Die Stempelbelastung der Versicherungen ist mehrfach reduziert worden, was natürlich ihrer Ungerechtigkeit an sich keinen Eintrag tut. So soll jetzt der Stempel auf Feuerversicherungen bei beweglichen Gegenständen 15 ₰ (statt 25 ₰) pro ℳ 1000 der Versicherungssumme jährlich betragen, bei unbeweglichen Gegenständen (wofür der Reichstag in dritter Lesung die ursprünglich gestrichene Regierungsvorlage wieder herstellte) 5 ₰ pro ℳ 1000; bei der Lebensversicherung beträgt der Stempel ½ pZt. (statt 1 pZt.) der gezahlten Prämie, bei Einbruchsdiebstahl und Glasversicherung 10 ₰ für jede Mark der gezahlten Prämie; Versicherungen unter ℳ 3000 werden freigelassen, desgleichen unter andern auch Unfall- und Haftpflichtversicherungen.

IV. Die übrigen Steuern.

Die Zuckersteuer bleibt, wie schon erwähnt, in ihrer gegenwärtigen Höhe bestehen.

Der Scheckstempel wird aufgehoben.

Die Wertzuwachssteuer von Grundstücken fällt, soweit sie dem Reich zugeflossen ist, weg; der Anteil für die Gemeinden wird nach besonderen Vorschriften weiter erhoben.

Die bestehende Erbschaftssteuer hat die Erhöhung einiger Sätze für Verwandte erfahren. Es steigt der Normalsatz für Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern von 4 auf 5 pZt., für Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern von 6 auf 8 pZt., für die entfernten Verwandten, die bisher 10 pZt. zahlten, auf 12 pZt. Der Anteil der Bundesstaaten ermäßigt sich von 25 auf 20 pZt.

Die Kritik wird sich wohl noch lange mit diesen neuen Steuern beschäftigen. Den herrschenden Klassen gefällt natürlich keine einzige dieser neuen Steuern. Aber die Arbeiterklasse hat objektiv abzuwägen, inwieweit sie dabei gegenüber den Reichen und Wohlhabenden keine neue Benachteiligung erfahren hat.

Politische Uebersicht.

Die Abwälzung beginnt!

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" veröffentlicht in ihrer Mittwoch-Mittagsausgabe eine Zuschrift aus Zechenkreisen, in der mit kategorischer Betonung Gegenleistung für den Wehrbeitrag von der preußischen Regierung gefordert wird, und zwar dadurch, daß sie ihre bisherige ablehnende Haltung gegenüber der Erneuerung des Kohlensyndikats aufgibt. „Auf jeden Fall", so heißt es zum Schluß, „müsse der Regierung das eine klar sein: Sollte das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat nicht erneuert werden, so wird es nicht nur den im hiesigen Industriebezirk ansässigen Gesellschaften und Personen, sondern auch weiten Kreisen des Deutschen Reichs unmöglich sein, die letzte Rate des Wehrbeitrags zu zahlen. Wird dem starken wirtschaftlichen Leben des Industriebezirks diese Grundlage entzogen, so wird eine Erschütterung eintreten, eine allgemeine Entwertung des Immobil- und Wertpapierbesitzes, der gegenüber die jetzige rückläufige Wertbemessung auf dem Grundstücks- und Börsenmarkte ein Kinderspiel ist."

Wir haben es von Anfang an allen „staatsmännischen Erwägungen" zum Trotz gesagt, daß letzten Endes die Kosten der Heeresvermehrung doch vom arbeitenden Volk getragen werden müßten. Und so wird es auch kommen. Den Anfang sehen wir schon: Das Grubenkapital will seinen Anteil am Wehrbeitrag auf die Kohlenverbraucher abwälzen, indem das Syndikat hohe Monopolpreise diktiert. Die zunächst betroffene Industrie wird ihrerseits die höheren Produktionskosten auf den Warenpreis schlagen oder die Arbeitslöhne drücken; in beiden Fällen wird also die große Masse getroffen werden. Und wie es die Bergherren jetzt versuchen, so werden es die Großkapitalisten auf den andern Gebieten machen. Mehr oder minder verhüllt wird der Wehrbeitrag der Vermögenden von den Nichtbesitzenden zu tragen sein.

Wehrvorlage und Diäten.

In einer Besprechung der Reichstagsverhandlungen und -beschlüsse über die Wehrvorlage sagt die Chemnitzer „Volksstimme" unter anderm:

„. . . . . Nachdem die Dinge einmal soweit gediehen waren, kann an der raschen Verabschiedung der Wehrgesetze begründete Kritik wohl nicht mehr geübt werden. Es wäre keine sinnvolle Taktik gewesen, hätte unsere Fraktion die dritte Lesung noch um ein oder zwei Tage mehr aufzuhalten gesucht. Immerhin bleibt es ein beschämendes Schauspiel, daß bei den bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstages nach dem 1. Mai, wenn die Auszahlung der letzten Diätenrate dringend verlangt zu werden beginnt, die Feriensehnsucht und der Drang, Schluß zu machen, alle Bedenken und Einsprüche zu Boden schlägt. Irgendwelche Vernunft steckt in dieser Gesetzesmacherei, die um jeden Preis fertig werden will, dann nicht mehr. Man fragt überhaupt nicht mehr, was man beschließt, sondern wie man am raschesten fertig wird. „Frankfurter Zeitung" und „Zittauer Morgenzeitung" haben in den letzten Tagen bezeichnende Schilderungen von der Wut entworfen, die im Reichstage jeder Redner geweckt hat, der länger als fünf Minuten zu sprechen wagte. Selbst der Präsident machte sich zum Vollstrecker der Ferienwünsche der bürgerlichen Mehrheit. Bei der Veranlagung der landwirtschaftlichen Grundstücke zur Wehrabgabe sprachen einige hessische Redner über die Schädigung der hessischen Kleinbauern durch den gewählten Steuermodus, der den Großgrundbesitz bevorzugt. Flugs klingelte der Vizepräsident Dove und bedeutete unter begeisterter Zustimmung der bürgerlichen Parteien dem Genossen Ulrich, daß man doch jetzt für solche Geschichten keine Zeit mehr habe. Nein, die bürgerlichen Parteien haben gar keine Zeit mehr; es handelt sich ja nur um 2000 Millionen Geld und 136 000 Menschen. Sie haben keine Zeit mehr. Die letzte Diätenrate ist schon seit dem 1. Mai fällig. Wozu noch unnütz auf eigene Kosten in Berlin sitzen und in der Gefahr schweben, für jeden Tag des Fehlens ℳ 20 zu verlieren? Außerdem fangen vielfach in Preußen am nächsten Freitag die Schulferien an. Man will noch rasch einmal zu Hause und im Geschäft nach dem rechten sehen und dann mit Frau und Kindern ins Seebad oder ins Gebirge reisen. In einem alten Studentenlied wird aufgezählt, welche Verpflichtung ein richtiger Student an Frühschoppen, Fechtboden, Mittagskneipe, Dämmerschoppen, Kommers, Exkneipe usw. hat und daran regelmäßig die empörte Frage geknüpft: „Wo bleibt da Zeit zum Studium?" Der Bonner Korpsstudent kann aus Mangel an Zeit nicht studieren, und die bürgerlichen Reichstagsabgeordneten können aus Mangel an Zeit keine anständigen Gesetze machen. Wahrscheinlich bilden sie sich ein, daß die Wähler sie nicht dazu nach Berlin geschickt haben. Ihre Feriensehnsucht und ihr Diätenkummer ist ihnen wichtiger als ihr heiligster Parteigrundsatz, ihr feierlichstes Wahlgelöbnis und alle Proteste der durch ihre verbrecherische Pfuscherei gefährdeten Interessentenkreise."

In der Tat trifft unser Bruderblatt hier eine wunde Stelle unseres Parlamentarismus. Mit der Diätenpauschale hat Bülow dem Reichstag den schlimmsten Streich gespielt, der ihn treffen konnte. In ganz raffinierter Weise wurde die gesetzgebende Körperschaft auf Akkordarbeit gesetzt, auf Akkordarbeit eigener Art. ℳ 3000 für den Mann wurden ausgesetzt, gleichviel ob das Arbeitsquantum des Jahres größer oder geringer ist, ob schwierige und wichtige Materien zu behandeln sind oder ob nur Routinesachen vorliegen. Je länger die Sitzungsperioden dauern, desto kleiner wird der Ueberschuß, der von der Pauschale dem einzelnen bleibt. So entsteht bei manchen unbewußt, bei andern aber bewußt das Streben, das Pensum, groß oder klein, wichtig oder unwichtig, in möglichst kurzer Zeit aufzuarbeiten. Und an Obstruktion, die letzte, aber schärfste Waffe einer Oppositionspartei, ist unter dem Pauschalsystem gar nicht zu denken. Der Reichstag wäre es, nachdem die Erfahrungen nun vorliegen, seiner eigenen Würde und seinem Ansehen schuldig, die üble Bülowsche Erbschaft zu beseitigen. Diäten — ja! Aber in einer Höhe, daß sie dem notwendigen Aufwand entsprechen, ohne die Sucht nach Ueberschüssen zu wecken, und dann, wie es eigentlich schon im Begriff liegt, in der Form von Tagegeldern, also für die wirkliche Sitzungsdauer und für die Anwesenheit!

Zwei Reichstagsnachwahlen.

Die Reichstagsnachwahl in Zauch-Belzig-Luckenwalde hat uns am Mittwoch einen schönen Erfolg gebracht. Die Wahlbeteiligung war viel geringer als im Januar 1912, was sich daraus erklärt, daß die ländliche Bevölkerung durch Feldarbeiten abgehalten war, zur Wahl zu gehen. Die Sozialdemokratie hat trotz des allgemeinen Stimmenrückgangs so gut wie nichts verloren; dagegen verzeichnen die Konservativen einen Verlust von über 3000 und die Fortschrittler einen solchen von zirka 2000 Stimmen. Es erhielten an Stimmen: Ewald (SD.) 12 834 (1912: 13 867), v. Oertzen (RP.) 7123 (11 044), Hormann (FVp.) 6954 (9226). Es stehen noch die Resultate von einer Anzahl rein ländlicher Orte aus; die dort abgegebenen Stimmen werden das konservative Ergebnis etwas verbessern. Stichwahl zwischen Ewald und v. Oertzen ist aber sicher. Die ganze Wahlagitation der Fortschrittler war verständigerweise darauf eingestellt, den Kreis vor allen Dingen den Konservativen abzunehmen. Hoffentlich hat das für die Stichwahl die Folge, daß diesmal die Fortschrittler den Ausschlag zugunsten der Sozialdemokratie geben, das heißt, daß sie diesmal nicht wie 1912 fast einhellig ihre Stimmen für den Reichsparteiler abgeben.

In Salzwedel-Gardelegen, wo ebenfalls am Mittwoch Nachwahl wegen der Ungültigkeitserklärung des Kröcherschen Mandats stattzufinden hatte, haben die Konservativen ebenfalls nicht unerheblich verloren. Es erhielten Stimmen: Böhme (liberaler Bauernbund) 10 667 (10 271), Kröcher (K.) 6978 (12 073), Schulz (K.) 4044. Die beiden konservativen Kandidaten bleiben diesmal mit 11 000 Stimmen immer noch rund 1000 Stimmen hinter 1912 zurück, obwohl gerade die Aufstellung von zwei konservativen Kandidaten den Zweck verfolgte, den Konservativen jede nicht ausgesprochen nationalliberale oder sozialdemokratische Stimme zuzuführen. In der Stichwahl entscheiden die 1918 sozialdemokratischen Stimmen. 1912 erhielt der sozialdemokratische Kandidat 2407 Stimmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden also die beiden Kreise den Konservativen abgenommen und die Mehrheit der Linken im Reichstag dadurch um weitere zwei Stimmen verstärkt.

Unsere „Staatsmänner" auf dem Regierungssessel und der Parlamentsbank.

Die „Frankfurter Zeitung" verspottet in einem Leitartikel, in welchem sie sich mit dem neuen Balkankriege befaßt, ihre eigenen Parteifreunde im Deutschen Reich, die eben der Heeresvorlage zugestimmt haben. Sie schreibt:

„An manchen Stellen der Triple-Entente scheint man diese Zuversicht (die Zuversicht auf die Einigkeit der Balkanstaaten) ernst genommen zu haben, und besonders in Frankreich machte man sich in dieser Richtung Illusionen auf Gewinnung eines neuen Bundesgenossen gegen Deutschland. Das Merkwürdigste aber war, daß auch der deutsche Reichskanzler sich solchen Illusionen hingab und die große Wehrvorlage wesentlich damit begründete, daß durch den Balkankrieg die Machtverhältnisse im Südosten stark zu unsern Ungunsten sich verschoben hätten. Leider ist die „Frankfurter Zeitung" in diesem letzten Halbjahr das einzige bürgerliche Blatt gewesen, das von Anfang an dauernd auf die vollständige Unrichtigkeit dieser Begründung hingewiesen und sie nachgewiesen hat. Wir möchten heute nicht in der Haut eines Staatsmannes stecken, der im Winter und Frühjahr hindurch so harmlos gewesen ist, die siegreichen Balkanstaaten für die Zukunft als einheitlichen Machtfaktor in seine Rechnung zu setzen und seine ganze Politik auf diese Rechnung zu basieren. Es ist aber auch charakteristisch für den ganz unbegründeten Respekt vor den geheimen und vertraulichen Informationen und Kenntnissen von allem, was sich „Diplomat" und „Auswärtiges Amt" titulieren, daß in Deutschland die öffentliche Meinung und leider auch die Volksvertretung davor zurückscheucht, ein selbständiges Urteil in Fragen der internationalen Politik sich zu bilden und durchzuhalten. Dabei war im Oktober v. J., als der Balkankrieg gegen die Türkei begann, die Meinung allgemein, daß die Einigkeit zwischen den Verbündeten nicht von Dauer sein werde. Nur haben die braven Leute, die der Geheimwissenschaft titulierter Politiker mehr vertrauten, als ihrem eigenen Wissen und Verstand, inzwischen sich das wieder ausreden lassen und stehen vor einer ganz überraschenden Situation."

Durchaus richtig! Die „Staatsmänner" haben wieder einmal ihre absolute Unfähigkeit erwiesen, den logischen Gang der Dinge auch nur auf eine kurze Spanne Zeit vorauszusehen. Das zeigt nicht nur die große Ueberflüssigkeit der kostspieligen Diplomatie, es zeigt auch die Leichtfertigkeit, mit der eines Phantoms halber, dessen Wesenlosigkeit jeder kaltblütige Beobachter durchschauen muß, dem Volk ungeheure Lasten zugemutet werden — den Fall genommen, daß die „Staatsmänner" wenigstens die primitivste Wahrheitsliebe haben. Aber die Kritik trifft auch die Volksvertreter, die sich — trotz der kurz vorher erlebten Blamage der Statusquo-Staatsmänner — von diesen wiederum mit den „Notwendigkeiten der politischen Situation" betören lassen.

Gemütsmenschen.

Knuten-Oertels Organ, die „Deutsche Tages-Zeitung", kommt nochmals auf den Reichstagsbeschluß wegen des Militärstrafgesetzbuches zurück. Die Zusage des Kanzlers, für eine Milderung eintreten zu wollen, paßt dem Agrarierblatt durchaus nicht; im Gegenteil, eine Verschärfung der drakonischen Bestimmungen müßte eintreten. Anknüpfend an den Erfurter Fall wird gesagt:

„Derartige Exesse sind aber seit einiger Zeit nicht nur ganz ausnahmsweise, sondern bereits öfter vorgekommen. Wenn man nun sonst die Beobachtung macht, daß bestimmte Ungesetzlichkeiten ernster Natur aus grundsätzlicher Neigung zu ihrer Begehung in der Zunahme begriffen sind, dann pflegt man daraus die einzige natürliche Folgerung zu ziehen, daß eine Verschärfung der betreffenden Gesetze nötig sei; die umgekehrte Folgerung ist zunächst ebenso sinn- wie sachwidrig. Wir wollen damit weder den Verurteilten von Erfurt, die ja trotzdem schließlich nur unglückliche Opfer einer gewissenlosen Hetze sind, menschliches Mitleid versagen, noch dem Bestreben, die einschlägigen Strafrechtsbestimmungen in angemessener Weise zu mildern, die Berechtigung absprechen. Aber bei ihrer Revision muß die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin der maßgebende Gesichtspunkt bleiben; und die anscheinend auf Grund der Ausbreitung der militärfeindlichen sozialdemokratischen Agitation wachsende Neigung zu Widersetzlichkeiten gegen militärische Behörden muß dabei auch aufs ernsteste in Betracht gezogen werden. Darüber hinaus aber können wir nur bedauern, daß die verantwortlichen Stellen den Versuchen, auf Grund völlig unzulänglichen Materials in ein schwebendes Gerichtsverfahren einzugreifen und ein völlig ungeprüftes Urteil zum Ausgangspunkt eines Gelegenheitsgesetzes zu machen, nicht anders gegenübergetreten sind, als es geschehen ist."

Im Geiste der Edlen, die das Evangelium der allein helfenden Knute verkünden, läge es, wenn jeweils die wegen einer solchen Rauferei oder ähnlicher belanglosen Ausschreitungen vor das Kriegsgericht kommenden Landwehrleute unter sich losen müßten, wer zum abschreckenden Beispiel auf dem Hauptplatz der Stadt erschossen werden soll; die andern könnten dann „aus Gnade" lebenslänglich ins Zuchthaus geteckt werden. Das wäre wohl „Aufrechterhaltung der Disziplin" im Sinne der Borussen!

Die Jubiläums-„Amnestie".

Bürgerliche Blätter bringen übereinstimmend folgende Nachricht: „Die in Ausführung des kaiserlichen Erlasses vom 16. Juni den Justizbehörden erwachsenen überaus umfangreichen Arbeiten haben inzwischen soweit gefördert werden können, daß bereits annähernd 2000 Verurteilte der Gnade teilhaftig geworden sind. Die Arbeiten sind indessen erst in vollem Gange, und es läßt sich schon jetzt übersehen, daß die Zahl der dem Könige von dem Justizminister zu unterbreitenden Gnadenanträge außerordentlich groß werden und sich auf viele Tausende belaufen wird."

Gleichsam als Illustration hierzu bringt die „Voss. Ztg." mit der Gelassenheit, die einen alten Scharfrichter zieren würde, folgende Notiz: „Sternickel, dessen Hinrichtung bald zu erwarten ist, hat in letzter Stunde ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt, das er damit begründet, daß mehrere Zeugen falsch geschworen hätten. Es ist wohl ausgeschlossen, daß Sternickel mit diesem Versuch, einen weiteren Aufschub der Todesstrafe zu gewinnen, irgendwelchen Erfolg haben wird. Sofort nach Eintreffen der Bestätigung des Todesurteils wird das Urteil vollstreckt werden. Alle Vorkehrungen sind bereits getroffen, und die drei Särge für Sternickel und seine beiden Hauptkomplicen stehen schon bereit."

Die „beiden Hauptkomplicen", deren Särge auch schon bereit stehen, sind bekanntlich zwei junge Burschen, die eben die Altersgrenze überschritten, von wo ab die Zuchthaus- und die Todesstrafe zulässig ist. Einige Monate jünger, und sie hätten als höchste Strafe 15 Jahre Gefängnis erhalten können. Zudem erscheint es keineswegs mit Sicherheit erwiesen, daß sie Mord begangen haben. Wenn die Geschworenen sie des Mordes schuldig sprachen auf unbestimmte Annahmen hin, so wahrscheinlich deswegen, weil die Landleute, die als Volksrichter in diesem Prozeß fungierten, einer Suggestion unterlagen, die nach der fürchterlichen Tat allerdings begreiflich ist, aber gleichwohl das objektive Urteil gefährdete.

Trotzalledem stehen die Särge bereit, auch für die kaum den Kinderschuhen entwachsenen jungen Burschen.

Nach dem Jubiläums-Gnadenakt nämlich!

„Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben!"

Im Sinne dieses Satzes des alten Wilhelm sind in den letzten Jahrzehnten überall die Kirchen wie die Pilze aus der Erde geschossen und die Pfründen für die Gotteswortverkündiger mehrten sich unheimlich. Nur eines fehlte: Die Besucher der Frömmigkeitsanstalten! Das Evangelium wurde und wird einigen Gewohnheitschristen und vielen leeren Bänken gepredigt.

Das Komitee „Konfessionslos" hat durch seine Vertrauensmänner eine Kirchenbesuchs-Statistik veranstaltet. Das Ergebnis ist interessant; es zeigt, daß die evangelischen Kirchen in Berlin, Chemnitz und Nürnberg im Durchschnitt nicht gut besucht sind im Gegensatz zu den katholischen. In Berlin waren am Zählungs-Sonntage nur der Dom und die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche gut besucht, von den andern 66 evangelischen Kirchen seien folgende Zahlen erwähnt (in Klammern die Zahl der Sitzplätze): 77 Besucher (1000 Sitzplätze), 100 (1800), 171 (1600), 281 (1200), 51 (783), 90 (1447), 175 (2600), 34 (1220), 95 (1400), 373 (1370), 67 (1400), 195 (1400), 213 (850) usw. Im ganzen wurden in Berlin bei 1 700 000 Evangelischen in 68 evangelischen Kirchen an einem Vormittag 11 252 Personen gezählt. In Neukölln gehen von den 205 000 evangelischen Einwohnern am Sonntag weniger als 1000 Personen in die Kirche. In Nürnberg waren an einem Tage bei 380 000 Einwohnern, zumeist Protestanten, in den 15 evangelischen Hauptkirchen 7507 Besucher. In Chemnitz mit 300 000 fast ausschließlich protestantischen Einwohnern waren in elf protestantischen Kirchen bei zirka 10 000 Sitzplätzen 2248 Besucher.

Das zeigt, wie überflüssig die meisten Kirchen sind. Die sich daraus ergebende Lehre ist, daß der Staat jede direkte oder indirekte Aufwendung für die Kirchen einstellen und deren Beschaffung und Unterhaltung denen überlassen sollte, die ein Bedürfnis danach haben.

Mannesstolz vor Fürstenthronen.

Das Herzogtum Braunschweig hat einen Regenten, dem es für die Mühen des Herrschens jährlich M. 1 125 000 zahlt. Da Wilhelms II. Schwiegersohn in nächster Zeit als richtiggehender Angestammter den Thron seiner Väter (oder Onkel?) einnehmen und der bisherige Regent damit die angenehme Stelle verlieren wird, dachten einige brave Untertanen daran, dem Aushilfs-Landesvater vor dem Scheiden eine kleine Freude zu machen. Aber wodurch? Nun, Braunschweig hat neben großen Spargelfeldern auch eine technische Hochschule, und diese ernannte also den Regenten zum — Doktor-Ingenieur Ehrenhalber.

Der Rektor, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Beckurts, überbrachte die Urkunde an Johann Albrecht und hielt dabei eine Ansprache, in der es wörtlich heißt: „Eurer Hoheit überaus erfolggekrönter Tätigkeit als Förderer aller wirtschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen wird im ganzen Reiche und über die Grenzen desselben hinaus in denkbar wärmster Anerkennung und Dankbarkeit gedacht. An der Entwicklung der Braunschweigischen Industrie haben Eure Hoheit stets die lebhafteste Anteilnahme gezeigt. Die Herzogliche Technische Hochschule erfreut sich seit dem Tage, an welchem Eure Hoheit die Regierung des Landes übernommen haben, Höchstihrer lebhaften Fürsorge, die auf weite Kreise der Bevölkerung anregend und vorbildlich gewirkt und das Ansehen der Hochschule gemehrt hat. Die sechs Abteilungen der herzoglichen technischen Hochschule haben deshalb einstimmig beschlossen, Eurer Hoheit die untertänigste Bitte zu unterbreiten, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber, die höchste Auszeichnung, welche die Hochschule zu verleihen hat, huldvollst anzunehmen, als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Eurer Hoheit erfolgreicher Förderung technischer Wissenschaft und bildender Kunst. Nachdem Euere Hoheit diesem Wunsche der Hochschule in Gnaden entsprochen haben, haben Rektor und Senat von dem ihnen zustehenden Ehrenrecht Gebrauch gemacht und über die vollzogene Ehrenpromotion die Urkunde ausgestellt. Ich verbinde mit dem Danke für diesen neuen Gnadenbeweis die Versicherung, daß der Lehrkörper der Hochschule stets bestrebt sein wird, sich dieser hohen Auszeichnung würdig zu erweisen, und richte nunmehr die untertänigste Bitte an Euere Hoheit, diese Urkunde aus meiner Hand entgegennehmen zu wollen."

Kein Mensch weiß etwas von der Förderung der Industrie durch den Regenten. Aber das schadet weiter nichts. Der Herr Medizinalrat erhielt doch die Gelegenheit, alleruntertänigst in Demut ersterbend seinen Dank zu stammeln, daß der Aushilfs-Landesvater die Gnade gehabt, eine Auszeichnung anzunehmen, die eigentlich für wirkliche Verdienste bestimmt ist.

Die Militärlasten in den Bundesstaaten.

Im württembergischen Landtag wurde die Frage erörtert, welche Wirkung die eben beschlossenen Reichssteuern zur Deckung der Militärausgaben auf die bundesstaatlichen Finanzen haben werde. Von fortschrittlicher Seite wurde vorgeschlagen, den durch die Ueberweisung des Versicherungsstempels an das Reich sowie den bei der Erbschaftssteuer zu erwartenden Ausfall durch eine direkte Vermögenssteuer, die bisher in Württemberg nicht besteht, zu decken. Der Finanzminister berechnete den Ausfall der Steuern in Württemberg auf 1½ Millionen Mark und kündigte einen Gesetzentwurf über eine Ausdehnung des Zuschlags zur Reichserbschaftssteuer, sowie die Einführung einer Vermögenssteuer an.

Sklavenmärkte in den deutschen Kolonien.

In Daressalaam und in andern größeren Plätzen Deutsch-Ostafrikas fanden früher sogenannte Arbeitsmärkte statt, bei denen sich die einzelnen Haushaltungen und Pflanzungen mit den nötigen Arbeitern versehen konnten. Arbeitnehmer und Arbeitgeber traten in direkten Verkehr und Verhandlungen. Diese Arbeitsmärkte wurden von gewisser Seite als Sklavenmärkte bezeichnet und ihre Aufhebung daher angeordnet.

Nunmehr erfährt die „Post", im Reichskolonialamt würden Erhebungen angestellt, die zum Ziel haben, diese Arbeitsmärkte wieder einzuführen. Als Grund wird angegeben, es treten wieder als Arbeitsanwerber Inder, Griechen usw. in die Erscheinung, die ihren Dienst in der Regel doppelt, vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezahlen lassen. Die amtliche Aufsicht werde dadurch außerordentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Für die Neger würden daher die Arbeitsmärkte vorteilhafter sein.

Man darf wohl annehmen, daß die Plantagenbesitzer es sind, welche die Sklavenmärkte wieder haben wollen, und zwar lediglich zu ihrem Vorteil.

Kaiserliche Sozialdemokraten und patriotische Sozialisten.

Jr. Paris, 3. Juli. Die Nationalisten und Armeelieferanten aller Länder fühlen so sehr, daß die Erstarkung der sozialistischen Parteien und der Arbeiterorganisationen ein immer wirksameres Gegengewicht gegen ihren kriegshetzenden Einfluß bildet, daß sie versuchen, die organisierte Arbeiterklasse selbst für ihre verderblichen Pläne zu benutzen. Da aber die organisierte Arbeiterschaft in allen Ländern nicht nur ein entschiedener Gegner aller Rüstungen, sondern jeder Art militaristischer Politik ist, bleibt den Geschäftspatrioten nichts weiter übrig, als zu fälschen. Was in dieser Beziehung gegenwärtig in Frankreich und Deutschland geleistet wird, übersteigt das Maß dessen, was man schließlich gewohnt war. Es gibt heute kein einziges bürgerliches Blatt in Deutschland und Frankreich, mag es sich noch so radikal gebärden, mag es so tun, als ob sein Auslandteil eine rein objektive Informationsquelle sei, das nicht täglich und stündlich in jedem Telegramm, in jeder Zeile, die perfidesten Fälschungen begeht, die im Privatleben jeden ins Gefängnis führen würden. Wer nicht die Gelegenheit hat, die Presse beider Länder zu studieren und so gewissermaßen die Gegenprobe zu machen, mag er noch so sehr mit Mißtrauen gewappnet sein, er wird unvermeidlich, sowie er den Nachrichten der bürgerlichen Presse nur das mindeste Vertrauen entgegenbringt, ein Opfer dieser niederträchtigen Fälschungen.

Und das ist schließlich nicht zu verwundern. Dieses verächtliche System, das aus dem Journalisten einen Falschspieler macht, einen Falschspieler, der, wenn er es zu einer besonderen Fertigkeit bringt, für ein journalistisches Genie ausgeschrien wird, hat es zu einer solchen Vollendung gebracht, daß es auch dem über die Auslandspolitik Informierten oft schwer ist, Falsches vom Wahren zu unterscheiden. Und wenn wir nicht die sozialistische Presse hätten, du lieber Himmel! wir wären einer Bande von Freibeutern, die sich die Presse untertänig gemacht hat, mit gebundenen Händen ausgeliefert. Ein bürgerlicher Journalist darf gar nicht die Wahrheit sagen. So erhielt gestern Genosse de Pressensé, Auslandsredakteur der „Humanité", ein Telegramm aus Saloniki, unterzeichnet von den Korrespondenten der „Times", des „Temps", der „Frankfurter Zeitung", der „Neuen Freien Presse", des „Journal", des „Secolo", des „Daily Telegraph", der „Zeit" und der Telegraphenbureaus Havas und Reuter, also von den Vertretern jener „großen" Presse, deren Informationen leider nur zu oft als bare Münze hingenommen werden. Und was verlangen die Herren von unserm Genossen? Er möge der Oeffentlichkeit (!!) die blutigen Gewalttaten der Bulgaren gegen Griechen und Türken mitteilen! Wenn dieser Appell ein ehrendes Zeugnis für die Autorität ist, die Genosse Pressensé als Auslandspolitiker und Journalist genießt, so zeigt er noch deutlicher, auf welchen Tiefstand der Lüge die sogenannte große Presse gesunken ist. Man kann wohl sagen, daß auf diese „große" Presse ein großer Teil der Verantwortlichkeit für den Balkankrieg fällt. Denn ohne ihr vergoldetes Schweigen über das hamidische Blutregiment wären die Mächte längst zum Einschreiten gezwungen worden.

Bei alledem wird der deutsche Leser trotzdem überrascht sein, zu erfahren, daß es in der bürgerlichen Presse Frankreichs gegenwärtig als ausgemachte Sache gilt, daß das Zustandekommen der deutschen Militärvorlage — den Sozialdemokraten zu danken ist. So läßt sich der „Matin" aus Berlin telegraphieren: „Das ist das Geschenk, das der Reichstag, dank der Mitarbeit der 110 Sozialdemokraten, Wilhelm II. einige Tage nach der Feier seines fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums machen konnte. Man liest auch heute nicht nur in den bürgerlichen Blättern, wie die „Münchner Neuesten Nachrichten", Lobsprüche über die Sozialdemokraten, sondern auch in den offiziösen Korrespondenzbureaus, wie die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz". Diese deutsche Korrespondenz behauptet sogar, indem sie die Beweise beibringt, daß ohne die Sozialdemokraten das Militärgesetz nicht angenommen worden wäre. Die Revolutionären, die, nach dem Abgeordneten Emmel, in Elsaß-Lothringen als kaiserliche Sozialdemokraten behandelt werden, verdienen also heute doppelt diese Bezeichnung und rechtfertigen das Wort des Kaisers vor einigen Jahren: „Meine Sozialdemokraten sind nicht so gefährlich. . . . Dieselbe gemeine Fälschung findet man in allen andern Blättern. Gestern wurde sie in der Kammer von dem Nationalisten Driant wiederholt. Aber dort kann man ja antworten. Genosse Jaurès hat die Tatsachen richtiggestellt und hinzugefügt: „Man wird nicht vermögen, Zweifel und Uneinigkeit zwischen französische und deutsche Sozialisten zu streuen. Die einen wie die andern sind bereit, die Integrität und die Unabhängigkeit ihres Landes zu verteidigen, aber mit demokratischen Maßnahmen und mit demokratischen Gesetzen."

Und was ist nicht über die große Rede des Genossen Jaurès gegen die französische Militärvorlage zusammengefälscht worden! Während die französische Presse unsern Genossen anklagte, er wolle Frankreich entwaffnen, schrieb und telegraphierte man nach Deutschland, Jaurès habe eine „patriotische Evolution" vollzogen. Das Wolffsche Bureau schrieb unter anderm böswilligen Unsinn: „Er (Jaurès) warf der Regierung vor, sie opfere dem Erfolge des Gesetzes der dreijährigen Dienstzeit den wahren Schutz des Vaterlandes, der in einer Verstärkung der Festungen bestände."

Diesen Entstellungen ist offenbar der Verfasser des Leitartikels in Nr. 147 des „Hamburger Echo" auch zum Opfer gefallen. So hieß es dort: „. . . Die militaristische Strömung ist in der demokratischen Republik so mächtig geworden, daß sich sogar unser Parteigenosse Jaurès ein Stückchen von ihr mitreißen ließ und eine Verstärkung der französischen Festungen an der Ostgrenze forderte." Und es wird hinzugefügt, daß die französische Militärverwaltung erst kürzlich reichlich eine Milliarde für Grenzfestungen ausgegeben habe. —

Wir haben die Rede des Genossen Jaurès auszugsweise in Nr. 143 des „Hamburger Echo" wiedergegeben. Man kann dort nachlesen, daß es sich nicht um eine Forderung des Genossen Jaurès handelt, sondern um die Zurückweisung des wesentlichen Arguments zur Unterstützung der Militärvorlage, und zwar zitierte Jaurès einen Verteidiger der dreijährigen Dienstzeit, den General Maitrat. Gefordert hat Genosse Jaurès in seinem von uns wiedergegebenen Antrag eine demokratische Organisierung des Heeres, bei gleichzeitiger Herabsetzung der Dienstzeit auf sechs Monate. Uebrigens sind nicht eine Milliarde, sondern 500 Millionen Frank zur Verbesserung des Artilleriewesens, Neubeschaffung von Munition usw. vorgesehen. Eine Ausdehnung der Festungskette nach Norden ist von der Militärverwaltung aus strategischen Gründen abgelehnt worden. Es ist eigentlich überflüssig, hinzuzufügen, daß unsere französischen Genossen nicht nur gegen die dreijährige Dienstzeit kämpfen, sondern gegen alle Militärforderungen stimmen.

Das wird freilich die bürgerliche Presse Deutschlands und die Telegraphenbureaus nicht hindern, unsere Genossen weiter als Musterpatrioten und Militaristen zu verfälschen. In dieser Zeit des Rüstungswahnsinns und der Kriegshetzerei ist daher doppelte Vorsicht gegenüber der schamlosen Lügenbande der bürgerlichen Presse am Platze.

Die Rache der Militaristen.

Aus Nancy wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte den Soldaten Lucien Barres, der auf dem Fort Villers-le-See rief: „Nieder mit den drei Jahren!" und die „Internationale" sang, zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren.

Lloyd George und die englischen Junker.

L. K. Im National Liberal Club hielt der englische Finanzminister Lloyd George am 1. Juli eine Rede gegen die Tories (die Konservativen), die allerdings dem Rachegefühl wegen der Marconi-Affäre entsprang, aber doch verdient, in einigen Hauptpunkten wiedergegeben zu werden.

„Die Tories glauben fest", sagte er, „daß sie von der Vorsehung dazu auserlesen sind, dieses Land zu regieren. Sie glauben, sie seien die regierende Klasse, und wenn sie nicht regieren, dann glauben sie, daß irgend etwas nicht in Ordnung sein müsse. 1906 wurden sie der Macht entsetzt. Immerhin meinten sie, daß sei so eine zeitweilige Heimsuchung, die auch den Gerechten widerfährt, und sie sagten: Nun, Gott im Himmel und das Haus der Lords sind noch am Leben. Aber als die zweite Wahl kam, mit dem gleichen Resultat, und eine dritte, und die Radikalen noch immer an der Macht blieben, wurden sie mit Sorge erfüllt. Sie sahen radikale Vorlagen Gesetz werden, und noch mehr, man erwartete von ihnen, daß sie diesen Gesetzen gehorchen, als wären sie gewöhnliche Menschen. Sie sahen Radikale Polizeimagistrate und Richter werden, Könige und Präsidenten empfangen, das Kolonialreich regieren . . . Schließlich kamen sie ganz aus dem Gleichgewicht. Es ergriff sie ein großer Durst — und ich kann Ihnen versichern, daß nichts einen so zur Tollwut treiben kann als anhaltender Durst." Ohne Zweifel eine treue Schilderung der Geistesverfassung der Konservativen.

Und sich an ein anderes Auditorium wendend: „Es gibt ein kleines Land in den Bergen im Westen unserer Insel (Lloyd Georges Heimat Wales). Ich würde einen einzigen Herzschlag der ergebenen Loyalität dieser Leute für mich nicht für den ganzen Reichtum der City von London vertauschen. Wir haben alle unsere Ambitionen. Ich schäme mich ihrer nicht, sondern bin stolz auf sie. Ich möchte gern zu jenen gezählt werden, die in ihrer Zeit und ihrer Generation wenigstens etwas getan haben, um die Armen aus dem Sumpf und die Notleidenden aus dem Schmutz zu heben. Glauben Sie, daß ich meine Hoffnung auf diesen Anteil für alle Reichtümer der Erde hingeben würde?"

Und sich wieder gegen die Konservativen wendend: „Große Grundsätze sind von der Torypartei gepredigt worden. Wir wollen sie beim Worte halten. Denken Sie nur an die edle Erklärung des Lords Robert Cecil, daß niemand sich in eine Lage versetzen dürfe, wo seine öffentliche Pflicht mit seinen privaten Interessen in Konflikt gerät. Ich begrüße diese Deklaration. Aber wie schade, daß sie nicht früher erzwungen wurde. Denken Sie an die Gemeinländereien von England — Millionen von Joch Gemeinlandes, die Erbschaft des Volkes, alles verpraßt von Parlamenten, als die Grundherren beide Häuser des Parlaments beherrschten. Ach, wenn nur Lord Robert Cecil damals gelebt hätte, um den Grundherren zu predigen! In jenen Tagen waren diese Herren nicht blind für ihre Interessen, sondern nur für ihre Pflichten. Das neue Licht war ihnen noch nicht aufgegangen. Die Folge ist, daß das Landproletariat Englands, das der Eigentümer seiner eigenen Scholle war, jetzt landlos, heimatlos ist, jeden Augenblick durch die Schrulle eines Brotherrn auf die Straße gesetzt werden kann, und Löhne bekommt, die nicht genügen, Leib und Seele zusammenzuhalten. Warum? Weil jene großen Prinzipien nicht rechtzeitig gelehrt wurden. Man wird sagen, daß sei lange her. Ja, aber das Volk leidet noch heute darunter. Ich erinnere mich, wie im Jahre 1895 die Landlords die Regierungsmacht bekommen wollten und dem Volke sagten: Stimmt für uns, und wir werden uns Eurer alten Leute annehmen. Sie kamen zur Macht. Aber das Geld, über das sie verfügten, wurde nicht unter die alten Leute verteilt, sondern unter die Landlords, um sie von ihren Lasten zu befreien. Was war das? Das hieß nicht, wie uns vorgeworfen wurde, die Hand in die Geldkasse stecken, sondern die Armenbüchse erbrechen. War das Indiskretion? War das Ungehörigkeit? War das Korruption? Ich will Ihnen sagen, was es war: Es war herzlose Tempelschändung. Hätte doch Lord Robert Cecil schon damals seinen Bericht geschrieben!"

„Die wirkliche Gefahr in der Politik ist nicht die, daß eine Person in hoher Stellung versuchen wird, sich Gold in die Tasche zu stecken. Die wirkliche Gefahr ist die, daß mächtige Interessen die Gesetzgebung beherrschen werden, die Regierung beherrschen, damit sie das Volk in ihrem Interesse ausbeute. Das ist die Bedeutung der Zölle sowie der Agrarreform im Interesse der Landlords. Die Grundsätze, mit denen sie uns peitschen wollten, werden wir ihnen selber als Maßstab anlegen."

Die Rede hat die Konservativen verstimmt, denn anstatt sein Haupt mit Asche zu bedecken, hat Lloyd George seit langer Zeit wieder einen herausfordernden Kampfton gegen die Junker angeschlagen. Aber wie gut paßt diese Rede des englischen Ministers auch auf die deutsche Junkerpartei!

Der neue Balkankrieg.

Das Würgen, das bereits begonnen hat, wird fortgesetzt werden in der Form des ausgesprochenen Krieges. Konnte man bisher noch annehmen, daß trotz der verschiedenen blutigen Gefechte der Streit unter den Verbündeten ohne weitere Blutopfer beigelegt werden könnte, so ist es mit dieser Hoffnung jetzt vorbei. Nach österreichischer Meldung ist die russische Gesandtschaft in Sofia verständigt worden, daß die Serben und Griechen sich weigern, die Operationen einzustellen, so daß der Krieg unausbleiblich ist.

Von den Bulgaren werden in Noten und Memoranden die Griechen und Serben beschuldigt, die Feindseligkeiten begonnen zu haben, und umgekehrt. Auch fehlt die Beschuldigung nicht, die Gegenpartei habe entsetzliche Greuel verübt. Leider ist nach den Erfahrungen, die im „Kreuzzug" wider die Türken gemacht wurden, anzunehmen, daß diese Beschuldigungen wahr sind. Gerade so bestialisch, wie die Balkanchristen gegen die Türken gehaust haben, gerade so werden sie jetzt untereinander verfahren. So kann es wohl stimmen, was das serbische Regierungsblatt „Samouprava" sagt: „Die neuesten Ereignisse bedeuten ein großes Unglück für den Balkan, vielleicht sogar ein großes slawisches Unglück. Erschreckend ist das barbarische Vorgehen der Bulgaren, die ein unter dem Schutze des Roten Kreuzes stehendes serbisches Feldspital überfielen und verwundete serbische Offiziere und Soldaten auf das furchtbarste massakrierten. Vor solchen Erscheinungen muß das Blut der serbischen Krieger erstarren und der Drang nach furchtbarer Rache erweckt werden. Die Bulgaren werden für solche empörende Verbrechen der Strafe Gottes nicht entgehen. Schon am Schlachtfelde beginnt das Gottesurteil sie zu erreichen. Auch nach dem Kriege werden sie in ihrer Erschöpfung, im Verluste ihres Prestiges und in der Verachtung, mit der ihnen ihre Nachbarn begegnen werden, die fluchwürdigen Verbrechen sühnen müssen. Bitter ist aber die große Enttäuschung des serbischen Volkes, das die Bulgaren bisher brüderlich unterstützte mit dem Blute, das seine besten Söhne für ihre Interessen vergoß.

Die „Agence Havas" meldet aus Athen: Der bulgarische Gesandte richtete an die griechische Regierung die Aufforderung, die Feindseligkeiten einzustellen. Der Ministerpräsident Venizelos lehnte das Ansuchen ab und fügte hinzu, die griechische Armee erhielt Befehl, vorzurücken und die Bulgaren aus der neutralen Zone zurückzuwerfen. Der König ist aus Saloniki an die Grenze abgereist, um das Kommando über die Armee zu übernehmen. Die Kammer ist zusammenberufen worden.

Aus Sofia verlautet, daß Ministerpräsident Danew die russische Regierung gebeten habe, in Belgrad und Athen zwecks Einstellung der Operationen binnen 24 Stunden zu intervenieren. Wenn die Serben und Griechen nicht zustimmen, soll nach Ablauf der Frist die Kriegserklärung erfolgen.

Währenddem geht aber der Krieg weiter und die verschiedenen Regierungen veröffentlichen Siegesbulletins. So wird aus Athen gemeldet: Die griechische Armee kam auf ihrem siegreichen Marsche bis vor Kilkitsch. Am Nachmittag (des Mittwoch) errichteten die Bulgaren gewaltige Verteidigungswerke und rechneten damit, bei Kilkitsch Widerstand zu leisten, um das Vorwärtsdringen der griechischen Armee zu hemmen. Gegen Abend wurde Kilkitsch im Sturm genommen. Die Begeisterung der griechischen Truppen ist unbeschreiblich; sie wollten sich nach dem denkwürdigen Zug der wohlverdienten Ruhe nicht hingeben, sondern verlangten, von ihren Führern zu neuen Siegen geführt zu werden. Infolgedessen rückte das Heer weiter nach Norden vor. In diesem großen Kampfe spielte das Bajonett die wichtigste Rolle. Die griechischen Verluste sind erheblich, wenn auch im Vergleich mit den bulgarischen gering.

Das serbische Preßbureau veröffentlicht folgende Einzelheiten über den zweiten Kampftag am 1. Juli: Die siebte bulgarische Division von etwa 24 Bataillonen mit 70 Geschützen floh in wilder Unordnung und wurde über das linke Ufer des Flusses Zletovo zurückgeworfen. Die serbischen Truppen verfolgten die Fliehenden und zwangen sie, eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurückzulassen. Als die Bulgaren wieder begannen, sich festzusetzen, ging die serbische Infanterie und später die Kavallerie mit einer solchen Schneidigkeit vor, daß der Rückzug der Bulgaren zu einer regellosen Flucht wurde. Die Bulgaren ließen ihre gesamten Batterien und Maschinengewehre im Stich und warfen Gewehre, Munition und Gepäck fort. Mit vereinten Kräften nahmen die serbische Kavallerie und Infanterie eine vollständige Schnellfeuergeschützbatterie von vier Kanonen, elf Protzen mit Bespannungen, Bedienungsmannschaften und Offizieren weg. Außer dieser Beute eroberten die Serben neun Schnellfeuergeschütze, dreizehn Protzen, sieben Gebirgsschnellfeuergeschütze, eine ganze Maschinengewehrabteilung und eine große Anzahl von Gewehren und Munition. Gefangen genommen wurden der Kommandeur des 13. bulgarischen Infanterieregiments, das vollständig zersprengt wurde, zehn Offiziere und an die Tausend Unteroffiziere und Soldaten. Die Verluste der Bulgaren sind sehr bedeutend. Nach den auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Toten und Verwundeten dürften sie etwa 800 Tote und 1800 Verwundete betragen. Die serbischen Verluste, obgleich sie hoch sind, sind weniger beträchtlich als die bulgarischen. Der blutigste Kampf spielte sich am rechten serbischen Flügel ab, wo nach der fürchterlichen Niederlage der Bulgaren die Serben 19 bulgarische Offiziere, 191 Unteroffiziere und über 1500 Soldaten gefangen nahmen.

Am Mittwoch Abend sind in Belgrad 500 serbische Verwundete eingetroffen.

Dem „Daily Telegraph" geht aus Saloniki vom Montag eine Schilderung der blutigen Vertreibung der bulgarischen Truppen aus der Stadt zu. Um 3 Uhr nachmittags versuchte eine bulgarische Abteilung den Bahnhof zu besetzen. Mehrere von ihnen wurden getötet, der Rest gefangen. Hierauf erging von den griechischen Behörden die Aufforderung an sämtliche bulgarische Soldaten zur Uebergabe ihrer Waffen binnen einer Stunde. Durch Intervention des französischen Konsuls wurde die Frist dann um eine weitere Stunde verlängert. Das bulgarische Staatsbureau und das griechische Hauptquartier waren benachbart. Die Schildwachen standen sich schießbereit gegenüber. Als nach Verlauf der gestellten Frist die Bulgaren sich nicht ergaben, erging der Befehl zum Angriff, worauf ein Höllenlärm begann. Dutzende Maschinengewehre und Tausende von griechischen Schützen ließen einen Geschoßhagel auf die von den Bulgaren besetzten Häuser ergehen. Die Bulgaren wehrten sich mit größtem Mute, wie auch von den Griechen anerkannt wird. Sie warfen auch einige Bomben. Im Grand-Hotel hatten 50 bulgarische Soldaten und Komitadschis Quartier genommen. Es dauerte eine Stunde, ehe sie zur Uebergabe gezwungen waren. Die Griechen machten den großen Fehler, keine Feldgeschütze zur Zerstörung der Häuser herbeizubringen, so daß eine große Schlächterei der Ergebung vorausgehen mußte. Erst um 8½ Uhr abends kamen Feldgeschütze, worauf sich in einem Hause 40 Mann ergaben. 80 Getötete und Verwundete lagen im Hause.

Wie stellen sich die viel gerühmten „Mächte" zu dieser neuen Schlächterei? Sie „warten ab". Die „Times" sagt, daß die Mächte auf dem Balkan den Kampf beendigen sollten. Wenn die Ermahnung des Zaren erfolglos bleibt, so bliebe bald nichts weiter übrig, als eine aktive Intervention. Aber die letztere würde sicherlich in ihrem Gefolge größere Gefahren bringen, welche zu vermeiden alle wünschen müssen. Das europäische Konzert versagte nicht, denn es besteht noch. Seine feste Aufrechterhaltung bedeutet viel mehr als seine Unfähigkeit, die lokalen Balkankämpfe zu beenden. Wenn die Kämpfe Dimensionen annehmen, die eine formale Kriegserklärung nur noch zu einer technischen Frage machen würden, würde der sicherste Kurs für die Mächte sein, ihre Bemühungen fortzusetzen und den neuen Krieg zu lokalisieren, wie den Krieg zwischen den Alliierten und den Türken.

Allerdings haben die „Mächte", die selbst jeden Augenblick bereit sind, sich an die Gurgel zu springen, kein moralisches Recht, dies den Balkanmachthabern zu verbieten. Sieht denn nicht das „europäische Konzert" genau so aus, wie die „Einigkeit der Balkanverbündeten"?

Eine wichtige Frage ist jetzt die Haltung Rumäniens, das am ersten Balkankrieg aktiv nicht beteiligt war, nun aber auch ein Geschäft machen möchte, was nur auf Kosten Bulgariens geschehen könnte. Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der König die allgemeine Mobilisierung der Armee angeordnet.

Tages-Bericht.

Donnerstag, den 3. Juli.

Hamburg.

Hie Arbeiter-Turnvereine — hie „deutsche" Turnerschaft.

Unfreiwillig, aber nett und durchaus zutreffend nennt das Scharfmacherblatt vom Speersort die Gegenüberstellung der bürgerlichen und der Arbeiter-Turnvereine, wie sie Genosse Hoffmann gestern in der Bürgerschaft gab. Wieso „unfreiwillig"? Wir stehen durchaus nicht unter dem Eindruck, als ob damit irgend etwas Unbedachtes gesagt worden wäre. Es handelt sich bei dem Gegensatz zwischen Arbeiterturnern und „deutschen" Turnern in der Tat um zwei Richtungen, die durch Unterschiede in der sozialen Stellung und der Weltanschauung ihrer Mitglieder so scharf getrennt sind, daß die Gemeinsamkeit, die in der Pflege der Leibesübungen liegt, dadurch aufgehoben ist. Unser Fraktionsredner führte auch die Gründe, die zur Trennung geführt haben, im einzelnen an. Hoffmann sprach von der Beteiligung der „deutschen" Turner an monarchischen Huldigungen, die demokratisch gesinnte Turner nicht mitmachen können, wenn sie nicht zu Lügnern an ihrer eigenen Ueberzeugung werden wollen; er erwähnte auch die gesellschaftlichen Vorurteile, von denen die bürgerlichen „Herren" erfüllt sind, und die deutlich genug ihren Ausdruck finden in der Höhe der Beiträge bei den „deutschen" Turnern, die für Arbeiter kaum erschwinglich sind. Man braucht also wirklich nicht nach „politischen" Gründen für die Absonderung der Arbeiterturner zu suchen oder gar die sozialdemokratische Partei zu verdächtigen, daß sie die Arbeiterturnvereine an der Strippe halte. Solchen Unsinn — der aber in Gerichtsurteilen oft genug verzapft worden ist — wies nun gestern sogar ein Redner der Rechten, Hauptpastor Rode, von sich; er bekannte sich selbst aber zu einer Auffassung, die nicht minder unzutreffend ist. Denn wenn den Arbeiterturnvereinen, wie er selber sagt, nicht vorgeworfen werden kann, daß sie politisieren, sondern nur, daß sie das monarchische Prinzip nicht anerkennen und überhaupt auch gesellschaftlich auf einem anderen Boden ständen als die „deutschen" Turner — woher nimmt der christliche Herr dann den Mut, eine rechtswidrige Behandlung der Arbeiterturnvereine gutzuheißen? Was heute von Behörden gegen die Arbeiterturnvereine geschieht, ist genau so ungerecht wie alles das, was zur Zeit der Demagogenverfolgungen gegen die deutschen Turner geschah. Es ist aber auch genau so töricht! Den wie unser Genosse Hoffmann mit Recht hervorhob, sind die Arbeiterturner trotz — oder vielleicht gerade infolge der behördlichen Schikanen — so gewaltig an Zahl gewachsen, daß sie hier in Hamburg nahezu die Stärke der viel älteren und behördlich geförderten „deutschen" Turnvereine erreicht haben. (Die Mitgliederzahl der letzteren hat der Setzkastenteufel in unserem Bürgerschaftsbericht um eine Null zu hoch angegeben; sie beträgt nicht 110 000, sondern **11 000** in Hamburg.) Es nützt also alles nichts: die Arbeiterturnbewegung wächst, ob man sie schikaniert oder nicht, weil sie ein natürliches Ergebnis der Entwicklung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse ist. Mag man weiter selbst die geringste staatliche Unterstützung, die Freigabe der Schulturnhallen und Spielplätze verweigern — man sät damit nur den politischen Haß, den man angeblich ausrotten will.

Entweder — oder, Herr Hauptpastor Rode! Entweder will man die Trennung, die Sie gutheißen, dann muß man sie auf allen Gebieten wollen. Dann darf die bürgerliche Gesellschaft von Sozialdemokraten keine Steuern mehr erheben, darf sie nicht zum Militärdienst heranziehen, darf sie schließlich auch nicht mehr für sich arbeiten lassen. Oder man erkennt an, daß die Unterschiede der politischen Gesinnung und der Weltanschauung die staatsbürgerliche Gleichberechtigung nicht beeinflussen dürfen. Dann haben Arbeiterturnvereine wie bürgerliche Turnvereine den Anspruch darauf, von den Behörden so behandelt zu werden, wie es ihre gemeinnützigen Bestrebungen verdienen. Sie wegen der politischen Gesinnung ihre Mitglieder der staatlichen Unterstützung unwürdig zu erklären, entspricht der Methode jener Esel, die nur mit Ausnahmegesetzen regieren können.

Die Tagesordnung der Bürgerschaft

für die Extrasitzung am Freitag, 4. Juli, abends 7 Uhr, ist wie folgt festgesetzt: 1. Antrag des Senats, betreffend Herstellung oder Einrichtung von Räumen zur Unterbringung von mehr als zwei Kraftwagen. 2. Erwiderung und Antrag des Senats, betreffend Reorganisation des Gewerbe- und Fortbildungsschulwesens. 3. Erwiderung und Antrag des Senats, betreffend die Anrechnung von Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter der Militäranwärter. 4. Antrag von J. Lachmann und Genossen, betreffend Verlängerung der Hochbahn von Rotenburgsort nach Barmbeck. 5. Antrag des Senats, betreffend Errichtung zweier Regierungsratsstellen bei der Zollverwaltung. 6. Antrag des Senats, betreffend Erhöhung der Hundesteuer. 7. Antrag von C. Winkler, betreffend die Dienststunden und die Urlaubsbestimmungen für Beamte. 8. Antrag von Chr. Koch und Genossen, betreffend die Errichtung eines Einigungsamtes für Mietstreitigkeiten.

Verlegung der Friedhofsgärtnerei. Ein der Bürgerschaft am Mittwoch abend zugegangener Senatsantrag erbittet die Genehmigung der Bürgerschaft dazu, daß für die Verlegung der Friedhofsgärtnerei in Ohlsdorf nach dem Gelände der Baumschule des Friedhofs außer dem von der Alstertalbahn zu leistenden Beitrag von M. 22 500 staatsseitig ein Betrag von M. 54 500 aufgewendet und in das diesjährige Budget nachträglich eingestellt werde.

Allgemeines Krankenhaus Eppendorf. Für Erweiterungs- und Umbauten im Allgemeinen Krankenhause Eppendorf fordert ein der Bürgerschaft vorliegender Senatsantrag die Bewilligung von M. 1 268 000. Von diesem Betrage soll je die Hälfte in die Budgets für 1913 und 1914 eingestellt werden.

Beihilfe an die Stadt Cuxhaven. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft, daß der Stadt Cuxhaven eine außerordentliche einmalige Beihilfe von M. 44 000 gewährt und der Betrag in das diesjährige Budget der Landherrenschaft Ritzebüttel eingestellt wird und die in diesem Jahre fällige Ratenzahlung auf das durch Beschluß von Senat und Bürgerschaft vom 5./10. Juli 1912 gewährte Darlehen auf ein Jahr gestundet wird.

Freie Bahnfahrt für die Vertreter des Landgebiets. Den Mitgliedern der Bürgerschaft, welche in den allgemeinen Wahlen in den Wahlbezirken der Anlage C zum Wahlgesetze für die Wahlen zur Bürgerschaft (Landgebiet) gewählt sind, soll nach einem Antrage des Senats an die Bürgerschaft, sofern sie in dem Bezirke ihrer Wahl oder einem benachbarten Bezirke wohnen und keine Geschäftsräume in den Stadtteilen besitzen, zum Ersatz ihrer Unkosten freie Eisenbahnfahrt zwischen ihrem Wohnsitz und dem Hauptbahnhof Hamburg auf Staatskosten durch Lieferung von Monatskarten zweiter Klasse für alle Monate des Jahres außer dem Monat August gewährt werden. Die hierfür erforderlichen Beträge sollen in das Budget der Bürgerschaft zur Verfügung des Präsidenten eingestellt werden.

Die Sittlichkeit im Ruderboot.

In hohen Tönen pries in seiner diesjährigen Regattarede auf der Unterelbe Wilhelm II. den deutschen und insbesondere den Hamburger Rudersport. „Das gibt uns eine Jugend, wie wir sie brauchen, keine Uebermenschen, aber gesunde Menschen, mit gesunden Gliedern und gesunden sittlichen Anschauungen." Indessen, auch dieser hochgepriesene Sport hat seine bösen, bösen Schattenseiten, und zwar gerade in puncto Sittlichkeit. Das wird harmlosen Gemütern vielleicht auf den ersten Blick als kaum glaublich erscheinen, aber jene ganz „Harmlosen", die man die goldene Jugend nennt, sind eben dahinter gekommen, daß auch für ihre Ideale die Zukunft auf dem Wasser liegt. Sie haben sich einer neuen Art von Rudersport im Kanuboot zugewandt, von dem ein Kenner in den Vaterstädtischen Blättern der „Hamburger Nachrichten" folgende Schilderung gab:

„Unsere jugendlichen Libertins und angehenden Lebemänner, deren eine Welthandelsstadt wie Hamburg natürlich tausende beherbergt, haben nämlich sehr bald herausgefunden, daß diese Boote mit der bequemen Gelegenheit zum Liegen sich vorzüglich dazu eignen, das Feld ihrer Tätigkeit vom Innern der Stadt aufs Wasser zu verlegen. In den öffentlichen Lokalen, in Parks und Anlagen sorgt die Sittenpolizei dafür, daß der Anstand einigermaßen gewahrt bleibt; und auch in besseren Häusern und Pensionen muß man sich immerhin einige Zurückhaltung auferlegen, was von diesen Jünglingen, die nach modernen Grundsätzen „sich ausleben" wollen, natürlich unangenehm empfunden wird. Das fällt auf dem Wasser alles weg. Hier kann man der Sittenpolizei ein Schnippchen schlagen; denn diese kann die Kanäle und verborgenen Winkel der Alster nicht kontrollieren. So entwickelt sich denn jeden Abend dasselbe Bild: hunderte von Kanus, scheinbar ausgestorben, liegen regungslos auf dem Wasser umher; erst bei näherem Zusehen bemerkt man, daß zwei, manchmal auch mehr menschliche Gestalten in den unglaublichsten Stellungen, halb ausgezogen, ganz oder teilweise durch Decken verhüllt (manche halten auch dies nicht für nötig) zu scheußlichen Klumpen geballt im Innern der

Boote verstaut sind. Dabei werden gerade die schönsten und ruhigsten Teile der Alster, der Feenteich und die angrenzenden Kanäle von diesen, bezeichnenderweise „Alsterpest" genannten Booten mit Vorliebe aufgesucht, und diese Jünglinge treiben die Frechheit so weit, daß sie sich oft in unmittelbare Nähe der privaten Bootsstiege legen und sich auch durch die Anwesenheit der Besitzer und ihrer Familien nicht im mindesten in ihrem schamlosen Treiben stören lassen".

Diese Schilderung hat eine ganze Flut von Einsendungen hervorgerufen, in denen die „Alsterpest" teilweise noch ärger, teilweise auch als minder schlimm hingestellt wird. Man wird, da es sich um Leser der „Hamburger Nachrichten" handelt, gern zugeben dürfen, daß ein gut Teil heuchlerischer Sittlichkeitsfexerei im Spiel ist. Es gibt immer Leute, die der eigenen Jugendfreuden so sehr vergessen haben, oder deren Phantasie so verdorben ist, daß sie beim Anblick jedes Liebespaares, das sich umschlungen hält, gleich an einen Abgrund von Schamlosigkeit denken müssen. Es wird also an den gestrengen Sittenrichtern, die in den „Hamburger Nachrichten" nach der Polizei rufen, gewiß auch manches unschuldige Liebesspiel mit in den Pfuhl der Alsterpest geworfen sein. Doch daran ist wohl nicht zu zweifeln, daß eine gewisse Sorte von Lebemännern den Rudersport in der geschilderten Weise mißbraucht. Es gibt in der Tat in einer Stadt wie Hamburg tausende von „angehenden Lebemännern", Sprößlingen der sogenannten besseren Gesellschaft, die mit dem Gelde ihrer Väter sich „ausleben" und zu diesem Zwecke gern den vornehmsten Sportarten huldigen. Um die sittliche Gesundheit dieser Sportsmenschen ist es allerdings meist so bestellt, daß wir den jungen Mädchen aus ärmeren Kreisen, die den Verlockungen zur Beteiligung an solchen Alsterfahrten am meisten ausgesetzt sind, auch raten möchten, auf ihrer Hut zu sein.

Ferienkolonie auf dem Kinderspielplatz am Köhlbrand.

Vom Verein Kinderspielplatz am Köhlbrand gehen uns mit der Bitte um Aufnahme die nachstehenden Zeilen zu:

Die auf dem alten Spielplatz alljährlich eingerichtete Ferienkolonie soll auf dem neuen Platz in verbesserter Form fortgesetzt werden. Diese allerwichtigste Arbeit zu fördern, ist stets ein ernstes Bestreben des Vereins gewesen. Allein einerseits die ungenügenden Unterkunftsgelegenheiten, anderseits aber der stetige Geldmangel waren bisher das größte Hindernis für die Ausdehnungsmöglichkeit. Wenn nun in bezug auf die Unterkunftsräume durchaus zweckmäßige Neueinrichtungen getroffen sind, so ist doch auch in diesem Jahre bei dem außerordentlich regen Interesse für die Teilnahme an der Ferienkolonie der finanzielle Stand der verfügbaren Mittel sehr ungenügend. Es wäre bedauerlich, wenn eine so erhebliche Zahl von bleichen, hohläugigen Geschöpfen von der Teilnahme ausgeschlossen bleibt. Der Verein berechnet die Ferienkosten für die fünf Ferienwochen unter Ausschluß der Sonntage mit M. 3, den erheblichen Mehrbetrag deckt der Verein. Den Kindern wird für diesen niedrigen Preis täglich freie Dampferfahrt, Milch und ein Brötchen, Aufsicht durch berufene Personen usw. geboten. Zahlreich aber sind die vielen Fälle, bei denen nicht die Möglichkeit besteht, selbst diese bescheidene Summe aufbringen zu können. Es ergeht daher die herzliche Bitte an unsere edelmütigen Kinderfreunde, durch jährliche oder einmalige Zuwendungen den Kindern eine Ferienfreude zu bereiten, die, so einfach diese auch ist, von den kleinen glücklichen Menschen dankbar empfunden wird.

Zuwendungen per Bank werden erbeten: an die Commerz- und Diskontobank, Depositenkasse, St. Pauli, oder an die Geschäftsstelle des Vereins, Kielerstraße 94, 1. Etage.

In der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens (Hamburger Lehrerverein) fand Mittwoch abend im „Curiohause" eine Hauptversammlung statt. Der recht mäßige Besuch zeigte, daß die Ferienstimmung schon vorherrschend wird. Vier Mitglieder sind aus-, 35 junge Lehrer und Lehrerinnen eingetreten. Der Proponent Theod. Blinckmann begrüßte sie herzlich und sprach seine Freude darüber aus, daß die Jugend des Standes der alten eben dadurch immer verjüngten Gesellschaft zuströmt. Rich. Ballerstaedt begründete einen Antrag des Vorstandes auf Entsendung eines Vertreters zu dem Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde in Breslau, den der Bund für Schulreform einberufen hat. Diese Organisation habe zwar die Erwartung, daß sie kräftig in die aktuelle Schulpolitik eingreifen würde, enttäuscht, sei aber zu einer bedeutsamen pädagogischen Wissenschaftszentrale geworden, mit der die Gesellschaft die Fühlung nicht verlieren dürfe. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen und die geforderte Summe von M. 120 bewilligt. Zum Delegierten bestimmte die Versammlung den Proponenten.

Darauf legte J. Harten das vom Geographieausschuß und von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung gemeinsam vorbereitete Preisausschreiben zwecks Erlangung guter Künstlersteinzeichnungen aus Hamburg und Umgegend vor. Alle Künstler, die durch ihre Geburt oder durch längeren Aufenthalt zu Hamburg oder Hamburgs Umgebung in engerer Beziehung stehen, werden aufgefordert, sich an einem Wettbewerb in der Schaffung von Wandbildern für Schule und Haus zu beteiligen. Die Motive sind der engeren Heimat zu entnehmen: Straßen- und Marktleben, Gebäude, Flete, Alster, Hafen, Niederelbe, Cuxhaven, Helgoland, Hamburger Geest- und Marschlande usw. Bilder aus der Geschichte Hamburgs sind nicht ausgeschlossen. Es werden zehn Preise à 200 Mark ausgesetzt. Die Averhoff-Stiftung hat zu diesem Zwecke M. 1000 bewilligt, die Lehrervereinigung stellt M. 500 bereit, die noch fehlenden M. 500 werden von der Gesellschaft erbeten. Wer einen Preis annimmt, verpflichtet sich, dem Verleger das Bild zur Vervielfältigung als Künstlersteinzeichnung für eine weitere Summe bis M. 800 zu überlassen. Nach fertiggestellter Steinzeichnung geht das Original in den Besitz der Gesellschaft über und muß bei späteren Auflagen dem Verleger zur Verfügung stehen. Nach Ankauf des Bildes muß der Künstler die Zeichnung auf Stein oder einem dem Stein gleichwertigen Material herstellen und den Druck hier in Hamburg überwachen. Das Preisgericht besteht aus den Herren Direktor Prof. Brinckmann, Prof. Dr. Stettiner, Maler Prof. Czeschka, Maler und Graphiker Prof. Langbein, Maler Wohlers und den Lehrern J. Ehlers, Neumann, Weihrauch und Wolgast. Die Bilder sind bis zum 30. November d. J. im Geschäftszimmer der Gesellschaft (Curiohaus) einzureichen. Jeder Künstler stellt seine Arbeit auf die Dauer von 6 Wochen für eine Ausstellung zur Verfügung. Den Verlag der Bilder hat George Westermann, Braunschweig und Hamburg, übernommen. Die erste Serie (mindestens 4 Bilder) wird für die nächste Deutsche Lehrerversammlung, Pfingsten 1714 in Kiel, bereits fertig vorliegen. Unter den hiesigen Künstlern zeigt sich für den Wettbewerb schon jetzt reges Interesse. Die Versammlung bestätigte den Plan und bewilligte einstimmig die verlangte Summe.

Eine neu entstandene Vereinigung für Jugendhygiene suchte durch O. Kampe um Aufnahme als Vereinigung in die Gesellschaft nach. Die Vereinigung will Aufklärung über die Schäden der heutigen Kultur verbreiten (Kindersterblichkeit: über 300 000 jährlich, 1000 Säuglinge pro Tag in Deutschland; Wohnungsnot, Prostitution, Alkoholismus). Die Bestrebungen gegen diese Uebel, die aus der Jugend selbst herausgewachsen sind, will sie unterstützen. Die Kinder schon müssen sich schützen lernen gegen die Schattenseiten der Kultur, in die sie hineingehen. Die Vereinigung will die Schulreform ergänzen und ausweiten zur Lebensreform. Sie wird als Vereinigung innerhalb der Gesellschaft anerkannt und ihre Satzung genehmigt.

Der Festausschuß der Gesellschaft, der in den letzten Jahren viel mehr geworden ist, als sein Name besagt, indem er künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen hervorragenden Ranges zuwege brachte und die Geselligkeitspflege der Lehrerschaft auf eine ungeahnte Höhe hob, erntete wohlverdiente Anerkennung und wurde per Akklamation wiedergewählt resp. nach eigenem Wunsche ergänzt. In der kommenden Wintersaison werden fünf Sonnabendnachmittags-Vorstellungen für die Gesellschaft im Deutschen Schauspielhause stattfinden. Zum Rechnungsprüfer der Gesellschaft anstelle des verstorbenen Karl Bast wählte die Versammlung Heinrich Wiese. Dem Jugendschriftenausschuß wurden nachträglich die Reisekosten seiner Vertreter zu verschiedenen Tagungen bewilligt.

Die Sommerferien der Staatsschulen nehmen am Mittwoch, 9. Juli, vormittags 11 Uhr, ihren Anfang und dauern fünf Wochen. Der Unterricht beginnt wieder am Donnerstag, 14. August, morgens 8 Uhr. In den Privatschulen haben die Ferien zum Teil schon heute begonnen. Der Schulanfang ist in allen Schulen gleich.

Auszahlung der Veteranen-Unterstützung. Die Veteranen, bezw. ihre Witwen erhalten ihre von der Stadt Hamburg bewilligte Unterstützung vom 4. bis 7. Juli auf der Feuerwache in der Spitalerstraße. Die Witwen erhalten M. 15 und die Veteranen M. 20.

Technisches Vorlesungswesen. Schul- und Museumsgebäude, Steintorplatz. Freitag, 4. Juli 1913. Dr. phil. Hölling: Einführung in die Differentialrechnung. Von 8 bis 9½ Uhr. Die Vorlesung des Herrn Dr. phil. Hölling über Theorie und Praxis der Tachymetrie beginnt am Sonntag, 17. August. Anmeldungen werden noch im Bureau des Technischen Vorlesungswesens entgegengenommen. — Dr. phil. Blasius: Differentialrechnung und Integralrechnung III b. Von 8 bis 9½ Uhr. — Dr.-Ing. Mies: Ausgewählte Festigkeitsberechnungen aus dem Gebiete des Maschinenbaues. Von 8 bis 9½ Uhr. — Dipl.-Ing. Vincenz: Ausgewählte Kapitel aus dem Anwendungsgebiet der Starkstromtechnik. Es findet eine Besichtigung der Zentrale der hamburgischen Elektrizitätswerke an der Bille statt, im Anschluß hieran eine Besichtigung der Unterwerke in der Großen Reichenstraße. Beginn: Präzise 7 Uhr abends. — Direktor Pulvermann, Dipl.-Ing. Industrielle und gewerbliche Anlagen, ihre Organisation und Verwaltung unter spezieller Berücksichtigung der Fabrikbuchhaltung und des Bilanzwesens. Von 8 bis 9½ Uhr. — Dr. phil. Passow: Herstellung und Prüfungsweise von verschiedenen Zementarten. Von 8 bis 9½ Uhr. — Dipl.-Ing. Drubba: Einrichtung und Betrieb der Baumaschinen. Von 8 bis 9½ Uhr. — Barry: Technisches Englisch II. Von 8 bis 9½ Uhr.

Allgemeines Vorlesungswesen der Oberschulbehörde. Freitag, den 4. Juli. Oeffentliche Vorlesungen. Literatur und Sprachwissenschaften. J. A. Falconer, M. A.: The British Dominions Oversea. Letzter Vortrag. Political and economic outlook of the Dominions. In englischer Sprache. 8 bis 9 Uhr abends, Hörsaal B. Einlaßkarten nicht erforderlich. — Astronomie und Nautik. Professor Dr. Schwaßmann: Sphärische Astronomie. 7 bis 8 Uhr abends. Hörsaal G. Einlaßkarten nicht erforderlich.

Die erste Hälfte der Einkommensteuer für den 1. Bezirk, Altstadt-Süd, ist bei Vermeidung des gesetzmäßigen Zuschlages bis zum 5. Juli zu entrichten.

Neue Anlegeplätze an der Alster. Mit dem Neubau der Streekbrücke an der oberen Alster ist auch eine Vermehrung der Landungsplätze für die Alsterdampfer notwendig geworden. Die Alsterdampfschiffahrts-Gesellschaft hat bei der Maria-Louisenstraße einen Anlegeplatz hergestellt und einen weiteren bei der Benedictstraße, der aber erst nächste Woche seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Die anatomisch-hygienische Ausstellung „Mann und Frau — Mutter und Kind", Alter Steinweg 16, I., ist nebst der vergrößerten Abteilung für Säuglingspflege jetzt täglich von 7 bis 10 Uhr abends für Herren und Damen, Freitags nur für Damen geöffnet. Der Eintritt zu der reichhaltigen Ausstellung ist für Personen über 18 Jahre frei, Nachzahlungen sind nicht zu leisten.

Die Weidenstraße, zwischen Käthnerort und Elsastraße, ist anläßlich der Neupflasterung vom 3. Juli d. J. auf die Dauer von etwa 7 Wochen für den durchgehenden Wagenverkehr gesperrt.

Wochenbericht über die medizinische Statistik des hamburgischen Staates. A. Stadt. In der Woche vom 15. bis zum 21. Juni 1913 wurden hier 404 lebendgeborene (Zunahme gegen die Vorwoche 4), 11 totgeborene (Abn. 4), darunter 354 eheliche (Zun. 11) Kinder angemeldet. — Es erkrankten in der Woche vom 22. bis zum 28. Juni 1913: an Kindbettfieber 6 (Zun. 1), an Scharlach 74 (Zun. 8), an Masern und Röteln 82 (Zun. 8), an Diphtherie und Krupp 103 (Zun. 10), an Keuchhusten 24 (Zun. 8), an Typhus 0 (Abn. 2), an Magen- und Darmkatarrh und Brechdurchfall 10 (Zun. 3), darunter Kinder unter einem Jahr 8 (Zun. 2) Personen. — Es starben in der Woche vom 22. bis zum 28. Juni 1913: 218 (Abn. 17) Personen, darunter 44 im ersten Lebensjahre (Zun. 6), auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet, in der Berichtswoche 11,3, in den Jahren 1902 bis 1911: 15,3. Todesursachen waren: an Kindbettfieber 3 (Zun. 1), an Scharlach 1 (Abn. 3), an Masern und Röteln 2 (Abn. 1), an Diphtherie und Krupp 5 (Zun. 3), an Keuchhusten 1 (Abn. 1), an Typhus 1 (Abn. 0), an Tuberkulose 25 (Zun. 1), an Krankheiten der Atmungsorgane 17 (Abn. 9), an Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 19 (Zun. 12), darunter Kinder unter einem Jahr 17 (Zun. 11), an allen übrigen Krankheiten 117 (Abn. 26), an gewaltsamem Tod 26 (Zun. 6) Personen. — B. Landgebiet. Es wurden in der Woche vom 15. bis zum 21. Juni 1913 27 lebendgeborene, eheliche Kinder angemeldet.

Im Submissionswege ist übertragen worden: Eine Gruppe von Gasreinigungsapparaten für Gaswerk Grasbrook (Los C) an Schirmer, Richter & Co., Leipzig. Lieferung und Anbringung von elektrischen Beleuchtungskörpern und Leitungsanschlüssen für Innenräume des III. Allgemeinen Krankenhauses in Barmbeck an Wilh. Schmitz. Lieferung und Aufstellung der eisernen Geländer für die Brücken über den Ellerholzkanal an Adolf Scheinert. Herstellung eines Stichkanals in Moorfleth an J. van de Velde, G. m. b. H.

Der Reinbecker Preziosendiebstahl aufgeklärt. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, haben Einbrecher in Reinbeck für zirka M. 8000 Schmucksachen sowie andere Sachen erbeutet. Nachdem man daraufhin den Schneidergesellen Rockmann wegen dringenden Verdachts der Täterschaft verhaftet hatte, mußte R. mangels genügender Beweise wieder aus der Haft entlassen werden, doch erfolgte bald darauf seine abermalige Verhaftung wegen eines anderen Vergehens. Nach dieser Festnahme gelang es R., aus seiner Zelle zu entfliehen, doch wurde er kurz darauf wieder eingefangen. Inzwischen haben die Nachforschungen ergeben, daß R. zuletzt mit dem in der Eiffestraße in Hamburg wohnenden Schneidermeister Knigge befreundet gewesen ist. Man nahm bei Knigge eine Haussuchung vor und fand die in Reinbeck gestohlenen Preziosen im Klosett der Wohnung unter dem Abflußrohr vor. Der Schneidermeister wurde deshalb wegen Hehlerei in Haft genommen.

Zu den Vergiftungserscheinungen, über die wir vor einigen Tagen berichteten, erfahren wir heute folgendes: Die durch die Gesundheitspolizei vorgenommene Untersuchung hat mit Bestimmtheit ergeben, daß keine Nahrungsmittelvergiftung vorgelegen hat. Alle unter den Vergiftungserscheinungen erkrankten Personen sind wieder völlig hergestellt. Da man keinerlei Speisereste mehr beschlagnahmen konnte, als die Medizinalbehörde von den Vergiftungsfällen Kenntnis erhielt, konnte auch nicht festgestellt werden, wodurch die Erkrankungen hervorgerufen sind.

Ein Schwindler hat Donnerstag nachmittag dem Laufburschen Haas aus der Carolinenstraße, der bei der Zigarrenfirma R. & Co., Königstraße 34/38, beschäftigt ist, ein Postpaket Zigarren abgeschwindelt. Der Täter muß dem Laufburschen, der noch ein Schulknabe ist, vom Hause der Firma aus gefolgt sein, denn er hielt den auf dem Wege zum Postamt am Hühnerposten befindlichen Jungen vor dem Rathaus an und sagte, daß er ihm das eine Paket (der Knabe trug zwei Pakete) wieder zurückgeben sollte, indem bei der Verpackung der Ware ein Versehen vorgekommen sei. Vorher hatte er den Knaben gefragt, ob er nicht der Laufbursche der Firma R. u. Co. sei, was der Junge natürlich bejaht hatte. Der Betrüger wird als ein zirka 40 Jahre alter, gutgekleideter Mann von kleiner Figur beschrieben.

Beim Fensterputzen schwer verunglückt ist die am Neuen Krahn 5 wohnende Ehefrau Elise Neumeister. Die Frau verlor, als sie die Fenster ihrer Wohnung reinigte, das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Schwer verletzt wurde die Frau aufgefunden und nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus geschafft.

Feuer kam bei der Getreideheber-Gesellschaft am Reiherdamm zum Ausbruch. Dort brannte die Darre, in der sich der angesammelte Mehlstaub entzündet hatte. Die angerückten Feuerwehrzüge 2 und 8 gaben aus zwei Rohren Wasser und erstickten das Feuer in 2½stündiger Tätigkeit.

Baupiraten haben den Neubau Niebuhrstraße 12 heimgesucht. Es wurden dort fünfzehn messingene Wasserleitungshähne, sowie zwei Manometer und zwei messingene Durchgangshähne gestohlen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Milchwagen und einem Privatautomobil fand am Donnerstag vormittag Ecke Mönkedamm und Alterwall statt. Dabei wurden beide Fahrzeuge erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Zwei Fahrraddiebe wurden verhaftet und hinter schwedische Gardinen gesetzt. In Borgfelde stahl der eine von ihnen ein Rad, gab es aber dem Bestohlenen zurück, als dieser den Dieb anhielt, indem er angab, er habe geglaubt, daß das sein Rad sei, das einige Häuser weiter eingestellt wäre. Später, als sich der Bestohlene bereits auf dem Rückwege befand, kehrte der Radler um und ließ den verdächtigen Mann verhaften, da er die Ausrede nicht glaubte. Bei der Vernehmung des Festgenommenen konnte dieser wirklich ein zweites Rad in seinem Besitz aufweisen, doch stellte sich heraus, daß auch dieses Stahlroß gestohlen ist. Er behauptete nun, dieses Rad von seinem Freunde erhalten zu haben, was dieser bestreitet. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Verhafteten ähnliche Diebestricks bei der Ausübung von Raddiebstählen schon mehrfach mit Erfolg angewandt haben.

Ein Pferdediebstahl ist wieder einmal in Ochsenwärder ausgeführt. Dort wurde eine 12 Jahre alte Stute im Werte von zirka M. 500 von der Weide gestohlen. Das Tier hat kupierten Schweif, weiße Hinterfessel und ist am linken Vorderfuß etwas scharfig. Der Dieb soll mit dem Tier in der Richtung nach Hamburg gesehen worden sein.

Wertvolle Beute machten Einbrecher am Mittwoch nachmittag im Hause Neumünsterstraße 13. Dort ist die Wohnung des Ingenieurs Blumauer mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Gestohlen sind: ein Reisepaß auf Ernst Franz Blumauer, geboren 9. Oktober 1884 zu Feldkirchen, lautend, ein Sparkassenbuch der Hamburg-Altonaer Kreditbank, Große Bleichen 65, über M. 785, lautend auf Margarethe Blumauer, zirka hundert silberne Münzen und Schmucksachen im Werte von M. 1000.

Hafen und Schiffahrt.

Der „Imperator" hat die Rückfahrt von New York am Donnerstag glücklich vollendet. Er traf vormittags in der Elbmündung ein, mußte aber wegen des starken Nebels zwischen dem dritten und vierten Feuerschiff vor Anker gehen. Einige Stunden später konnte er seine Fahrt fortsetzen. Er passierte um 11 Uhr vormittags Cuxhaven und langte bald danach auf der Reede von Altenbruch an, wo er vor Anker ging. Bei der Ueberführung der Passagiere von der Altenbrucher Reede nach Cuxhaven ist die gesamte Tenderflotte der Hamburg-Amerika Linie tätig gewesen. Acht Sonderzüge waren erforderlich, um die Passagiere nach Hamburg zu befördern.

w. **Schiffshavarie im Auslande.** Der Dampfer „Pisa" der Hamburg-Amerika-Linie, der von hier nach Quebec abging, ist im dortigen Hafen gegen eine Kaimauer gerannt. Das Schiff hat sich hierbei das Heck eingedrückt und die Verschanzung und die Reling gebrochen.

w. **Vom Strande abgebracht.** Der Dampfer „Paula Blumberg" der Reederei Leonhardt u. Blumberg, der, wie mitgeteilt, bei der Leda im Nebel auf Strand gelaufen war, konnte durch Berger abgebracht und dann in Leer eingeschleppt werden. Dort soll er gedockt werden.

w. **Auf Grund festgerannt.** Der von Cannes kommende russische Dampfer „Jolando" ist beim Einholen in den Kirchenpauerhafen auf Grund festgerannt. Erst am Donnerstag ist er wieder flott geworden.

w. **Verkaufte Schiffe.** Der große Schleppdampfer „Jason" der Vereinigten Bugsier- und Frachtschiffahrtsgesellschaft, der im Jahre 1890 aus Eisen erbaut ist und eine Compoundmaschine von 270 Pferdekräften hat, ist an eine Reederei in Helsingfors verkauft worden. — Der Seeschleppdampfer „August Peters", der im Jahre 1909 aus Stahl erbaut und eine Compoundmaschine von 250 Pferdekräften besitzt, ist an eine Reederei in Schweden verkauft worden.

w. **Taucherarbeiten.** Der Taucher Flint ist beauftragt worden, den Schleppdampfer „H. A. P. A. G.", der im Kaiser Wilhelmhafen auf Grund geraten ist, zu heben. Der Taucher hat mit den Arbeiten bereits begonnen. — Derselbe Taucher soll auch eine beladene Schute heben, die bei St. Pauli gesunken ist.

w. **Schiffshavarie.** Die Barkasse „Anna" rannte beim Durchstich gegen eine Pfahlgruppe. Das Fahrzeug hat den Vordersteven gebrochen und mehrere Platten am Vorderschiff eingedrückt. Der Führer hat eine Verletzung der rechten Hand erlitten.

Ueber die Ursachen, die am Sonnabend, 14. Juni, den Stapellauf des großen Kreuzers „Derfflinger", der vorgestern glücklich erfolgt ist, verhindert haben, gibt die Werft von Blohm u. Voß folgende kurze Erklärung: Die Bauart des Schiffes machte es erforderlich, drei Schlittenbahnen anstelle der bisher bei Blohm u. Voß üblichen zwei oder vier zu verwenden. Nun ist es nicht möglich, von vornherein den Druck des Schiffes gleichmäßig auf die drei Schlitten zu verteilen. Es lagen weder Konstruktions- noch Ausführungsfehler vor, doch ergab sich, daß der Mittelschlitten zu großen Druck bekommen und dadurch ein Festhaften des überdies noch in sehr heißen Tagen aufgetragenen Schmiermaterials verursacht hat. Nachdem der Mittelschlitten in der ganzen Länge aufgenommen worden war, wieder aufgebaut und mit neuem Schmiermaterial versehen wurde, ist es mit Anwendung verstärkten hydraulischen Druckes gelungen, einen glatten Stapellauf herbeizuführen.

Fischereiberechtigung auf der Unterelbe. Durch mehrere Blätter ging in den letzten Tagen die Nachricht, die Finkenwärder Küstenfischergenossenschaft werde sich an einem durch den Altenwärder Fischereiverein veranlaßten Vorgehen gegen den Hamburger Staat wegen Entschädigung infolge des projektierten Leitdammes in der Unterelbe beteiligen. Demgegenüber wird nachstehend der betreffende Passus des Sitzungsprotokolls vom 28. Juni d. J. mitgeteilt, in dem die genannte Genossenschaft folgendes beschloß: „Es wird ein Schreiben von Hans Lütgens, betreffend Entschädigungsansprüche der Altenwärder Fischer, verlesen. Dr. Darboven spricht seine Ansicht dahin aus, daß die Elbfischer wegen der Errichtung des Leitdammes ein klagbares Recht haben. Die Versammlung beschließt, sich nicht an der Kundgebung zu beteiligen.

w. **Eine lange Reise.** Der Führer des Hamburger Dampfers „Girgenti" der Reederei Rob. M. Sloman jr. traf vom Mittelmeer kommend am Donnerstag morgen hier ein. Er berichtet, daß er am 25. Juni auf 36° 17' N. und 6° 47' W. das italienische Vollschiff „Maunt Cormel" aus Neapel angetroffen hätte. Das Schiff zeigte die Notflagge. Es befindet sich von Iquique mit einer Ladung Salpeter auf der Reise nach Marseille. Es war bereits 184 Tage auf der Reise. Der Proviant war fast ganz ausgegangen. Die Bitte um Ueberlassung von Proviant wurde vom Führer des Dampfers erfüllt.

w. **Beim Verholen havariert.** Der deutsche Dampfer „Löwenburg" der Bremer Hansa-Linie ist beim Verholen nach der Werft von Blohm u. Voß im Werftkanal gegen eine Pfahlgruppe gerannt und hat diese umgeworfen. Der Dampfer hat Schaden am Vorderschiff erlitten.

Schadenersatzklagen infolge der „Titanic"-Katastrophe. Die Verhandlungen der von den Angehörigen der bei der „Titanic"-Katastrophe ums Leben gekommenen Zwischendeckspassagiere gegen die Oceanic Steam Navigation Company angestrengten Schadenersatzklagen sind in der verflossenen Woche zum Abschuß gelangt. Die Entscheidung der englischen Gerichte über eine äußerst schwierige Rechtsfrage, die sowohl Passagiere wie auch ganz besonders die Reeder der Passagierschiffe interessieren dürfte, lassen wir in Nachstehendem folgen: Die Hauptfrage in allen Fällen, ob der Führung der „Titanic" Nachlässigkeit in der Navigierung des Schiffes vorzuwerfen sei, wurde vom Gerichtshof dahin beantwortet, daß ein Fehler in der Navigierung des Schiffes, soweit der Ausguck in Frage käme, nicht stattgefunden habe, daß aber insofern eine grobe Fahrlässigkeit in der Navigierung vorgekommen sei, als der Führer der „Titanic" mit reduzierter, d. h. den Verhältnissen entsprechender Geschwindigkeit hätte fahren müssen, bis die Eisregion passiert war. — Dies würde die Kläger nun schon vollauf zu einem Schadensersatzanspruch berechtigen, wenn nicht die Beklagte sich dadurch gedeckt hätte, daß sie auf die Rückseite des Fahrscheines eine Klausel drucken ließ, nach deren Wortlaut sie nicht für irgend welche Schäden haftbar gemacht werden könne, die infolge Nachlässigkeit in der Schiffsführung entstanden seien. Er fragte sich nun, ob diese auf die Rückseite der Fahrscheine gedruckte Klausel überhaupt zur Kenntnis der Passagiere gekommen sei, und zweitens, ob eine solche Bedingung der Reederei überhaupt gesetzlich zulässig sei. Im ersten Falle, der verhandelt wurde, hatte der Kläger Ryan den Fahrschein überhaupt nicht angesehen, da ein Mann namens Moran Fahrscheine für drei Personen gelöst hatte. Der Gerichtshof führte ferner aus, daß Ryan ein irischer Emigrant, aus einem Teil Irlands, von wo aus eine ganze Anzahl vielleicht des Lesens gänzlich unkundiger Leute nach Amerika auswandern, und auch Moran nicht solche Schulbildung genossen hätten, daß sie die einzelnen Bedingungen auf der Rückseite der Fahrscheine einer eingehenderen Prüfung hätten unterziehen können, und daß hierauf Rücksicht genommen werden müsse. Die Ansprüche des Klägers Ryan, sowie zwei weiterer Kläger wurden dann auch von dem Gerichtshof anerkannt. Im Falle des Klägers O'Brien lag die Sache etwas anders, da durch Zeugen festgestellt wurde, daß durch den Agenten der Beklagten den Passagieren, denen die Klausel vielleicht nicht verständlich war, die Bedeutung derselben erklärt wurde. Es fragt sich nun, ob diese Klausel gesetzlich überhaupt zulässig sei. Hierzu führte der Gerichtshof aus: Die Fahrscheine müssen dem Board of Trade zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Die Vorderseite war in ihrer Form von dem Board of Trade genehmigt, dagegen war von den Bedingungen, die auf der Rückseite gedruckt standen, dem Board of Trade nichts bekannt; und aus diesem Grunde seien die Bedingungen der Beklagten als rechtsungültig zu erklären und dieselbe zur Zahlung des beanspruchten Schadenersatzes und der Kosten zu verurteilen.

w. **Die Leiche des Kapitäns Chr. Petersen** ist bei der Insel Neuwerk treibend von Fischern geborgen worden. Petersen war der Führer des Hochseefischdampfers „Johann Hinrich" der Cuxhavener Hochseefischerei-Aktien-Gesellschaft. Der Fischdampfer wurde am 8. Juni in der Elbmündung von dem englischen Dampfer „Ebendole" in Grund gerannt. Hierbei sind der Kapitän und fünf Seeleute ertrunken. Die Leiche des Kapitäns Petersen ist nach Cuxhaven gebracht worden. Sie soll nach hier zur Bestattung überführt werden. — Die Leiche des Führers vom Hebeprahm „Unterelbe" des Nordischen Bergungsvereins, Kapitän Habbe, ist ebenfalls geborgen worden. Wie seinerzeit berichtet wurde, ist der Hebeprahm „Unterelbe" bei der Hebung des Torpedobootes 178 bei Helgoland gekentert und gesunken. Hierbei sind der Kapitän Habbe und sechs Berger ums Leben gekommen. Die Leiche des Kapitäns ist bei Büsum angetrieben und von Krabbenfischern geborgen worden.

Ein schwerer Unfall ereignete sich Donnerstag morgen gleich nach 7 Uhr auf dem Dampfer „Pensylvania" in Luke B. Der Kartenschauermann W. Schönemann, 58 Jahre alt, Vater von sieben Kindern, war hinuntergestiegen, im Zwischendeck sein Zeug aufzuhängen. Als er unten war, tat er einen Fehltritt und stürzte kopfüber in den Unterraum und schlug mit dem Hinterkopf auf die im Unterraum liegenden Kupferplatten. Schwerverletzt wurde er dem Hafenkrankenhaus zugeführt. Im Krankenhaus gab er nur noch schwache Lebenszeichen von sich.

w. **Unglücksfälle.** Der Schauermann Heinrich Schennemann, der auf dem Hamburger Dampfer „Pennsylvania" der Hamburg-Amerika-Linie beschäftigt war, stürzte etwa vier Meter tief in einen Raum ab und blieb besinnungslos liegen. Da er schwere äußere und innere Verletzungen erlitten hatte, mußte er nach dem Hafenkrankenhause gebracht werden. — Dort hat auch der Hafenarbeiter Albert Windemack Aufnahme gefunden. W. wurde beim Verladen von Roheisen auf einem Schleppkahn von einer Hieve Eisen getroffen und vom Deck in den Raum gestoßen, wo er besinnungslos liegen blieb. Er hat Verletzungen am Rücken und der rechten Seite erlitten. — Mit einer bedeutenden Kopfverletzung wurde am Donnerstag morgen der Arbeiter August Habatza beim Sandtorhafen aufgefunden. H. sagt aus, daß er von einem Rollwagen abgestürzt sei, auf den er sich hinaufgeschwungen hatte, um eine Strecke mitzufahren. — Der Speicherarbeiter Amandus Meinecke, der auf einem Schiffe im Segelschiffhafen mit Säckenähen beschäftigt war, ist hingefallen und hat sich mit seinem Scheidemesser eine bedeutende Verletzung am rechten Bein beigebracht.

Altona und Umgegend.

Der Sozialdemokratische Verein von Altona hielt am Mittwoch abend im Lokale „Waterloo" in der Eimsbüttelerstraße seine Mitgliederversammlung ab. Den Bericht von der Generalversammlung in Mölln gab Genossin Blievernicht. An den Bericht knüpfte sich eine ausgedehnte Debatte, die sich vor allem mit dem Mitgliederrückgang im hiesigen Ortsverein beschäftigte. — Genosse Thomas erstattete darauf den Bericht der Preßkommission. Da zu einer ausgiebigen Diskussion die Zeit fehlte, versprach der Vorsitzende, Genosse Sievert, die Frage der Umwandlung des „Hamburger Echo" in ein Abendblatt baldmöglichst auf die Tagesordnung einer Mitgliederversammlung zu setzen. — Als Delegierte zum Bezirks-Parteitag wurden gewählt: die Genossen Thomas, Zorn, Zänker, Frehse, Fricke, Lock, Reher und Frau Blievernicht.

Immer langsam voran. Der Kleinhandelsausschuß der Altonaer Handelskammer beschäftigte sich mit der Frage der Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Es soll zunächst durch Fragebogen bei den Ladeninhabern deren Ansicht ermittelt werden, bevor ein Gutachten zu den Hamburger Bestimmungen und deren Uebertragung auf Altona abgegeben wird.

Herabsetzung des Zinssatzes der Sparkassen. Wie der „Kieler Zeitung" gemeldet wird, hat der Regierungspräsident sämtliche Kommunal-Sparkassen, die einen höheren Zinssatz als 4 pZt. für Spareinlagen zahlen, aufgefordert, diesen Satz auf 4 pZt. zu ermäßigen. Die Verfügung wird damit begründet, daß alle öffentlichen Sparkassen durch das neue Sparkassengesetz verpflichtet sind, einen erheblichen Teil ihres Vermögens in mündelsicheren Inhaberpapieren anzulegen und daß infolgedessen die Gewährung eines höheren Zinssatzes als 4 pZt. für die betreffenden Sparkassen als verlustbringend anzusehen ist.

Der Verein für Ferienkolonien hat in diesem Jahre insgesamt für 736 Kinder Quartiere vermittelt. Am Sonnabend mittag 1 Uhr wird ein Sonderzug die Kinderschar befördern. Die Kolonisten haben sich in der Zeit von 12¼ bis 12¾ Uhr auf dem Hauptbahnhof zu sammeln. Auch diesmal stehen die altbewährten Quartiere in der Umgebung von Elmshorn und Barmstedt zur Verfügung.

Telephonische Feuermeldungen. Damit durch Fernsprecher übermittelte Feuermeldungen aus Altona auch an die richtige Feuerwehradresse gelangen und nicht versehentlich die Hamburger Feuerwehr bei Altonaer Bränden alarmiert wird, ist mit der Fernsprechzentrale in Hamburg folgendes Meldeverfahren vereinbart: Auf die Frage des Amtes nach der Gruppe hat als Antwort „Feuermeldung Altona" zu erfolgen, worauf sofort die Verbindung mit der richtigen Gruppe hergestellt wird, deren Beamtin dann ihrerseits bei Wiederholung der Meldung „Feuermeldung Altona" die Verbindung mit der Feuerwache herstellt. Sobald die Feuerwehr sich meldet, muß Straße und Hausnummer des Brandherdes recht genau angegeben und solange gewartet werden, bis die Feuerwache die Meldung wiederholt hat.

Deutscher Arbeiter-Abstinentenbund. Während der Monate Juli und August finden die Versammlungen der Ortsgruppe Altona an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat statt.

Festgenommen wurde ein Architekt aus Münster, den man in den Anlagen an der Flottbecker Chaussee schlafend fand. Der Mann hat eine größere Summe unterschlagen und ist flüchtig. Er führte einen geladenen Revolver bei sich.

Selbstmordversuch. In der Toilette des Bahnhofs Holstenstraße wurde ein Mann besinnungslos aufgefunden und von der Sanitätskolonne nach dem Krankenhause gebracht. Der Unglückliche hat sich mit Lysol zu vergiften versucht.

Gestohlen wurden aus einer unbewohnten Villa an der Eichenallee Mobilien und Betten. — Bei einem Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft in der Siemensstraße fielen den Dieben M. 68 in die Hände.

Ein frecher Eindringling. Ein Dienstmädchen aus der Sonninstraße erstattete die Anzeige, daß ein etwa fünfundzwanzigjähriger Mann mittlerer Statur in die Wohnung eingedrungen sei, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Herrschaft nicht zu Haus war. Er habe ihr dann unter Drohungen ihren Monatslohn abgefordert, sei durch alle Zimmer gegangen und habe sich darauf entfernt.

Vermißt wird seit dem 1. Juli die in der Steinstraße wohnende Witwe Wulf. Die Vermißte trägt einen Hut mit schwarzer Feder, schwarzes Kleid und schwarze Handschuhe. Sie fällt auf durch eine gebückte Haltung.

Aus den Altonaer Gerichten.

Fahrlässige Tötung. Als am 26. November v. J. im Altonaer Bahnhof zum Bau eines Stellwerks ein Leergerüst aufgerichtet werden sollte, wobei der Angeklagte die Leitung hatte, glitt beim Aufrichten ein schwerer, fünf Meter langer Balken ab, schlug nieder und stürzte auf den dort beschäftigten Arbeiter Gerhard Gleim, dem das Genick gebrochen wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Unfall sollte der Monteur S. aus Berlin verschuldet haben, der die Arbeiten leitete. Die Verhandlung vor dem Landgericht, zu der der Regierungsbaumeister Köster als Sachverständiger und eine Reihe Zeugen geladen waren, ergab kein klares Bild der damaligen Vorgänge. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten der fahrlässigen Tötung schuldig und beantragt eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Das Gericht sprach S. jedoch frei.

Stellingen-Langenfelde. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag, 6. Juli, unternimmt der Verein einen Ausflug nach Niendorf zur Besichtigung der Rieselfelder. Es ist jedenfalls für alle Mitglieder interessant und lehrreich, diese Anlage, die ein wirkliches Kulturwerk ist, kennen zu lernen. Zusammenkunft morgens 8 Uhr im Ratskeller.

Stellingen-Langenfelde. Das Ober-Ersatzgeschäft für den Kreis Pinneberg findet vom Sonnabend, 5. Juli, bis Freitag, 11. Juli, statt.

Lokstedt. Die Krankenkasse „Einigkeit" tritt mit dem 1. Juli in den Krankenunterstützungsverein „Stütze der Kranken", Stellingen, über. An diesen Verein sind von nun an Krankmeldungen zu richten. Ebenso etwaige Forderungen an die Krankenkasse „Einigkeit".

Lokstedt. Das nächtliche Feuer. In der Nacht zum Donnerstag geriet in einer Sandgrube Unrat in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf trockenes Gestrüpp, das den Rand der Grube begrenzt. Die freiwillige Feuerwehr hatte etwa zwei Stunden zu tun. Das Feuer hatte weithin den Himmel gerötet, so daß sich in Altona und Hamburg das Gerücht von einem Großfeuer verbreitete. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung handelt.

Schnelsen. Die Gemeindevertretung beschloß nach langer Debatte den Erweiterungsbau des Schulhauses mit 4 gegen 3 Stimmen. Der Vertrag mit der Elektrizitäts-Gesellschaft „Unterelbe" über Elektrizitätsversorgung des Ortes soll zunächst einem Rechtsanwalt und dann der Beratungsstelle für den Kreis Pinneberg zur Prüfung vorgelegt werden.

Wandsbeck und Umgegend.

Die Stadtverordnetenversammlung hielt am Mittwoch abend eine Sitzung ab. Zum ständigen Protokollführer wurde Stadtverordneter Wiemann gewählt. In den Aufsichtsrat der Gartenstadtgesellschaft entsendet der Magistrat den Stadtrat Neubert. Die Stadtverordneten wählten zu ihrem Vertreter den Stadtverordneten Wiemann. — In die Kommission für die Veranlagung zur Einkommensteuer wurden Rentner Altenburg und Schneider Grube als Mitglieder und Schuhmacher Koberg und Drogist Mohr als Vertreter gewählt. — In die Kommission zur Beratung einer neuen Bauordnung wurden die Stadtverordneten Sprössel und Flachsbarth gewählt. — Eine Eingabe des Verbandes der Handlungsgehilfen wurde auf Antrag des Stadtverordneten Bruhns (SD.) dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Zur Neuregelung der Sonntagsruhe hat Genosse Bruhns bei den städtischen Kollegien einen Antrag gestellt, der die Einführung der in Hamburg beschlossenen Sonntagsruhe zum Ziele hat. Der Antrag ist nachträglich mit auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung der städtischen Kollegien gesetzt.

Die Stromlieferung an die Straßenbahngesellschaft ist durch einen Vertragsentwurf geregelt, der am 24. Januar d. J. die Zustimmung der städtischen Kollegien fand. Zu diesem Vertragsentwurf hat nunmehr die Straßeneisenbahn-Gesellschaft einige Abänderungsvorschläge gemacht. Diese beziehen sich zum Teil darauf, daß sie sich nicht verpflichten könne, den für den Betrieb der während der Vertragsdauer in Bramfeld zu erbauenden elektrischen Straßenbahn erforderlichen Strom ausschließlich von Wandsbeck zu beziehen, da Bramfeld der Straßeneisenbahn-Gesellschaft gegenüber verpflichtet ist, zukünftig anzulegende Straßenbahnen von der Straßeneisenbahn-Gesellschaft bauen und betreiben zu lassen. Ferner wünscht die Straßeneisenbahn-Gesellschaft die Hinzufügung eines neuen Paragraphen folgenden Inhalts: „Außer dem für den regelmäßigen Betrieb erforderlichen Strom verpflichtet sich die Stadt Wandsbeck auch die für besondere Gelegenheiten, als Betriebsverstärkungen, Schneefälle usw. erforderlichen Reserven bereit zu halten." Die übrigen Aenderungen bezwecken nur eine größere Deutlichkeit des Vertrages. Die Hinzufügung des neuen § 7 dürfte gerechtfertigt sein, da bei allen derartigen Verträgen eine stärkere Lieferungsanforderung des Abnehmers in Betracht gezogen zu werden pflegt. Immerhin hält die Verwaltung es für zweckmäßig, die Mehrleistung zu begrenzen. Sie will daher dem § 7 folgende Fassung geben: „Außer dem für den regelmäßigen Betrieb erforderlichen Strom verpflichtet sich die Stadt Wandsbeck, auch die für besondere Gelegenheiten, als Betriebsverstärkungen, starke Schneefälle und ähnliche Vorkommnisse erforderlichen Reserven bereit zu halten, soweit dies nach den jeweiligen Betriebsverhältnissen des Werkes bei Vorhaltung der üblichen Reserven billigerweise gefordert werden kann." Mit der Gemeinde Bramfeld soll gleichfalls ein Vertrag abgeschlossen werden, welcher sich im wesentlichen dem Kollegienbeschluß vom 24. Januar 1913 anpaßt. Die Gemeinde Bramfeld verpflichtet sich, an Stelle der Straßeneisenbahn-Gesellschaft darin, die für den Betrieb der jetzt oder während der 45jährigen Vertragsdauer zu erbauenden Straßenbahnen erforderliche elektrische Kraft ausschließlich von der Stadt Wandsbeck zu beziehen. Wie bereits beschlossen war, erhält die Gemeinde Bramfeld von der Stadt Wandsbeck am Schluß des Rechnungsjahres eine Vergütung, welche für die ersten 50 000 Kilowattstunden 0,3 ₰ für die Kilowattstunde und für die weiteren im Jahre gebrauchten Kilowattstunden 0,5 ₰ beträgt.

Fahrraddiebstähle. Aus dem Hauseingang des Amtsgerichts wurde dem Tischlermeister H. aus Hamburg ein Fahrrad gestohlen. Das Rad trägt die Marke „Weltrad". — Dem Schlachtergesellen R. wurde ein Fahrrad, Marke „Stormarnia" Nr. 293927, vor einem Hause der Farmsenerstraße entwendet.

Schiffbeck. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Ortsvereins von Schiffbeck und Umgegend findet am Dienstag, 8. Juni, abends 8½ Uhr, im Lokale Fritz Koch, Schiffbeck, statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Abrechnung vom ersten Quartal 1913. 2. Bericht und Neuwahl des Bildungsausschusses und der Kinderschutzkommission. 3. Bericht des Bibliothekars und Jugendleiters. 4. Verschiedenes.

Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Durch den Beschluß der Hamburger Bürgerschaft, betreffend Festsetzung des Ladenschlusses an Sonntagen auf 10 Uhr vormittags, hat auch in unserem Ort eine lebhafte Agitation unter den Gewerbetreibenden und Handlungsgehilfen eingesetzt, um einen früheren Ladenschluß an den Sonntagen zu erreichen. Von zirka 140 Ladeninhabern haben sich bis jetzt 120 auf einem Fragebogen für den 9½ Uhr Ladenschluß erklärt. Die wenigen Außenseiter, die sich dieser Petition noch nicht angeschlossen haben, sind meistens solche, die glauben, ihr Hauptgeschäft an den Sonntagnachmittagen im Flaschenbierhandel und sonstigen Kleinigkeiten zu machen. Die übergroße Mehrzahl der Konsumenten steht jedenfalls einem früheren Ladenschluß im Handelsgewerbe durchaus sympathisch gegenüber und es wäre nur zu wünschen, wenn dieser Schritt der Ladeninhaber von Erfolg gekrönt würde, damit diese sowie die Angestellten wenigstens Sonntags nachmittags nicht mehr Sklaven ihres Geschäfts sind.

Hamburger Landgebiet.

kl. **Cuxhaven.** Parteiversammlung. Am Dienstag abend tagte im Gasthaus „Zur Sonne" die Monatsversammlung, die leider nicht gut besucht war. Den Bericht von der Kreis-Generalversammlung gab Genosse Dietze. Genosse Olfers wies in treffenden Worten darauf hin, daß die Genossen an unserem großen Werke mitarbeiten sollen. Auch unser zufällig anwesender Vorsitzender des dritten Wahlkreises, Genosse Lüth, gab zu dem Bericht noch einige Erläuterungen. Nachdem die Genossen Wolffänger und Dietze zu dem Bericht gesprochen hatten, gab der Vorsitzende, Genosse Klemet, die Berichterstattung von der letzten Landesversammlung. Auch hierauf folgte eine lebhafte Debatte. Wolffänger wünschte, daß mehr Geld in den Wahlkreisen bleibe, damit für unsere Jugend mehr getan würde. Olfers tritt warm dafür ein, daß unser Parteiblatt, das „Echo", mehr denn je von den Genossen gelesen werden müßte, denn in diesem Blatte finden unsere Mitglieder und Gewerkschaftler alles, was sie für ihren Kampf nötig haben. Die bürgerlichen Blätter müssen aus den Arbeiterfamilien verschwinden. An Stelle des ausscheidenden Distriktskassierers, Genossen Landgraf, wird der Genosse Robert Hagedorn, Poststraße 12, gewählt. Diejenigen Genossen, die noch nicht im Besitze eines Jahresberichts sind, können ihn im „Gasthaus zur Sonne" in Empfang nehmen.

Harburg und Wilhelmsburg.

Streik auf den Palminwerken in Wilhelmsburg! Die Gesamtarbeiterschaft auf den Palminwerken Schlinck u. Ko. ist heute morgen in den Streik getreten, weil die äußerst geringen Forderungen nach Lohnaufbesserung abgelehnt wurden. Mögen insbesondere die Frauen die Veröffentlichung genau lesen und beachten. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Frauenarbeit. Auf dem Neuhofer Sägewerk sind einige Frauen beschäftigt, deren Aufgabe es bisher war, die Holzklötze, wie sie als Straßenpflaster verwendet werden, zuzuschneiden. Diese Arbeit stellt keine großen Anforderungen an die Kräfte der Arbeiterinnen, vielmehr an die Aufmerksamkeit, da die Klötze aus Hartholzbohlen, mit durch Maschinenkraft betriebenen Sägen geschnitten werden. Diese nervenzerrüttende Arbeit erscheint uns für Frauen durchaus ungeeignet; den ganzen Tag vor der ratternden Säge stehend, ist der Körper der Frauen den Erschütterungen ausgesetzt. Neuerdings scheint das Arbeitsgebiet der Frauen auch noch ausgedehnt zu werden. Man hat nämlich beobachtet, daß beim Einnehmen von Holz aus den Fahrzeugen Frauen beim Kran beschäftigt wurden, um die Hieven aus den Schlingen zu nehmen. Das ist eine Arbeit, die für Frauen durchaus nicht paßt und wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Leitung des Sägewerkes zu veranlassen, aus den Frauen keine Arbeitsmänner zu machen. Frauen können sich nicht so leicht bewegen wie die Männer; es sollte einmal etwas passieren und die Frauen sind der Gefahr ausgesetzt, mit ihren Kleidern festzuhaken und dabei auch körperlichen Schaden zu erleiden.

Endlich ist es gelungen, die Radaubrüder zu verhaften, die seit einigen Wochen im Reiherstiegviertel die Ascheimer demoliert und den Inhalt über die Straße geworfen haben. In der Nacht auf Mittwoch übten sie abermals in der Fährstraße ihr unnützes Gewerbe aus. Es gelang den Wächtern aber, sie festzunehmen. Von der Kanalstraße bis zum Ernst-August-Deich hatten die unvernünftigen Menschen die Aschbehälter auf den Fahrweg geschleudert. Die Verhafteten wurden am Mittwoch morgen, als ihre Personalien festgestellt waren — es sind die Arbeiter P. aus der Juliusstraße und L. aus der Fährstraße — wieder aus der Haft entlassen worden.

Eine wüste Schlägerei fand Mittwoch nacht im Hause Meyerstraße 8 in Wilhelmsburg statt. Mit Messern stachen polnische Arbeiter aufeinander los, und aus mehreren Wunden blutend, wurden einige in ihre Wohnungen geschafft. Das Treppenhaus wies heute morgen große Blutlachen auf.

Wegen schwerer Kuppelei stand die Ehefrau A. K. aus Wilhelmsburg vor der Stader Strafkammer. Sie sollte gewohnheitsmäßig zugelassen haben, daß zwei ihrer Söhne mit ihren Verlobten Beischlaf ausübten. In vier Fällen galt das als festgestellt. Da ein Sohn minderjährig war, hätte sie es verhindern können oder wenigstens den Vater benachrichtigen müssen. Unter Zubilligung mildernder Umstände erkannte die Strafkammer auf ein Monat Gefängnis.

Ein altes Fahrrad und einige Gummiteile hatten verschiedene Schüler von einem Boden am Honardsdeich in Wilhelmburg gestohlen. Beim Spielen waren die Knaben durch ein Loch hineingekrochen, hatten die Gummiteile abgeschnitten und schließlich das Rad gestohlen. Die Sachen wurden für wenige Groschen verkauft. Das Geld wurde vernascht. Einer der Knaben erhielt 3 Tage Gefängnis; die beiden andern wurden mit einem Verweise bestraft.

Ein Sittlichkeitsattentat wurde am Mittwoch gegen 6 Uhr abends in der Haake von einem jungen Burschen an einem vierzehnjährigen Mädchen versucht. Der Angreifer stieß das Kind wiederholt zu Boden, ohne zum Glück sein Ziel zu erreichen. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung gelang es dem Lümmel, zu entkommen.

Wieder ein tödlicher Unfall in Harburg. Dem bei der Firma Brinckmann u. Mergell beschäftigten Arbeiter Otto Meyer wurde am Dienstag abend gegen 10 Uhr auf dem Nachhausewege unwohl. Ein Polizeibeamter bemühte sich um ihn und brachte ihn nach seiner Wohnung, Sternstraße 17. Als M. ohne Hilfe die zweite Treppe heraufstieg, ist er zu Fall gekommen und hat sich bei dem Sturz einen Schädelbruch zugezogen. Gestern ist der Arbeiter seinen Verletzungen erlegen. Der so unglücklich zu Tode gekommene Mann war Witwer und hinterläßt sechs Kinder.

Lübeck.

„Das Wandern ist des Müllers Lust." Der Mühlenbesitzer Ballauf aus Wentorf ist nach Wechselfälschungen in Höhe von M. 120 000 flüchtig geworden.

Bremen.

Die Bürgerschaft hat am Mittwoch dem Neubau der Kaiserbrücke zugestimmt. Der Firma Friedr. Krupp aus Rheinhausen-Friemersheim wurden der Grundbau und die Eisenkonstruktion übertragen. Die ingenieurtechnischen Arbeiten erfordern M. 200 000, für den architektonischen Teil werden M. 150—200 000 gefordert. Es soll der Neubau nun sobald wie möglich fertiggestellt werden. — Die erbaute Notbrücke hat M. 331 361,41 gekostet. — Die Staatskasse hat im vergangenen Jahre einen Ueberschuß von M. 1 200 000 ergeben; man hatte mit einem Defizit von über 2½ Millionen gerechnet. Diese erfreuliche Tatsache, durch die günstigen Einnahmen verursacht, hat natürlich nicht zur Folge, daß die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiter besser von der liberalen Mehrheit beachtet werden. — Genosse Behle begründete einen Antrag, in allen Staatsbetrieben den Neunstundentag noch in diesem Jahre einzuführen. Unser Redner konnte darauf hinweisen, daß bei der Unterweserkorrektion noch Staatsarbeiter zwölf und mehr Stunden arbeiten müssen. Der geforderte Bericht wurde angenommen. Die Scharfmacher stimmten dagegen, obwohl das Gas- und Wasserwerk den Neunstundentag bereits eingeführt hat. Hamburg hat für seine 1200 Staatsarbeiter den Neunstundentag bereits eingeführt.

Panik in der Marienschule. Furchtbare Schreckensszenen haben sich am Donnerstag morgen vor Beginn des Unterrichts in der hiesigen Marienschule ereignet, wo kürzlich der Oberlehrer Schmidt das Blutbad unter den kleinen Kindern anrichtete. Das heftige Zuschlagen einer Tür im Zeichensaal verursachte einen scharfen, schußähnlichen Knall. Das war das Signal zu einer furchtbaren Erregung unter den Schulkindern; sie stürzten schreiend aus ihren Klassen die Treppen hinunter. Die Lehrer hatten völlig die Gewalt über die Kinder verloren. Viele von ihnen kamen zu Fall und erlitten Verletzungen, die glücklicherweise nur leichter Natur sind. Aus den benachbarten Häusern eilten scharenweise die Bewohner herbei, die Männer zum Teil mit Stöcken bewaffnet in der Annahme, daß wieder ein Verbrecher am Werke sei. Die Polizei war ebenfalls alarmiert. In wenigen Minuten waren eine große Anzahl Schutzleute und mehrere Sanitätswagen zur Stelle. Erst nach Stunden hatte sich die Erregung so weit gelegt, daß der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Soziale Rundschau.

Bruch als Unfallfolge anerkannt.

Der unheilvollen Rechtsprechung zu ungunsten von Arbeitern, die durch die Arbeit sich einen Unfall zuziehen, ist, wie wir dem „Vorwärts" entnehmen, in einem Einzelfalle jetzt das Oberversicherungsamt Chemnitz in einer bemerkenswerten Entscheidung entgegengetreten. Ein Kutscher B. in Glauchau klagte auf Unfallrente. Er stützte diesen Anspruch auf die Behauptung, daß er sich am 15. Juni 1912 beim Transport von Reissäcken einen Bruch zugezogen habe. Bruchschäden werden leider als entschädigungspflichtig in den seltensten Fällen von der sozialen Rechtsprechung anerkannt. Die Berufsgenossenschaften geben fast ausnahmslos bei eingetretenen Bruchschäden den Rentenansprechern einen ablehnenden Bescheid. Die ärztlichen Untersuchungen haben meist Gutachten zur Folge, in denen gesagt wird, daß der Bruch nicht eine Folge des Unfalls sei, sondern daß der Unfall nur die Gelegenheit zum Austreten des Bruches gegeben habe und Bruchanlage bereits vorhanden war. Als Autorität bei Beurteilung von Brüchen gilt in der Praxis Professor Bier. Dieser knüpft die Anerkennung eines Bruches als Unfallfolge an strenge Bedingungen und an gewisse Begleiterscheinungen. Die Arbeit, bei der ein Bruch entstanden sein soll, müsse, meint er, über den Rahmen der gewöhnlichen Arbeit hinausgegangen, eine außergewöhnliche Kraftanstrengung müsse mit ihr verbunden gewesen sei. Es müssen große Schmerzen eintreten, die Arbeit sofort eingestellt und ein Arzt sofort herbeigeholt worden sein. Uebelkeit und Erbrechen gelten als Begleiterscheinungen beim Gewaltbruch. Dieser Gutachter steht auf dem Standpunkt, daß eine größere Anzahl von Brüchen zu Unrecht entschädigt wird und er empfiehlt bei Anerkennung von Brüchen als Unfallfolge die größte Zurückhaltung. Diese Ansicht ist nach und nach gewissermaßen Gemeingut der sozialen Rechtsprechung geworden und deshalb kommt es wunderselten vor, daß Brüche als Unfallfolge und als entschädigungspflichtig erachtet werden. B. hatte nun am Unfalltage drei Säcke im Gewicht von je 220 Pfund eine schmale Treppe hinaufgetragen. Mit dem letzten Sack blieb er beim Aufstieg an einem Nagel hängen und kam bei dem plötzlich eintretenden Hindernis in die große Gefahr, mit dem schweren Sack rücklings die Treppe hinabzustürzen. Das konnte er nur mit äußerster Kraftanstrengung verhindern. Dabei stellte sich ein stechender Schmerz ein und nötigte ihn, die schwere Arbeit aufzugeben. Am 21. Juni mußte er sich einer Operation unterziehen. Der Arzt hatte einen Leistenbruch festgestellt und die dadurch herbeigeführte Minderung der Erwerbsfähigkeit auf 30 Prozent geschätzt. B. erhob nun Anspruch bei der Lagereiberufsgenossenschaft auf Unfallrente. Er erhielt aber ablehnenden Bescheid. Dr. Hering-Chemnitz gab sein Gutachten dahin ab, daß es sich um einen Bauchbruch handle, der aber als Unfallfolge nicht anzusprechen sei. Dagegen gab Professor Dr. Clemens sein Gutachten dahin ab, daß der Bruch möglicherweise durch den Unfall herbeigeführt worden sei. Jedenfalls sei aber vorher schon leichte Bruchanlage vorhanden gewesen. Die Lösung der Frage, ob ein Gewaltbruch vorliege, überließ er aber dem Gericht.

Das Oberversicherungsamt ging dem Vorschlage des Arbeitersekretärs Straube nach und nahm eine Beweisaufnahme an Ort und Stelle vor. Hier scheute sich der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes nicht, den Rock auszuziehen und sich einen gleichschweren Sack auflegen zu lassen, um sich selbst zu überzeugen, welche Kraftaufwendung notwendig sei, solche Last zu tragen. Gelegentlich dieser Beweisaufnahme schilderte der Arbeitgeber des B. diesen als einen nerven- und willensstarken Menschen, der in der Lage sei, sich selbst zu bezwingen und das auch tue. Gleichzeitig nahm der Arbeitgeber Gelegenheit, sich unverblümt darüber auszusprechen, daß es Unfallverletzten so schwer gemacht werde, die Unfallrente zu erhalten, auf die sie auf Grund des Gesetzes Anspruch haben.

Das Oberversicherungsamt verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten von der 14. Woche nach dem Unfall an bis Ende 1912 30 pZt. der Vollrente, vom 1. Januar 1913 an bis auf weiteres 10 pZt. der Vollrente zu gewähren. Die notwendigen Lasten für die Vertretung des Rentenklägers wurden gleichfalls der Genossenschaft auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. gesagt, daß die Voraussetzungen für die Annahme eines Gewaltbruches gegeben seien. Es war nach den ärztlichen Gutachten Bruchansatz vorhanden. Aber durch den Unfall sei eine starke Bauchpresse hervorgerufen worden, die den Austritt des Bruches zur Folge gehabt habe. Dem Verletzten sei es schlecht geworden und er habe die schwere Arbeit aufgeben müssen, obwohl er kein wehleidiger Mann sei. Auch andere Voraussetzungen für Gewaltbruch seien festgestellt worden.

Endlich ein Erfolg im Kampfe gegen die im Reichstag und von uns so oft abfällig kritisierte Voreingenommenheit gegen die Rechte der Arbeiter bei Bruchschäden. Es wäre zu wünschen, daß jeder Vorsitzende eines Oberversicherungsamtes so vorurteilsfrei wie in diesem Falle der in Chemnitz sich und seinen Beisitzern die Grundlage für ein Urteil zu schaffen suchte. Die Arbeiter ersehen aus diesem Fall, daß hartnäckiger Kampf für die Rechte des Einzelnen nicht immer vergeblich ist, und daß die Vertretung durch Arbeitersekretäre in Unfallsachen dringend erforderlich ist.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme des Wolffschen Bureaus.)

Berlin, 3. Juli. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Antrage Sachsens, betreffend Ausprägung einer weiteren Million Dreimarkstücke als Denkmünze anläßlich der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig, zugestimmt. Zugestimmt wurde ferner dem vom Reichstage angenommenen Gesetze zur Abänderung des Besoldungsgesetzes und des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes, der Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und des Besoldungsgesetzes sowie zur Aenderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes, dem Gesetz über den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, Aenderungen im Finanzwesen und des Besitzsteuergesetzes, Aenderung des Reichsstempelgesetzes und dem vom Reichstage angenommenen Gesetze über die Angestelltenversicherung der Privatlehrer. Der Entwurf zur Abänderung des Militärstrafgesetzbuches wurde dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Berlin, 3. Juli. Das Internationale Bureau der Telegraphenverwaltungen in Bern meldet: Die serbische Verwaltung teilt mit, daß Telegramme für Saloniki nicht mehr über serbisches Gebiet geleitet werden können.

München, 3. Juli. Das oberbayerische Schwurgericht verurteilte den Doppelmörder Straffer, der am 13. Mai den Major von Lewinsky von der preußischen Gesandtschaft am Friedensdenkmal meuchlings erschossen und auch den diesem zu Hilfe eilenden Polizeioberwachtmeister Bohlender durch Revolverschüsse tötete, zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Bukarest: Das Amtsblatt erschien heute 5½ Uhr nachmittags in einer Sonderausgabe mit einem königlichen Dekret, in welchem es heißt: Entsprechend den Vorschlägen meines Kriegsministers ordne ich folgendes an: 1. Die aktive Armee mit den Reserven wird mobilisiert und wird eine Operationsarmee formieren. 2. Die Mobilisierung wird nach den Vorschriften des Reglements der Armee-Mobilisierung durchgeführt werden. 3. Zur Auffüllung der Kriegsstärke werden die notwendigen Linienkontingente und Milizkontingente einberufen. Die derzeit überflüssigen Kontingente werden nach und nach, dem Bedarf entsprechend, einberufen. 4. Die Ordre de bataille wird die sein, welche nach den tatsächlichen Mobilisierungsplänen vorgesehen ist. 5. Unser Kriegsminister ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt.

Wien, 3. Juli. Wie die „Neue Freie Presse" aus Sofia meldet, nahmen die Bulgaren gestern nachmittag bei Istip 1580 serbische Soldaten und 27 Offiziere gefangen. Weiter hatten die Bulgaren wichtige Erfolge bei Aivatli, 14 Kilometer nordöstlich von Saloniki.

Wien, 3. Juli. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Valona: Essad Pascha, welcher als Minister des Innern in die provisorische Regierung Albaniens eingetreten ist, gab über sein Verhalten seit der Uebergabe Skutaris vollkommen befriedigende Erklärungen. Das scheinbare Eingehen auf den serbisch-montenegrinischen Vorschlag habe Grausamkeiten gegen die Bevölkerung Skutaris verhindert. Bis zum Abtransport der türkischen Truppen habe sich Essad Pascha in Tirona reserviert verhalten, weil die türkischen Offiziere sich der Selbständigkeit Albaniens gegenüber feindlich verhalten hätten. Durch den Eintritt Essad Paschas in das Kabinett ist die Einigkeit zwischen Nord- und Südalbaniern verbürgt.

Wien, 3. Juli. Privatmeldungen der „Reichspost" aus Sofia zufolge rücken die Bulgaren auf dem serbischen Kriegsschauplatz gegen die serbischen Stellungen bei Koeprülü vor, sie umklammerten wichtige serbische Positionen auf der Höhe von Kratowo und bereiten eine Umfassung der Serben bei Egri Palanke vor.

Prag, 3. Juli. Eine Vollversammlung der deutschen Landtagsabgeordneten unter Teilnahme deutsch-böhmischer Reichstagsabgeordneter beschloß, gegen die Einsetzung einer staatlichen Verwaltungskommission für Böhmen zu protestieren und den deutschen Abgeordneten den Eintritt in die Kommission zu verbieten. Dadurch ist, wie die „Bohemie" schreibt, eine vollkommen neue Lage geschaffen worden, da die geplante Verwaltungskommission nunmehr nicht zustande kommen kann.

London, 3. Juli. Premierminister Asquith verkündigte im Unterhause, daß die dritte Lesung der Homerulebill am 7. Juli stattfindet. Es besteht kein Zweifel, daß das Oberhaus das Gesetz auch das zweitemal glatt ablehnt.

London, 3. Juli. Zwei Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, Klara Giveen und Kitty Marion sind zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil sie die Tribüne auf der Rennbahn im Hurstpark angezündet haben.

Leith, 3. Juli. Der Ausstand der Hafenarbeiter umfaßt jetzt 7000 Mann und dehnt sich auf verschiedene Häfen des Firth of Forth aus, wo bereits 1500 Mann sich im Ausstand befinden. Die Wirkung des Ausstandes auf die Kohlenversorgung ist sehr ernst. Ueber 10 000 Kohlenarbeiter sind in Lothians in Südschottland arbeitslos.

Paris, 3. Juli. Kammer. Die Besprechung der Heeresvorlage wurde heute fortgesetzt. Montebello, der Vizepräsident der Heereskommission bekämpfte den Gegenantrag Messimy-Boncour und sagte, Messimy könne, nachdem er die Bedeutung der deutschen Rüstungen betont habe, unmöglich mit einem Gegenantrag kommen, durch welchen das Heer während eines Teiles des Jahres zu schwach gelassen werde.

Der Gegenentwurf Messimys, bezüglich dessen Ministerpräsident Barthou die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 312 gegen 266 Stimmen abgelehnt. Der Vizepräsident des Heeresausschusses, Montebello, setzte unter Beifall des Zentrums und verschiedener Bänke der Linken die militärischen und ökonomischen Unzuträglichkeiten des Gegenentwurfes Messimy-Boncour auseinander, der einen Umsturz des ganzen Militärgesetzes bedeute. Er rief die Erinnerungen an das Jahr 1870 auf und mahnte, die Verantwortung wohl zu erwägen. Schließlich bat er die Kammer, den Regierungsentwurf anzunehmen, um das Land nicht neuem Unheil auszusetzen. (Anhaltender Beifall im Zentrum und auf verschiedenen Bänken der Linken.)

Messimy meinte, sein Gegenentwurf beseitige alle Besorgnisse, auch diejenige vor einer zu geringen Truppenstärke vom Oktober bis zum März und gewähre das ganze Jahr hindurch Deckungstruppen, die einem plötzlichen Angriffe gewachsen seien. Ein solcher sei übrigens nicht zu erwarten, dazu müßten die Deutschen ein Drittel ihrer Pferde mobilisieren, könnten also erst am dritten oder vierten Mobilmachungstage vorgehen, wahrscheinlicher sei ein Vormarsch erst nach zehn oder elf Tagen. 350 000 Mann, davon Dreiviertel Aktive, genügten für die Sicherheit des Landes während der ersten Kriegswoche. (Beifall auf einem Teil der Linken und auf der äußersten Linken.) Der Redner erörterte die Mittel, die Grenztruppen zu verstärken, die auswärtige Lage scheint ihm die Verlegung eines Teiles der Alpentruppen in den Nordosten zu rechtfertigen; ebenso könnten Kolonialtruppen nach Reims verlegt werden. Der Gegenentwurf schaffe eine lebende Schutzwehr von 244 000 Mann, wozu man 47 000 in den Bureaus und als Arbeiter beschäftigte hinzunehmen könnte. Weitere Truppenquellen fänden sich in den westafrikanischen Truppen und in der Aushebung in Algerien. Messimy trat dann dafür ein, daß die Kompagnien der Regimenter im Innern aus 110 aktiven Mannschaften und 140 Reservisten zusammengesetzt werden sollen. Der Redner sprach sein Bedauern aus, daß die Regierung beschlossen habe, die Vertrauensfrage zu stellen. — Ministerpräsident Barthou erklärte, er werde nicht nur wegen des Gegenentwurfes Messimy-Boncour die Vertrauensfrage stellen, sondern wegen aller Abänderungsanträge, die über die von der Kommission und der Regierung gemachten Vorschläge, die Herabsetzung der Dienstzeit betreffend, hinausgehen. — Darauf lehnte die Kammer, wie bereits gemeldet, mit 312 gegen 266 Stimmen den Gegenentwurf Messimy-Boncour ab und vertagte sich.

Paris, 3. Juli. In bemerkenswerter Weise gaben in der heutigen Sitzung der Kammer zahlreiche Deputierte während der Rede Messimys ihrer Ansicht über die Stellung Italiens Ausdruck, als Messimy erklärte, daß die gegenwärtige europäische Lage Frankreich gestatte, einen Teil seiner Truppen von den Alpen-Grenzen abzuberufen. Auf vielen Bänken, namentlich der Rechten und im Zentrum wurden lebhafte Protestrufe laut. Messimy bemerkte, daß die italienischen Alpentruppen gegenwärtig in Tripolis seien, worauf ihm ein nationalistischer Deputierter zurief: Wissen Sie denn, daß diese Truppen immer dort bleiben?

Paris, 3. Juli. Der Senat nahm heute gleichfalls den am 13. Juni von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf über die vorzeitige Beförderung von Schülern von St. Cyr aus den Jahrgängen 1911 und 1912 zum Unterleutnant an.

Lodz, 3. Juli. Infolge des Streiks ihrer Weber, dem sich die übrigen Arbeiter anschlossen, schloß die Manufaktur-Aktiengesellschaft Heyer die Fabrik.

Belgrad, 3. Juli. Nach Mitteilungen aus militärischen Kreisen belaufen sich die Verluste der Serben in den bisherigen Kämpfen auf 7000 Tote und Verwundete, die Verluste der Bulgaren auf 23 000 Tote und Verwundete sowie auf 4000 Gefangene. Im Laufe der Nacht und des Tages trafen gegen 2000 Verwundete hier ein.

Belgrad, 3. Juli. Das serbische Pressebureau meldet: Die Verluste der Serben in dem letzten Kampfe bei Ratki-Bukwe betrugen etwa 3000 Tote und Verwundete. Die Verluste der Bulgaren sind bedeutend größer. Die gefangenen bulgarischen Soldaten und Offiziere werden nach einem Aufenthalt von sechs Tagen in der Grenzquarantäne im Innern Serbiens disloziert. Gestern kamen hier die serbischen Verwundetentransporte in drei Spezialzügen an. Sie wurden auf die hiesigen Spitäler verteilt. Die Mitglieder der Skupschtina und ein zahlreiches Publikum erwarteten die Verwundeten am Bahnhofe und brachten ihnen lebhafte Kundgebungen dar.

Athen, 3. Juni. Die griechischen Truppen bemächtigten sich heute nach vorausgegangenem Kampfe Gjewgeliis und Kilkitschs, die Bulgaren zogen sich zurück.

Pretoria, 3. Juli. Der Streik dehnt sich weiter aus. Die Regierung betrachtet die Lage als sehr ernst und trifft Anstalten für eine Konferenz mit den Leitern der Gruben.

Pretoria, 3. Juli. Sechshundert Mann Kavallerie haben Befehl erhalten, sofort nach Johannesburg abzugehen. Weitere Truppen werden bereit gehalten.

Briefkasten.

Sprechstunde der Redaktion

ist nur vorm. von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 6 bis 8 Uhr.

An alle Anfrager, betreffend Sonntagsruhe. Der Senat hat den Beschlüssen der Bürgerschaft noch nicht wieder zugestimmt und darum sind die neuen Bestimmungen auch noch nicht in Kraft. Wann sie in Kraft treten, wissen wir nicht, werden es aber sofort nach Bekanntmachung im „Hamburger Echo" veröffentlichen.

Armes Mädchen 100. Wenden Sie sich einmal an die Geschäftsstelle des Mütterheims des Bundes für Mutterschutz, Paulstraße 9, 2. Etage.

R. P. 5. Das Gesuch muß an den Herrn Zivilvorsitzenden der Oberersatzkommission in Hamburg, Ecke Schlump und Kasernenweg, gerichtet werden und vom Polizeibezirksbureau beglaubigt sein.

Haus 26. Sie erhalten im Bureau der Reederei, Trostbrücke 1, darüber Auskunft.

A. R. 25. Selbstverständlich ist der Hauswirt als Ihr Arbeitgeber verpflichtet, Marken für Sie zu kleben.

B. P. 99. Sie müssen sich bei der Reederei G. J. H. Siemers & Ko., Dornbusch 12, danach erkundigen.

K. O. 26. Darüber gibt Ihnen am sichersten die Woermann-Linie, Große Reichenstr. 27, Auskunft.

Ein Genosse. Sie müssen sich nicht an den Gemeindevorsteher oder Landrat, sondern an die Königliche Regierung in Allenstein bezw. in Schleswig wenden. An Ausweispapieren sind Geburts- und Meldeschein notwendig. Die Kosten für den Staatsangehörigkeitsausweis betragen M. 1,50 bis 2.

Echoleser seit 1902. Die Rente für die Witwe eines durch Unfall Verstorbenen beträgt ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, ebensoviel für jedes Kind bis zum 15. Lebensjahre.

O. S., Hellkamp. An das Großherzogliche Ministerium des Innern in Schwerin.

Zwei Streitende. Das erfahren Sie bei der Aufsichtsbehörde für die Innungen, Große Bleichen 61—63, Sprechstunde 9—4 Uhr.

H. F., Emilienstraße. Brauch ist für Arbeiter M. 15.

F. H. 9. Herr Otto Kretschmar, Holstenplatz 9, wird Ihnen bereitwilligst Auskunft erteilen.

C. D. 27. Der Transporteur ist verantwortlich.

L. W. Für gebrauchte Sachen ist kein Zoll zu zahlen. Im übrigen ist der Zoll dafür in Dänemark sehr gering.

Zwei Streitende v. A. Th. 1. Nein, weder in Hamburg noch in Sachsen. 2. Ja, sowohl in Hamburg wie in Sachsen.

Sozialist B. 1. Das kommt darauf an, ob Anwaltskosten dazu kommen oder nicht. Im Gericht erhalten Sie genaue Auskunft. 2. Bedrohung ist Staatsanwaltssache. 3. Nein.

A. Z. 83. Da ist schwer zu raten. Vielleicht Zigarrenarbeiter.

Sechs vaterlandslose Gesellen. Ob und wieviel Vergütung das Feuerlöschwesen den Fährdampfern für Inanspruchnahme bei Bränden im und am Hafen zahlen muß, wissen wir nicht.

Altona B. Wenn Sie einen Mietskontrakt unterschrieben haben, muß doch darin die Kündigungsfrage geregelt sein. Und diese Regelung gilt. Kommen Sie eventuell einmal mit dem Kontrakt in unsere Sprechstunde.

Zwei Streitende, Harvestehude. Wenn nicht durch Testament etwas anderes bestimmt ist, so tritt das gesetzliche Erbrecht ein, nach dem die Eltern des verstorbenen Ehegatten oder deren Abkömmlinge, also die Geschwister des Verstorbenen, die Hälfte des Vermögens — wozu der Hausstand nicht gehört — erben. Durch Testament können die Ehegatten sich aber gegenseitig zu Alleinerben einsetzen.

K. B. Selbstverständlich nicht.

K. B. Zwei Streitende. Ja.

O. H. 234. Darüber gibt die Medizinalbehörde im Stadthaus Auskunft.

B. 47. Das können wir nicht. Sehen Sie im Branchenverzeichnis des Adreßbuchs nach.

Knauf 90. 1. Nur wenn ein gröbliches Verschulden des Dienstboten vorliegt, ist die Herrschaft zu dem Abzug berechtigt. 2. Sie müssen die Wohnung nehmen.

Ein Besorgter. 1. Wenn das Gericht, das die Ehe schied, dem Schwur nicht geglaubt hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß Anklage wegen Meineids erhoben wird. Aber möglich ist das sehr wohl. 2. und 3. Haben beide auf Armenrecht geklagt, so werden die Kosten niedergeschlagen, sonst muß der Mann zahlen. 4. Der Mann darf jederzeit wieder heiraten. Die Wiederverheiratung mit der Frau, mit der er die Ehe gebrochen hat, ist, wenn deswegen die Scheidung erfolgte, von behördlicher Erlaubnis abhängig. 5. Das läßt sich nicht sagen. 6. Mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren.

National. C. 1 § 8, 3: Blutarmut. A. 46 ffk: Unregelmäßigkeiten des Brustkorbes.

E. J. 16. Ihre Frau muß die Unterstützung sofort auf dem Stadthaus unter Vorlegung der Heiratsurkunde, des Meldescheins und der Geburtsurkunden der Kinder beantragen.

10½ L. Wir haben uns noch nie um den Luxuszug des Kaisers gekümmert und beabsichtigen das auch ferner nicht zu tun.

Mimi. Wo ein junges Mädchen in Eimsbüttel abends nach 8 Uhr Handarbeitsstunden besuchen kann, können wir nicht sagen.

Genosse B. Sie müssen sich an den Wohnungspfleger Ihres Bezirks, Herrn H. W. F. Schack, Borgfelderstraße 51, wenden.

Dicker Ferdinand. In Rennsportangelegenheiten sind wir nicht sachverständig.

Eine Unwissende von St. Pauli. Sohn und Tochter müssen Ihnen Unterstützung gewähren. Wie hoch, richtet sich nach den Verhältnissen. Wenn es nicht freiwillig geschieht, wenden Sie sich an die Allgemeine Armenanstalt.

Für St. Pauli, Altona, Ottensen und die Elbdörfer, sowie Wedel, Eidelstedt, Langenfelde-Stellingen und Lokstedt liegt unserer heutigen Auflage eine Empfehlung der Schuhwarenhäuser A. E. Plümer, Altona, Gr. Bergstraße 160, und Ottensen, Bahrenfelderstraße 75, bei.

Für Neustadt und St. Pauli-Süd liegt unserer heutigen Ausgabe eine Empfehlung des Herren- und Knaben-Konfektionshauses Behr, Schaarmarkt, Ecke Eichholz und Ditmar-Koelstraße, bei.

Bekanntmachung.

Das Bürgerrecht haben erworben:

Heinrich Friedrich Wilhelm Littmann, Weinhändler, Michaelisstraße 9. — Oskar Bernhard Wilhelm Röhrig, Bureauchef, Griesstraße 38. — Ernst Walter Johannes von Pirch, Betriebsingenieur, Curschmannstraße 37. — Johann Hinrich Kegeler, Schankwirt, Lehmweg 7, Haus 1. — Albrecht Max Josef Tausch, Schneidergeselle, Vogelweide 11. — Johann Heinrich Plaafs, Angestellter einer Krankenkasse, Telemannstraße 42. — Karl Walter, Bureauangestellter, Grabenstraße 23. — Gottlieb Hermann Paul Reppmann, Webemeister, Schleidenplatz 8. — Erik Seyfarth, Malergehilfe, Fruchtallee 33. — Georg Johann Burghagen, Bankgeschäftsinhaber, Lerchenfeld 3. — Friedrich Johann Eduard Teßmann, Flechter, Kreuzbrook 16. — Hermann Theodor Friedrich Sturm, Speicherarbeiter, Falkenried 34, Haus 4. — Martin Emil Heinrich Michaelsen, Buchhalter, Osterbeckweg 1. — Otto Klier, Elektrotechniker, Wolfshagen 14. — Wilhelm Friedrich Stiller, Kommis, Schrammsweg 6. — Gottlieb Kownatzki, Schmiedegeselle, Valentinskamp 82, Haus 5. — Johann Adam Paul Schulz, Vorarbeiter, Holsteinischer Kamp 14. — Hans Wilhelm Theodor Finck, Gelegenheitsarbeiter, Elbstraße 121. — Richard Paul Anton Oskar Geisendörfer, Kaufmann, Woldsenweg 11. — Jacob Arrien Wilhelm Asmus, Rangierer, Normannenweg 7. — Otto Heinrich Haupt, Händler mit Eisen-, Kurz- und Galanteriewaren, Fuhlsbüttel, Fuhlsbüttelerdamm 135. — Paul Heinrich Wilhelm Röpke, Klempnergeselle, Lokstedterweg 74, Haus 4. — Otto Martin Heinrich Piel, Volksschullehrer, Mittelweg 25a, Haus 2. — Rudolf Franz Robert Kröning, Bote, Weidenallee 30, Haus 1. — Hans Carl Max Reich, Kaufmann, Bornstraße 24. — Richard Jacob Ohrt, Glaser, Mittelweg 138. — Heinrich Otto Carl Rath, Portier, Friedrichsbergerstraße 41. — Theodor Wilhelm John, Kaufmann, Grindelallee 68. — John Hermann Heinrich Hettling, Buchhalter, Siemssenstraße 6. — Louis Carl Georg Röttger, Kolonialwarenhändler, Tarpenbeckstraße 90. — Gustav Adolf Schiller, Parkettleger, Rombergstraße 23. — Jacob Hinrich Fickbohm, Schaffner, Tarpenbeckstraße 55. — Carl Zacharias Ludwig Nöhren, Schlachtergeselle, Steinstraße 35, Haus 3. — Hermann Ernst Friedrich Wilhelm Schröder, Kutscher, Robinsonstraße 8. — Charles Friedrich Florian Quinckardt, Reisender, Wohldorferstraße 8. — Heinrich Philipp Laufenberg, Dr. phil., Schriftsteller, Lehmweg 53. — Johann Adam Neidhardt, Oberpostschaffner, Stoeckhardtstraße 28. — Albert Steinberg, Kaufmann, Hoheluftchaussee 123. — Ernst August Stapelfeldt, Volksschullehrer, Kielortallee 21. — Bruno Josef Schlegel, Handlungsgehilfe, Rückertstraße 39. — Friedrich Martin Johannes Torgjelsen, Geschäftsführer, Kleine Bäckerstraße 31. — Heinrich Ferdinand Will, Raumvize, Friedrichstraße 30. — Franz Gottfried Bardorf, Fruchtpacker, Güntherstraße 84, Haus 1. — Carl Friederich Mohr, Bote, Lutterothstraße 50. — Georg Adolf Leydecker, Stauervize, Karpfangerstraße 8. — Heinrich Fritz Carl Christian Rabe, Schauermann, Billhorner Röhrendamm 255. — Georg Girrullis, Arbeiter, Stresowstraße 100. — Wilhelm Martin Karl Rümker, Schaffner, Mesterkamp 34. — Rudolf Ranft, Vorstandsmitglied, Hoheweide 11. — Carl Christian Hagge, Kontraktarbeiter, Lortzingstraße 12. — Robert John Heinrich Angerstein, Kontorbote, Jägerstraße 26, Haus 5. — Friedrich Wilhelm Otto Kautge, Vorschullehrer, Eppendorferweg 71. — Gustav Emil Adler, Arbeiter, Steindamm 107a, Haus 8. — Adolph Oscar Friedrich Carl Peters, Kraftwagenführer, Herderstraße 7. — Friedrich Johann Christian Claussen, Schneider, Framheinstraße 14. — Hans Carl Julius Güllnitz, Gärtnergehilfe, Hudtwalckerstraße 16. — Max Gottgetreu, Prokurist, Rutschbahn 41. — August Leisner, Kutscher, Stoeckhardtstraße 78. — Otto Hans Hinrich Testorf, Bierführer, Bramfelderstraße 19. — Johann Oellerich, Führer bei der Straßeneisenbahn, Ophagen 8. — Aquilin Adam Vorst, Musterarbeiter, Niendorferstraße 135. — Joseph Nitschke, Hilfsschauermann, Großneumarkt 35. — Ernst Wilhelm Rothe, Handlungsgehilfe, Wolfshagen 16. — Wilhelm Hermann Jahn, Malergehilfe, Bartelsstraße 72, Haus 2. — Levy Sußmann, pensionierter Lehrer, Bogenstr. 26. — Otto Hermann Eberhard Leser, Fabrikant, Gluckstraße 11. — Heinrich Karl Hoffmann, Schlossergeselle, Neustädter Neuerweg 6. — Emil Meinrad Spiegler, Bureauchef, Mansteinstraße 7. — Hans Jochim Hinrich Scharnberg, Oberbriefträger, Rückertstraße 16. — Georg August Nitschke, Tapezier und Dekorateur, Eilbeckerweg 10. — Erwin Albert Leopold Reinke, Buchhalter, Marienthalerstraße 84. — Heinrich Johann Friedrich Heßelmann, Kontraktarbeiter, Hardenstraße 32. — August Herrmann Wilhelm Schwemm, Arbeiter, Sachsenstraße 10. — Julius Jakob Borski, Apotheker, Holstenplatz 14. — Ernst Jacob Sasse, Volksschullehrer, Papenstraße 130. — Johann Heinrich Wilhelm Ollmann, Schreiber, Telemannstraße 27. — Wilhelm Mathias Otto Klemmer, Volksschullehrer, Auenstraße 43. — Paul Richard Oelerich, Fettwarenhändler, Brandstwiete 52. — Ernst Emil Knappe, Barbier und Friseur, Grindelhof 29. — Johann Heinrich Sörensen, 1. Maschinist, Tegetthoffstraße 3. — Peter Amandus Paul Benidt, Landmann, Finkenwärder, Landscheideweg 100. — Paul Johann Christian Klohn, Kaufmann, Neu-Rahlstedt, Lessingstraße, Geschäftsadresse: Mönckebergstraße 17. — Johannes Christoph Karberg, Kapitän, Lappenbergsallee 30. — Carl Glootz, Töpfer, Finkenwärder, Müggenburg 38. — Joachim Heinrich Krohn, Butterhändler, Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 21. — Hans Hinrich Stahmer, Handelsgärtner, Curslack 175. — Johannes Hermann Hinrich Pein, Krämer, Bergedorf, Brunnenstr. 33. — Johann Heinrich Theodor Matz, Kapitän, Collaustraße 30. — Friedrich Wilhelm Gustav Lehmann, Zollaufseher, Kleiner Grasbrook, Worthdamm 19. — Adolph Karl Martin Höppner, Bäckergeselle, Nagelsweg 75. — Franz Karl August Dittmann, Tischlergeselle, Mittelweg 22/24, Haus 3. — Wilhelm Theodor August Schmidt, Kaufmann, Wandsb. Chaussee 33. — Gustav Hinrich Matthias Hinsch, Fuhrmann, Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler-damm 131. — Emil Heinrich Ferdinand Gienapp, Sekretär, Krohnskamp 5. — Franz Hirschfeldt, Händler mit Weiß- und Kurzwaren, Fruchtallee 85. — Friedrich Heinrich August Blohm, Volksschullehrer, Gärtnerstraße 119a. — Adolf Gustav Budich, Donkeymann, Erichstraße 25. — Johann Franz Hermann Grundei, Schutzmann, Billhorner Mühlenweg 95. — Hans Hinrich Schläfke, Straßenbahnschaffner, Kreuzbrook 24. — Peter Johannes Ivers, Maler, Neumünsterstraße 15. — Carl Pipliess, Kaigepäckträger, Bei den Mühren 65. — Gustav Hermann Friedrich, Zuschneider, Hellkamp 5. — Martin Norbert Trappe, Windenwärter, Hartwig Hessestraße 29. — Justus Paul Emil Schröter, Steinmetz und Bildhauer, Emilienstraße 5. — Joseph Gründl, Maschinenbaugehilfe, Marienstraße 10. — Heinrich Wilhelm Johannes Behncke, Volksschullehrer, Kanalstraße 8. — Martin Adam Frank, Werkmeister, Billstraße 30. — Elvir Cäsar Alexander Mehlig, Gärtner, Greifswalderstraße 76. — Johann Gottfried Max Schödensack, Gerichtsassistent, Glashüttenstraße 8. — Ernst Wilhelm Neusüß, Fischhändler, Eilbeckerweg 183a. — Ludwig August Andresen, Chauffeur, Koppel 99. — August Dombrowsky, Schmied, Düppelstraße 45a. — Max Wilhelm Peter Reppin, Gärtner, Rotenbaum-Chaussee 151. — Adolph Friedrich Wilhelm Sellmann, Tabak- und Zigarrenhändler, Friedrichsbergerstraße 39. — Johann Heinrich Friedrich Geffert, Volksschullehrer, Groß-Borstel, Borsteler Chaussee 43. — Friedrich Wilhelm Emil Dreyer, Oberingenieur, Schrötteringksweg 9. — August Claus Heinrich Hagenah, Schuhmacher, Mundsburgerdamm 31. — Friedrich Johann Peter Ohlert, Gastwirtsgehilfe, Niedernstraße 65. — Franz Carl Otto Schumacher, Oberpostassistent, Käthnerort 17. — Oskar Heinrich Ernst Preusler, Bahnhofsarbeiter, Bachstraße 115. — Oscar Arthur Bellmann, Steuermann, Neustädter Neuerweg 14. — Roland Bernhard Hell, Konzertsänger, Kippingstraße 22. — Franz Vincent Wentzel, Angestellter, Ludolfstraße 42. — Amandus August Julius Boldt, Kaufmann, Hoheluft-Chaussee 86. — Christian Rottler, Kutscher, Alexanderstraße 6, Haus 5. — Carl Otto Max Wiegel, Elbfischer, Nikolaistraße 31. — Paul Matthias Josef Loduchowski, Schriftsetzer, Stiftstraße 37/39. — Adolph Eduard Wilhelm Mueller, Photograph, Grindelallee 141. — Johannes Böttcher, Bote, Rostockerstraße 14, Haus 1. — Joachim Hinrich Hermann Suck, Privatier, Langenhorn, Tangstedter Landstraße 10. — Paul Otto Wirtz, Klempner- und Mechanikermeister, Eppendorferlandstraße 130. — Karl Bernhard Franz Schubert, Ingenieur, Mittelstraße 126. — Erwin Richard Reinhard Krüger, Akkordarbeiter, Veddeler Brückenstraße 16. — Paul Johann Friedrich Martin Theodor Porthun, Schiffseigner, Billhorner Kanalstraße 53. — Ludwig Paul Bernhard Harden, Elektrotechniker, Volksdorferstraße 30. — Heinrich Carl Christoph Rudolph Kühnhoff, Malermeister, Schanzenstraße 99. — Johann Carl Ramcke, Volksschullehrer, Sandweg 1. — Andreas Eduard Wattenberg, Geschäftsführer, Bismarckstraße 9. — Johann Georg Herman Fimmen, Bureauchef, Birkenau 26. — Ludwig Sommer, Schneider, Fichtestraße 18. — Bernhard Christian Behnsen, Maler, Eiffestraße 67. — Carl Fritz Bendfeldt, Bureauassistent, Westgrenze 1. — Karl Gustav Johannes Fick, Volksschullehrer, Langenhorner Chaussee 304. — Heinrich Fritz Carl Schümann, Gipser, Margarethenstraße 14, Haus 1. — Heinrich Andrees, Hausdiener, Kantstraße 7, Haus D. — Gustav Adolph Heinrich Haker, Kaufmann, Wagnerstraße 68. — Erich Hermann Alexis Pickenpack, Kaufmann, Hansastraße 69. — Conrad Heinrich Friedrich Hartmann, Prokurist, Beim Gesundbrunnen 18. — Carl Friedrich Wilhelm Dreiling, Arbeiter, Billbrook 32a. — Ernst Jacob Julius Waitz, Landmann, Groß-Borstel, Weg beim Jäger 60. — Hermann Ludwig Georg Carl Lübker, Lederhändler, Altonaerstraße 8. — Carl Ernst Groeger, Schmiedeschirrmeister, Luruper Weg 22. — Johann August Erwin Heinrich, Maschinist, Rumpffsweg 10. — Max Louis Theodor Struck, Lokomotivführer, Gothenstraße 39. — Bernard Heinrich Janssen, Schankwirt, Schützenhof 51. — Alfred Oskar Paul Grabst, Bureauassistent, Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee 374. — Ernst Wilhelm Evermann, Bureauangestellter, Valentinskamp 92. — Ernst August Brüdgam, Zollaufseher, Charlottenstraße 6. — Otto Martin August Ulefs, Bote, Klopstockstraße 25. — Emil Hermann Siebrandt, Oberpostassistent, Hammerstraße 22. — Otto Friedrich Ferdinand Wernke, Briefträger, Hammersteindamm 54. — August Heinrich Siercks, Schriftsetzer, Anckelmannstraße 19, Haus 1. — Paul Reinhold Berns, Fruchthändler, Erichstraße 37, Haus 7. — Paul Arthur Senmann, Kaufmann, Hegestraße 31. — Georg Hinrich Wilhelm Burmester, Maurergeselle, Talstraße 65. — Adelbert Friedrich Gotthard Heinrich Johannes Lenz, Elektrotechniker, Brandsende 4. — Georg Heinrich Adolph Böhlk, Kutscher, Lutterothstraße 41. — Hugo Otto Egerer, Hofarbeiter, Marienstraße 51. — Joseph Gliniecki, Schutzmann, Luruperweg 8. — Friedrich Paul Wilhelm Pöschen, Maschinist, Heidenkampsweg 154. — Friedrich Johannes Rudolph Heinrich Jehring, Kaufmann, Steintwiete 16. — Hans Friedrich Johann Schröder, Volksschullehrer, Hollunderweg 29. — Hermann Johann Gustav Berg, Maschinist, Quickbornstraße 21. — Gustav Sonnemann, Schlachter, Viehhändler und Schankwirt, Ochsenwärder, Norderdeich 71. — Hermann Wilhelm Knupper, Maler, Glaser und Tapezier, Ochsenwärder, Kirchendeich 25. — Wilhelm August Meyer, Landmann, Ochsenwärder, Norderdeich 82. — Hans Jörgen Iversen, Kapitän, Am Weiher 27. — Heinrich Reimers, Gärtner, Curslack 190. — Johannes Rübcke, Arbeiter, Finkenwärder, Kehrwieder 20.

Hamburg, den 23. Juni 1913.

Die Aufsichtsbehörde für die Standesämter.

Erste Beilage zum Hamburger Echo Nr. 154.

Freitag, den 4. Juli 1913.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Die verkauften christlichen Gewerkschaften.

Die katholische Fachabteilungsidee hat in der christlichen Gewerkschaftsfrage in Deutschland gesiegt, die christlichen Gewerkschaften sind unter römisch-vatikanisches Kuratel gestellt worden und haben sich den Grundsätzen der letzten Enzyklika des Papstes in der Gewerkschaftsfrage zu unterwerfen. Das ist das Ergebnis des seit Jahren andauernden Streits zwischen den katholischen Fachabteilern und christlichen Gewerkschaften. Daß der Papst zugunsten der ersteren schon längst entschieden hatte, ist bekannt, ebenso, daß der Gedanke im Vatikan vorherrschend war, die christlichen Gewerkschaften kurzerhand für die katholischen Arbeiter zu verbieten. Da haben nun Führer der katholischen Bewegung in Deutschland beim Papst für die christlichen Gewerkschaften um gutes Wetter angehalten und schließlich legten sich eine Anzahl Bischöfe für sie ins Zeug; als alles das nicht helfen wollte, bemühte sich auch die deutsche Reichsregierung beim Vatikan, um das angedrohte Verbot zu verhindern. Es waren also starke Kräfte an der Arbeit, die die Sache der christlichen Gewerkschaften in Rom vertraten und immer noch hing das Damoklesschwert über den letzteren. Da kam vorläufige Rettung durch die rheinisch-westfälischen Industriebarone!! Sie opferten mehrere Hunderttausende Mark, um die Erbitterung des römischen Stuhls gegen die christlichen Gewerkschaften zu dämpfen. Der Kapitalismus, dessen brutalste Vertretung wir im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorfinden, trat für die Erhaltung der christlichen Arbeiterorganisationen ein, und nun milderte sich gegen diese die Stimmung in Rom. Das Verbot wurde nicht ausgesprochen, dafür aber wurde die Enzyklika „Singulari Quadam" veröffentlicht und von den christlichen Gewerkschaften verlangt, daß sie sich den hier vorgeschriebenen Richtlinien anzupassen hätten. Diese Richtlinien brechen jede ernsthafte Gewerkschaftsarbeit der christlichen Verbände. Allerdings hat sich im Laufe des letzten Jahres eine starke Opposition im christlichen Gewerkschaftslager gegen das päpstliche Vorgehen bemerkbar gemacht. Bei den Arbeitern mag diese Opposition echt und andauernd gewesen sein, nicht so bei den christlichen Gewerkschaftsführern. Wir nehmen zu ihren Gunsten an, daß sie sich gewehrt haben, um das bißchen Selbständigkeit, über das die christlichen Verbände bisher überhaupt verfügten, aufrecht zu erhalten; ja, ernst zu nehmen waren auch die heftigen Ausfälle gegen Rom zum Beispiel in Zürich auf der internationalen Gewerkschaftskonferenz der christlichen Gewerkschaftsführer. Aber diese klare Opposition ist nicht aufrecht erhalten worden. Sie entwickelte sich allmählich nur noch zu einer Scheinopposition und jetzt, seit Jahr und Tag, ist diese Scheinopposition zum kompletten Betrug der Oeffentlichkeit ausgeartet. Lassen wir hierfür einige Belege sprechen.

Die „Berliner Volkszeitung" teilte am 14. Januar aus einer Schrift des katholischen Kaplans Schopen (der ein Gegner der sogenannten Kölner Richtung im Zentrum ist) einige Enthüllungen mit. Darunter auch folgendes:

„Interessant ist die Enthüllung, wie die Kölner Richtung durch ihren Unterhändler, Justizrat Trimborn, mit den Großen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und den Kohlenmagnaten die Wahlgeschäfte am Niederrhein regelt. Altliberalismus und Klerikalismus Arm in Arm! Der katholische Religionslehrer Rosenberg hat für Dortmund, Duisburg und Umgebung die Zentrumswähler dem „maßvollen" Rechtsliberalismus zuzutreiben, ohne Verpflichtung auf Gegenseitigkeit. Ebenso mußten die Führer der „christlichen" Gewerkschaften im Ruhrbecken, die Giesberts, Schiffer, Imbusch, Effert und Genossen sich für das Unternehmertum und gegen jeden Streik der Bergleute erklären. Das ist alles in geheimen Konventikeln festgelegt. Als Entgelt von seiten des eng zusammengeschlossenen Unternehmertums trug dafür der verstorbene Kardinal Fischer in Köln in drei Raten einen Peterspfennig in den Vatikan, den der frühere Dominikanerpater Alfons Müller in Rom auf anderthalb Millionen beziffert. Sowie alsdann der alte Verband für die seit einem Jahrzehnt in gedrückter Stimmung lebenden Bergarbeiter an der Ruhr im Verein mit den Hirsch-Dunckerschen und polnischen Verbänden in den Streik eintrat, mußten, getreu dem geheimen Abkommen zwischen den rheinischen Zentrumsjuristen und den Großindustriellen, die „christlichen" Gewerkschaftsführer den katholischen Arbeitern in ihrem berechtigten Streben um bessere Lohnverhältnisse in den Rücken fallen."

Diese Enthüllung, so wichtig sie war, wurde von einzelnen Organen aus dem christlich-zentrümlichen Lager mit einigen nichtssagenden Bemerkungen abgetan, im übrigen schwieg die schwarze Presse. Der „Bergknappe", das Organ jener Organisation, die im Ruhrbecken den anbefohlenen Streikbruch ausübte, wußte nur zu antworten:

„Kaplan Schopen ist ein Gegner der christlichen Gewerkschaften und strammer „Berliner". Deshalb ist er für denkende Menschen ein sehr fragwürdiger Zeuge."

Schopen aber wurden aus seinem Wirkungsorte München-Gladbach nach einem Eifeldorfe verbannt und seine Schriften von der Kölner Richtung aufgekauft. Nur so war es möglich, daß die Oeffentlichkeit aus der Schopenschrift nicht noch mehr erfuhr. Was die „Berliner Volkszeitung" berichtete, war alles wahr. Allerdings waren diese Mitteilungen — siehe Zitat — solcher Art, daß man zunächst ungläubig den Kopf schütteln mußte. Wer sich aber in die Situation im Ruhrgebiet hineindachte und wer das ganze Vorgehen der christlichen Gewerkschaften vor und nach dem Riesenstreik einer Prüfung unterwarf, der mußte mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß das, was Schopen geschrieben hat, in der Hauptsache auf Wahrheit beruht. Die christlichen Gewerkschaftsführer, die sonst wegen der geringsten Kleinigkeit zum Kadi hinlaufen, schwiegen sich ob der ungeheuerlichen Anwürfe Schopens aus, nahmen kein Gericht mit einer Feststellungsklage in Anspruch. Nun, es wurde ja dafür gesorgt, daß die Schrift Schopens aufgekauft wurde, noch ehe die Oeffentlichkeit von ihr etwas merkte. Und trotzdem haben sich die klugen M.-Gladbacher Drahtzieher getäuscht, wenn sie glauben, mit ihrem Vertuschungssystem die Sache aus der Welt geschaffen zu haben.

Die Münchner Zeitschrift „Janus" (Heft 7) setzt nach Schopen die Enthüllungen fort; besser gesagt, ein guter Kenner der vatikanischen Verhältnisse bringt unter dem Pseudonym „Spektator alter" im „Janus" weitere Aufklärungen in der Angelegenheit des Bergarbeiterstreiks. Er schreibt:

Als Pius X. die christlich-soziale Bewegung Romolo Murris in Italien und den Sillon (Die Furche) Marc Sangniers in Frankreich verdammt hatte, und schon die Hand zur Vernichtung der interkonfessionellen Gewerkschaft in Deutschland erhob, eilte trotz der häßlichen Witterung und trotz körperlichen Uebelbefindens der greise Diabetiker Kardinal H. A. Fischer mit der dritten Spende der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie im Betrage von 300 000 Fr. Ende November 1910 nach Rom, um dieses äußerste abzuwehren. Gleichzeitig legte damals der preußische Gesandte Dr. O. von Mühlberg beim Vatikan ein gewichtiges Wort in die Wagschale. So gewährte der Papst den paritätischen Gewerkschaften eine Gnaden- und Galgenfrist über die Zeit der Reichstagswahlen; darin warf der christliche Bergarbeiterbund in Bochum den Sozialdemokraten Hué und verhalf dem nationalen Arbeiter Heckmann zur Wahl. Eine weitere Zurückdämmung der „roten Flut" durch die katholischen Arbeitersekretäre konnte nicht erzielt werden. Schon damals erachteten die Gruben- und Stahlbarone Westfalens die für die Rettung des einzigen Wahlkreises Bochum an die vatikanische Kasse gezahlte Prämie für allzuteuer. Dagegen versicherte Kardinal Fischer in seinem Fasten-Hirtenbrief, daß sowohl die interkonfessionellen als die katholischen Organisationen kirchlich zulässig seien.

Das ist die Bestätigung dessen, was Schopen geschrieben hat. Christliche Gewerkschaftsführer und mit ihnen Zentrumsführer haben mit den Grubenbesitzern beziehungsweise deren Vertretern verhandelt, haben mit den schlimmsten Scharfmachern politische Geschäfte abgewickelt und diese haben Hunderttausende Mark geopfert, um den Papst zugunsten der christlichen Gewerkschaften umzustimmen! Die christlichen Gewerkschaften legten sich bei den letzten Reichstagswahlen für einen Kandidaten des Bochumer Wahlkreises ins Zeug, den die Scharfmacher präsentiert hatten, und um den Grubenbesitzern noch mehr zu bieten, proklamierten sie den Streikbruch. Kein Zentrumsorgan, kein christliches Gewerkschaftsblatt hat bisher den „Spectator alter" der Unwahrhaftigkeit geziehen; in tiefes Schweigen hüllt sich die ganze schwarze Presse! Ob sie fühlt, wie das Verhängnis über die christlichen Gewerkschaften kommen wird, welche Folgen die Enthüllungen für diese haben muß? Wie dem auch ist, das Schweigen der christlich-zentrümlichen Organe besagt genug. Wenn sie sich später wehren werden, dann nur, um die Oeffentlichkeit weiter zu belügen und zu betrügen.

Der „Spectator alter" hat uns aber noch manches andere zu erzählen. Nicht nur, wie die christlichen Gewerkschaften durch Grubenbesitzergeld vor der Vernichtung durch den Papst gerettet wurden, er geht auch auf die Haltung des Vatikans in der Gewerkschaftsfrage näher ein, ebenso schildert er uns das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer nach Bekanntwerden der Enzyklika „Singulari quadam". „Spectator alter" schreibt:

„Die päpstliche Enzyklika „Singulari quadam" ließ nun zwar die paritätischen Gewerkschaften am Leben, aber warf sie in den Hungerturm, nachdem ihnen zuvor die Sehnen durchschnitten worden waren. Allen protestantischen Arbeitern wurde darin der Stuhl vor die Türe gestellt, weil die Bischöfe das Verhalten aller Gewerkvereinler aufs strengste kontrollieren müssen. Gegen diesen furchtbaren Schlag der Unversöhnlichen im Vatikan wider die „Kölner Richtung", wider das System von München-Gladbach, wider das Zentrum, wider den katholischen Volksverein und wider die interkonfessionellen Arbeitervereine setzten sich die Angegriffenen herzhaft zur Wehr und veranstalteten die großartige Tagsitzung von Essen. Dort fielen mannhafte und scharfe Worte. Der Führer Stegerwald äußerte den Verdacht, daß die Enzyklika „Singulari" gar nicht dem Sinne des Papstes entspreche, sondern auf Andrängen der katholischen Fachvereine erlassen sei. Der Bergarbeiter Vogelsang meinte: „Die kirchlichen Behörden verstehen nichts von Lohn- und Organisationsfragen; alle Versuche des katholischen Klerus, uns Arbeiter zu bevormunden, müssen deutlich zurückgewiesen werden." Der Holzarbeiter Kurtscheid donnerte: „Ich würde mich schämen, den katholischen Fachvereinen anzugehören, dieser kraft- und saftlosen Richtung." Angesichts dieser tüchtigen und tapferen Kundgebung jubelten die völkischen und liberalen Blätter: Gottlob, das päpstliche Schreiben „Singulari" ist seit dem 26. November 1912 ebenso kräftig vernichtet und abgetan, wie einst am 10. Dezember 1520 die gegen Luther geschleuderte Bannbulle von der Studentenschaft in Wittenberg verbrannt worden ist! . . .

Nun lüften plötzlich die vatikanischen Blätter die dichten Schleier, welche das Geheimnis des 26. November 1912 von Essen bedeckten, und enthüllten mit zynischer Schadenfreude, welch listiges Spiel die „Demagogen" von München-Gladbach, die Dienstmänner des römisch-katholischen Weltverlags J. G. Bachem und Agitatoren der rheinischen Zentrumspartei unter Vorsitz des Justizrats Trimborn mit der öffentlichen Meinung Deutschlands getrieben haben. Das Trimbornsche Stichwort: „Alles bleibt beim alten", war eine listige Finte gewesen. Die angebliche Drohung des Reichskanzlers, welche derselbe Abgeordnete Trimborn verbreitete: „Preußen will seine diplomatische Vertretung beim heiligen Stuhl abberufen, falls . . .", mußte dazu dienen, eine geheime Abmachung verdecken zu helfen. Die Giesberts, Schiffer, Stegerwald, Behrens, verübten ein „abgekartetes" Spiel. Die Berlin-Breslauer Richtung, unter Führung Kopps und Korums, hatte in Wahrheit einen vollständigen Sieg erstritten. Am 26. November erfolgte das energische Pronunciamento der „freien" und „aufrechten" Gewerkschaftsführer zu Essen, nachdem eben dieselben Drahtzieher der katholischen Arbeitermassen sich tags zuvor zu Köln in aller Heimlichkeit den päpstlichen Anforderungen unterworfen hatten! Die Unterwerfung unter die Kontrolle der Bischöfe und der katholischen Pfarrgeistlichkeit muß jedoch peinlich verschwiegen werden aus zwei Gründen: erstens, um die protestantischen Mitglieder nicht kopfscheu zu machen, und zweitens, um die aufrecht und selbständig denkenden Arbeiter nicht geflissentlich den freien Gewerkschaften zuzutreiben."

Da lüften sich die Geheimnisse, die das größte Aufsehen erregen müssen, wo sie bekannt werden. Es ist ein frivoles Spiel mit den Anhängern der christlichen Gewerkschaftsbewegung getrieben worden, wie es seinesgleichen noch suchen muß. Verraten und verkauft worden sind die christlichen Bergarbeiter im Ruhrbecken, die Schande, die sie sich durch den Streikbruch aufluden, ist bezahlt worden mit blanken Geldstücken für den Papst. Die armen Tölpel, die katholischen und ganz besonders die evangelischen Gewerkschaftsmitglieder, die da glaubten, der Streikbruchparole der christlichen Führer aus rein gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen folgen zu müssen, sind die Betrogenen, die man schmählich in den Sumpf geführt hat. Für Judaslohn, für Grubenbesitzergold hat man sie verraten und verkauft. Wie nahe liegt da die Frage, ob die christlichen Gewerkschaftsführer nicht auch Judaslohn erhalten haben, oder, wenn man einen andern Namen sagen will, Schweigegeld, damit sie die Geheimnisse des Bergarbeiterverrates für sich behalten.

Die evangelische Zeitschrift „Die Wartburg" hat in ihrer Nummer 16 vom laufenden Jahre sich bereit erklärt, vor Gericht eine Klarstellung folgender drei Thesen herbeizuführen:

„1. Die Gewerkschaftsführer Giesberts, Imbusch und Stegerwald gaben kurz vor der Essener Tagung Erklärungen über die wichtige Auslegung und Anwendung der päpstlichen Gewerkschafts-Enzyklika in die Hand des Bistumverwesers Dr. Kreutzwald in Köln.

2. Die Katholiken Giesberts, Stegerwald und Imbusch der Erzdiözese Köln haben in schriftlicher Form Gehorsam gelobt, den Weisungen des Episkopats und den Ratschlägen der zuständigen Ueberwachungspersonen geistlichen Standes — wie sie genannte Enzyklika Pius X. vorsieht — jederzeit zu folgen.

3. Für diese ihre korrekte Haltung sind die katholischen Gewerkschaftsführer Deutschlands von der vatikanischen Presse als treue Söhne der römischen Kirche mit Anerkennung und Lob bedacht worden.

Die Tatsachen 1 bis 3 stammen aus dem Staatssekretariat des Kardinals P. Merry del Val, und zwar vom Chef des publizistischen Bureaus, Monsignore Eugenio Pacelli."

Diese Darstellung, die gleichzeitig eine Aufforderung an die christlichen Gewerkschaftsführer ist, vor Gericht ihr Doppelspiel zu verteidigen, stützen die Mitteilungen des „Janus". Und darum werden sich die christlichen Gewerkschaftsführer hüten, gegen „Die Wartburg" und gegen die Zeitschrift „Janus" gerichtlich vorzugehen. Ebensowenig wie sie es gewagt haben, Schopen vor Gericht zu stellen. Dafür erwächst für andere Kreise um so mehr die Aufgabe, die christlichen Arbeiter auf das ungeheuerliche Treiben, auf die durch nichts mehr zu überbietende Unwahrhaftigkeit der christlichen Führer aufmerksam zu machen. Alles, was diese als ihre Meinung über die Enzyklika in die Welt setzten, alle hierbei heilig abgegebenen Versprechungen und Erklärungen, all ihre Opposition war nichts weiter wie Lug und Trug, nichts weiter als die Täuschung der Oeffentlichkeit und ein heimtückisches Hintergehen des eigenen christlichen, besonders des evangelischen Anhangs, wie beim Bergarbeiterstreik im Ruhrbecken. Es ist nichts in der Gewerkschaftsfrage und wegen der Enzyklika „beim alten geblieben" — die christlichen Gewerkschaftsführer haben sich Rom unterworfen. Die Selbständigkeit der christlichen Verbände ist von ihnen aufgegeben worden! Das sind Tatsachen, die nicht mehr aus der Welt geschafft werden können.

Frauen in der Tabakindustrie.

Die Zunahme der Frauenarbeit in Deutschland läßt sich in wenigen Industrien mit solcher Deutlichkeit nachweisen, wie gerade in der Tabakindustrie. Das Tabak-Großkapital sucht sich in der Regel immer neue Herstellungsgebiete aus, die möglichst weit ab von der Heerstraße liegen und in denen die Männer der betreffenden Gegend bereits in andern Gewerben tätig sind. Die Frauen und Mädchen dieser Gegenden, die dort unendlich knapp mit den Arbeitsgroschen der männlichen Arbeiter zu wirtschaften haben, sind meistens zunächst sehr froh, wenn ihnen durch die Verpflanzung der neuen Industrie ein Verdienst, ein „kleiner Nebenverdienst" zufließt, und sie beginnen zu Schundlöhnen zu arbeiten, das aus ihrer pekuniären Lage heraus durchaus begreiflich erscheint. Die Berufssorgen und Berufskrankheiten kommen ja hinterher. Diese Mädchen und Frauen dann zu organisieren, bemüht sich der „Verband der Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen" unablässig. Mit welchen Schwierigkeiten er dabei zu kämpfen hat, ergibt der bisherige Indifferentismus dieser Frauenschichten und der ihrer manchmal schon organisierten Männer, die die Tabakarbeit ihrer Angehörigen vielfach zuerst als eine spielerische Nebenarbeit auffassen. Das Anwachsen der Frauenarbeit in diesem Beruf erhellt der nachfolgende Auszug, der dem „Tabakarbeiter" entnommen ist. Demnach waren im Jahre 1895 in der Tabakindustrie 153 080 Personen beschäftigt; davon waren 74 448 männlich und 78 632 weiblich. Von 100 in der Tabakindustrie beschäftigten Personen waren damals also 48,63 männlich und 51,37 weiblich. Bis zur Berufszählung von 1907 hatte sich die Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen auf 209 140 vermehrt; davon waren 85 796 männlich und 123 344 weiblich, so daß nunmehr auf 100 beschäftigte Personen nur noch 41,02 männliche, dagegen 58,98 weibliche kommen. Während die Zahl der in der Tabakindustrie überhaupt Beschäftigten von 1895 bis 1907 um 36,62 pZt. gestiegen ist, ist die Zahl der weiblichen Personen um 96,86 pZt., die der männlichen aber nur um 15,24 pZt. gestiegen. Damit ist die kolossale Steigerung der Frauenarbeit in der Tabakindustrie erwiesen. Da nun die „Zurichter" und „Wickelmacher" in der Branche fast immer schon Frauen gewesen sind, folgt aus dieser Statistik, daß sich die Zunahme fast ausschließlich auf das „Zigarrenmachen", auf das „Sortieren" und auf das „Zigarettenmachen" bezieht, was früher in der Hauptsache von Männern geleistet wurde. Billigere weibliche Löhne in weltferneren Gegenden sind also die Ursache, daß hier das weibliche Geschlecht das männliche verdrängt. Natürlich kommt diese starke Zunahme weiblicher Arbeiterinnen auch stark in den Ziffern des überaus rührigen Tabakarbeiterverbandes zum Ausdruck.

Das Material aus den Berufszählungsjahren 1895 bis 1907 ergibt daher folgendes Fazit:

Der Verband hatte im Jahre 1895 insgesamt 13 877 Mitglieder, darunter 3449 weibliche, 1907 aber 29 922 Mitglieder, darunter 13 847 weibliche, so daß im Jahre 1895 von 100 Mitgliedern 80,09 männliche und 19,91 weibliche waren, während 1907 von 100 Mitgliedern nur noch 53,72 männliche, dagegen schon 46,28 weibliche waren. Berechnen wir das Verhältnis auch für das Jahr 1911, so ergibt sich wiederum eine erhebliche Steigerung des Anteils der weiblichen Mitglieder, da von 100 Mitgliedern nur 50,14 männliche und 49,86 weibliche sind. Da, wie wir oben gesehen haben, schon im Jahre 1907 auf 100 in der Tabakindustrie Beschäftigte 41,02 männliche und 58,98 weibliche Personen kommen, inzwischen aber die Zahl der weiblichen Berufsangehörigen wieder eine höhere Steigerung als die der männlichen erfahren haben dürfte, so zeigt zurzeit der Mitgliederstand des Verbandes einen erheblich geringeren Anteil der Frauen, als nach ihrer Beschäftigungszahl zu erwarten sein müßte. Selbstverständlich weist dieses Ergebnis, wie überhaupt schon die große Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Frauen, den Weg der Agitation.

Es ergeben sich aber auch noch andere interessante Vergleiche zwischen den Jahren 1895 bis 1907, nämlich, daß die Gesamtzahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen in dem Zeitraum zwischen den beiden Berufszählungen um 36,62 pZt. gestiegen ist; in der gleichen Zeit hat sich der Mitgliederstand des Verbandes um 115,62 pZt. erhöht. Untersucht man nun, wie insbesondere die Zahl der weiblichen Mitglieder sich erhöht hat, so kommt man zu folgenden Ergebnissen:

Im Jahre 1895 kamen auf 100 in der Tabakindustrie beschäftigte weibliche Personen 4,39 Mitglieder des Verbandes, im Jahre 1907 dagegen 11,23. Das Verhältnis ist gegenwärtig noch etwas besser. Ist auch diese Steigerung an sich bedeutend, so kann es doch noch nicht befriedigen, wenn erst 11,23 pZt. der weiblichen Berufsangehörigen organisiert sind. Die absolute Steigerung der weiblichen Mitgliederzahl ist also sehr erheblich, von 3449 im Jahre 1895 auf 13 847 im Jahre 1907 gestiegen, das sind 301,48 pZt.; sie übertrifft also weit die Steigerung der Gesamtmitgliederziffer, die nur 115,62 pZt. ausmacht. Sie übertrifft natürlich auch den Steigerungssatz von 56,86 pZt., der oben hinsichtlich der beschäftigten weiblichen Personen für die Zeit von 1895 bis 1907 angegeben ist.

Mit der Organisierung der Frauen, die bald die Mehrzahl in diesem Verbande ausmachen werden, ist es also tüchtig vorangegangen. Der Anteil der Tabakarbeiterinnen an den Lohn- und Arbeitskämpfen ist ebenfalls stark gewachsen. Zufrieden kann und wird der Verband natürlich erst dann sein, wenn alle Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen dem Verbande angehören. Allen proletarischen männlichen und weiblichen Agitatoren aber kann nicht warm genug ans Herz gelegt werden, daß sie auf diese Tatsachen, sofern sie in die Gegenden kommen, die sich das Tabak-Großkapital zu neuer Ausbeutung erkoren, ihr schärfstes Augenmerk richten und die Gewerkschaft der Tabakarbeiter nach Kräften bei der Organisation der frischen weiblichen Ausbeutungsobjekte unterstützen.

Auswärtiges.

Der politische Meineidsprozeß

gegen Angestellte unseres Waldenburger Parteiorgans hat mit einer Verurteilung zweier der Angeklagten geendet. Dem rachsüchtigen Denunzianten und seinen konservativen Helfershelfern ist es gelungen, zwei Genossen auf lange Zeit ins Zuchthaus zu bringen. — Der dritte Verhandlungstag (Mittwoch) wurde ausschließlich mit den Plaidoyers des Staatsanwalts, der Verteidiger und der Angeklagten ausgefüllt. Der Staatsanwalt ließ den Kronzeugen Köhler fast gänzlich fallen. Die rachsüchtigen Motive des Denunzianten, die auch der Staatsanwalt nicht zu leugnen imstande war, kamen am dritten Verhandlungstage selbst einem Zeugen, dem leitenden Redakteur der „Bergwacht", Gen. Schiller, gegenüber zum Ausdruck. Er versuchte Schiller wegen Zeugenbeeinflussung in die Affäre zu verwickeln. Er benutzte dazu einen völlig harmlosen Brief, den Schiller vor längerer Zeit einmal an einen ebenfalls geladenen Zeugen geschrieben hatte.

Abends nach 10 Uhr wurde der Spruch der Geschworenen verkündet. Er lautete auf: schuldig des wissentlichen Meineides bei Hoffmann und Weichelt. Osterroth wurde freigesprochen. Die Nebenfragen nach Fahrlässigkeit wurden verneint. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Weichelt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, gegen Osterroth Freispruch. Das Urteil lautete für Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, für Weichelt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Osterroth wurde dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß freigesprochen. Der Antrag der Verteidigung auf Haftentlassung der Angeklagten Weichelt und Hoffmann wurde abgelehnt.

Josepha Seweneich.

Von Clara Viebig.

[4]

Zu Münstermaifeld war großer Lärm, es parpte und posaunte auf den Straßen. Kinder, einen Lebkuchenreiter in der Hand, bliesen mit beschmiertem Maul die Trompete; für zwanzig Pfennig gab's schon eine „Tröt". Andere schlugen ein Trömmelchen. Ein Leierkasten spielte Gassenhauer, Burschen pfiffen sie mit, das Karussell quietschte und klimperte; drinnen unterm Ueberhang verborgen stand der Italiener, er schlug mit Hämmerchen auf eine Ort Klavier: „O dolce Napoli" — und ein Hund jaulte.

Es war viel Leben auf dem Platz vor der Kirche, aber Seweneich fand Josepha nicht da. Auch bei der Tant' war sie nicht, auch nicht dagewesen; er wartete dort lange auf sie.

Ob sie zu seiner Schwester gegangen war? Das sollte ihn verwundern. Aber er ging nun doch hin. Josepha war auch nicht da. Und sie müßte doch längst, längst schon hier sein! Eine quälende Unruhe kam über den Mann, eine große Besorgnis: warum blieb sie aus? Es würde ihr doch nichts widerfahren sein?

Die Schwester redete auf ihn ein: warum denn so ängstlich? Wo sollte ihr denn etwas geschehen sein? Hier passierte nichts! Sie würde schon kommen. Vielleicht, daß sie unterwegs sich hingelegt hatte im Korn, daß sie müde geworden war —! Das Weib lachte niederträchtig.

So bedünkte es wenigstens den Seweneich. Es flimmerte ihm plötzlich vor den Augen — im Korn, im Korn —?! Der Roggen war schon gehauen, aber der Weizen stand noch überall, hoch, dicht, wie eine Mauer. Der verdeckte alles! Er hielt es nicht mehr bei der Schwester aus. Mit rotem Kopf stand er auf; er wollte lieber mit den Kindern wieder auf den Markt gehen derweile.

Wo steckte sie?! Es war ihm, als müsse er sich an die Kinder klammern. Die Hand des Kleinsten fest in der seinen haltend, wanderte er mit ihnen zu den Buden. Der Knabe schmiegte sich zutraulich an, er hatte den Onkel gern. Der Tina, dem hübschen munteren Ding, mit Augen, die so dunkel waren wie die der Josepha, stand das Maulwerk nicht still. Sie plapperte unaufhörlich: „Gel, Onkel, ewei kaufste uns ebbes? Kuck emal, Onkel, dat Peerdche, das Chais'sche!"

Er ließ die Kinder Karussell fahren, er kaufte ihnen Lebkuchen und Zuckerstangen, sie lutschten und schleckten; er spazierte mit ihnen herum wie ein sorgsamer Vater. Nur sprechen tat er nicht viel, auf ihr Geschwätz hatte er nur ein „Hm!", ein Nicken oder Schütteln des Kopfes. Zuletzt begehrten sie in die Bude zu gehen, darinnen man durch Gucklöcher alles mögliche Schöne zu sehen kriegte: eine Schlacht, einen lebendig Begrabenen, der am Sargdeckel kratze, eine Hinrichtung und dergleichen. Die Menge strömte herzu.

Seweneich ließ die Kinder allein hineingehen, er blieb draußen, er mußte ja warten auf seine Frau. Sie kam immer noch nicht. Und er stand hier wie ein Narr! Eine rasende Wut überkam Seweneich, dieselbe Wut, die er schon vorhin verspürt hatte, als es ihm bei den Worten der Schwester rotflimmernd vor die Augen geschossen war. Im Korn — im Korn — — —?! Was konnte da nicht alles geschehen?!

Wilde Gedanken kreuzten sich wie Schwerter in seinem Gehirn: es konnte gar nicht anders sein, sie hatte einen Liebsten getroffen! So, nur so war es möglich, daß sie noch nicht kam! Er streckte den Schädel vor. Er hatte getrunken, nur ein paar halbe Schoppen, aber er war nicht gewohnt, so viel zu trinken. Es war ihm, als tanze der Markt mit ihm rund. Er verbiß die Zähne in der Unterlippe. Wenn er auch das noch erleben sollte, daß sie ihn betrog. „Vermaledeites Fraumensch!" Er knirschte, er spuckte aus.

Der Markt war jetzt leer, alles in den Wirtshäusern oder drin in der Bude. Seweneich eilte wie ein Gehetzter zum Städtchen hinaus. Sehen, sehen, sehen, wo sie blieb! — — — —

Josepha Seweneich war nicht zum Jahrmarkt gegangen. Sie hatte es vorgehabt, sich darauf gefreut, aber als sie oben am Schutzhaus stand, noch einmal zurücksah auf Moselkern, wurde ihr das Herz wieder schwer. So schwer, wie es immer gewesen war in letzter Zeit, ach, noch schwerer als je zuvor. Was sollte sie machen? Wie sich verhalten? Es hatte sich etwas eingeschlichen in letzter Zeit, seitdem, daß sie krank war gewesen und er sie gepflegt hatte — der Mann, der Seweneich war ihr so fremd nicht mehr. Und er war ihr so nah. Und immer fühlte sie, wie lieb sie ihm war. Und das sollte eine nicht rühren?!

Ihr Blut klopfte an. Wie sie dastand mit wogender Brust, zurückschaute zu dem, den sie unten ließ, war ein Bedauern in ihrem Blick. Und eine Reue. Es war eine beständige Unruhe in ihr, ein stetes Verlangen. Ein Verlangen nach was? Ein Verlangen nach wem?!

„Heilige Jungfrau,
Jungfrau aller Jungfrauen,
Gegrüßest seist du!"

Im Schutzhaus drinnen, vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, hatte sich Josepha hingekniet, betete das Vaterunser, das Gegrüßet. Die schöne stattliche Seweneich, mit dem Körper strotzend von Jugendfülle, war jetzt ganz erbärmlich und klein. Ach, Jesus Maria, war das eine Not! Das war ja schlimmer als alles andere: so gegen sich selber anzugehen.

Zögernd schlich sie wieder zum Häuschen hinaus, zögernd ging sie auf Münstermaifeld zu. Sie eilte nicht mehr. Was sollte sie da? Eine Sehnsucht erhob sich in ihr, suchend sah sie sich um — — — da wußte sie es plötzlich: sie suchte ihn, den Petrus, den Liebsten! Den mußte sie suchen. Und wiederfinden! Zu lang schon war sie nicht hier gewesen. Viel zu lange nicht!

Jetzt fing sie doch an zu eilen. Sie spürte durch die Felder wie ein Hündchen, das den Herrn, den verlorenen, sucht. Ach, der Petrus, der Petrus, daß der auch so weit weg war! Sie gab sich Mühe, sich ihn leibhaftig vorzustellen, ganz so, wie sie ihn damals so arg lieb gehabt, so jung, so schlank, so, wie er durch's Korn auf sie zugekommen war, voller Ungeduld, sie endlich, endlich wieder zu sehen. Ihn sich vorstellen, das konnte sie wohl noch, aber doch war's nicht so mehr wie früher. Sie suchte ihr Denken mit Gewalt allein nur auf ihn zu richten; das wurde ihr schwer.

Ohne, daß sie es wollte, bog sie nach Wierschem ab. Es kam ganz von selbst. Hier war sie ja das letztemal mit dem Petrus zusammengewesen, hier sah sie ihn vielleicht besser neben sich gehen. Hier hatten sie miteinander gesessen, hier beim einsamen Kreuz im Waldesversteck. Unten rauscht die Eltz. Und auf dem Bergkegel, den der Wildbach eng umschlingt, ragt die Burg — gut erhaltenes Gemäuer, grau, alles grau, aber trotzig und fest, Schieferdächer und Mauerquadern, aus der Schießscharte weht ein fruchttragender Busch. So war's auch damals gewesen.

Mit einem Seufzer sank Josepha am Kreuz nieder: o Jesus, hier war sie hergepilgert, es war ihr so bang. Sie lehnte die Stirn an das harte Holz, sie betete lange. Es waren nicht die Worte, die im Betbüchlein stehen; ähnliche nur. Josepha formte sie um, unwillkürlich, sie wußte es nicht; eine Herzensbedrängnis, eine Angst vor sich selber trieb ihr das Gebet so auf die Lippen. Sie betete laut; sie rang im Gebet.

Und endlich ward sie müde, eine Mattigkeit überkam sie, wie nach einem Kampf.

Das Bild der Jungfrau, ein Bildchen, nicht größer als eine Handfläche, war in der Mitte des Kreuzes angespießt; das Bildchen lächelte auf Josepha herab und sie war nun beruhigter. Sie schlug ein Kreuz und setzte sich hin; auf dem Bänkchen am Buschwerkrand, da hatten sie auch damals gesessen. Sie breitete ihr grünes Kleid glatt aus und nahm sich den Hut mit den Rosen vom Kopf, er drückte ihr schwer auf die Stirn.

„Jungfrau aller Jungfrauen,
Allerkeuscheste, Unbefleckte — — —"

sie murmelte es noch. Und dann hatte sie einen Traum.

Die Eltz rauschte sacht, im Busch zwitscherte leise ein Vogel. — — — Das war seine Stimme! Des Petrus Stimme! Jetzt erhob die sich; sie war nicht so weich, so einschmeichelnd mehr, nicht bittend, wie der Petrus sonst bitten konnte. Sie war gebietend.

„Und wenn ich Dich denn nicht haben darf, so soll auch kein anderer Dich haben!" — — —

„Allerkeuscheste, unbefleckte, heilige Jungfrau, immerwährende Jungfrau — — —"

„Schwöre es mir, schwöre es mir!"

„Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen" —

Er reißt ihr die Hand hoch, sie kann nicht widerstehen. Sie hat noch nie geschworen in ihrem Leben, sie ist ja noch so jung; eine tödliche Angst überkommt sie: nie, nie darf man so einen Schwur vergessen, ihn nie wieder brechen, sonst wird man verdammt. Es ist nicht das Gericht auf Erden, das man fürchten muß —, das ewige Fegefeuer kommt mit ewigen Strafen, spricht der Petrus.

(Schluß folgt.)

Theater und Musik.

Im **Schiller-Theater** wurde am Mittwoch Bellinis tragische Oper „Norma" mit gutem Erfolg aufgeführt. „Norma" ist aus dem Repertoire unserer Theater fast ganz verschwunden; um so freudiger wurde die Aufführung im Schiller-Theater begrüßt. Die an wundervollen Klangwirkungen reiche Musik fand in Dr. Ernst Praetorius einen tüchtigen Interpreten. Mit feinem Verständnis, mit innerer Anteilnahme wußte er den musikalischen Schönheiten gerecht zu werden. Die Fähigkeit, anzufeuern und mitzureißen, bewies er auch bei dieser Musik, denn die dramatischen sowie die zart lyrischen Momente kamen im orchestralen Teil prächtig zur Geltung. Mary Gallé besaß als Norma alle schauspielerischen Qualitäten, die diese Rolle erfordert. Den wechselnden Gefühlen ihres Herzens war diese Norma darstellerisch durchaus gewachsen und auch stimmlich hatte sie überzeugende Höhepunkte. Nur zuweilen litt ihre Höhe unter einer gewissen Schärfe. Etienne Schindling, der den römischen Prokonsul gab, verfügt zwar über ein sehr kräftiges klangvolles Organ, aber ein wenig Disziplin und Färbung könnte seinem Vortrag nicht schaden. Auch darstellerisch haftete ihm manche Unbeholfenheit an. Eine wunderbar abgerundete Leistung war die Adalgisa der Frau Lizzi Ludewigs-Korte, die von früheren Jahren in bester Erinnerung steht. Ihr prächtiges Material, vereint mit einem vornehmen, musikalischen Vortrag, bot reichen Genuß. In kleineren Rollen waren Franz Winter, Carl Rodemund und Fernanda Podam durchaus am Platze. Die Mitwirkenden wurden nach jedem Akt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Militärjustiz.

Der Arbeitssoldat d. R. Kurt Funke aus Gohlis bei Dresden erhielt im April d. J. vom zuständigen Bezirkskommando einen Gestellungsbefehl, wonach er sich am 14. Mai zur Ableistung einer 28tägigen Uebung bei der Arbeiterabteilung einzufinden hatte. Unmittelbar nach Zustellung des Uebungsbefehls wurde Funke arbeitslos und mußte auf Wanderschaft gehen, da im Orte anderweit Arbeit nicht zu finden war. Am 6. Mai kam er auf seinen Wanderungen nach Aussig in Böhmen und als auch hier Arbeit nicht zu erhalten war, wanderte er mittellos über Eger nach Hof. Durch diese unglücklichen Umstände konnte Funke den festgesetzten Tag nicht zur Uebungsableistung bei der Arbeiterabteilung in Dresden eintreffen, verspätete sich um fünf Tage und stellte sich am 19. Mai freiwillig zum Antritt der Uebung. Er wurde aber sofort unter dem Verdacht der Fahnenflucht in Untersuchungshaft gebracht. Funke ist bereits bei der Truppe wegen Fahnenflucht bestraft und in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe kam F. in die Arbeiterabteilung, bei der denn auch bestimmungsgemäß die Uebungen abgeleistet werden müssen. Aus dem verspäteten Eintreffen schließt die Militärbehörde, daß F. nur ins Ausland gegangen sei, um sich dauernd der gesetzlichen Dienstpflicht zu entziehen, weshalb er sich jetzt wegen Fahnenflucht im Rückfalle vor dem Dresdner Kriegsgericht verantworten mußte. Die Absicht der dauernden Entfernung bestreitet Funke entschieden, gab vielmehr an, daß er nur nach Böhmen gegangen sei, um dort Arbeit zu suchen, die in der Heimat nicht zu erhalten gewesen sei. Es nützte ihm nichts. Das Gericht nahm Fahnenflucht im Rückfalle an und erkannte auf — 7 Monate Gefängnis!! Dabei wurde dem Angeklagten der § 78 des M.-St.-G.-B. zugebilligt, wonach die Strafe bedeutend ermäßigt werden kann, wenn sich ein Deserteur innerhalb 6 Wochen freiwillig stellt!

Ueberaus harte Strafen verfügte das Kriegsgericht in Marienburg über die Musketiere Gustav Adolf und Erich Schröder vom 152. Infanterieregiment. Sie waren wegen Beleidigung, Widerstandes und Angriffs angeklagt. Im Mai waren sie aus einem Tanzlokal gewiesen worden. Dabei beleidigten sie einen Unteroffizier und widersetzten sich auch ihrer Festnahme. Das Kriegsgericht verurteilte Adolf zu 1½ Jahren und Schröder zu zwei Jahren Gefängnis. — In Königsberg hatte sich der Musketier Becker vom 43. Infanterieregiment wegen Fahnenflucht und Diebstahls zu verantworten. In der ersten Instanz hatte der Angeklagte beantragt, ihn zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen. Das Gericht hatte aber auf Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Vor dem Oberkriegsgericht ließ der Angeklagte durch seinen Verteidiger Zuchthausstrafe beantragen, damit er nicht in die Arbeiterabteilung kommen könne, denn da würde es ihm nicht gut ergehen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und — um dem Angeklagten entgegenzukommen — auf Entfernung aus dem Heere. Es handelt sich um einen Mann, der eine freudlose Jugend gehabt, seine Eltern nie gekannt hat und annimmt, im Zuchthause geboren zu sein.

Krieg im Frieden! Bei einer Uebung auf dem Exerzierplatz von Weiterstadt bei Mainz scheuten beim Schnellfeuern die Pferde des Wagens des Trainbataillons Nr. 18. Die Tiere gingen durch; eine Anzahl der Soldaten geriet unter die Pferde und den Wagen. Vier Soldaten wurden schwer verletzt, einer, dem der Wagen über die Brust ging, lebensgefährlich.

Schweres Automobilunglück. Aus Eibenstock (Sachsen) wird unterm 3. Juli berichtet: Gestern abend um 10 Uhr stieß ein mit sechs Personen besetztes Automobil des hiesigen Stickereifabrikanten Paul Hager mit einem Milchfuhrwerk zusammen. Die Frau des Automobilbesitzers und Herr und Frau Forstrentamtmann Loos wurden sofort getötet. Herr Hager und die Schwägerin des Herrn Loos, sowie der Chauffeur wurden lebensgefährlich verletzt.

Durch eine Dynamitexplosion wurde das Eisenbahndepot Curytiba im Staate Parana (Brasilien) zerstört. Die Stadt ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Panik ist groß. Man spricht von fünfzig Toten.

Vermischte Nachrichten. Potsdam 3. Juli. Das Militärluftschiff „Z. 1" ist heute vormittag 10 Uhr 57 Min. in Frankfurt a. M. zu einer Fernfahrt nach Königsberg i. Pr. aufgestiegen. — Danzig, 3. Juli. In der Wohnung der Braut des Lauenburger Bankdefraudanten Millitz, Frieda Schmolinski in Ohra, wurden Papiere im Werte von M. 32 000 gefunden. — Mainz, 3. Juli. Vom Oberrhein wird starkes Steigen des Wassers gemeldet. Bei Hüningen ist der Wasserstand innerhalb 24 Stunden ¾ Meter gestiegen, bei Kehl um 30 Zentimeter und bei Mainz um 25 Zentimeter. — Budapest, 3. Juli. Die Deva überflutete den Marosfluß die ganze Umgegend. Mehrere Dörfer sind unter Wasser gesetzt und viele Brücken fortgeschwemmt worden. — London, 3. Juli. Lloyds Agentur meldet aus New York: Der deutsche Dampfer „Sioux" ist bei Bornegot in Brand geraten. Der Brand ist gelöscht.

Vereine und Versammlungen.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, 29. Juni, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause. Zu Beginn wird in ehrender Weise der verstorbenen Kollegen A. Reinholdt, A. Krüger und Fr. Rübenack gedacht. Vor Inangriffnahme der Tagesordnung zieht Steinhardt seine Abänderungsanträge zum Gaustatut zurück. In einem etwa eineinhalbstündigen Vortrage gibt sodann Genosse Arnhold Aufklärung über das Wesen der „Volksfürsorge". Hierzu macht Reuscher einige zweckdienliche Ausführungen. Einstimmig wird hierauf die feste Anstellung des Kollegen Boguntke als Hilfsarbeiter im Bureau beschlossen. Der Zentralbildungskommission werden M. 500 als Beihilfe für die Aufführung der Neunten Symphonie nach kurzer Besprechung gegen eine Stimme überwiesen. Die Verausgabung von M. 3174,85 für Neueinrichtung des Gaubureaus und der Bibliothekräume wird nachträglich einhellig gutgeheißen. Die Berichterstattung über die Generalversammlung des Verbandes in Danzig haben Kuntzler, Corti, Pröpper und Steinhardt übernommen. Kuntzler behandelt die Unterstützungsanträge, Corti die Spartenfrage. An die Ausführungen der beiden Berichterstatter schließt sich eine von Pieczyk, Thorhauer, Bolliger und Pröpper getragene Besprechung an. Der zweite Teil der Berichterstattung wird indeß auf die am Mittwoch, 9. Juli, angesetzte Mitgliederversammlung vertagt. Rump erwähnt dann den Boykottbeschluß über die Firmen Oelraffinerie und Seifenfabrik A. C. Schümann und Kokosbutter- und Oelfabrik von Heermann u. Co. in Billwärder. Unter „Vereinsmitteilungen" ist zu erwähnen: Arbeitslos sind 167 Mitglieder (131 Setzer, 26 Drucker, 1 Schweizerdegen, 3 Stereotypeure, 3 Gießer, 3 Korrektoren); 39 Kollegen sind krank. Neu aufgenommen wurden die Drucker H. Tiedemann und H. Freitag, wieder aufgenommen der Setzer Speckhals und der Drucker Schirrmeister. Ausgetreten sind die Setzer M. Nordmeyer und J. Porath und der Prinzipal C. Rudolph. Ausgeschlossen wegen Reste wurden: der Prinzipal J. Gennrich, die Setzer R. Krebaum, E. Mischke, C. Schröder und die Drucker K. Dietz und J. Rosenfeld.

Vermischtes.

Das Seebad des Loisl. Der kleine Loisl (Alois) schreibt der Wiener „Arb.-Ztg.": Indem ich das schreibe, bin ich so voller Freude, daß ich ganz weg bin, wenn sich auch so mancher giften tut, ich aber nicht, nämlich weil es regnet. Und auch der Vater hat gesagt, der Teufel soll dich holen, du Sauwetter, indem daß er eine Wut hat, nicht zum sagen, der Loisl, der was ich bin, aber nicht, weil ich höchstens lache, und der Karl auch, überhaupt alle, die was in unserer Gassen Buben sind, und ich am meisten. Es ist aber nicht wegen dem Regen, warum ich lache, es ist aber wegen der Lacke, die schon ganz voll ist, nämlich, indem wir einen Bauplatz in unserer Gassen haben, der ein Loch ist, so daß er voller Wasser wird, wenn ein Regen da ist, und so tief, daß er bis zum Bauch geht, wie ein See, oder noch höher, aber man muß die Hose ganz hinaufgeben, weil man sonst nichts davon hat. Indem ich das schreibe, ist es sehr gut, daß es regnet, denn wir haben uns schon sehr gegiftet, weil kein Regen gekommen ist, höchstens ein paar Tropfen oder noch weniger, daß es zum Lachen war, indem auf dem Bauplatz nur lauter Mist gewesen ist, aber nichts zum Baden und zum Herumspringen, daß es bis zum Bauch geht, wenn man klein ist, oder noch ein Bub ist. Und so kommt es, daß wir jetzt eine Freude haben, indem die Lacke schon übergeht, und der Franzl, der was schwimmen kann, indem er es erzählt hat, wenn es auch vielleicht nicht einmal wahr ist, indem also der Franzl schon an die Feuermauer, wo die Lacke ist, hier ist ein Seebad, hingeschrieben hat, was schon geschrieben gewesen ist, wie die Lacke noch ein Mist war, und nur ein Loch, aber nicht voller Wasser, wie ein Meer. Die Mutter hat gesagt, du kriegst eine, wenn du hineinsteigst, und dem Franzl seine Mutter auch, aber nur, weil sie nichts wissen, nicht einmal, wie das gut ist, wenn es regnet und ein Seebad daraus wird, so daß auch die Buben ein Wasser haben, wenn es auch ein Bauplatz ist oder nur eine Lacke, oder doch bis hinauf mit Wasser. Indem es nur sehr dumm ist, daß es so kalt ist, wird das Seebad vielleicht eine Schleifn, was aber nichts macht, so daß ich schon nachgeschaut habe, wo meine Schlittschuh stehn ...

Soziale Rundschau.

Aerzte und Krankenkassen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigen die Hamburger Kassenärzte zum Jahresschlusse größere Gehaltsforderungen an die Krankenkassen zu stellen. Die jetzigen Gehaltssätze werden als nicht mehr standesgemäß bezeichnet. Erweisen sich die Forderungen als gar zu hohe, so wird ein Konflikt unvermeidlich sein. Für die Kassenmitglieder ist es nun von Interesse, zu hören, daß die neue Reichsversicherungsordnung im § 370 für diesen Fall folgendes bestimmt:

„Wird bei einer Krankenkasse die ärztliche Versorgung dadurch ernstlich gefährdet, daß die Kasse keinen Vertrag zu angemessenen Bedingungen mit einer ausreichenden Zahl von Aerzten schließen kann, oder daß die Aerzte den Vertrag nicht einhalten, so ermächtigt das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) die Kasse auf ihren Antrag widerruflich, statt der Krankenpflege oder sonst erforderlichen ärztlichen Behandlung eine bare Leistung bis zu zwei Dritteln des Durchschnittsbetrags ihres gesetzlichen Krankengeldes zu gewähren."

Diese Gewährung barer Leistungen an Stelle der unmittelbaren ärztlichen Fürsorge, die dann eintreten kann, wenn es zwischen den Krankenkassen und Aerzten zu keiner Einigung kommt, betrifft ein von uns dieser Tage schon erwähnter Erlaß des Reichskanzlers, in dem es heißt, daß eine Lücke, in der die Versicherten weder die ordnungsmäßigen noch die außergewöhnlichen Leistungen ihrer Kasse zu erhalten vermögen, keinesfalls eintreten dürfe. Damit nun gegebenenfalls schon vor dem 1. Januar 1914 alle die im § 370 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorkehrungen getroffen sein könnten, bedürfe es jedoch nicht des vom Betriebskrankenkassenverband erbetenen Erlasses einer kaiserlichen Verordnung wegen Inkraftsetzung jenes § 370, vielmehr reichten dafür die bestehenden Vorschriften, insbesondere Artikel 1 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung vollkommen aus. Diese bezwecken, daß in dem Augenblick, mit dem die Reichsversicherungsordnung voll in Kraft tritt, bereits ausnahmslos alle diejenigen Einrichtungen geschaffen und diejenigen Maßnahmen getroffen worden seien, ohne welche das Gesetz nicht funktionieren kann. Hierher gehöre es, daß schon vor dem 1. Januar 1914 Organe vorhanden sein müßten, die für die Kasse die nötigen Verträge mit den Aerzten abschließen. Hierher gehöre es aber in gleicher Weise auch, daß jene Organe da, wo sie Verträge mit den Aerzten zu angemessenen Bedingungen nicht rechtzeitig abschließen können und wo infolgedessen die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder für den 1. Januar 1914 gefährdet ist, rechtzeitig vor dem bezeichneten Tage die erforderlichen Schritte tun, um wenigstens die im § 370 zugelassene Ersatzleistung gewähren zu können, und daß die dabei beteiligten Behörden ebenfalls rechtzeitig ihre erforderlichen Entscheidungen treffen. Sowohl die prinzipale Vertragsschließung mit den Aerzten als auch die subsidiäre Erwirkung der Genehmigung des Oberversicherungsamts gemäß § 370 der Reichsversicherungsordnung sind Maßnahmen zur Durchführung von Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Sinne des Artikel 1 ihres Einführungsgesetzes.

Vereine und Versammlungen.

Schuhmacher. Mitgliederversammlung am 26. Juni im Gewerkschaftshause. Nachdem Herrmann und Tschirner den Bericht vom Gewerkschaftskartell gegeben hatten, erhielt Kumerow das Wort zu einem Vortrag über: „Unser Statut und seine Auslegung". Redner führte unter anderem folgendes aus: Die Veranlassung, über die Auslegung des Statuts zu sprechen, sei darauf zurückzuführen, daß wir oftmals Differenzen und Beschwerden in der Ortsverwaltung zu erledigen hatten, da einige Kollegen annahmen, es würde ihnen zu Unrecht Arbeitslosenunterstützung entzogen; deshalb käme es öfter zu persönlichen Auseinandersetzungen mit den geschäftsführenden Kollegen. Dies könne vermieden werden, wenn die Kollegen nicht nur ihre Rechte, sondern auch ihre Pflichten kennen würden. Er führt weiter aus, daß sich die Ortsverwaltung bereits mit der Frage beschäftigt hat, das Unterstützungsreglement, dem zu gleicher Zeit die Handhabung des Arbeitsnachweises beigefügt ist, als Merkblatt in das Mitgliedsbuch einzukleben. Er führt Fälle an, wo Kollegen, nachdem sie wochenlang schon wieder arbeiten, noch die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung abholen. Dies muß sofort abgehoben werden. Es kommt vor, daß Kollegen zu bequem sind, das Geld abzuholen. Sie muten dem Kassierer noch zu, daß er die Quittungsbücher nachträgt und noch eventuell die Beitragsmarken in Abzug bringt. Redner hebt dann noch hervor, daß Kollegen, wenn sie keinen Entlassungsschein vom Arbeitgeber bekommen können, beim Gewerbegericht für den dadurch entstehenden Zeitverlust Entschädigung beanspruchen können. Keller beschwert sich, daß der Innungsnachweis meistens erst um 11 Uhr geöffnet wird. Da die Kollegen um 11 Uhr im Verbandsbureau sein müßten, so gehe ihnen der Innungsnachweis verloren. Schulte weist die Kollegen darauf hin, daß sie sich in das Beschwerdebuch eintragen sollen mit eingehender Begründung und genauer Adresse, denn um 10 Uhr sollte der Nachweis geöffnet sein. Jablanowski weist den Vorwurf zurück, daß er unterderhand Stellen ausgegeben habe. Der Vorsitzende empfiehlt dann noch die Denkschrift über die Untersuchungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der Schuhindustrie in Amerika, welche sehr lehrreich und interessant sei. Der Preis beträgt 50 ₰.

Jugendpflege.

Ausschuß zur Förderung der Jugendspiele.

Hamburg-Barmbeck-Uhlenhorst-Eppendorf-Winterhude.

Wanderungen.

(D.: Dampfer, E.: Eisenbahn, Str.: Straßenbahn.)

1. Sonntag,	6. Juli:	Bramfeld—Sasel—Bergstedt (Baden)	0,10
2. Freitag,	11. Juli:	Geesthacht (D.)	0,40
3. Sonnabend,	12. Juli:	Volksdorf—Mellenburg (E.)	0,65
4. Sonntag,	13. Juli:	Ohlsdorf—Wellingsbüttel (Baden)	0,10
5. Dienstag,	15. Juli:	Elbstrand—Wittenbergen (D.)	0,15
6. Donnerstag,	17. Juli:	Schulau—Wedel (D.)	0,25
7.	18. bis 19. Juli:	Fischbecker Heide (D.), Abfahrt Freitag nachm., Rückkehr Sonnabend abend, Wolldecke mitnehmen, Nachtlager im Stroh	0,30
8. Sonntag,	20. Juli:	Poppenbüttel (Baden)	0,10
9. Dienstag,	22. Juli:	Ehestorf—Kiekeberg (Bickbeeren) (D.)	0,15
10. Donnerstag,	24. Juli:	Reinbecker Forst—Sachsenwald (E.)	0,40
11. Freitag,	25. Juli:	Krupunder See	0,45
12. Sonnabend,	26. Juli:	Blankenese—Rissener Heide (D.)	0,15
13. Sonntag,	27. Juli:	Alstertal (Baden)	0,10
14. Dienstag,	29. Juli:	Sinstorf—Waldkater—Höpen (D.)	0,15
15. Dienstag,	29. Juli:	Stormarnsche Seen (E.)	1,—
16. Donnerstag,	31. Juli:	Hundekuhlen—Heideburg (D.)	0,15
17. Sonnabend,	2. Aug.:	Falkental (Tauchervorstellung) — Marienhöhe (D.)	0,20
18. Sonntag,	3. Aug.:	Wellingsbüttel—Poppenbüttel (Bad.)	0,10
19.	4. bis 5. Aug.:	a) Boberger Dünen—Glinde (E.)	0,50
		b) Hoisdorf—Lütjensee (E.)	0,70
		Bei beiden Ausflügen Abfahrt Montag nachm., Rückkehr Dienstag abend. Wolldecke mitnehmen, Nachtlager im Stroh.	
20. Donnerstag,	7. Aug.:	Wittenbergen—Elbstrand (D.)	0,15
21. Freitag,	8. Aug.:	Klecken—Karlstein (E.)	1,—
22. Sonnabend,	9. Aug.:	Neugrabener Heide (D.)	0,15
23. Sonntag,	10. Aug.:	Saseler Heide (Baden)	0,10
24.	11. bis 12. Aug.:	Doppel-Heide (D.), Abfahrt Montag nachm., Rückkehr Dienstag abend, Wolldecke mitnehmen, Nachtlager im Stroh	0,30

Die Ausflüge sind Tagesausflüge für Knaben und Mädchen; die Kinderzahl der einzelnen Gruppen beträgt 15. Eltern kann die Teilnahme nicht gestattet werden. Sammelplätze und Sammelzeiten sind auf den Karten angegeben; die Kinder werden abends nach den Sammelplätzen zurückgeführt. Mitnahme alkoholfreier Getränke erwünscht. Wenig Taschengeld.

Karten zu obigen Ausflügen sind zu haben:

Barmbeck: Gustav Mause, Schleidenplatz, ständig.
Rich. Mai, Wohldorferstr. 54, part., bis 8 Uhr abends.
Uhlenhorst: Fr. Stoob, Humboldtstr. 79, Laden, ständig.
Winterhude: Fr. Driewer, Barmbeckerstr. 161, Hths., 6 bis 7 Uhr abends.

Dauerkarten werden ausgegeben

zu M. 1,— für die Ausflüge Nr. 2, 5, 6, 9, 12, 14;
„ „ —,60 „ „ „ „ 14, 16, 17, 20, 22;
„ „ 1,— „ „ „ „ 5, 6, 9, 12, 14, 17, 20, 22.

Dauerkarten sind nur in der Geschäftsstelle, Schleidenstraße 2, bei G. Tente, 6 bis 7½ Uhr abends, zu haben. — Kinder, die an einem Ausfluge in der Woche teilnehmen, erhalten für den Sonntagsausflug eine Freikarte.

Mehrtägige Wanderungen 1913.

Sommerferien.

Zehntägige Weserfahrt. 14. bis 23. Juli: für Knaben und Mädchen. Minden, Porta Westfalica, Süntel, Hameln, Ith, Hils, Solling, Hörter, Karlshafen, Reinhards Wald, Münden, Habichtswald, Kassel. Nachtlager in Betten oder auf Matratzen. Kosten: M. 35.

Zweitägige Fahrt: Lauenburg—Lüneburg. 15. bis 16. Juli: Knaben. 16. bis 17. Juli: Mädchen. Geesthacht, Lauenburg, Echem, Bardowiek, Lüneburg. Nachtlager im Stroh, Abendessen, Morgenkaffee. Kosten M. 2,75.

Zweitägige Heidewanderung: Stelle—Lüneburg. 24. bis 25. Juli: Knaben. 25. bis 26. Juli: Mädchen. Stelle, Forst Buchwedel, Pattenserdieke, Garstedt, Vierhöfen, Klosterforst Lüneburg, Dachtmissen, Lüneburg. Nachtlager im Stroh, Abendessen, Morgenkaffee. Kosten M. 2,50.

Zweitägige Wanderung: Buxtehude—Klecken. 31. Juli bis 1. August: Knaben. 1. bis 2. August: Mädchen. Estebrügge, Buxtehude, Estetal, Moisburg, Appel, Stuvenwald, Nenndorf, Klecken. Nachtlager im Stroh, Abendessen, Morgenkaffee. Kosten M. 2,50.

Dreitägige Fahrt in die blühende Südheide. 5. bis 7. August: für Knaben und Mädchen. Buchholz, Wilseder Berg, Bispingen, Raubkammer, Lopautal, Amelinghausen, Forst Garlstorf. Nachtlager im Stroh, Abendessen, Morgenkaffee. Kosten M. 5.

Karten zu den mehrtägigen Ausflügen sind nur in der Geschäftsstelle, Schleidenstr. 2, von 6 bis 7½ Uhr, zu haben.

Ferienkolonie.

1. Kibitzreihe: Knaben- und Mädchenabteilung	vom	12. Juli bis 9. Aug.
2. Hoisdorf: Knabenabteilung	„	14. Juli bis 27. Juli.
3. Hoisdorf: Mädchenabteilung	„	21. Juli bis 3. Aug.
4. Glinde: Mädchenabteilung	„	24. Juli bis 7. Aug.

Turnen.

Abt. Barmbeck I. Turnlokal: „Alter Schützenhof".
Knaben: Dienstags und Donnerstags 4½ bis 8 Uhr.
Mädchen: Montags und Mittwochs 4½ bis 7½ Uhr.

Abt. Barmbeck II. Turnlokal: „Barmb. Gesellschaftshaus".
Knaben: Mittwochs und Freitags 6 bis 7½ Uhr.
Mädchen: Mittwochs und Freitags 3 bis 4½ Uhr.

Abt. Uhlenhorst. Turnlokal: Bukowiecki, Mühlenkamp.
Knaben: Dienstags und Freitags 5 bis 7½ Uhr.
Mädchen: Dienstags und Donnerstags 3½ bis 5 Uhr.

Abt. Eppend.-Winterhude. Turnlokal: „Zum Stadtpark".
Knaben: Mittwochs und Freitags 6½ bis 7¾ Uhr.
Mädchen: Dienstags und Donnerstags 5 bis 6½ Uhr.

Den Eltern zur Kenntnis, daß der Turnunterricht in der Zeit vom 5. Juli bis 9. August ausfällt. Wir ersuchen, die Kinder während dieser Zeit recht zahlreich an obigen Ausflügen teilnehmen zu lassen.

Turnkleidung. Wir empfehlen folgende Kleidung für die Kinder beim Turnen. Für Knaben: Turnschuhe (von M. 1,35 an), weiße Hose (von M. 1,30 an), weißes Turnhemd (von M. 2 an), roter Turngürtel (von 50 ₰ an). Für Mädchen: Turnschuhe (von M. 1,35 an), blaue Turnhose (von M. 2,10 an), blauer Sweater (von M. 2 an).

Bei Bedarf wolle man sich wenden an: R. Mai, Barmbeck, Wohldorferstr. 54, part., A. Käpnick, Uhlenhorst, Semperstr. 6, 3. Et., Fr. Driewer, Winterhude, Barmbeckerstr. 161, Hths.

Daselbst sind auch Badeanzüge für Knaben und Mädchen zu haben. Rote Schwimmhose mit weißer Einfassung von 45 ₰ an, schwarzer Badetrikot von M. 1,20 an.

Schwimmen.

Badeanstalt Bartholomäusstraße.

Knaben: Montags 7 bis 8 Uhr. Freitags 6½ bis 7½ Uhr.
Mädchen: Dienstags und Freitags 6½ bis 7½ Uhr.

Es wird Unterricht im Schwimmen, Retten und Tauchen erteilt, sowie Wasserspiele, Reigen usw. geübt.

Rhythmische Gymnastik.

Abteilung A: Freitags 4½ bis 5½ Uhr.
Abteilung B: Freitags 5½ bis 6½ Uhr.

Kinderspielfeste.

Montag, den 14. Juli: Spielfest im „Hellbrooker Landhaus".
Sonntag, den 24. August: Spiel- und Reigenfest im „Volkswohl" in Harburg.

Spieltage.

Jeden Donnerstag und Freitag, 6½ bis 7½ Uhr: Schlagball.
Spielplatz: Schleidenplatz.

An den Veranstaltungen können Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren teilnehmen. Der Beitrag beträgt 50 ₰ pro Monat und Familie. Badegeld (10 ₰) und Fahrgeld auf den Ausflügen ist von den Eltern zu zahlen.

Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle, Schleidenstr. 2, abends von 6 bis 7½ Uhr, in den Kartenverkaufsstellen sowie bei den Turn- und Schwimmwarten bereitwilligst entgegengenommen.

Der Ausschuß.

Veranstaltungen des Jugendbundes.

Wanderfahrt in die Holsteinische Schweiz. Am Dienstag, 8. Juli, findet eine Zusammenkunft der Teilnehmer im Gewerkschaftshause (Hörsaal) statt. Abends 8,30 Uhr. Tagesordnung: Vortrag über die Holsteinische Schweiz und Lübeck. Aussprache über unsere Ausrüstung. Teilnehmer mit weniger als acht Tage Ferien können sich ebenfalls beteiligen. Gesamtkosten Mk. 15.

Erster Distrikt. Dienstag, abends 8,30 Uhr, im Gewerkschaftshause: Sitzung des Spiel- und Wanderausschusses. — Dienstag, 15. Juli, abends 9 Uhr: Sitzung der Leiter im Gewerkschaftshause.

St. Georg 1. Sonntag: Wanderung in die Dahlbeckschlucht. Treffen 6 Uhr vor dem Gewerkschaftshause. Kosten 60 Pfg. Gewerbeschüler treffen sich um 2 Uhr nachmittags. — Mittwoch, 7 bis 10 Uhr: Spielen auf der Bürgerweide. — Sonnabend: Sitzung der Kommission.

St. Georg 2. Sonntag: Hafenrundfahrt. Treffen morgens 7 Uhr vor dem Gewerkschaftshause. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr: Spielen auf der Bürgerweide. Abends 7 Uhr: Unterhaltung. — Mittwoch: Teilnehmerversammlung.

Hammerbrook 1. Sonntag: Wanderung nach Alt-Rahlstedt. Treffen 6 Uhr vor dem Lokal. Kosten 80 Pf. — Mittwoch: Diskussion. — Freitag: Außenspiele beim Rotenburgsorter Bahnhof.

Hammerbrook 2. Sonntag: Besuch des Hagenbeckschen Tierparks. Treffen 9,30 Uhr, Ecke Spaldingstraße und Nagelsweg. Kosten 50 Pf. — Mittwoch: Leseabend. — Freitag: Außenspiele.

Hammerbrook 3. Sonntag, morgens von 9 bis 12 Uhr: Außenspiele beim Rotenburgsorter Bahnhof. Nachmittags: Hafenrundfahrt. Treffen 2 Uhr vor dem Lokal. Abends: Zusammenkunft im Lokal. — Mittwoch: Leseabend. — Freitag: Außenspiele beim Rotenburgsorter Bahnhof.

Rotenburgsort 1 und 2. Sonntag, abends 8,30 Uhr: Vortrag im Jugendheim. — Dienstag, abends 8,30 Uhr: Literaturabend im Jugendheim.

Neustadt 1. Sonntag: Wanderung in das Rodenbecker Quellental. Treffen morgens 5,30 Uhr. Kosten 40 Pf. — Mittwoch: Erzählerabend.

Neustadt 2. Sonntag: Wanderung in die Heide. Treffen morgens 5,45 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Kosten 50 Pf. Nachmittags Treffen 2,15 Uhr vor dem Lokal. — Mittwoch: Vortrag. — Dienstag und Donnerstag: Spielen auf dem Heiligengeistfelde.

Neustadt 3. Sonnabend: Nachtwanderung in die Dahlbeckschlucht. Treffen 10,30 Uhr auf dem Großneumarkt. Nachzügler Sonntag morgens 7,43 Uhr vom Hauptbahnhof. Kosten 70 Pfg. — Dienstag und Freitag: Außenspiele. — Donnerstag: Vortrag.

Hamm. Sonntag: Hafenrundfahrt mit Besichtigung. Abmarsch 2 Uhr. — Mittwoch: Außenspiele, Ecke Hammerlandstraße und Luisenweg.

Eilbeck 1. Sonnabend: Spielen an der Birkenau. — Sonntag: Wanderung nach Glinde. Treffen morgens 6 Uhr. Gewerbeschüler nachmittags 2 Uhr. Fahrgeld 20 Pf. — Mittwoch: Vortrag.

Eilbeck 2. Sonntag, morgens 8 Uhr: Agitation. Treffen vor dem Lokal. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr: Außenspiele. Abends 7 Uhr: Liederabend. — Dienstag: Spielen. — Mittwoch: Teilnehmerversammlung.

Schiffbeck. Sonntag, morgens 8 Uhr: Agitation. Nachmittags 3 Uhr: Außenspiele bei der Badeanstalt. Abends 8 Uhr: Diskussion. — Mittwoch: Leseabend.

Uhlenhorst 1. Sonntag, morgens 9 Uhr: Agitation. Treffen im Lokal. Nachmittags 2,30 Uhr: Spieltour in das Eppendorfer Moor. Treffen bei dem Löschplatz. — Mittwoch: Leseabend. — Freitag: Außenspiele.

Uhlenhorst 2. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Außenspiele. Abends 7 Uhr: Literaturabend. — Dienstag: Außenspiele auf dem Schleidenplatz. — Mittwoch: Diskussionsabend.

Barmbeck 1. Sonntag: Schnitzeljagd an die Tarpenbeck. Abmarsch 6 Uhr. Nachzügler 2 Uhr. — Mittwoch: Diskussion.

Barmbeck 3. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Spaziergang. — Montag: Innenspiele. — Mittwoch: Diskussion. — Donnerstag: Außenspiele.

Barmbeck 4. Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr: Außenspiele am Wiesendamm. Treffen vor dem Lokal. — Mittwoch: Teilnehmerversammlung.

Winterhude. Sonntag, nachmittags 2 Uhr: Ausschußsitzung und Agitationskommission. 4 Uhr: Außenspiele. — Mittwoch: Diskussion. — Freitag: Außenspiele.

Eppendorf. Sonntag: Wanderung nach Quickborn. Abmarsch 7 Uhr. Nachzügler 2,30 Uhr. Keine Kosten. — Mittwoch: Diskussion. — Freitag: Außenspiele.

St. Pauli-Süd. Sonntag: Wanderung in das Alstertal. — Mittwoch: Vortrag. — Freitag: Spielen auf dem Felde.

St. Pauli 3. Sonntag: Besuch des Botanischen Gartens. Treffen 6,30 Uhr. Nachmittags 5 Uhr: Treffen zum Besuch der Volksschauspiele. — Mittwoch: Plattdeutscher Abend.

St. Pauli 4. Sonntag: Wanderung in das Alstertal. Abmarsch 6 Uhr. Nachzügler treffen sich um 2 Uhr. — Mittwoch: Diskussion.

Eimsbüttel 1. Sonntag: Besuch des Botanischen Gartens. Treffen 8 Uhr. Nachmittags 2,30 Uhr: Außenspiele; bei schlechtem Wetter Innenveranstaltung. — Mittwoch: Diskussion. — Donnerstag: Außenspiele auf der Hohenweide.

Eimsbüttel 2. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Außenspiele. — Mittwoch: Vortrag.

Eimsbüttel 3. Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr: Außenspiele. Treffen

Kunst, Wissenschaft und Leben.

14. Deutscher Kongreß für Volks- und Jugendspiele.

In Stettin tagte vom 27. Juni bis 1. Juli der Kongreß für Volks- und Jugendspiele. Die auf den früheren Tagungen behandelten Gegenstände umfassen eines der wichtigsten Gebiete moderner Volks- und Jugenderziehung. Der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele hat durch seine mühevolle und umfassende Arbeit einen allmählichen, aber immer deutlicher wahrnehmbaren Umschwung der körperlichen Erziehung erstrebt und erreicht. Die Anerkennung dafür bleibt ihm nicht versagt. Auch der Empfang in Stettin war eine solche Anerkennung. Den Kongreßbesuchern sollte ein Bild von dem turnerischen Leben in Stettin vorgeführt werden, und daher waren Vorführungen von Turnvereinen, Schulen, Militärmannschaften, Ruder- und Schwimmvorführungen, Spiele und Wanderungen in reicher Abwechslung vorgesehen.

Der stellvertretende Vorsitzende, Professor Schmidt-Bonn, eröffnete den Kongreß mit einem kurzen, geschichtlichen Rückblick auf die bisherige Wirksamkeit des Zentralausschusses. Das erste Verhandlungsthema „Spielplätze und Volksgesundheit" wurde von drei Rednern nacheinander behandelt. Als erster sprach Professor Dr. Schmidt-Bonn. Der Redner ist durch gediegene, wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der Körpererziehung seit langem weit über Deutschlands Grenzen bekannt, und verstand es, seine Forderungen in fesselnder, überzeugender Weise zum Ausdruck zu bringen. Der Rückgang der Militärtauglichkeit, so führte er aus, geht mit dem Rückgang der ländlichen Bevölkerungsziffer zusammen und läßt den Schluß berechtigt erscheinen, daß die körperliche Entwicklung und Widerstandskraft von der Wohnungsdichtigkeit in hohem Grade abhängig ist. In den Großstädten mit ihren Mietskasernen muß daher durch Freiflächen und Spielplätze die Gefahr, die das enge Zusammenwohnen birgt, bekämpft werden. Um der gesamten Jugend dienstbar zu sein, müssen solche Plätze in ausreichender Zahl und Größe angelegt werden, leicht erreichbar sein und daher inmitten der einzelnen Stadtteile liegen. Kleinere Plätze müssen für die Kinder des vorschulpflichtigen Alters vorhanden sein. Rhachitis, Blutarmut und Muskelschwäche, verbunden mit der meist als Ursache anzusprechenden Unterernährung, finden ihren Nährboden in den dichtbevölkerten Stadtteilen der großen Städte. Frische Luft, Sonne und ausreichende Bewegung sind neben kräftiger Ernährung die besten Mittel, um die Kinder für den Schuleintritt körperlich vorzubereiten. Für die schulpflichtige Jugend mehren sich in erfreulicher Weise die Veranstaltungen, die schwächlichen, erholungsbedürftigen Kindern einen Landaufenthalt verschaffen. Bei aller Anerkennung dieser Bestrebungen darf aber nicht vergessen werden, daß die Gesamtheit der Schüler und Schülerinnen einer Anregung des Wachstums und der lebenswichtigsten Organe, Herz und Lunge, bedarf, damit Stoffwechsel und Blutbildung belebt werden. Ist auch die Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose zurückgegangen, so ist sie doch gestiegen für die schulpflichtige wie für die nachschulpflichtige Jugend. Und durch nichts kann dieser unheimlichen Volkskrankheit besser entgegengewirkt werden, als durch planmäßige Fürsorge für die gesamte Jugend. Dazu gehört in erster Linie die Bereitstellung ausreichender, passend gelegener Spielplätze, denn die freie Bewegung im Spiel ist durch keine andere Einrichtung auch nur annähernd zu ersetzen. Für die schulentlassene Jugend, die durch die allgemeine Fortbildungsschule zur Teilnahme an körperlichen Uebungen aller Art verpflichtet werden muß, gelten die gleichen Forderungen.

Nach dem Arzt kam der Schulmann zum Wort. Stadtschulrat Dr. Sickinger-Mannheim führte folgendes aus: Aus den Erhebungen der Schulärzte geht hervor, daß nur die Hälfte aller Kinder eine körperliche Entwicklung aufweist, die als gut bezeichnet werden darf. Daraus folgt, daß ein umfassender Gesundungsprozeß eingeleitet werden muß. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zwingen die Schule, diese Pflicht dem Elternhause abzunehmen. Die Schule als Ergänzung und Hilfe der Familienerziehung wird nur dann ihrer Aufgabe gerecht, wenn sie der sozialen Entwicklung folgend ihren Pflichtenkreis den gegebenen Verhältnissen anpaßt. Der Turnunterricht, so segensvoll er wirkt, vermag in seiner bisherigen Gestaltung nicht mehr den Anforderungen gerecht zu werden. Ihm muß der Spielbetrieb zugeordnet werden, und zwar regelmäßig und für die gesamte Jugend als Pflichtgegenstand. Ob das nun geschieht durch Einfügung von mindestens zwei wöchentlichen Spielstunden an Stelle anderer Fächer oder ob es geschieht durch Einführung des Spielnachmittages, ist für den Erfolg gleichgültig. Eine Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts darf nicht als Hinderungsgrund gelten; denn der dadurch bedingte Ausfall wird durch Kräftigung der leiblichen und geistigen Arbeitsfähigkeit reichlich aufgewogen. An der Hand der in Mannheim und an andern Orten gemachten Erfahrungen mit dem obligatorischen Spielnachmittag werden Vorschläge über Größe und Verteilung der Spielplätze gemacht, die sich im wesentlichen decken mit denjenigen, die der „Auskunftsbogen" des Zentralausschusses angibt. Lehrer und Lehrerinnen müssen für die Leitung und Beaufsichtigung dieser Spiele gründlich ausgebildet werden. Zum Schluß wies der Redner darauf hin, wie auch diese Frage das Problem der Arbeitsschule stark berühre. Praktische Betätigung aller nach bestimmten, von jedem als notwendig erkannten und anerkannten Regeln ist mit dem freien Spiel unmittelbar verbunden.

Der dritte Redner, Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg, sprach über die Beschaffung der Spielplätze in Stadt und Land. Da die Frage erst in den letzten zwanzig Jahren ernsthaft zu bestimmten Forderungen sich verdichtet hat, so ist mit der einfachen Lösung, Erhaltung der vorhandenen Freiflächen, nicht viel gewonnen; denn die fortschreitende Bebauung hat, namentlich in den Großstädten, freie Flächen wenig geschont. Es muß daher unbedingt neues geschaffen werden, und da gilt es, in den neu anzulegenden Stadtteilen rechtzeitig und weitschauend Fürsorge zu treffen. Als Musterbeispiel für eine solche Sicherstellung der Zukunft wurde der Bebauungsplan der Stadt Mannheim hingestellt. Um die Kosten für solche Spielplätze nach Möglichkeit zu verringern, empfahl der Redner, in den Bebauungsplänen eine Verbindung der öffentlichen Spielplätze mit den Spielplätzen der Schulen vorzusehen. Weiter wird empfohlen, auch einzelne Persönlichkeiten, besonders wenn sie als Arbeitgeber an der körperlichen Entwicklung der Jugend interessiert sind, für die Sache zu gewinnen und zu den Kosten heranzuziehen, wie das in Halle mit gutem Erfolge geschehen ist. Denn durch die Einführung von Turnen und Spiel in den Plan der Fortbildungsschule werden die Anforderungen an Zahl und Größe der Spielplätze ungeheuer gesteigert.

In der Besprechung der drei Vorträge befürwortete Dragehjelm-Kopenhagen die Einrichtung von Sandspielplätzen für die vorschulpflichtige Jugend, eine Forderung, die er vor fünf Jahren in Kiel ebenfalls vertrat. Seitdem hat er in seiner Heimat mit Versuchen dieser Art so gute Erfahrungen gemacht, daß er ein warmer Fürsprecher der Kleinsten ist. Für die Wertschätzung der weiblichen Kraftentfaltung ist es bezeichnend, daß Frau Direktor Dr. Matz die Bereitstellung der Spielplätze auch für die weibliche Jugend forderte, worin ihr der Kongreß selbstverständlich zustimmte. In einer Resolution wurde schließlich der Reichskanzler ersucht, den verbündeten Regierungen zu empfehlen, nach dem Beschlusse des Reichstages der Jugend eine bessere körperliche Ausbildung zu gewährleisten.

Am Sonntag sprach Stadtschulrat Hahne-Stettin über die Frage: „Welchem Ideal hat der moderne deutsche Mann nachzustreben?" Mannigfach sind die Aufgaben, die dem Deutschen durch die fortschreitende Kultur, durch den Kampf ums Dasein, durch die Sorge um die Erhaltung im wirtschaftlichen Kampf der Völker gestellt werden. Eine besonders große Bedeutung für den einzelnen wie für die Gesamtheit gewinnt unter diesem Gesichtspunkt die körperliche Tüchtigmachung. Turnen und Spiel fördern nicht nur die körperlichen, sondern auch geistige und sittliche Eigenschaften. So ist die Erziehung durch die Schule eine Erweiterung der Familienerziehung. Wenn auch soziale Verhältnisse die Gründung und Erhaltung der Familie wesentlich erschweren, so muß doch anderseits das Bewußtsein der Pflichten gegen die Gemeinschaft geweckt werden durch Bekämpfung der Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit oder gewollte Beschränkung der Kinderzahl.

„Welchem Ideal muß die moderne deutsche Frau zustreben?" so lautete das Thema, über welches Frl. Dr. Gertrud Bäumer sprach. Sie erinnerte an das Ideal, das vor etwa 100 Jahren Geltung hatte, an die zarte, empfindliche, furchtsame, kleinliche Frau. Die Frau als Mutter, das ist der unverrückbare Mittelpunkt, um den sich das Ideal der modernen deutschen Frau aufbaut. Die Mutter kann niemals unmodern werden, ihre Bedeutung kann durch keine wirtschaftliche, soziale oder politische Veränderung aufgehoben werden. Auch die Frauenbewegung ist weit entfernt davon, den Mutterberuf zu unterschätzen, wenngleich sie durch die äußeren Verhältnisse dazu gedrängt wird, einen großen Teil ihrer Arbeit dem Erwerbsleben der Frau zuzuwenden. Eine Frau, die ihren Mutterberuf erfüllen soll, muß körperlich gesund sein, um die ruhige, heitere Gemütsstimmung, deren sie bedarf, in sich zu tragen. Dazu waren die Aufgaben, die der Hausfrau im Zeitalter des Spinnrockens zufielen, vorzüglich geeignet, und man könnte unter diesem Gesichtswinkel den Fortschritt der Technik lebhaft bedauern. Dem Wegfall vieler für das körperliche Wohlergehen zuträglicher Arbeiten stehen nun erhöhte geistige Aufgaben der Mutter gegenüber, die zu lösen wiederum nur einer körperlich widerstandsfähigen Natur möglich ist. — Mit dem Vordringen der Frau in das Erwerbsleben gewinnt die Anschauung an Boden, daß der Beruf nicht Notbehelf, sondern Selbstzweck sei und sein müsse. Endlich ebnet die soziale Betätigung der Frau den Weg zu der Fichteschen Auffassung, daß die Frau Staatsbürgerin werde, daß in gemeinsamer Kulturarbeit beider Geschlechter das Ideal der modernen deutschen Frauenbewegung seinen Ausdruck findet.

Eine Besprechung der beiden sehr beifällig aufgenommenen Vorträge fand nicht statt.

Bücher und Schriften.

Von der „Neuen Zeit" ist das 40. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Inhalt: Die Stimmung der Masse und der Massenstreik. Von Dr. Rud. Breitscheid. — Lassalle und Marx. Von K. Kautsky. — Der Strafrechtsentwurf. Von Siegfried Weinberg. — Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Jahre 1912. Von Paul Barthel. — Die Stellung der Frau in Japan. Von S. Katayama (Tokio). — Literarische Rundschau: Dr. Adolf Henningsen, Die gleitende Skala für Getreidezölle. Von Ernst Meyer. Charles W. Eliot, The Future of Trade-Unionism and Capitalism in a Democracy. Von O-l. Dr. P. Tafel, Die nordamerikanischen Trusts und ihre Wirkungen auf den Fortschritt der Technik. Von Sp. Dr. Fritz Lauter, Die deutschen Einkommensteuertarife unter Berücksichtigung der englischen Income Tax. Von ew. — Notizen: Fünfundzwanzig Jahre bayerischer Entwicklung. Von J. Säckler. — Zeitschriftenschau. Von J. Köttgen.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

vor dem Lokale. — Mittwoch: Vortrag. — Freitag: Spielen auf der Exerzierweide.

Eimsbüttel 4. Sonntag, morgens 7 Uhr: Baden in der Anstalt Schwanenwiek. Nachmittags 4 Uhr: Teilnehmerversammlung. Abends Spielen. — Dienstag: Spielen. — Mittwoch: Diskussion.

Eimsbüttel 6. Sonntag: Wanderung in das Alstertal. Treffen 6 Uhr. Nachzügler treffen sich 2,30 Uhr. — Mittwoch: Vortrag. — Donnerstag: Spielen auf der Hohenweide.

Hoheluft. Sonntag: Wanderung nach Boberg. Treffen 7 Uhr. — Mittwoch: Diskussion. — Montags und Dienstags: Außenspiele auf dem Spielplatz an der Martinstraße.

Altona 1, im Jugendheim, Blücherstraße 28. Sonntag: Elternabend. Anfang 6 Uhr. — Mittwoch: Leseabend.

Altona 2, Ecke Lessing- und Herderstraße, bei Ehlers. Sonntag: Badetour nach Stellingen. Treffen 7 Uhr morgens. — Mittwoch: Liederabend.

Altona 3, Hamburgerstraße 24, bei Hiesener. Sonntag: Außenspiele. — Mittwoch: Teilnehmerversammlung.

Altona 4, im Jugendheim. Sonntag: Tagestour nach Maschen. Morgens 6 Uhr. Kosten 85 Pf. — Donnerstag: Naturwissenschaftlicher Leseabend.

Ottensen 3, 2. Bornstraße 9, bei Lund. Sonntag: Ausflug nach den Boberger Sanddünen. Treffen 6 Uhr präzise. Kosten 40 Pf. — Mittwoch: Vortrag über die Deutsche Reichsverfassung.

Gr. Flottbeck, bei Ramcke. Sonntag: Badetour nach Osdorf. Abmarsch morgens 5 Uhr. — Mittwoch: Bunter Abend.

Angeordnete Aufgebote.

Standesamt Nr. 1.

Heinrich Gustav Melasch mit Margaretha Elise Auguste Vagt. — Heinrich Friedrich Wilhelm Krohme mit Margaretha Anna, geb. Gröhling, gesch. Riehl. — Fritz Willi Walter Krone mit Friederike Amalie Olinde Meta Anger. — Gustav Karl Hellmuth Rohde mit Henriette Caroline Alice Heine. — Paul Ewald Otto Schwalbe mit Anna Bensberg, geb. Adams. — Karl Jakob Peters mit Margareta Luise Charlotte Eckhardt. — Hermann Gustav Schmellenkamp mit Anna Hillenbrand. — Franz Heinrich Martin Wachholz mit Frieda Maria Caroline Kalckhoff.

Hamburg, den 2. Juli 1913.

Standesamt Nr. 2.

Ernst Karl Theodor Volbrecht mit Dora Elise Hedwig Richard. — Georg Wilhelm Heinrich Kleinow mit Minna Caroline Brauer.

Standesamt Nr. 2a.

Carl Anton Johann Bell mit Mathilde Caroline Olga Kilian. — Heinrich Friedrich August Koth mit Frieda Sophia Louise Brokhahne. — Bruno Arnold Ludwig Bitter mit Gertrud Christine Friederike Oberthür. — Justus Adam Hagedorn mit Anna Catharina Elisabeth Gernhardt. — Willi Karl Friedrich Schulte mit Anne Margrete Frederike Matthiesen.

Standesamt Nr. 3.

Bernhard Piepgras mit Hedwig Johanna Lay. — Ernst Göttsche mit Alma Sophia Seyler. — Walter Franz Loesche mit Asta Frieda Spittel.

Standesamt Nr. 3a.

Max Friedrich Wilhelm Dorn mit Maria Catharina Elisabeth Tobergte. — Albert Heinrich Ludwig Moll mit Karoline Johanna Luise Franz. — Carl August Heinrich Ringmelski mit Pauline Johanna Caroline Jager. — Heinrich Gasmann mit Anna Emma Bertha Söhnel. — Heinrich Karl Ludwig Andersen mit Minna Christine Willert. — Ferdinand August Karl Machalz mit Helene Martha Emilie Ickert.

Hamburg, den 1. Juli 1913.

Standesamt Nr. 20.

Johann Paul Arnold mit Auguste Marie Wilhelmine Kühne. — Heinrich Karl Martin Bünning mit Auguste Johanna Thunecke. — Gustav Willy Joachim Winterfeldt mit Auguste Anna Else Naumann.

Hamburg, den 2. Juli 1913.

Standesamt Nr. 20a.

Max Rudolf Twarz mit Friederike Henriette Marie Wasmundt. — Wilhelm Carl Heinrich Wichmann mit Alma Elsa Funke.

Standesamt Nr. 21a.

Oskar Johannes Kruse mit Gertrud Albertine Weichert. — Henry Emil Trost mit Bertha Emilie Olsen. — Christian Heinrich Gauen mit Frieda Henriette Caroline Klörries. — Reinhold Otto Schmidt mit Alma Magdalena Sophie Eggert. — Wilhelm Christian Hinrich Philipp mit Emma Auguste Emilie Willmer.

Hamburg, den 1. Juli 1913.

Standesamt Nr. 22.

August Theodor Albert Kasbarbe mit Ida Catharina Helene Elisabeth, geb. Hauschild, verw. Kroll. — Carl Wilhelm Paul Hartmann mit Alma Erna Frieda Cordts. — Heinrich Wilhelm Arnemann mit Josephine Ida Amalie Putzelt.

Hamburg, den 2. Juli 1913.

Standesamt Nr. 23a.

Hermann Julius Martin Rohbohm mit Maria Margaretha Ella Heuer. — Franz Max Georg Päzold mit Marie Sophie Wilhelmine Wöst. — Johannes Sobieski mit Anna Maria Dorothea Gerken.

Hamburg, den 28. Juni 1913.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Hamburg, Deutsche Seewarte.)

Witterungsübersicht vom 3. Juli 1913.

Zwischen dem Hochdruckgebiet im Westen und dem Tiefdruckgebiet im Osten hatte unser Bezirk bei meist schwachen bis mäßigen nordwestlichen Winden durchschnittlich etwas wärmeres, zunächst meist trübes, nachmittags vielfach heiteres Wetter; nach vereinzelten Niederschlägen am Vormittag war das Wetter bis auf Norden am Nachmittag trocken, die Nacht brachte wieder weit verbreitete Niederschläge. Heute morgen ist das Wetter trüb und ein wenig wärmer bei schwachen meist nordwestlichen Winden.

Die Wetterlage hat sich wieder wenig verändert; die Luftdruckgegensätze haben abgenommen, da sich das von Rußland nach Mitteleuropa reichende Tiefdruckgebiet ebenso wie das Hochdruckgebiet über Großbritannien verflacht haben. Das Tiefdruckgebiet über dem Nordmeer hat sich vertieft.

Unter dem Einfluß des von Skandinavien südwärts vordringenden Hochdruckausläufers ist etwas wärmeres Wetter mit wechselnder Bewölkung und schwacher Luftbewegung ohne erhebliche Niederschläge am Tage zu erwarten.

Aussicht für die Witterung am 4. Juli.

Etwas wärmer, wechselnde Bewölkung, schwachwindig, tags keine oder geringe Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell & Co. Nachfolger.

Hamburg, 3. Juli, mittags 12 Uhr.

Thermometer (° C.)			Barometer	Wind	Atmosphäre
Normal	Maximum	Minimum	(mm)		
+ 15,4	+ 21,0	+ 13,4	758,7	W	bedeckt

Eintritt der Flut und Ebbe in Hamburg

am 4. Juli.

Morgens: Flut 12,29 Ebbe 5,7 | Abends: Flut 12,48 Ebbe 5,24

Wasserstand der Oberelbe.

Aussig	3. Juli	+ 0,35 m	Barby	3. Juli	+ 1,73 m
Dresden . .	3. „	— 0,87 m	Magdeburg .	3. „	+ 1,35 m
Torgau . . .	3. „	+ 0,92 m	Wittenberge .	3. „	+ 1,36 m
Wittenberg .	3. „	+ 1,90 m	Lenzen . . .	3. „	+ 1,64 m

Auktionen.

4. Juli.

9½ Uhr: Elbstraße 9, Pfänder (Gerichtsv.).
10 „ Jägerstraße neben 37, Mobilien, Hausstandssachen usw. (Gerichtsv.).
10 „ Kaiser Wilhelmstraße 76, Manufakturwaren, Herren- und Knaben-Konfektion (H. Priefs).
10 „ Rödingsmarkt 82, Hausstand (C. F. Albers u. Adolph L. Elsaß).
10 „ Gerckenstwiete 2, Mobilien (W. C. H. Schopmann u. Sohn).
10½ „ Reeperbahn 12, Wirtschaftsinventar (Wilhelm Dechow).
10½ „ Werftstraße 13a, Damen- und Kinderkonfektion (Nathan Vogel).
10½ „ Herrengraben 19, Schuhwaren (Heinrich Glasow).
10½ „ Dammthorstraße 30, 1. Et., Mobilien (Siegmund Lion).
10½ „ Ferdinandstraße 2, Mobilien (Willy Mitzlaff).
10½ „ Wandsbecker Chaussee 26, 1. Et., Hausstand (G. Pielkuhn).



Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 1. Juli unser Vater, Großvater und Schwiegervater, der Schlossermeister und Karrenvermieter

Heinrich H. Kiehn

nach langem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Tief betrauert von den Kindern und Verwandten.

Adolf Kiehn u. Familie.
Heinrich Kiehn u. Familie.
Johannes Kiehn u. Familie.
Karl Wenzel u. Familie.
Emil Kiehn.

Beerdigung: Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, von der zweiten Kapelle in Ohlsdorf.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme u. reiche Kranzspende bei der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen Sohnes u. Bruders

Heinrich Köppner

sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren herzlichen Dank.

Familie Köppner.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Sohnes **Theodor** sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere seinen Mitschülern der 3. C-Klasse der Volksschule, seinem Klassenlehrer Herrn **Neumann** für die liebevolle Rede in der Kapelle, dem Lehrerkollegium der Volksschule von Essenstraße, meinen Arbeitskollegen vom Bau des Maurermeisters **W. Meier** und dem Beerdigungsübernehmer Herrn **Focht** für die schöne Ausstattung unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.
P. Hahnkamm u. Frau.

Dr. Calmann
verreist vom 6. bis 27. Juli.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung unseres lieben Freundes

Carl Mühling

sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Adolf Bormann u. Frau,
Schmuckstraße 14,
Gastwirtschaft.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Sohnes **Theodor** sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere seinen Mitschülern der 3. C-Klasse der Volksschule, seinem Klassenlehrer Herrn **Neumann** für die liebevolle Rede in der Kapelle, dem Lehrerkollegium der Volksschule von Essenstraße, meinen Arbeitskollegen vom Bau des Maurermeisters **W. Meier** und dem Beerdigungsübernehmer Herrn **Focht** für die schöne Ausstattung unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.
P. Hahnkamm u. Frau.



Ihr erster Kuchen
gleich vortrefflich gelungen,
weil sie
Ruspa-Backwunder
das echte Sicherheits-Backpulver
dazu genommen hat!

Wenn Sie **condensirte Milch** als Kinder-Nahrung oder im Haushalt verwenden, dann verlangen Sie ausdrücklich die Marke

Milchmädchen

welche seit nahezu 50 Jahren als die beste und zuverlässigste Marke auf dem Erdenrund bekannt ist. Hüten Sie sich vor billigen, aber minderwertigen Marken.

Hammerbrook, Gustavstraße 22, ist durch Zufall eine II. Etage, enthaltend 4 Zimmer mit Gasanlage, für M. 4 00 zu vermieten.

Zu verm. kl. frdl. Wohnung, v. M. 200 an z. 1. Okt. Näheres b. Vizen **Bädelt,** Friedenstr. 13, Hs. 1, part., Eilbeck.

Hammerdeich 19

2- u. 3-Zim.-Wohn., Speisek., Zubehör, hell, groß, freundlich, neu dekoriert, sofort oder 1. Oktober, M. 230 u. 295.

Moderne 2-Zimmer-Wohnungen, Neubau, per 1. Oktbr. Ottensen, Hohenesch.

Sattler. Zu verm. Werkstatt mit Arbeit. Off. unt. G. 56 Danzigerstr. 10, Annoncen-Expedition.

Kl. ält. Haus m. Garten, 2 bis 3 Z., z. mieten ges. Off. m. Preis u. Q. R. S. a. d. Exp. d. Bl.

Gr. helles, möbliertes Zimmer an zwei Herren zu verm. Woche à Person M. 3,50 m. Kaffee. Fruchtallee 71 C, I.

Möbliertes Zimmer zu verm. Wolf, Hellkamp 41, II.

Arbeitsmarkt.

Mädchen sucht Morgenstelle von 8—12. Altona, Chemnitzstr. 7, part. l.

Schuhmacher gesucht, eventuell kann Geschäft für M. 200 übernommen werd. Näh. Billh. Deich 91, Lederhdlg.

Kautabak
1 lange Stange 5 ₰
Ad. Mehmel, Dovenfleet 49.

20 Zigarrenformen (schr. Form) billig zu verkauf. Abendrothsweg 58, part.

Achtung! Schneider.
Eine seit 10 Jahren bestehende **Reparaturwerkstelle** zum Inventarwert z. verk. Wilhelminenstr. 65, K., St. P.

Singer-Nähmasch., f. neu, M. 20, zu verk. Schulte-blatt 35, I.

Versetzt gewesene
Nähmaschinen
aller Systeme spottbillig.
Schriftliche Garantie.
A. M. Polack & Co.,
Hütten 85/89.

1 schöne Nähmasch. bill. f. M. 30 m. Garantiesch. Eppendorferweg 19, Lad.

Elegantes Wohnzimmer, besteh. aus moderner Mokette-Garnitur, Büfett, Ausziehtisch, M. 240. Hansson, Grindelallee 165, eine Treppe, Ecke Schlump.

Garnitur, grün, billig zu verkaufen. Zeughausstr. 34, Hochpart.

Eleg. Herrengarderob., gut erhalten, bill. Poolstr. 7, K., Schneidermeister.

Pr. Inlett, dopp. breit, Mtr. M. 1, Daunen — Bettfedern Pfd. 70 ₰, eleg. Federbetten M. 15 und M. 22. **Sander, Osterstr. 71, Hochpart.**

Wir empfehlen:

Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung.
Herausgegeben von Max Grunwald.

Heft 1: **Zur Einführung in Marx' „Kapital".**
Von Max Grunwald. Preis 40 ₰.

Heft 2: **Partei und Gewerkschaft in vergleichender Statistik.**
Von August Mai. Preis 40 ₰.

Heft 3: **Goethe und die Arbeiter.**
Von Max Grunwald. Preis 40 ₰.

Heft 4 und 5: **Geschichte der sozialdemokratischen Parteiorganisation in Deutschland.**
Von Wilhelm Schröder. Preis 75 ₰.

Heft 6: **Schiller und die Arbeiter.**
Von Konrad Haenisch. Preis 40 ₰.

Heft 7: **Teuerung, Warenpreise und Geldproduktion.**
Von J. Karski. Preis 50 ₰.

Neu erschienen:

Heft 8: **Die Konsumgenossenschafts-Bewegung der deutschen Arbeiterklasse.**
Von Paul Göhre. Preis 50 ₰.

Buchhandlung Auer & Co., Hamburg 36, Fehlandstraße 11.
Bestellungen nehmen sämtliche Filialleiter und Kolporteure des „Hamburger Echo" entgegen.

Zentralverband der Handlungsgehilfen. Bezirk Hamburg.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag verstarb nach längerem Leiden unser Kollege

Wilhelm Grube

im Alter von 26 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, von der zweiten Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofs aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Ortsvorstand.**

Sozialdemokrat. Verein für den 3. Hamburger Wahlkreis.

Todes-Anzeigen.

Distrikt Uhlenhorst. Bezirk 118.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse

H. Hövermann

gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Heute, Freitag, den 4. Juli 1913, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Herderstraße 37, 4. Etage.

Distrikt Rotenburgsort.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin

Frau M. Mackens

gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 6. Juli, nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle b. Lübeckertor nach dem Friedhof Billwärder.

Um rege Beteiligung an den Beerdigungen ersuchen

Die Distriktsleitungen.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Zahlstelle Hamburg. Distrikt Rotenburgsort.

Verspätet!

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Kollege

H. F. Bodendiek

am Sonntag, 29. Juni 1913, verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres lieben Kollegen, des Kontorangestellten

Wilhelm Grube

anzuzeigen.

Der Gesamt-Betriebsausschuß der „Produktion".

Die Beerdigung findet am Sonntag, 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, von Kapelle 2 des Ohlsdorfer Friedhofes statt.

Deutscher Transportarbeiterverband
Sektion Hafenarbeiter.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Schauermann

Franz Grammel,

am 27. Juni gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau und meiner Kinder treu sorgende Mutter

Magarethe Cizilie Christine Meier, geb. **Schuldt,**

im Alter von 22 Jahren nach langem, schwerem Leiden am 2. Juli, morgens 9½ Uhr, sanft entschlafen ist.

Tief betrauert von ihrem tief betrübten Manne **Adolph Meier,**
Kindern, Eltern u. Geschwistern.

Beerdigung am Sonntag, 6. Juli, nachm. 1 Uhr, von der Leichenhalle, Weidenstraße, Altona, nach dem Kirchhof Diebsteich.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten und Bekannten, dem Herrn Chef sowie dem Personal der Norddeutschen Kokswerke, Indiakai, Hamburg, insbesondere aber Herrn Pastor **Brodersen** für die trostreichen Worte am Sarge und am Grabe meinen innigsten Dank.

H. Dehn.

Wandsbeck, Karlstr. 46, I.

Am 1. Juli entschlief nach schwerem Leiden im 26. Lebensjahre unser lieber Sohn und Bruder

Willy.

Beerdigung am Sonntag, 6. Juli, nachm. 3 Uhr, von Kapelle 2, Ohlsdorf.

Wilhelm Grube u. Frau.
Karl u. Käthe Grube.

Vermietungen

Marientalerstraße 109a—123
per sofort oder später große mod. 2- und 3-Zimmerwohnungen mit Bad 2c. In den Gartenhäusern große 2-Zimmerwohnungen.

Odenwaldstraße 6—14
per sofort oder später große 2- und 3- Zimmerwohnungen, daselbst ein Laden, passend für Fettwaren-Geschäft usw.

Ericastraße 43—47
große moderne 2-Zimmerwohnungen, daselbst ein Laden, passend für Schlachterei. Näheres bei den Verwaltern.

Eichholz 11 ist eine große 3. und 4. Etage sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Körtge,** Nr. 13, Laden.

Zu vermieten sofort oder zum 1. Okt. frdl. 2-Zim.-Wohn., gr. helle Küche, M. 280 bis 300. Näheres Lorenzstr. 8.

Zu vermieten: Auffinckstraße 59 zwei Etagen, 3 Zimmer, M. 360. Nagelsweg 53 eine Etage M. 550. Eine kleine Wohnung M. 240.

Amandastr. 48
3 Zimmer und Küche M. 310 bis 340.

Billige Wohnungen,
2 u. 3 große Zimm., mod. eingericht. u. frei gelegen, v. M. 330 u. 420 an, sof. od. später zu verm. Eidelstedterweg 50—54 u. 79—85, Eimsb.

Schumannstr. 75, I., helle Vorderwohnung, 2 Zimmer, M. 252.

Schumannstrasse 46/48
moderne **Zweizimmerwohnungen,** neu dekoriert, M. 250 bis M. 350 p. a.

Bachstr. 131, Uhlenhorst, 1 Parterre, 2 Zimmer mit Garten, daselbst 1 Etage mit Balkon, Gas zu vermieten.

Kämmererufer 3, Hochbahnstation Flurstraße, mod. 2-Zim.-Wohn., Gas, Kachelk. usw. M. 276—290, einschl. Treppenr. u. Bel.

Krüsistraße 13 u. 15,
gegenüber d. alten Garten d. Pestalozzistiftes, wenige Min. vom Vorortsbahn- u. Hochbahn-Bahnhof Barmbeck, s. schöne moderne 2-Zimm.-Wohnungen mit **sehr großen Zimmern** per sofort billig von M. 300 an zu vermieten. Näheres daselbst.

Volksdorferstraße 21 per sofort oder 1. Okt. gr. Laden, zirka 31 qm, 4 Zim., Küche u. gr. Hofplatz. Näh. bas. 1. Etg. r.

Volksdorferstraße 21 per sofort od. 1. Oktober gr. 2 Zim.-Wohnung. v. M. 270—320. Näh. bas. 1. Etg. rechts, daselbst eine gr. Hundehütte zu verkaufen.

Wandsbecker Chaussee 136
pr. Okt. Parterre m. gr. Garten, 3 gr. Z., Küche, Gasanl., M. 370, 1. Etage, 3 gr. Z., Gasanl., M. 360.

Zu verm. zum 1. Oktober 2-Zimmerwohnungen m. Kachelk. von M. 312 bis M. 342. Sachsenstr. 42.

Hammerbrookstr.

1. Etage,	4	Zimmer,	Küche 2c.	M.	550
3. „	3	„	„	„	450
4. „	3	„	„	„	408
1. „	3	„	„	„	360
1 Part.,	3	„	„	„	324
1 „	3	„	„	„	300

zu verm. Alles hell und neu dekoriert. Näh. **C. F. Geissler,** Schwabenstr. 33, I.

Wir empfehlen:

Billige Führer durch Reichs- und Landesgesetze:

Führer durch das Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichts-Gesetz ..... 25 Pf.
Führer für den Militärpflichtigen ..... 30 „
Führer durch das Mieterecht. Gemeinverständliche Erläuterungen des gesetzlichen und vertraglichen Rechts. Von Arbeitersekretär Ill. Güldenberg ..... 40 „
Führer durch das preußische Einkommensteuer-Gesetz Zweite ergänzte Auflage ..... 30 „
Führer durch die Strafprozeßordnung. Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Von Dr. Hugo Heinemann ..... 30 „
Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben? Ein Führer durch das Recht der Staats- und der Reichsangehörigkeit. Von H. Beims ..... 25 „
Vereinsgesetz vom 19. April 1908. Erläutert von Wolfgang Heine, Berlin ..... 50 „
Kirchensteuer und Kirchenaustritt in Preußen ..... 20 „
Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht. Zugleich ein Wegweiser bei Reichstagswahlen ..... 40 „
Führer durch die Gesetze über die Pensionierung der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine usw. ..... 50 „
Führer durch das preußische Gesinderecht im Geltungsbereich der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 ..... 30 „
Der Arbeitsvertrag. Führer durch das gewerbliche Arbeitsverhältnis der Arbeiter. Von Arbeitersekretär Rud. Wissell 30 „

Das Bürgerliche Gesetzbuch, gebunden ..... Mark 1,— und 1,50
Die Gewerbeordnung. Neueste Ausgabe, gebunden ... Mark 1,20
Das hamburgische und das preußische Vereinsgesetz 10 Pf.

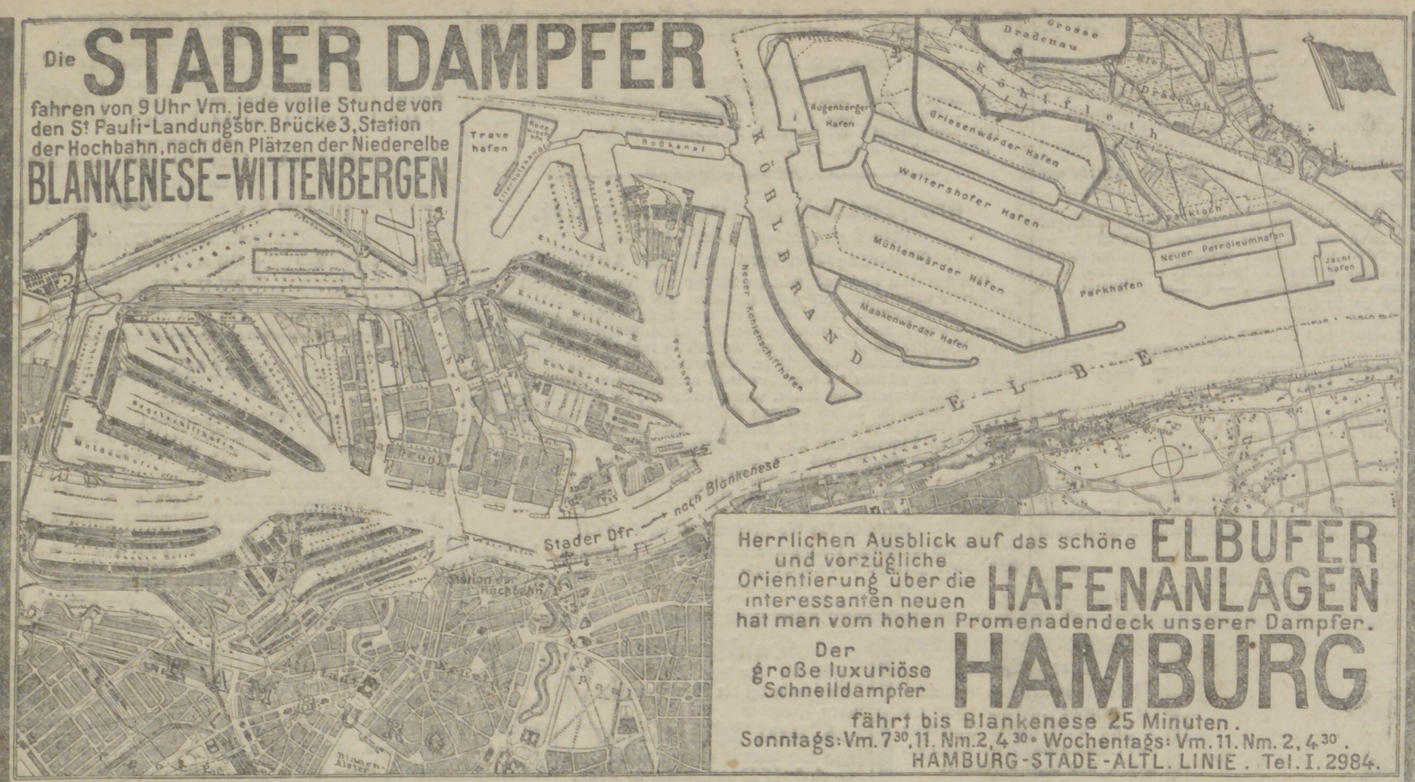
Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co., Hamburg 36, Fehlandstraße 11.

Bestellungen nehmen sämtliche Filialleiter und Kolporteure des „Hamburger Echo" entgegen.

Die **STADER DAMPFER**

fahren von 9 Uhr Vm. jede volle Stunde von den St. Pauli-Landungsbr. Brücke 3, Station der Hochbahn, nach den Plätzen der Niederelbe

BLANKENESE-WITTENBERGEN



Herrlichen Ausblick auf das schöne und vorzügliche Orientierung über die interessanten neuen **ELBUFER HAFENANLAGEN** hat man vom hohen Promenadendeck unserer Dampfer.

Der große luxuriöse Schnelldampfer **HAMBURG**

fährt bis Blankenese 25 Minuten.

Sonntags: Vm. 7^{30}, 11. Nm. 2, 4^{30}. Wochentags: Vm. 11. Nm. 2, 4^{30}.

HAMBURG-STADE-ALTL. LINIE. Tel. I. 2984.

N. **Cuxhaven:** nm 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. Juli: Werktags morgens $8^{1}/_{2}$, Sonntags morgens $7^{1}/_{2}$ Uhr mit Express-Salon-D. „Cuxhaven".

N. **Blankenese:** 9, 10, 11*, 12, 1, 2, 2*, $2^{1}/_{2}$, 3, 4, $4^{1}/_{2}$*, 5, 6, 7.

V. **Blankenese:** $7^{1}/_{2}$, $9^{1}/_{2}$, $11^{1}/_{2}$, $12^{1}/_{2}$*, $1^{1}/_{2}$, $2^{1}/_{2}$, $3^{1}/_{2}$*, $4^{1}/_{2}$, $5^{1}/_{2}$, $6^{1}/_{2}$, $7^{1}/_{2}$*, $8^{1}/_{2}$, 9, $9^{1}/_{2}$.

N. **Freibad Wittenbergen:** 9, 10, 11*, 2*, 2, $2^{1}/_{2}$, 3, 4, $4^{1}/_{2}$*, 5, 7.

V. Wittenbergen: 7. 9, 10^{50}, 3*, 4^{10}, 4^{30}, 5^{50}, 7*, 7^{50}, 8^{50}.

N. Schulau: 9, 10, 11*, 2, 3, 4, $4^{1}/_{2}$*, 5, 7.

V. Schulau: $6^{3}/_{4}$, $8^{3}/_{4}$, 10^{40}, 11^{538}*, $4^{1}/_{2}$, 5^{40}, 6^{40}*, 7^{40}, 8^{40}.

Zur Kirschenzeit:

N. Lühe: 10, 2, 3, 4. $4^{1}/_{2}$*, 5, 7.

V. Lühe: $6^{1}/_{2}$, $8^{1}/_{2}$, 4^{10}, $5^{1}/_{2}$, $6^{1}/_{2}$*, 7^{20}, $8^{1}/_{2}$.

N. Borstel, Stade: 10, 2, 4, 7.

V. Stade: 5, $7^{1}/_{2}$, $2^{1}/_{2}$, $5^{1}/_{2}$. V. Borstel: 7^{50}, $3^{1}/_{2}$, 6^{40}.

N. Kolmar, Krautsand, Wischhafen: nm. 4, ret. mgs. 6.

* Express-Sal.-D. „Hamburg" bei guter Witterung **direkt.**

Volksschauspiele 1913

Unter der Leitung des ::: Oberregisseurs ::: :: Leopold Jessner ::

Arrangiert von der Zentralkommission f. d. Arbeiterbildungswesen von Hamburg-Altona

Jeden Donnerstag u. Sonntag auf der eigens für diesen Zweck erbauten Bühne im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Freitag, den 4. Juli 1913, abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, :: :: im Altonaer Stadttheater: :: ::

Erdgeist

Drama in 5 Akten von Frank Wedekind

Die mit „Idealer Gatte" bedruckten Karten sind für diese Vorstellung gültig

Preis der Karte 75 Pfg. einschließlich Garderobe u. Programm

Anfang der Vorstellung $8^{1}/_{2}$ Uhr präzise. Beginn der Verlosung $7^{1}/_{2}$ Uhr

Karten-Verkaufsstellen:

Bureau, Adolfstraße 29, I.; Philipp Gärtner, Papierhaus, Neue Burg 37; Fr. Ludwig, Bürgerstraße 22; Fr. Blievernicht, Funkstraße 13, 1. Et.; E. Nehlsen, Geibelstraße 41, 1. Et.; F. Krug, Lindenallee 6, parterre; H. Dieffel, Lindenallee 66, 2. Et.; Ed. Forsberg, Laden, Kellingerstr. 18; C. Lüders, Laden, Stellingerweg 7; Bureau, Hohenesch 5; Aug. Middelhoff, Bahrenfelderstraße 192; H. Faden, Bahrenfeld, Weberstraße 48.

Sonntag, den 6. Juli 1913, abends 8 Uhr:

Erdgeist

Drama in 5 Akten von Frank Wedekind

Preis der Karte 75 Pfg. einschließlich Garderobe u. Programm

Anfang der Vorstellung Sonntags 8 Uhr, an den Wochentagen $8^{1}/_{2}$ Uhr

Karten-Verkaufsstellen:

Sämtliche Gewerkschaftsbureaus; Zentralbibliothek, Gewerkschaftshaus, Hintergebäude; Gewerkschaftshaus-Restaurant; Zigarrengeschäft von Stangenberg, Gewerkschaftshaus; J. Becker, Lilienstraße; R. Fuhrmann, Süderkaistraße 18; C. Ortel, Baustraße 26; Fr. Hübener, Billhorner Röhrendamm 215; in den Buchhandlungen von Auer & Co., M. Glogau, Bleichenbrücke 6, H. Bandholdt, Alstertor 21; W. Querfeld, Bäckerbreitergang 36, 1. Et. Barmbeck: Rob. Birr, Schleidenstraße 2; H. v. Elm, Gluckstraße 52, 1. Et.; H. Harms, Drosselstraße 7, part. Eimsbüttel: F. Krug, Lindenallee 6, part.; H. Dieffel, Lindenallee 66, 2. Et.; Ed. Forsberg, Laden, Kellingerstraße 18; C. Lüders, Laden, Stellingerweg 7; Eppendorf: H. Möller, Marktplatz 10, Laden; O. Schmidt, Lehmweg 35, Laden.

Carl Hagenbeck,

Tierpark, Stellingen.

Völkerschau Birma.

Neu erbaut: **Grosser Affenfelsen.**

Neu: **Kino, Jagdszenen** etc.

Militär-Konzert

vom Colberger Grenadier-Regiment Graf Gneisenau, II. Pomm.

Königl. Musikdirektor **M. Kohlmann.**

Sonder-Ausstellung: **Straussenfarm.**

Ehrenerklärung!

Die Beleidigung, die ich gegen Frau **Befeld** gemacht habe, nehme ich hiermit zurück.

Frau Schenkat,
Geesthacht.

1 Herren-Regenrock, wie neu, bill. zu verk. Goßlerstr. 32, II. r., Hobel.

Alte Gebisse u. Gold 2c. kauft zu höchsten Preisen **E. Kaiser,** Königstr. 194, p., Alt., 3-8 Uhr.

Brill.-Ohrringe M. 350, gold. Brille 10, Brill.-Ring 35, gold. Dam.-Uhr 12, Brill.-Kollier 45, gold. Dam.-Kette 38, silb. Teelöffel 8, silb. Serv.-Ring 2,50. **Wilhelminenstr. 19. Benkendorff.**

Für M. 380 u. 580 sind zwei prachtvolle Hausstände, auch einzeln, zu verkaufen, vier feine Betten, M. 18 und M. 28, lagern frei, bei Frau **Turbahn Wwe.,** Altona, Königstraße 28, I. r.

Engl. Schlafzimmer, komplett M. **175,** auch einzeln abzugeben, Plüschgarnitur, elegant, M. **78,** ff. Küche M. **58,** Chaiselongue M. **15,** Teppich, Bilder usw. zu verkaufen. Händler verb. **Lübeckerstr. 41, pt. l.**

Weg. Umzugs sof. z. verk. Sofa, mod. Bezug, neu, M. 38 u. 32, Chaiselongue, neu, M. 19. Desenißstraße 50. Näheres Milchgeschäft dortf.

Ecke, wegen Uebernahme eines Restaurants, m. 270 hl Bier, za. M. 3500 Spirit., bill. Miet., sof. mit M. 2—2500 eig. Geld zu verk. Göttsch, Alt., Oelkersallee 9/11, 8—11 u. 6—8 Uhr.

Neu eröffnet!

Steindamm 27

Schuhhaus „Modern"

Steindamm 27, Graskeller 3, Barmbeck, Hamburgerstrasse 95, Schulterblatt 108, Altona, Reichenstrasse 14, Harburg a/Elbe, Lüneburgerstrasse 31.

Mk. **6.75** jedes Paar Mk. **6.75**



Herren-, Damenstiefel u. Halbschuhe

nur hocheleganteste moderne Fassons in schwarz und farbig.
Versand nach auswärts prompt unter Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Versand-Abteilung: Steindamm 27.

Hypotheken, Erbschaften 2c. kauft Selbstkäufer. Kaiser Wilhelmstraße **15,** I.

Achtung! Ottensen! Achtung!

Vom Sonntag, den 6. Juli, ab befindet sich die

Filiale des „Hamburger Echo"

Friedensallee 46.

Gleichzeitig sind auch die Bureaus des Sozialdemokratischen Zentralvereins sowie das Bureau des Sozialdemokratischen Vereins Ottensen dorthin verlegt.

Tapeten-Preise

haben wir jetzt bis zu

50 Prozent ermässigt

so dass Hauswirte, Baugeschäfte, Mieter neue moderne Tapeten jetzt zu Preisen kaufen, wie andere Geschäfte gleichwertige Ware zum Teil selbst erst einkaufen können.

Farbige Tapeten	Goldtapeten	Fondtapeten
jetzt von 7 Pfg. an	jetzt von 13 Pfg. an	jetzt von 25 Pfg. an

Diese günstige Kaufgelegenheit bietet aber nur unser Geschäft.

Cremer's Tapetenhaus G. m. b. H. Mühlenstrasse 50, Tel. VI, 8135. Eimsh. Chaussee 39, Tel. V, 8049.

12 Geschäfte. — Nicht im Ring.

Schönebecker Tapetenfabrik G. m. b. H.

Verkauf nur an Private, nicht an Wiederverkäufer.

Wir empfehlen jedem Zeitungsleser zur Anschaffung:

Liebknechts Volksfremdwörterbuch

Dreizehnte Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.

Preis in Leinwand gebunden Mark 3,20.

Buchhandlung Auer & Co.

Hamburg 36, Fehlandstraße 11, part. rechts.

Bestellungen nehmen sämtliche Kolporteure und Filialleiter des „Hamburger Echo" entgegen



Nordsee-Fahrten der Hamburg-Amerika Linie

nach Cuxhaven, Helgoland, Westerland auf Sylt, Amrum, Wyk a. Föhr, Norderney, mit Anschluss nach Borkum, Juist, Langeoog, Baltrum und Wangerooge täglich ab St. Pauli-Landungsbr., 8^{00} vm., ab Cuxhaven 12^{20} nm.

Billige Fahrten nach Cuxhaven

am 10. und 11. Juli 8^{30} vm. Rückfahrt von Cuxhaven 6^{00} nm.

Rückfahrkarten nach Cuxhaven, gültig bis Mitte September für die billigen Dampfer, werktags M. 2,60.

Sonderfahrten nach Cuxhaven und Helgoland

Abf. v. Hamburg, St.-Pauli-Landgsbr. am	Dampfer	um	Rückfahrt von Helgoland	Cuxhav.	Ankunft Hambg.
Sonntag, 6. Juli	„Kaiser"	7^{00} vm.	5^{30} nm.	7^{00} n.	12^{15} n.
	„Pr. Heinr."	8^{00} vm.	—	—	—

Sonntags-Fahrpreise nach Cuxhaven, 1 Tag gültig, M. 4, nach Helgoland, 1 Tag gültig, M. 10,70, bei der Hamburg-Amerika Linie im Hauptbahnhof (Auskunftseite, Schalter 57) und an der Abfahrtstelle St. Pauli-Landungsbrücken sowie ohne Aufschlag bei den bekannten Verkaufsstellen in Hamburg, Altona und Wandsbeck.

Dove-Elbe-Fahrten

der Lauenburger Dampfschiffe, Burmester & Basedow.

Von Hamburg (Stadtdeich): nach Tatenberg, Moorfleth-b. Have und Ochsenwärder-Kirchenbrücke.

Sonntags: vorm. 7, 10^{05}, nachm. 3^{05}, *4, 5, *6, 7^{50} Uhr.

Werktags: vorm. 7, 10^{05}, nachm. 3^{05} und 7^{30} Uhr.

* Mit Stern nur bis von Have.

Nach Hamburg (Stadtdeich): von Ochsenwärder-Kirchenbrücke.

Sonntags: vorm. 8, 12, nachm. 4, 6^{30} und 9 Uhr.

Werktags: vorm. 8, 11^{30}, nachm. 5^{30} und 8^{30} Uhr.

Von Moorfleth-b. Have, Tatenberg Sonntags: vorm. 8^{10}, nachm. 12^{10}, 4^{10}, 4^{45}, 6^{40}, 8, 9^{10}, 10 u. 11 Uhr, Werktags: vorm. 8^{10}, 11^{40}, nachm. 5^{40} und 8^{40} Uhr.

Lauenburger Dampfschiffe, Burmester & Basedow.

Fahrpreise (inkl. Fahrkartensteuer):
Hamburg—Tatenberg—Moorfleth: Einfach 40 ₰, Rückfahrt 59 ₰.
Hamburg—Ochsenwärder-Kirchenbrücke: Einfach 45 ₰, Rückfahrt 75 ₰.

Ausflüge mit den **Lauenburger Dampfschiffen.**

Nach Vierlanden, berühmte Gartenkulturen,
„ Geesthacht, herrliche Tannenwälder,
„ Tesperhude, große Buchenwaldungen,
„ Lauenburg, reizende Lage an der Elbe.

Sonntags vorm. 7, 8, 9, 11 Uhr. Nachm. 2, 3, $5^{1}/_{2}$, $8^{1}/_{2}$, 12 Uhr.
Werktags: 7, 10 (nur Mittwochs), 11, 2, 3, $6^{1}/_{2}$, $7^{1}/_{2}$ Uhr.

Lauenburger Dampfschiffes Burmester & Basedow.

Die Beleidigung gegen Frau **Schmidt** nehme ich zurück und erkläre sie für eine anständige Frau. **Frau Wolter.**

Sichere Existenz!

Sterbefallshalber sofort kl. Fuhrwesen (1 Pferd, 1 Rollwagen, Pferdegeschirre) nebst Kohlenhandlung für den Preis von M. 1300 zu verk. bei kleiner Anzahlung. Näheres: **C. Pemöller,** Barmbeck, Pestalozzistr. 22, I, v. 7-10 u. abds.

Clausen,

Hamburgerstr. 15, Barmbeck, Hamburgerstr. 168, Viktoriahof, Billh. Röhrendamm 187, Süderstr. 38.

Prima fette Kalbskeulen

im Ausschnitt ℔ 90 ₰, Nierenbraten und Karbonade ℔ 90 ₰, Braten, Brust und Frikassee ℔ 75 ₰, blutfrisch. Rehrücken Stück M. 10, do. Rehkeulen Stück M. 5, Ia. fette Suppenhühner ℔ M. 1, Kaninchen pro Stück M. 1,40.



Geflügel,

1913er Frühbr., lief. unt. Gar. leb. Ank., tierärztl. unters.: 10 gr. federb. **Gänse** M. 35; 10 weiße **Riesengänse** M. 38; 15 gr. **Enten** M. 30; 20 **Zuchthühner,** schöne Rasse, Farbe n. Wunsch, beste Eierleg., 3-4 Mon. alt, M. 26. Probek.: 6 **Zuchthühner** M. 8. **A. Streusand, Berlin 55,** Goltzstraße 188.

Hervorragend gutes Piano aus bekannter Hof-Pianofabrik m. groß. Tonfülle, noch wie neu, **billig** zu verkauf. **Czekalski,** Hammerbrookstr. 31, Hchpt. r.

Theater.

Donnerstag, den 4. Juli:

Operetten-Theater. Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr: **Die Frau Präsidentin,** Schwank in 3 Akten von Maurice Hennequin und Pierre Veber. Deutsch von Hugo Lion.
Morgen und folgende Tage, Anfang $8^{1}/_{2}$ Uhr: **Die Frau Präsidentin.**
Carl Schultze-Theater. Gastspiel des **Wiener Operetten-Ensembles Fritz Werner.** Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr, mit **Fritz Werner** in der Titelpartie Edmund Eyslers Operettenschlager: **Der lachende Ehemann.**
Ernst Drucker-Theater. Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr: **Gastspiel** der **Original Gebr. Wolf** vom Operetten-Theater. **Ganz Hamburg lacht!** Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Bischoff und Mielck. **Die neuesten Schlager der Gebr. Wolf. Entkleidungsszene der Gebr. Wolf im Schwimmbad.** Schluß des Gastsp. 14. Juli!

Neues Theater.

Besenbinderhof 50. Am Hauptbahnhof.
Vereins- und Vorzugskarten gültig!
Freitag und folgende Tage, $8^{1}/_{2}$ Uhr: Zum **133.** Male:
Der Liebesonkel,
Große Posse mit Gesang in 3 Akten. Musik von Walter Kollo.

Sozialdemokratischer Verein für den ersten Hamburger Wahlkreis.

Sommerfest in Finkenwärder

Sonntag, den 6. Juli 1913,
in den Lokalitäten der Herren Mewes u. Harms daselbst.
Preiskegeln, Preisschießen, Würfeln, Kinderbelustigungen
unter Leitung des **Vereins für Kunstpflege.**
TANZ.
Karte für Herren 30 ₰, Damen und Kinder frei.
Touren- und Extradampfer von $1^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags ab von den St. Pauli Landungsbrücken.
Fahrpreis für Erwachsene 25 ₰, Kinder 15 ₰.
Rückfahrt mit allen Dampfern bis $11^{1}/_{2}$ Uhr nachts.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Krämerei sterbefallsh. preisw. z. verkauf. Zu erfrag. Papierhdl. Conventstr. 44.

Bach-Theater

Waldemar Psylander

in „Um hohen Preis"

lockere Turteltäubchen etc.

Schiller-Theater.

Freitag, 4. Juli, abends $8^{1}/_{2}$ Uhr:
König für einen Tag.
Sonnabd.: Gastsp. Martha Winternitz-Dorda.
Norma.
Sonntag: **Die Zauberflöte.**

Zirkus Busch.

Heute, Freitag, $7^{1}/_{2}$ Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung.
Unter anderem:
Der Affe im Aeroplan.
Geschw. Carre,
Reitakt in höchster Vollendung.
De Eges
dressierte Dackelhunde,
sowie Auftreten aller
gr. Attraktionen.
Zum Schluss:
Nur noch wenige Tage:
„Die Hexe"
in 7 glänzenden Bildern.
Voranzeige.
Auf vielfachen Wunsch!
Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Einmalige Nachm.-Aufführung des grossen Manege-Schauspiels
„Die Hexe".
Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen, ausser Galerie, halbe Preise.

Flora.

Direkt. **Siegfried Simon.**
Juli 1913.
Weinreiss
mit seinem
neuesten Schlager
Ziegenbalg & Co.
Horelik,
Kaiserl.-Russ. Tanztruppe.
Alf. Loyal,
Sportakt auf der Bühne mit seinem Hunde **Toqué.**
Prinzessin Pocahuntas,
die indische Nachtigall.
Blank Familie,
Jongleure.
Petrescu,
Tierstimmen-Imitator, und die **übrigen**
glänzend. Spezialitäten.
Anfang $7^{1}/_{2}$, Sonntags 5 Uhr.
Sonntags, Dienstags, Freitags:
BALL.

Loebel's „Gemischter"
Ritterlikör.
Ausschank in den meisten Wirtschaften

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Zweite Beilage zum Hamburger Echo Nr. 154.

Freitag, den 4. Juli 1913.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Der Bauarbeiterschutz in Hamburg-Altona und Umgegend.

In der Woche vom 7. bis 15. Juni dieses Jahres ist auf Antrag der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands durch die Bauarbeiterschutzkommission von Hamburg, Altona und Umgegend eine Sommerbautenkontrolle vorgenommen worden. Die Fragebogen waren durch die Generalkommission einheitlich verausgabt und sind bei der gesamten Aufnahme in Deutschland zur Verwendung gekommen. Die Aufnahme betraf die Gerüste, die Schutzvorrichtungen an und um die Gerüste sowie die Dacharbeiten bei Aufführung der Hochbauten, die Aufzüge für den Materialtransport sowie die Maschinen mit dem Schutz dazu, ferner die Aborte, Baubuden sowie die hygienischen und sanitären Einrichtungen an den Hochbauten. Es wurden aber auch andere Baustellen einer Revision unterzogen.

Kontrolliert wurden 331 Baustellen und Arbeitsplätze. Die Kontrolle umfaßte Hamburg mit 279 Baustellen respektive Arbeitsplätzen, Altona mit 24, Bramfeld mit 10, Wandsbeck mit 6, Wilhelmsburg mit 6 und Schiffbeck mit 6 Baustellen respektive Arbeitsplätzen. Die Art der Bauten war folgende: Backsteinbauten 244, Betonbauten 14, Durchbauten 17, Eisenkonstruktionsbauten beziehungsweise Brückenbauten 12, Tiefbauten 21, und 23 waren Werkplätze verschiedener Art. Von den Bauten waren 28 Staatsbauten. Insgesamt waren auf diesen Baustellen 6316 Bauarbeiter beschäftigt, 4793 waren bei organisierten Unternehmern beschäftigt und 198 Bauten wurden von organisierten Unternehmern ausgeführt.

Außengerüste standen an 197 Bauten; an 34 Bauten waren die Gerüste fehlerhaft. Die Fehler der Gerüste bestanden meistens in der ungenügenden Verschwertung, mehrfach waren statt Klammern beim Anschärfen der Aufrichter „Lattenenden" verwendet worden. Das verstößt gegen die behördlichen Vorschriften; ebenso wurde an einem Teil Gerüste die Wahrnehmung gemacht, daß die Knaggen unter den Anschärfern sowie unter den Reihplanken nicht die vorgeschriebene Länge hatten.

An 7 Bauten waren die Aufrichter der Gerüste von Mitte zu Mitte zu weit auseinandergestellt. Für die Sicherheit des Gerüstes ist das sehr von Bedeutung; denn durch die zu weite Entfernung der Aufrichter voneinander werden die Reihplanken zu sehr in Anspruch genommen, und leicht kann dadurch ein Unfall entstehen. An 39 Bauten wurde über die Hand gemauert, in 24 Fällen am Giebel, in 15 Fällen an der Front. An 16 Bauten waren vorschriftsmäßige Schutz- beziehungsweise Fanggerüste angebracht, teilweiser Schutz gegen Absturz war an 16 Bauten und an 7 Baustellen war keinerlei Schutz gegen Absturz vorhanden. Hier bei dem Ueberdiehandmauern handelt es sich einmal um eine der gefährlichsten Arbeitsweisen im Baugewerbe, anderseits bringt es, da kein Außengerüst beziehungsweise Schutz mit aufgeführt wird, aber auch bedeutende Gefahren für den Zimmerer beim Verlegen der Balkenlagen und für den Bauarbeiter zum Heranschaffen des Materials an die Arbeitsstelle mit sich. Daher vertreten die baugewerblichen Arbeiter schon seit Jahren den Standpunkt, daß diese gefahrvolle Arbeitsweise möglichst zu vermeiden ist. Diese Stellungnahme hat den Erfolg gezeitigt, daß einige Berufsgenossenschaften, unter andern auch die hamburgische Baupolizeibehörde, darüber Bestimmungen mit in die Verordnung aufgenommen hat. Leider muß aber auch heute noch an dieser Stelle gesagt werden, daß die Handhabung der Absätze 1 und 2 des § 20 der Senatsverordnung, betreffend das Ueberdiehandmauern in den einzelnen Bezirken, seitens der behördlichen Organe sehr verschieden ist. Eine ganz andere Stellungnahme beliebt die Hamburgische Baugewerks-Berufsgenossenschaft zu dieser wichtigen Frage, in deren Unfallverhütungsvorschriften über Schutz gegen Absturz bei dieser gefahrvollen Arbeitsweise nichts enthalten ist. An jener Stelle ist man dieser Forderung noch nicht ein bißchen entgegengekommen. Dementsprechend ist es auch in Altona, Wandsbeck und Schiffbeck mit dem Schutz nach dieser Richtung hin schlecht bestellt. Es ist das der nackte Unternehmerstandpunkt, den aufzugeben man an der Stelle alle Ursache hätte. 26 Gerüste, auf denen Arbeiter beschäftigt waren, hatten keine Schutzplanken beziehungsweise kein Geländer. In 46 Bauten waren die Balkenlagen nur teilweise beziehungsweise schlecht abgedeckt. An 37 Bauten wurde Dacharbeit verrichtet, an 21 waren die Gerüste zum Schutz für die Dachdecker und Klempner gegen Absturz stehen geblieben, in 9 Fällen war teilweise Schutz vorhanden und an 7 Bauten wurde ohne jeglichen Schutz Dacharbeit verrichtet.

Der Materialtransport in die Stockwerke ging an 137 Bauten mittels Maschinen vor sich, an 67 Bauten mittels Leitern, und an 11 Bauten wurde das Material auf Treppen befördert. Hierdurch ist ersichtlich, daß der Transport des Materials an den Neubauten in die verschiedenen Stockwerke durch Tragen auf Leitern fast aufgehört hat und durch die Maschine verdrängt ist. Die 67 Bauten sind durchweg kleinere Häuser, die 11 sind Bauten, die dachdicht sind. Auf den andern Bauten, von welchen die Angaben fehlen, wird das Material auf Laufbrücken transportiert, da die Hinleitung des elektrischen Stromes mit zu großen Unkosten verknüpft ist. An 9 Aufzügen fehlten zum Schutz für die auf dem Terrain Beschäftigten Schutzdächer. In 23 Fällen waren an den Laufbrücken die Geländer nicht vorschriftsmäßig (meistens nicht stark genug) oder sie fehlten auch ganz. Die Leitern waren an 29 Bauten teilweise unvorschriftsmäßig (zu kurz) oder auch in schlechtem Zustand, mehrfach geflickt. Schutzdächer an den Gerüsten beziehungsweise Giebeln fehlten an 35 Bauten. Genießbares Trinkwasser fehlte an 223 Baustellen.

Auf 40 Baustellen hingen die Unfallverhütungsvorschriften nicht aus, in Hamburg (279 Baustellen) hing die Verordnung, betreffend den Schutz der an Hochbauten beschäftigten Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit, an 46 Bauten nicht aus. Wie sich die auf den Baustellen beschäftigten Arbeiter, wo keine der Vorschriften aushängen, wohl über die Vorschriften orientieren sollen? Das Rätsel zu lösen wäre eine zeitgemäße Aufgabe der beiden in Frage kommenden Behörden. Ein Verbandkasten fehlte auf 39 Baustellen und 1 Werkplatz. Auf 89 Baustellen und 9 Werkplätzen fehlte die „Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen und Verhütung von Erkrankungen des Bauarbeiters". Hier muß allerdings auch unserseits alles darangesetzt werden, damit das, was die Arbeiter sich selbst geschaffen haben, in Anwendung gebracht wird. Die oben angeführte „Anleitung" ist durch die Vorstände der Organisationen sowie im Bureau der Bauarbeiterschutzkommission erhältlich. Die Vertrauensleute auf den Baustellen sollten es sich angelegen sein lassen, auch dafür zu sorgen, daß das Plakat zur Kenntnis gebracht wird.

Noch einiges über die Betonbauten. Es wurden Baustellen angetroffen, wo man sich bei der Herstellung der Betonmischung nicht der Meßgefäße bediente, man konnte diese nicht in Anwendung bringen, weil keine vorhanden waren. Dieses betrifft meistens Grundschüttung bei Wohnhäusern. Wenn im Betongewerbe, trotzdem darüber behördlicherseits Bestimmungen bestehen, solche Arbeitsweise noch möglich ist, so beweist das, daß der Erwerbssinn einzelner Unternehmer immer noch wieder Auswege findet, diese Bestimmungen — die auch wir für den Betonbau von besonderer Wichtigkeit halten — zu umgehen. Der Schutz für die Arbeiter an den Betonbauten ist auch heute noch recht mangelhaft. An dem Bau der Firma Reif & Hammers neben der Schule in der Repsoldstraße, waren die Schutzdächer nach dem Schulhof zu sehr mangelhaft, so daß Schulkinder eventuell durch herabfallendes Material verletzt werden konnten. Der Abort war ebenfalls nicht dicht, so daß man von der Schule aus hineinsehen konnte; die Windevorrichtung war mangelhaft umwehrt. An dem Betonbau in der Königstraße war, trotzdem der Bau schon in der zweiten Etage war, für die Arbeiter keinerlei Schutz gegen Absturz angebracht. Die Kontrolle der Schutzdächer zum Schutze für die auf dem Bauterrain beschäftigten Arbeiter ergab auch noch mancherlei Mißstände. Besonders an den Bauten, an denen zum Schutze für das Publikum Schutzdächer über dem Trottoir errichtet werden; hier fehlen in vielen Fällen die Schutzdächer für die auf dem Schutzdach verkehrenden Arbeiter, da in den meisten Fällen auf diesen Schutzdächern Material lagert. So war das an dem Bau Ecke Süderstraße und Grevenweg, in der Barmbeckerstraße, Billhorner Röhrendamm, Ecke Heidenkampsweg. Das Eigenartige hierbei ist, daß die Senatsverordnung hierüber Bestimmungen enthält, aber dennoch diese Mängel so in die Erscheinung treten. An dem Bau in der Sierichstraße, Zimmermeister Beimgraben, fehlten die Schutzdächer ebenfalls, die Abdeckung der Balkenlagen im Bau war sehr mangelhaft, fehlte teilweise. Am Bau in der Friedensallee in Altona, Unternehmer Eilfen, fehlte am Giebel jegliches Schutzdach, auf dem Platz am Giebel waren unten die Zimmerer beschäftigt. An dem Bau der Entbindungsanstalt an der Finkenau waren die Schutzdächer für die Dacharbeiter gegen Absturz sehr mangelhaft. Hier sollten die Dachdecker sowie Klempner jede Rücksicht beiseite legen und dort, wo es verweigert wird, genügend Schutz für ihre Gesundheit von dem Unternehmer verlangen oder sich sofort an die Bauarbeiterschutzkommission wenden, damit eingegriffen werden kann; hinzu kommt noch, daß der erwähnte Bau ein Staatsbau ist.

Die Beschaffenheit der Baubuden läßt auch noch sehr viel zu wünschen übrig. Einige waren sogar ohne Fenster, bei über 30 wieder konnten die Fenster nicht geöffnet werden, und mehrere hatten keine Fußböden, in 14 lagerte Material, so daß die Bauarbeiter zu wenig Platz hatten für ihren Aufenthalt. Bei 14 Bauten waren die Unterkunftsräume sogar im Keller untergebracht. Doch sind auch einige gute Baubuden angetroffen worden; so ist eine Baubude bei einem Tiefbau angetroffen, die nach jeder Richtung den Ansprüchen genügt. Die ärgsten Baubuden sind noch im Betongewerbe. So wurde am „Hubertushaus" in der Mönckebergstraße eine Baubude, in der die Arbeiter der Firma „Kell & Löser" ihre Mahlzeiten einnahmen, angetroffen, wie sie wenig sind. Die Fenster zum Teil kaput, nicht zum Oeffnen, und es lagerten nicht mehr wie 40 Sack Zement in der Baubude. Die Bude der Zimmerer in der Buchheisterstraße, Firma Hintzpeter, so heißt es nach dem Aufnahmezettel, glich mehr „einem Magazin" als einer Baubude, ebenso war die Baubude der Firma P. Eckler am Tiefbau Roßkai mangelhaft. Die Baubude soll dem Arbeiter während der Pausen als Ruhestätte dienen, weiter soll sie als Aufbewahrungsstätte der Kleidungsstücke dienen, und es erscheint als der reine Spott, wenn Firmen darin dann Material, wie Zement und sonstiges Geschirr, lagern. Zunächst sind die Aufsichtsorgane mit die Schuldigen, daß solche Zustände vorhanden sind, es heißt präzise in der Senatsverordnung, daß Material nicht in den Baubuden lagern darf; jedoch die Arbeiter, die sich solches bieten lassen, sind auch nicht ganz frei von der Schuld an diesen Zuständen, nur der Arbeitgeber, der weiß, daß er es seinen Arbeitern bieten kann, erlaubt es sich.

Die Beschaffenheit der Aborte läßt gleichfalls sehr viel zu wünschen übrig, zum Teil fehlten die Türen, viele waren so undicht, daß man hineinsehen konnte, an 106 Baustellen sogar waren keine Pissoiranlagen vorhanden. Auf alle Einzelheiten einzugehen, müssen wir uns versagen; doch sei noch erwähnt, daß der Mangel an Pissoiranlagen auch in hygienischer Hinsicht bedenkliche Folgen haben kann. Es wird schon manchem Einwohner aufgefallen sein, daß in diesem oder jenem Zimmer ein Geruch ist, den man nicht loswerden kann, man mag lüften, soviel man will. Solche Klagen werden meistens von Einwohnern erhoben, die Bauten bezogen, in denen keine Pissoiranlage vorhanden war, und wo die Arbeiter ihre Notdurft in den Zimmern verrichteten.

Die Verhältnisse in bezug auf die Aufnahme der Aufnehmer der Statistik an den Bauten haben sich gewaltig geändert. Wurden früher bei solchen Aufnahmen die Kollegen vielfach von den Baustellen verwiesen, so war es bei dieser Aufnahme nur in zwei Fällen, darunter auch die Firma Beyerstedt, die sich nicht entschließen kann, einmal den Bau in bezug auf Unfallverhütung nachsehen zu lassen, im andern Falle war es die Firma Eggers auf Waltershof, die dort Eisenarbeiten ausführt. Es sei hierzu erwähnt, daß von außen ersichtlich war, daß die Geländer an den Laufbrücken fehlten, ebenso die Laufbrücken zu schmal waren, sowie die Leitern nicht den Vorschriften entsprachen.

Wir verkennen nicht, daß manches in bezug auf den Bauarbeiterschutz besser geworden ist; das ist aber so aus dem Groben heraus, in manchem muß noch viel getan werden. Dort, wo unsere Kollegen mit der Organisation zusammen auf dem Posten sind, da geht es auch, auf diesen Baustellen hebt sich der Schutz gegen andere ab; das fällt dem Beobachter der Dinge auf, ja, das wird selbst von autoritativen staatlichen Aufsichtspersonen anerkannt. Wir wissen sehr wohl, daß auch dort bei einzelnen Personen der Wille vorhanden ist, mitzuhelfen an der Lösung der Besserstellung des Bauarbeiterschutzes auf den Bauten. Jedoch was uns trennt, das ist das System; infolge der Eigenart der Kontrolle ist es nicht so leicht, ja, unmöglich, den Bauarbeiterschutz dahin zu bringen, daß die größten Gefahren beseitigt werden. Daher kann es nichts anderes geben, diese Frage in der Form zu lösen, daß die maßgebenden Körperschaften dazu schreiten, Kontrolleure aus Arbeiterkreisen anzustellen. Löst die Regierung die Frage in der Form, dann hat sie Anspruch, ernst genommen zu werden. Daher werden die baugewerblichen Arbeiter solange ihren Ruf erschallen lassen, bis die behördlichen Organe diesem zustimmen.

Die Bauarbeiterschutzkommission.

14. Generalversammlung der Maler und Weißbinder.

k. Halle, 2. Juli.

Dritter Tag.

Die heutigen Verhandlungen haben sich mit dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung zu beschäftigen, nämlich den

Unterstützungseinrichtungen

und den damit zusammenhängenden Satzungsänderungen. Die vorbereitende Kommission ist seit Freitag täglich in langen Sitzungen damit beschäftigt gewesen, den vom Verbandsvorstand ausgearbeiteten Entwurf und die von den Zahlstellen gestellten Anträge durchzuberaten. Zweifellos hat sie gründliche Arbeit geleistet, aber in Anbetracht der wichtigen Materie scheinen es sich die Delegierten mit der Kommissionsberatung nicht genügen zu lassen; denn als der Berichterstatter Wentker-Hamburg über die Beratungen referierte, hatten sich in kurzer Zeit 50 Diskussionsredner einzeichnen lassen. Trotzdem ist die Meinung der Delegierten ziemlich geklärt und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kommissionsvorschläge zum Beschluß erhoben werden.

Wentker-Hamburg ging in seinem Referate davon aus, daß der Malerverband jetzt nur den Weg verfolge, den andere große Verbände längst gegangen sind. Eine Reihe Organisationen haben schon früher die Erwerbslosenunterstützung geschaffen; auch bei unsern Kollegen besteht das Verlangen danach schon lange und seit 1898 hat sich fast jeder Verbandstag mit diesen Fragen beschäftigen müssen. Wenn auch bisher die Erwerbslosenunterstützung stets abgelehnt wurde, so waren die Minoritäten doch immer so groß, daß die Frage bei uns nicht zur Ruhe kommen konnte. Es darf nicht übersehen werden, daß die Arbeitslosigkeit in unserm Berufe eine außerordentlich große ist; aber nicht nur aus diesem Grunde ist die geplante Arbeitslosenunterstützung nötig, sondern auch, weil sie den Kollegen zur Rückgratstärkung gegenüber den Unternehmern mitverhilft. Nicht zuletzt aber bleibt zu bedenken, daß die Unterstützungseinrichtungen uns groß gemacht haben. Hätten wir auf unserer Generalversammlung in München 1911 bereits die Erwerbslosenunterstützung eingeführt, dann wären wir heute in unserm Interesse weiter. Zwar haben wir bisher eine freiwillige Arbeitslosenunterstützung gehabt, doch haben die Kollegen, wie dies bei fakultativen Einrichtungen stets der Fall ist, nur geringen Gebrauch hiervon gemacht. Einige Schwierigkeit wird wohl durch die Erhöhung unserer Beiträge verursacht, aber es ist klar, daß wir höhere Beiträge nehmen müssen, wenn wir nicht nur die Unterstützungen ausbauen, sondern auch an Kampfmitteln zunehmen wollen. Die vorgesehene Erwerbslosenversicherung soll an eine Karenzzeit von 104 Wochen gebunden sein, während die einfache Krankenunterstützung nach zweiundfünfzigwöchiger Beitragsleistung gezahlt werden kann. Zur Beurteilung der Wichtigkeit der Karenzzeit mag folgende Statistik dienen: Am 30. September 1910 gehörten 19 651 Mitglieder = 44 pZt. weniger als zwei Jahre dem Verbande an und 25 135 = 56 pZt. mehr als zwei Jahre. Die entsprechenden Zahlen für 1912 sind 21 225 = 42 pZt., beziehungsweise 29 148 = 58 pZt. Die Fluktuation nimmt etwas ab, das ist wohl mit auf die eingeführte Arbeitslosenmarken zurückzuführen. Wir wollen nicht sprunghaft, sondern langsam und vorsichtig vorgehen, deshalb sehen wir fürs erste nur den Maximalsatz von M 27 vor, das heißt 18 Unterstützungstage à M 1,50. Dagegen soll als Krankengeldzuschuß in der ersten Klasse 75 ₰ pro Tag, in der zweiten Klasse M 1,50 und in der dritten Klasse M 2,25 gezahlt werden. Weiter schlägt die Kommission vor, wenn ein unterstützungsberechtigtes Mitglied ein oder mehrere Jahre keine Erwerbslosenunterstützung bezogen hat, erhöht sich die Unterstützung pro Jahr um M 13,50. Vollständig neu ist die Umzugsunterstützung, die man bei andern Organisationen ja schon lange kennt. Für die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit, die nach einjähriger Mitgliedschaft beansprucht werden kann, sind 30 bis 240 Unterstützungstage vorgesehen, je nach der Dauer der Mitgliedschaft.

Was den Mitgliedsbeitrag betrifft, so beantragt die Kommission, von der bisherigen Gepflogenheit, einen Unterschied zwischen der Beitragsleistung in den Sommermonaten und den in den Wintermonaten zu machen, abzugehen und künftighin einen einheitlichen Beitragssatz für Sommer und Winter vorzusehen. Der seitherige Beitrag betrug für 38 Sommerwochen mindestens je 60 ₰, für 17 Winterwochen mindestens je 20 ₰ (für weibliche Mitglieder stets 20 ₰). Der Vorstand hatte in seiner Vorlage einen Staffelung gewünscht, dergestalt, daß für 40 Sommermonate 70, 90 und 110 ₰ und für zwölf Wintermonate 35, 55 und 70 ₰ gezahlt werde. Die Kommission vertritt dagegen den Standpunkt, Sommer und Winter dieselben gestaffelten Beiträge von 60, 80 und 100 ₰ zu erheben, wozu noch ein Ortszuschlag von wenigstens 10 ₰ pro Marke kommt. Die Kommission empfiehlt, diese Beitragsskala sowie die beantragten Unterstützungseinrichtungen gutzuheißen. (Beifall.)

In der nun folgenden Diskussion traten die Redner, besonders die aus den Großstädten, warm für die Vorlage ein; aus kleineren Plätzen sowie von einigen Delegierten aus Rheinland und Westfalen wurde Widerspruch laut.

Delle-Stuttgart: Die Einrichtung, kommunale Arbeitslosenversicherungen nach dem Genter System einzurichten, ist auf dem Vormarsch. Schon im Hinblick auf die Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, empfiehlt sich, daß wir der Vorlage zustimmen. Tonn-Hamburg: Wesentlich ist, daß wir durch die geplanten Aenderungen unsere Kampffähigkeit erhöhen. Weiter ist zu beachten, daß durch die Einrichtung der gleichen Beitragssätze für alle Monate die Verwaltungsgeschäfte wesentlich vereinfacht werden. Riff-Köln hat prinzipielle Bedenken gegen die Unterstützungseinrichtungen. Wir können damit nicht die Wunden heilen, die die kapitalistische Wirtschaftsordnung schlägt. Es ist Pflicht des Staates, einzugreifen. Zu unserer Stellungnahme veranlassen uns aber auch die besonderen Kölner Verhältnisse. Unsere Kollegen können auf Grund des wöchentlichen Beitrages von 15 ₰ bei der kommunalen Erwerbslosenunterstützung im Jahre 60 Tage lang M 1,50 Unterstützung erhalten, also viel mehr, als wir aus unserer Tasche bieten können. Dollbaum-Krefeld wünscht, daß die Mitglieder durch Urabstimmung ihre Meinung zum Ausdruck bringen können. (Widerspruch.)

In der weiteren Aussprache, an der sich Delegierte aus fast allen Bezirken beteiligen, wurde die Vorlage durchweg günstig besprochen und warm zur Annahme empfohlen.

Die Fortsetzung der Diskussion wurde sodann auf Donnerstag vertagt.

Elfte Generalversammlung der Glasarbeiter.

k. Leipzig, 2. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Für den Ausschuß berichtete heute Weig-Dresden, der einige Beschwerden erörterte und dann für den Vorstand Entlastung beantragte. Die

Debatte über den Geschäftsbericht

war sehr ausgedehnt. Verschiedene Delegierte übten Kritik an der Tätigkeit des Vorstandes, und zwar besonders über die bei Lohnbewegungen. Der Vorstand besitze bei Lohnbewegungen nicht die notwendige Energie. Er bewillige Bewegungen und hufe dann später sehr oft zurück. Der Verbandsvorsitzende dürfe bei Lohnbewegungen nicht allein mit den Unternehmern verhandeln. In der Flascheninindustrie müsse etwas geschehen, man müsse untersuchen, wie es am besten möglich sei, gegen das Großkapital vorzugehen. Weiter wurde verlangt, die Agitation noch intensiver zu betreiben. Wenn der Vorstand sich mehr mit den Agitationskommissionen verständigen würde, könnte leicht mehr geschehen. Die Abhaltung von Lichtbildervorträgen wie im Bauarbeiterverband sei empfehlenswert. Bei der Agitation müsse besonderes Gewicht darauf gelegt werden, die Heimarbeiter der Organisation zuzuführen. Um die Frauen besser zu gewinnen, wäre es angebracht, für diese niedrigere Beitragsklassen festzusetzen. Angeregt wurde auch die weitere Anstellung von Beamten, so im besonderen für die Oberpfalz. Für die Weiterbildung der Funktionäre tue der Verband zu wenig, andere Organisationen könnten da vorbildlich sein. Das Zwischenmeistersystem sollte mehr bekämpft werden. Kritisiert wurde auch die geringe Entlohnung der weiblichen Hilfskraft auf dem Verbandsbureau. Bezüglich des „Fachgenossen" wurde gewünscht, daß dieser die Alkohol- und Jugendbewegung mehr beachtet.

Gauleiter Dirscherl-Fürth wandte sich entschieden gegen die Taktik des Vorstandes bei Bewegungen. Den Gauleitern seien bei Streiks zu sehr die Hände gebunden, man müsse ihnen mehr Bewegungsfreiheit geben. Unter Zustimmung kritisierte Dirscherl, daß der Vorstand vor Beratung der Ausnahmebestimmungen über die Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen in der Glasindustrie im Reichstag keinen außerordentlichen Kongreß einberufen hat, in dem laut und deutlich ausreichender Schutz für die Arbeiter in den Glashütten gefordert hätte werden sollen. Redner ist es unbegreiflich, daß die in Gemeinschaft mit Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion ausgearbeitete Resolution, in der die Forderungen der Arbeiter aufgestellt waren, im Reichstag abgeschwächt eingebracht worden ist. Ganz besonders bedauerlich sei es, daß kein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion die Resolution im Reichstag vertreten habe, obwohl dies vorher versprochen worden sei.

Reichstagsabgeordneter Horn erklärte, daß die Abänderung der Resolution von dem sozialdemokratischen Ausschuß der Fraktion vorgenommen worden sei, die zur Meinung gekommen wäre, daß das Geforderte allgemein für die Glasindustrie nicht durchführbar sei. Für die Tafelglasindustrie müßte man eine Ausnahme machen, da könnte man die Beseitigung der Nacht- und Sonntagsarbeit nicht verlangen. Ich habe es deshalb abgelehnt — sagte Horn —, die Resolution zu begründen, weil ich eine Resolution nicht begründen kann, die nicht meiner innersten Ueberzeugung entspricht. Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Ausschusses, Robert Schmidt, auf den die Abänderung zurückzuführen ist, hatte sich zum Wort gemeldet, aber anscheinend nachträglich sich wieder streichen lassen. So ist die Resolution nur mit Hilfe des Zentrums ohne Begründung zur Annahme gelangt. Darnach hat sich auch der Bundesrat gerichtet. Was durch die neue Bundesratsverordnung herausgekommen ist, ist nichts als ein Sammelsurium von Bestimmungen, die den Unternehmern einen weiteren Spielraum lassen, die Bestimmungen zu umgehen.

Von weiteren Rednern wurde ebenfalls bedauert, daß die Resolution abgeändert und im Reichstag nicht mal begründet worden ist.

Verbandsvorsitzender Girbig erklärte, daß er im Verbandsvorstand für die Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung eingetreten sei, doch habe sie der Vorstand der Kosten halber abgelehnt. Redner betont dann, daß Robert Schmidt zur Ueberzeugung gekommen sei, daß das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit in der Tafelglasindustrie aus technischen Gründen nicht verlangt werden könne. Er (Girbig) habe dann gesagt, wenn die Fraktion das nicht vertreten könne, so solle sie es lassen; Schutz für die Jugendlichen müsse aber verlangt werden. Außerordentlich erstaunt sei er gewesen, als er sah, daß die Fraktion im Reichstag keine Begründung der Resolution gegeben habe.

Im weiteren Verlauf der Diskussion brachte Dirscherl folgende Resolution zu dieser Frage ein, der die Generalversammlung einstimmig zustimmte:

„In bezug auf die Resolution, betreffend den Arbeiterschutz in den Glashütten, spricht die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, daß der sozialpolitische Ausschuß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion entgegen dem Widerspruch des Genossen Horn in die Resolution eine Bestimmung aufgenommen hat, wonach für die Tafelglashütten die Ausnahme gemacht werden soll, daß in diesen Betrieben die Nachtarbeit für die Jugendlichen, sowie die Sonntagsarbeit weiter fortbestehen kann. Die Generalversammlung spricht ferner ihr Befremden darüber aus, daß die genannte Resolution nicht begründet worden ist. Sie billigt den Standpunkt des Genossen Horn, den er gegen die Ausnahmestellung der Tafelindustrie eingenommen hat."

Die weitere Debatte über die Geschäftsberichte wurde am Abend durch Schlußantrag beendet. In den Schlußworten gingen die Referenten ausführlich auf die vorgebrachten Einwände ein.

Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt.

Abends 8 Uhr wurden die Verhandlungen vertagt. Morgen wird in gemeinsamer Tagung die Statutenvorlage beraten.

10. Generalversammlung der Töpfer.

k. Leipzig, 2. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Die Generalversammlung nahm heute zunächst die Schlußworte des Referenten und Korreferenten zur Verschmelzungsfrage entgegen.

Den

Geschäftsbericht des Vorstandes

erstattete hierauf Drunsel-Berlin, der auf den gedruckt vorliegenden Bericht verwies. Nach diesem war in der Berichtszeit 1910 bis 1912 die Geschäftslage in der Ofenindustrie nicht besonders günstig. Am schwersten wurden von der ungünstigen Konjunktur die Filialen Berlin und Velten betroffen, was zur Folge hatte, daß dort die Mitgliederzahl erheblich zurückging. Die Gesamtmitgliederbewegung des Verbandes zeigt folgendes Bild: Bei Beginn der Berichtsperiode zählte der Verband 222 Filialen und 11 060 Mitglieder, und an deren Ende 11 733. Die Zunahme in den drei Jahren beträgt also 673.

Lohnbewegungen führte der Verband in der Berichtszeit insgesamt 287, an denen 12 152 Kollegen beteiligt waren. Die überwiegende Zahl der Bewegungen, nämlich 207, verlief friedlich, ohne Streik. Von den gesamten Bewegungen waren 251 erfolgreich, 24 hatten teilweisen Erfolg und 10 endeten erfolglos. Erreicht wurde eine Arbeitszeitverkürzung um 7781 Stunden pro Woche und eine wöchentliche Lohnerhöhung um M 19 472. 4614 Kollegen hatten sonstige Vorteile. Abgewehrt wurden pro Woche M 401 Lohnkürzung und für 2438 Kollegen sonstige Verschlechterungen. Tarife wurden 248 abgeschlossen, darunter 16 Bezirkstarife. Die Lohnbewegungen verursachten eine Ausgabe von M 217 809. Durch die Streiks und Aussperrungen gingen 94 523 Arbeitstage und dadurch M 409 118 Arbeitsverdienst verloren.

In seinen mündlichen Ausführungen besprach Drunsel ausführlich den Leipziger Streik der Töpfer im Jahre 1910. Die Leipziger Kollegen ersuchten zu spät um die Einwilligung des Vorstandes für den Eintritt in eine Bewegung. Der Vorstand verweigerte die Genehmigung, worauf die Leipziger trotzdem die Tarife kündigten und in den Streik traten. Auf einer sächsischen Töpferkonferenz, die zu dieser Sache Stellung nahm, wurde das Verhalten der Leipziger verurteilt, dem Vorstand aber aufgegeben, ihnen Unterstützung zu gewähren, da dies im Verbandsinteresse liege. Der Vorstand kam diesem nach. Anläßlich dieses Streiks kam es zu unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen Leipziger Kollegen und dem Vorstand. Drunsel erhebt gegen die Leipziger den Vorwurf, daß sie sehr persönlich vorgehen.

Die Kachelofenfabrikanten strebten dahin, den Ablauf der gesamten Ofenformertarife auf einen Termin festzusetzen. Sie unterbreiteten ihrer Generalversammlung einen diesbezüglichen Antrag. Der Zentralvorstand und die Gauleiter hatten Bedenken und waren der Meinung, daß ein einheitlicher Ablaufstermin einem Reichstarif gleichkäme, und müsse deshalb eine Generalversammlung darüber entscheiden. Dem Ofenfabrikantenvorstand wurde dieser Beschluß mitgeteilt mit dem Bemerken, daß ihm über die Verhandlungen auf der Generalversammlung Nachricht zugehen werde. Die Generalversammlung wird also zu dieser Frage Stellung nehmen müssen.

Bezüglich der Lohnfrage hatte der Verband der Arbeitgeber des Töpfer- und Ofensetzgewerbes ebenfalls eine prinzipielle Erklärung darüber gefordert, welcher Lohntarif bei auswärtigen Arbeiten zur Anwendung zu bringen ist: der des Arbeitsortes oder der des Geschäftssitzes des Arbeitgebers. Der Zentralvorstand faßte den Beschluß, daß in solchen Fällen der jeweils höhere Tarif am Orte zu zahlen wäre.

Einem Wunsch der letzten Generalversammlung, Bezirkstarife zu schaffen, ist der Vorstand nach Möglichkeit nachgekommen. Es ist aber notwendig, daß die Einzelmitglieder in diesen Bezirken sich der Zentrale des Bezirks anschließen.

Zum Umlageverfahren bei Streiks anderer Verbände muß die Generalversammlung ebenfalls Stellung nehmen.

Drunsel erklärte am Schlusse seiner Ausführungen, der Vorstand habe nach bestem Wissen und Können in der Berichtszeit seine Geschäfte erledigt. Er bitte um eine sachliche Kritik.

Nach dem Kassenbericht, den Hauptkassierer Lother-Berlin gab, haben sich die Finanzen des Verbandes gut entwickelt. Das Vermögen des Verbandes vermehrte sich um M 217 439, es stieg von M 158 211 Ende 1911 auf M 375 651 am Schlusse der Geschäftsperiode. Die Gesamteinnahmen betrugen M 1 227 060, denen eine Ausgabe von M 1 009 620 gegenübersteht. Im Vergleich zu dem Ergebnis der letzten Geschäftsperiode wurde eine Mehreinnahme von M 347 637 erzielt. An Beiträgen gingen M 1 098 794 ein. An Unterstützungen flossen an die Mitglieder direkt wieder zurück M 330 675, nämlich für Wander-, Reise-, Umzugs-, Kranken-, Sterbe- und Arbeitslosenunterstützung. Für die Agitation wurde M 49 053 aufgewendet. Die Verbandszeitung kostete insgesamt M 60 396.

Für die Presse berichtete Redakteur Schmit-Berlin. Die Auflage des „Töpfers" ist während der Berichtsperiode von 12 800 Exemplaren auf 13 800 gestiegen. Der „Töpfer" hat wie in früherer Weise agitatorisch und organisatorisch zu wirken gesucht. Beschwerden der Mitglieder über die Schreibweise des „Töpfers" sind nicht erhoben worden.

In der Diskussion, die heute nicht mehr beendet wurde, nahm die Leipziger Streikangelegenheit einen breiten Raum ein. Die Leipziger Delegierten vertraten sehr ausführlich ihren Standpunkt. Wenn die Bewegung auch nicht rechtzeitig schriftlich angemeldet worden wäre, so sei der Vorstand doch mündlich darüber unterrichtet worden. Die Situation sei außerordentlich günstig für die Bewegung gewesen, der Streik ja auch gewonnen worden. Andere Redner traten der Auffassung des Vorstandes bei. Auch die Leipziger müßten sich an das Statut halten. Obwohl die Tätigkeit des Vorstandes im allgemeinen Anerkennung fand, wurden doch auch kritische Töne angeschlagen. Besonders wurde die Schreibweise des Redakteurs kritisiert, die oft verletzend sei. Gegen die Tätigkeit der Gauleiter im Gau Berlin wandten sich zahlreiche Redner, in diesem Gau ginge es nicht vorwärts. Auf das Verlangen der Arbeitgeber, einen einheitlichen Ablaufstermin festzulegen, solle man sich nicht einlassen. Die vom Vorstand vorgeschlagene dauernde Anstellung einer Hilfskraft im Hauptbureau stieß auf starken Widerspruch. Um der vom Verbandsvorsitzenden Drunsel-Berlin verfaßten Geschichte des Töpferverbandes eine möglichst große Verbreitung zu sichern, solle diese zu einem Preise von M 1,50 abgegeben werden.

Die Verhandlungen wurden dann vertagt. Morgen tagen die drei Verbände gemeinsam, um den Bericht der Statutenberatungskommission entgegenzunehmen.

Außerordentliche Generalversammlung der Porzellanarbeiter.

k. Leipzig, 2. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Der Verbandstag trat erst am Nachmittag zusammen. Wollmann-Charlottenburg berichtet über den Stand der Kommissionsarbeiten. Nach ziemlich schweren Beratungen habe sich die Kommission der drei Verbände auf einer Grundlage verständigt, die eine Abänderung der Statutenvorlage in der Beitrags- und Unterstützungsskala darstelle. In einer gemeinsamen Sitzung der drei Generalversammlungen wäre noch über diese neuen Grundlagen zu sprechen. Würden die Grundlagen angenommen, dann könne weiter verhandelt werden.

Die Generalversammlung stimmt ohne Diskussion dem Vorschlage über die Gestaltung der weiteren Verhandlungen zu.

Schramm-Selb erstattete alsdann den Bericht der Beschwerdeprüfungskommission. Die Beschwerden sind außerordentlich genau geprüft worden. Sie sind interner Natur und betreffen zumeist verwaltungstechnische Fragen. Die Generalversammlung bestätigt in allen Fällen das Urteil der Beschwerdeprüfungskommission.

Nach der Erledigung einiger geschäftlicher Fragen vertagt sich die Generalversammlung bis morgen.

Parteinachrichten.

Der Bezirks-Parteitag für den Niederrhein

tagte am Sonntag und Montag im Volkshause zu Düsseldorf. Dem Geschäftsbericht, der 9 Monate umfaßt, ist zu entnehmen, daß für die Agitation in dem 14 Reichstagswahlkreise umfassenden Bezirk drei Parteisekretäre tätig sind und zwar neben dem Bezirkssekretär, Genossen Haberland, für die Bearbeitung des schwarzen linksrheinischen Gebiets der Genosse Leverenz-Krefeld und die Genossin Elfriede Gewehr-Elberfeld hauptsächlich für die Frauenagitation. Außerdem sind noch 8 Parteisekretäre in den einzelnen Wahlkreisen tätig. Die geleistete Arbeit ist dementsprechend denn auch eine ganz besonders umfangreiche. Die Zahl der politischen Versammlungen betrug in den dreiviertel Jahren nicht weniger als 2383. Davon waren 1922 Mitgliederversammlungen, 359 öffentliche politische Versammlungen und 52 öffentliche Frauenversammlungen. An gemeinschaftlichen Konferenzen fanden statt eine Gemeindevertreter-Konferenz des niederrheinischen Bezirks und eine Bezirks-Frauenkonferenz. Außerdem hielten verschiedene Wahlkreise derartige Konferenzen ab. An Flugschriften wurden 3 370 780 Exemplare verbreitet. Davon waren 1 187 480 Broschüren. Der Agitationskalender wurde in 245 300 Exemplaren verbreitet. Außer den acht Parteiblättern wird auch noch die monatlich erscheinende Agitationsschrift „Morgenroth" in einer Auflage von 38 000 Exemplaren verbreitet. Insgesamt sind also etwa vier Millionen Druckschriften in Umlauf gebracht. Der Mitgliederbestand ist etwa der gleiche wie im Vorjahre. Er beträgt 34 530 männliche und 6860 weibliche. Gegen das Vorjahr beträgt

die Zunahme 711 männliche und 696 weibliche. Von den 14 Wahlkreisen sind 6 im Reichstag sozialdemokratisch vertreten. An sozialdemokratischen Kommunalvertretern sind im Bezirk 204 vorhanden. Davon 144 in 22 Stadtgemeinden und 60 in 25 Landgemeinden. Die Kassenverhältnisse haben sich zufriedenstellend entwickelt. Die Gesamteinnahmen stiegen von ℳ. 223 900 auf ℳ. 264 558.

Der übrige Teil der Beratungen der Konferenz wurde am ersten Tage ausgefüllt durch ein interessantes Referat des Genossen Dr. Quarck-Frankfurt a. M. über „Wohnungs- und Verkehrspolitik". Der ganze zweite Tag wurde ausgefüllt durch Referat und Debatte über die verflossenen Landtagswahlen. Dabei stand der politische Massenstreik im Mittelpunkte der Verhandlungen. Die Debatte endete mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Der Ausfall der letzten Wahlen zum preußischen Langtage hat aufs neue bewiesen, daß die Erringung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Der Niederrheinische Parteitag der Sozialdemokratie erklärt, daß die bisher im Kampfe um das Wahlrecht in Preußen angewandten Mittel nicht zur Durchführung der proletarischen Wahlrechtsforderung ausreichen und einer Ergänzung bedürfen.

Der Parteitag erblickt in der stärkeren Heranziehung der Massen zum Kampfe, der erforderlichenfalls bis zum politischen Massenstreik gesteigert werden muß, das gegebene Mittel zur Fortführung des Wahlrechtskampfes. Nur dauernde Aufklärung und organisatorische Erziehung kann das notwendige Interesse der Massen wecken und damit einen Erfolg des Kampfes vorbereiten.

Der Niederrheinische Parteitag richtet daher an den Parteivorstand das Ersuchen, mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Verbindung zu treten, um eine die Propagierung des Massenstreiks bezweckende Entschließung dem allgemeinen Parteitag vorlegen zu können."

Aus den Organisationen.

Im Reichstagswahlkreise Eschwege-Schmalkalden-Witzenhausen, der im Reichstag durch Genossen Thöne vertreten wird, entwickelt sich infolge der ziemlich traurigen Erwerbsverhältnisse die Zugehörigkeit zur Parteiorganisation ziemlich langsam. Etwa 1200 ständig zahlende Mitglieder sind im Kreise vorhanden. Die Zahl der Abonnenten auf das Parteiblatt ist etwas höher. Zehn Parteifilialen wurden im letzten Geschäftsjahr neu gegründet. Besonders große Aufwendungen hat die Parteileitung des Kreises für die systematische Aufklärung gemacht.

Arbeiterbewegung.

Streik, Aussperrung und Sperren.

(Sperren, deren Fortdauer man uns nicht mindestens allmonatlich anzeigt, werden gestrichen.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Arbeitern aller Art nach der Mineralwasser- und Fruchtsaftfabrik von Dr Erdmann u. Jacoby, Altona, Schanenburgerstraße 21;

Arbeitern, Küpern, Heizern und Barkassenführern nach der Oelraffinerie und Seifenfabrik A.-G. Schümann, Hamburg, Kielerstraße und Kleiner Grasbrook;

Arbeitern, Arbeiterinnen, Metallarbeitern, Heizern, Maschinisten und Böttchern nach der Kokosbutter- und Oelfabrik von Heermann u. Co. in Billwärder;

Bauarbeitern nach den Baustellen Lippert u. Zarp, Hermannstal, Meißner, Kegelhofstraße, Matthies u. Winterfeld, Baugeschäft, G. Hövet, Bachstraße, Anton Borjutzky, Mirowstraße, W. Naeffen, Käthnerort, sämtlich wegen Nichtzahlung der Löhne; ferner nach dem Plattengeschäft von Höhne Söhne; nach Wieck, Böhm, Dammtorwall, Ehlert, Platz Spaldingstraße und Abbruch Großneumarkt; O. Schlüter, Mönkedamm und Billhorner Kanalstraße, Abbruch; ferner die Baustellen von Beyerstedt, An der Koppel, Altonaer Krankenhaus und Tropenkrankenhaus, Hamburg-St. Pauli, Irrenanstalt Friedrichsberg, die Baustelle Eisengießerei von Michaelsen in Ottensen, Bornkampsweg, und sämtliche Flickarbeiten, Claußen u. Lüders, Jordanstraße, Stuckfirma, und die Fabrik Zinkhütte in Billwärder, wegen Nichtzahlung des tariflichen Lohnes;

Bauarbeitern (Maurern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern) nach Oldenburg in Holstein, sowie nach Hohenwestedt und den umliegenden Orten Innien, Bargfeld, Homfeld und Jarstorf;

Bühnenarbeitern nach dem (Neuen) Operettentheater, Hamburg;

Bürstenarbeitern nach der Bürstenfabrik von Hintze in Reinfeld (Holstein), Inhaber Hermann Ohle;

Dachdeckern nach der Klempnerei von Otto Meins, Hamburg, Kleiststraße 5;

Drechslern, Metalldrehern und Hilfsarbeitern nach der Hanseatischen Vulkanfibre-Gesellschaft m. b. H., Düppelstraße 48;

Glasern nach Hamburg-Altona-Wandsbeck und Harburg;

Glasmachern nach der Weißhohlglashütte Besenhorst bei Geesthacht (Firma Wilh. Möller);

Küpern nach der Kokosbutter- und Oelfabrik Heermann u. Co., Billwärder, der Faß- und Bottichfabrik von L. Buck, Wandsbeck;

Kutschern nach Wandsbeck und nach der Eimsbütteler Hauswäscherei, Fr. Dmuchowski, Fettstraße 5/7, Hamburg;

Metallarbeitern (Drehern, Hoblern, Fräsern, Bohrern, Schlossern und Maschinenbauern) nach dem Betrieb von Böttcher u. Geßner, Altona, Mörkenstraße 14 und Barnerstraße;

Sattlern nach G. Fischer u. Co., Turngerätefabrik, Hamburg, Bramfelderstraße 115; K. Wermke, Weidestraße 73 (Zigarrenladen);

Schiffern, Maschinisten, Heizern und Decksleuten nach dem Hamburger Hafen, und zwar nach den Schleppdampfschiffsreedereien Tiedemann, Pauls u. Blohm, sowie Petersen u. Alpers;

Steinsetzern und Rammern nach den Arbeiten der Firma Waitz & Freitag in Altona, Kabelpflasterungen usw.;

Tischlern und Bauanschlägern nach dem Betrieb des Tischlermeisters H. Eggers in Ahrensburg;

Töpfern nach: Gebrüder Tornow, Neubau Sorgenfried, Altona, Holländische Reihe; J. Bittermann Neubau Helms, Billstraße und Niebuhrstraße; Hezinger-Altona; W. Dankert, Neubau Johannes Clasen, Osterstraße 80, und Joh. Krützmann, Roggenkamp, Ecke Wiesendamm, wegen restlicher Löhne;

Zimmerern nach dem Bau von Grunert, Osterbeckstraße 104.

Hamburg und Umgegend.

Metallarbeiter, Sperre!

Die Gasuhrenfabrik S. Elster, Grundstraße 5, ist für Klempner, Helfer, Löterinnen und Helferinnen gesperrt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Hamburg.

Zur Aussperrung der Schiffer, Maschinisten und Heizer sowie Decksleute der Hamburger Schleppschiffsreedereien Tiedemann, Pauls u. Blohm, Kommanditgesellschaft, sowie Petersen u. Alpers

ist mitzuteilen, daß auf die Mitteilung der bürgerlichen Presse absolut kein Wert zu legen ist. Wenn zum Beispiel im „Fremdenblatt" behauptet wird, die Mannschaften hätten es abgelehnt, in eine Verhandlung einzutreten, so ist das unwahr; wahr ist dagegen, daß auf mehrmaliges Ersuchen von unserer Seite der Hafenbetriebsverein antwortete, und zwar am 30. Juni zum zweiten Male, daß die genannten Reedereien es ablehnen, sich in die Entlohnungen ihrer Mannschaften dreinreden zu lassen, sie wollten nur mit ihren Leuten verhandeln. Wie dies Verhandeln aussieht, ist bekannt. Man hat die Kollegen einfach ausgesperrt, ohne die Gesetzesvorschriften zu beachten, sie wollen bedingungslose Unterwerfung und Dienstbereitschaft bis zum Umfallen, wie es beim heiligen Militarismus üblich ist. Hätte man eine Verhandlung nur gewollt nach Maßgabe der Wochenlöhne, man hätte sie haben können, auch ohne jegliche Mitwirkung von Außenstehenden (lies: Organisationen).

Wenn jetzt weiter behauptet wird, die Mannschaften hätten es abgelehnt, eine Kommission zu schicken, so ist das einfach erlogen, man hat weiteren Verhandlungen einfach die Spitze abgebrochen, indem man die Leute hinauswarf. Es wird ferner noch mitgeteilt, daß „Vater Staat" seine Lotsen einfach auf die verwaisten Schiffe kommandiert. (?) Vielleicht wird sich die Bürgerschaft mal mit dieser Frage beschäftigen, ob die Lotsen dazu da sind, für Privatgesellschaften auf Kosten der Steuerzahler Rausreißerdienste zu verrichten.

Eine Einigung kann nur erfolgen auf der Basis der Wochenlöhne, einer annehmbaren Ueberstundenvergütung und Gewährung der Mindestruhe. Arbeitszeiten von 72 Stunden und noch nahe hinter einander, Herr B., sind nicht mehr der Zeit entsprechend, sondern bilden eine Gefahr für den öffentlichen Verkehr im Hafen. Oder muß erst wieder eine Prinnskatastrophe eintreten, bis diese kulturwidrige, übermenschliche Arbeitszeit abgeschafft wird? Die Ausgesperrten halten fest an ihren Forderungen der Wochenlöhne und die Arbeiterschaft wird sie in diesem aufgezwungenen Kampfe nicht im Stiche lassen.

Hoch die Solidarität!
Keiner werde zum Verräter.
J. A.: Chr. Lorenzen.

Deutsches Reich.

Dritter Bauarbeiterschutz-Kongreß in Leipzig

Montag, den 11. und Dienstag, den 12. August 1913, im Kongreßsaale der Internationalen Baufach-Ausstellung.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:

1. Die Entwicklung des Bauarbeiterschutzes im letzten Jahrzent. Referent: Gustav Heinke.
2. Die Unfallgefahren im Baugewerbe. Referenten: August Winnig und Georg Reichel.
3. Die Berufskrankheiten im Baugewerbe. Referent: Professor Dr. Sommerfeld.
4. Die beabsichtigte Regelung des Submissionswesens durch Reichsgesetz. Referent: Hermann Silberschmidt.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, die auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 20. Juli an die Generalkommission einzusenden. Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Correspondenzblatt" veröffentlicht.

Zur Teilnahme an dem Kongreß sind die am Bauarbeiterschutz interessierten Zentralverbände berechtigt. Die Vorstände dieser Organisationen werden ersucht, die Wahl der Delegierten zu veranlassen.

Berlin, 24. Juni, 1913. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Schamlose Lehrlingsausbeutung.

In Spremberg in der Niederlausitz sind sieben Schlossereibetriebe, welche insgesamt neben 17 Gehilfen 33 Lehrlinge beschäftigen. Diese Lehrlinge werden in geradezu unerhörter Weise von den Meistern ausgenutzt. Es haben in der letzten Zeit in einem Zeitraum von 4 Wochen 21 Lehrlinge zusammen 158½ Ueberstunden arbeiten müssen. Daran nicht genug, halten es auch die „Lehrherren", welche sicherlich gute Patrioten und fromme Christen sind, für statthaft, die jungen Leute Sonntag für Sonntag für sich schanzen zu lassen. An sieben aufeinanderfolgenden Sonntagen (mit Ausnahme des Pfingstsonntags) haben alle 33 Lehrlinge der 7 Betriebe insgesamt 690½ Stunden gearbeitet. Einige haben 5, andere 6, einer sogar 7 Sonntage hintereinander arbeiten müssen. Und es handelt sich bei der Sonntagsarbeit keineswegs um nur einige Stunden, sondern um Arbeitszeiten von 5, 6, 7 bis 11 und 11½ Stunden. Ein 15jähriger Lehrling hat an einem Sonntag 11 Stunden, den darauf folgenden 11½ Stunden arbeiten müssen. Ein anderer 15jähriger Lehrling arbeitete 4 Wochen lang Ueberstunden und außerdem an den dazwischen liegenden 4 Sonntagen je 5 Stunden. Ein weiterer 15jähriger Lehrling arbeitete an 6 aufeinanderfolgenden Sonntagen. Sogar ein 14jähriger Lehrling mußte 6 Wochen hintereinander Sonntags arbeiten.

Es muß Verwunderung erregen, daß solche skandalöse und schamlose Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte den Aufsichtsbehörden völlig unbekannt blieb. Die Polizei, die sich häufig um Sachen bekümmert, die ihr, gelinde gesagt, gar nichts angehen, scheint hiervon gar nichts bemerkt zu haben. Eigenartig!

Achtung, Modelltischler!

In den Leipziger Modelltischlereien haben die Modell- und Fabriktischler am 2. Juli die Arbeit niedergelegt, nachdem die Unternehmer es abgelehnt hatten, einer tariflichen Regelung der Löhne zuzustimmen. Arbeitsangebote wolle man zurückweisen.

Die Trinkgelderfrage im Gastwirtsgewerbe.

Im „Correspondenzblatt" der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vom 7. Juni werden die Leistungen des Verbandes der Gastwirtsgehilfen im Jahre 1912 besprochen. Unter Anerkennung der im Berichtsjahre erzielten Erfolge wird dann die Mahnung an den Verband gerichtet, mit der Erstarkung der Organisation den Ersatz der Trinkgelder durch feste Lohnvereinbarungen in den Vordergrund seiner Lohnbewegungen zu stellen. An anderer Stelle heißt es: „Die Trinkgelderkorruption zu beseitigen, muß eine der ersten Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisation der Gastwirtsgehilfen sein. Es genügt nicht, nur die Bezahlung der Arbeitsleistung vom Arbeitgeber zu fordern und schließlich zu erzwingen, sondern dazu muß die innere Erziehungsarbeit kommen, die den Gastwirtsgehilfen die Annahme und Bettelei um Trinkgelder als etwas Unehrenhaftes empfinden läßt. In dieser Hinsicht bleibt noch recht viel zu tun übrig."

Dazu bemerkt nun H. P. im neuesten „Correspondenzblatt": „Der Verband der Gastwirtsgehilfen steht prinzipiell auf dem Standpunkte, daß die gänzliche Beseitigung des Trinkgeldes erstrebt werden muß. Die Verbandstage der Organisation haben wiederholt Resolutionen in diesem Sinne gefaßt. Es muß aber dabei beachtet werden: Die Lohnverhältnisse im Gastwirtsgewerbe waren bis vor kurzem derart, daß nicht nur in der Regel kein Lohn gezahlt wurde, sondern daß die Gastwirtsgehilfen ihrerseits Abgaben an den Unternehmer zu zahlen hatten. Die erste Etappe des Vorgehens, sobald die Organisation hierzu die genügende Stärke erlangt hatte, mußte also sein, die Abgaben zu beseitigen. Das ist, wie der Jahresbericht zeigt, wenigstens in Berlin im allgemeinen jetzt erreicht. Nun erst konnte an die Forderung und Erzwingung eines festen, allerdings immer noch mäßigen Barlohnes gedacht werden, zugleich mit der Ablösung von Kost und Logis. Es kann behauptet werden, daß, obgleich die Kellner auch heute noch ihre Haupteinnahme in Trinkgeld erblicken und sehen müssen, es doch nicht mehr möglich wäre, ihnen den errungenen Barlohn wieder zu entreißen. Der gewerkschaftliche Kampf wird nach dieser Richtung hin weitergeführt, es werden höhere Löhne gefordert werden. Mit der Erstarkung der Organisation wächst jedoch auch die gewerkschaftliche Schulung und Aufklärung, vor allem aber das Selbstbewußtsein des einzelnen. Schon jetzt empfindet ein großer Teil der organisierten Gehilfen es als unwürdig, Abgaben an den Unternehmer zu zahlen, beziehentlich einen festen Lohn nicht zu erhalten. Der Widerstand gegen diese Zustände wird erfreulicherweise immer größer. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen auseinanderzusetzen, wie durch gesellschaftliche Beziehungen, durch das Mitarbeiten auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete mit anderen Arbeitern zusammen das Selbstgefühl der Gastwirtsgehilfen gehoben wird und wie es nach und nach dazu kommen muß, daß, wie der Schreiber im „Correspondenzblatt" sagt, „die Annahme und Bettelei um Trinkgelder als etwas Unehrenhaftes" empfunden wird. Daß dies nur die Frucht eines längeren Entwicklungsprozesses sein kann, ist klar. Wie der Verband in dieser Beziehung seine Aufgabe auffaßt, sei an einem Satze der Resolution gezeigt, die auf dem Verbandstage 1908 zur Trinkgeldfrage angenommen wurde. Der betreffende Satz lautet: „Es liegt im Wesen des Trinkgeldes, bei den unter diesem System Arbeitenden Selbsttäuschung bezüglich ihres Einkommens hervorzurufen, weshalb vor allem unter den eigenen Berufsangehörigen für Aufklärung über die Schäden des Trinkgeldes in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher Beziehung gewirkt werden muß." Der im „Correspondenzblatt" besprochene Jahresbericht beweist, daß die damals gefaßten Beschlüsse nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Auswärtiges.

Aus einem frommen Sündenpfuhl.

In der erzkatholischen Universitätsstadt Münster machen sich, wie auch in andern Universitätsstädten, Bestrebungen auf eine Reform des Wohnungswesens der Studenten bemerkbar. Sie gehen von Beobachtungen aus, die auf die Sittlichkeitszustände der Studenten kein gutes Licht werfen. So hat sich auch in Münster ein Verein dieser Angelegenheit angenommen und hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Bürgerschaft zur Mitwirkung an seinen Bestrebungen auffordert mit der Mahnung, „vorzubeugen, damit nicht, wie in andern Städten, sittliche Mißstände tiefere Wurzeln schlagen". In Anknüpfung an diesen Satz beschäftigt sich die in Warendorf erscheinende „Westfälische Rundschau" mit den Sittenzuständen in der Studentenschaft und dem Bürgertum Münsters. Das Urteil, das dieses katholische, zentrumstreue Blatt über Münster ausspricht, ist geradezu vernichtend. Wir zitieren die entscheidenden Sätze des Artikels:

Münster ist in sittlicher Hinsicht sehr, sehr tief gesunken. Wer kennt nicht den viel zitierten Ausspruch eines verstorbenen hochgestellten Geistlichen: „Zieht um Münster eine Mauer, macht ein Dach darüber, und ihr habt das, was ihr sucht — ein einziges großes Haus der Unzucht". Das Laster hat sich eingenistet in allen Schichten der Bevölkerung, und zwar — darin steht Münster einzig da — nicht etwa, wie dies in andern Großstädten der Fall zu sein pflegt, zumeist bei den Mädchen aus der Arbeiterklasse, sondern im Gegenteil hier in Münster ganz überwiegend in den sogenannten „besseren" Ständen. Je höher hinauf, desto schlimmer. Die Tochter aus angesehener Bürger- und Patrizierfamilie, wie aus den Kreisen des mittleren und höheren Beamtentums geht sans gêne mit den Studenten auf die Bude; noch ungenierter begleitet der Student sein „süßes Mädel" (so sagt man ja wohl heutigen Tages) in deren elterliche Wohnung. Infolge dieses Systems gibt es in Münster nicht nur sturmfreie Buden, sondern noch viel mehr sturmfreie Boudoirs, „beste Zimmer" und Salons. Es soll keine Seltenheit sein, daß Studenten während eines vier- bis fünfsemestrigen Studiums (meistens wäre der Ausdruck „Nichtstudium" wohl zutreffender) in Münster ungelogen mit 100 oder sogar 200 und mehr Mädchen, durchweg aus guten Familien, eine „Liebschaft" gehabt haben. In einigen Fällen konnte ich die Richtigkeit dieser Angaben annähernd nachprüfen und feststellen. Obendrein ist eine geradezu schauderhafte prohibitorische (der Mutterschaft vorbeugende) Methode in fast allgemeiner Uebung. Bei der letzten Volksmission, die hier abgehalten wurde, haben die Patres in öffentlicher Predigt darauf hingewiesen, daß nur deshalb Münster in so kurzer Zeit den enormen Studentenzuwachs erhalten habe, weil sie hier das umsonst hätten, was sie anderswo bezahlen müßten. Um die Musensöhne nach Münster zu bekommen, wurden ihnen eben alle erdenklichen Freiheiten und Vergünstigungen gewährt, wurde ihnen der Aufenthalt möglichst angenehm gemacht, namentlich auch von seiten der holden Weiblichkeit. Das sind Zustände, die zum Himmel schreien. Dadurch, daß die Münsterer Zeitungen diese Dinge totschweigen, ist die Sache nicht besser geworden, sondern nur um so schlimmer. Die Aerzte müssen berufliche Diskretion üben; sonst könnten sie erschreckende Mitteilungen machen über die hohe Zahl der mit häßlichen Krankheiten Behafteten unter der „goldenen Jugend" und der Studentenschaft. In der Altersstufe von 20 bis 30 Jahren sollen es 80 bis 90 Prozent sein. Vor dem Ausbau der Universität war kein Spezialarzt für solche Krankheiten in Münster ansässig, jetzt sind deren schon drei vorhanden. Daneben beschäftigen sich eine ganze Anzahl anderer Aerzte in hervorragendem Maße mit der Behandlung von derartigen Kranken, und sie haben alle vollauf zu tun. Ja, es ist eine traurige Tatsache, derjenige, der nicht schon auf irgendeine Art in dieser Hinsicht krank war, wird nicht für voll angesehen. In den Kreisen der Münsterer goldenen Jugend ist das erotische Thema das einzig mögliche, fesselnde; dabei ist der Moltketon (der aus dem großen Berliner Lieblingsprozeß bekannt gewordene Ton in den beteiligten Adelsfamilien, darunter ein Moltke, der die Frauen als Kloaken bezeichnete) der herrschende. Der Fremde, soweit er noch etwas sittlichen Charakter hat, fühlt sich angeekelt, wenn er zum erstenmal in diese Kreise tritt. Das alles ist seit Jahren öffentliches Geheimnis."

Das Blatt erinnert dann daran, daß die hier gekennzeichneten Zustände schon vor mehreren Jahren in einem Prozeß — ein Student Pagenstedt hatte die Tochter eines ehrsamen Münsterschen Bäckermeisters, nachdem sie Mutter geworden war, meuchlings im Walde erschossen — von Gerichts wegen gebrandmarkt wurden. Der Staatsanwalt sagte in diesem Prozeß:

„Wenn die sittlichen Zustände, wie sie aus den Verhandlungen heraus für die Münstersche Studentenschaft als erwiesen anzusehen sind, in diesem Maße auch an andern Universitäten herrschten, dann könnte ich nur sagen: Ade, du alte Burschenherrlichkeit!"

Der Artikel schließt:

„Nur eins wolle man dabei nicht unbeachtet lassen, der Kampf darf sich nicht beschränken auf die Buden allein, er muß vielmehr mit nicht minderem Ernst gerichtet werden auch gegen die sturmfreien Boudoirs, denn beide sind gleichermaßen Quellen der Sittenverderbnis, die letzteren sogar unbedingt die gefährlicheren."

Münster ist eine stockkatholische Stadt, das Zentrum herrscht dort noch unumschränkt. Und doch diese Sittenverderbnis? Es kann also nicht stimmen, daß Religion und Sittlichkeit gleichbedeutend ist, wie die eingeschworenen Frömmlinge immer behaupten. Zum allerwenigsten aber haben die Zentrümler Veranlassung, pharisäerhaft über die „Sittenlosigkeit" der „Ungläubigen" und Umstürzler die Nase zu rümpfen.

Marinenachrichten. Postregelung. Für die Marineinfanterie des Landungsdetachements in Skutari bis auf weiteres durch das kaiserliche Hofpostamt, Berlin C. Privatpakete an die Besatzungen von „Straßburg", „Geier" und „Bremen" können unter den bekannten Versendungsbedingungen für Privatpakete kostenfrei verschickt werden, wenn die für „Straßburg" und „Geier" bestimmten mit der Post porto- und bestellgeldfrei spätestens am 6. Juli bei der Speditionsfirma Matthias Rohde u. Jörgens in Bremen und die für „Bremen" bestimmten bis zum 18. August bei der Speditionsfirma Matthias Rohde u. Co., Hamburg, eintreffen. Bei dem annehmenden Postamte ist eine Verpackungs- und Ladegebühr von 30 Pfg. zu entrichten.

Gewerbegericht Hamburg.

Darf der Arbeitgeber einem erkrankten Arbeiter vom Wochenlohn Abzüge machen?

w. Bereits über fünf Jahre war der Speicherarbeiter H. bei der Firma H. Frank & Co. zu einem Wochenlohn von ℳ 35 beschäftigt. In diesem Jahre wurde er einen Tag krank, wofür ihm sein Wochenlohn nicht gekürzt wurde. In der folgenden Woche erkrankte er drei Tage. Jetzt zahlte ihm der Arbeitgeber nur ℳ 29, da der Arbeiter im übrigen von der Krankenkasse entschädigt wurde. Als er dann die ganze nächste Woche fehlte, bot ihm der Arbeitgeber nur ℳ 14 an. In der nun folgenden Woche war er noch krank, da verweigerte ihm der Arbeitgeber jede Zahlung. Der Arbeiter verlangte nun von der Firma eine Zahlung von ℳ 28. Der Arbeitgeber weist darauf hin daß der Kläger in vier Wochen für acht Tage Arbeit ℳ 78 bekommen hätte, wenn er die ihm für die ersten sechs Tage angebotenen ℳ 14 angenommen hätte Müsse die Firma auch noch die folgenden sechs Tage, die ℳ 14, bezahlen, dann hätte der Arbeiter für acht Tage Arbeit sogar ℳ 92 erhalten, was doch nicht recht sein könne. Allerdings habe er im Jahre 1908 mit dem Arbeiter eine vierzehntägige Kündigung vereinbart, doch sei diese im Jahre 1912 aufgehoben, nachdem eine Differenz mit dem Hafenbetriebsverein und den Speicherarbeitern ausgebrochen sei und seine 15 Arbeiter erklärt hätten, sie würden sofort ausscheiden, wenn sie mit Leuten zusammenarbeiten sollten, die vom Hafenbetriebsverein vermittelt seien. Das Gewerbegericht unter Vorsitz des Oberamtsrichters Boysen hielt die Gründe des Arbeitgebers nicht für stichhaltig und verurteilte den Arbeitgeber zur Zahlung gemäß § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sowie in die Kosten des Rechtsstreites. Es kann dahingestellt bleiben, ob seit dem Jahre 1912 eine Kündigungsfrist bestehe oder nicht. Denn von der Beantwortung dieser Frage ist die Entscheidung der vorliegenden Streitfrage gar nicht abhängig. Hier kommt der § 616 des B. G.-B. zur Anwendung, falls nicht seine Anwendbarkeit — was zulässig ist — durch ausdrückliche Vereinbarung zwischen den Parteien oder durch Arbeitsordnung ausgeschlossen worden ist; und daß letzteres geschehen sei, ist nicht behauptet. Der genannte § 616 bestimmt aber, daß der Arbeiter des Anspruchs auf Lohnzahlung nicht dadurch verlustig geht, daß er für eine verhältnismäßig kurze Zeit durch Kranheit ohne sein Verschulden an der Arbeit verhindert wird. Er muß sich nur den Betrag anrechnen lassen, der ihm von der Krankenkasse zukommt. Da der Kläger schon fast 5½ Jahre beim Beklagten beschäftigt ist, so ist eine Krankheitsdauer von 2½ Wochen doch nur eine verhältnismäßig kurze. Der Vorsitzende macht den Beklagten noch darauf aufmerksam, daß es sein eigenes Verschulden sei, wenn er dem Arbeiter für acht Tage Arbeit ℳ 92 Lohn zahlen muß. Das Gesetz biete dem Arbeitgeber genügend Gelegenheit, sich gegen solche Resultate zu schützen. Erstens kann die Geltung des § 616 der B. G.-B. durch Vereinbarung ganz ausgeschlossen werden. Mithin kann auch seine Geltung auf ein bestimmtes Maß eingeschränkt werden, das heißt, es kann genau vereinbart werden, auf wie lange Zeit im Krankheitsfalle der Lohn weitergezahlt werden soll. Eine solche Vereinbarung ist hier nicht getroffen. Außerdem steht ihm das Recht zu, einen Arbeiter wegen Unfähigkeit zu entlassen. Wenn er aber auf die Wiederbeschäftigung eines Arbeiters besonderen Wert legt, tut er gut, unter vertraglich eingeschränkter Anwendung des § 616 B. G.-B. von seiner Entlassungsbefugnis nach § 123 Ziffer 8 der Gewerbeordnung keinen Gebrauch zu machen.

Verhandlungen des Seeamts.

Sitzung vom 3. Juli.

Vorsitzender: Oberregierungsrat Dr. A. Schön.
Beisitzer: Die Kapitäne Dücker und Simonsen, Hauptlotse John Bähr und Ingenieur Laß.
Protokollführer: A. Heering.
Reichskommissar: Konter-Admiral z. D. Louran.

Verschwunden.

Während einer Reise des zur Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffsgesellschaft in Hamburg gehörigen Dampfers „Asuncion", Kapitän Fritsch, von Hamburg nach der Ostküste Südamerikas verschwand am Morgen des 25. April d. J. der am 27. März 1892 zu Köfterbeck bei Rostock geborene Trimmer Friedrich Johannes Wilhelm Harder. Harder hatte von 12 bis 4 Uhr Wache. Gleich nach 4 Uhr wurde dem ersten Maschinisten Meldung von dem Verschwinden des Mannes gemacht. Der Kapitän ließ darauf den Dampfer zurücksteuern und gleichzeitig in allen Teilen durchsuchen. Harder, der schon seit zwei Stunden nicht mehr gesehen war, wurde nicht mehr gefunden. Der Mann ist nicht mit Arbeit überbürdet oder mißhandelt worden. Auch hat er nie Klage geführt. Der Dampfer befand sich auf 31° 2' S. und 49° 36' W. Es wehte ein frischer Südostwind, die See war leicht bewegt. Zur Sicherheit der Mannschaft waren Strecktaue an Deck gezogen. Schwarze Hand- und Fußspuren an der Außenseite der Backbordreling nahe der Küche deuteten darauf hin, daß der Mann über Bord gesprungen ist. Die Temperatur im Heizraum betrug 29° C. Einige Tage vor dem Verschwinden ist H. von dem Schiffsarzt an Krämpfen behandelt worden.

Das Seeamt verkündet folgenden Spruch:

„Der Trimmer Wilhelm Harder hat am 25. April 1913 auf dem Dampfer „Asuncion" durch Ueberbordspringen Selbstmord verübt.

Die Gründe der Tat sind nicht aufgeklärt, liegen aber nicht im Schiffsdienst oder in der Behandlung des Mannes an Bord. Die Schiffs- oder Maschinenleitung trifft keine Verantwortung. Rettungsversuche sind in ausgiebiger Weise angestellt."

Für Ingenieur Laß tritt Kapitänleutnant Altvater als Beisitzer ein.

Die Kollision „Leif" — Minenprahm „C I."

Am 28. April d. Js., abends 10 Uhr, fand auf der Elbe bei Cuxhaven ein Zusammenstoß zwischen dem norwegischen Dampfer „Leif", Kapitän Hansen, und dem deutschen Minenprahm „C I" statt, bei dem beide Fahrzeuge Beschädigungen erlitten.

Der Dampfer „Leif", der 190 Register-Tons groß und Eigentum der Firma K. Knutsen in Hangesund ist, befand sich auf der Fahrt von Altona nach Hangesund und war unter Lotsenführung. Am 28. April, abends 10 Uhr, passierte man Cuxhaven. Auf der Brücke befand sich außer dem Lotsen der erste Steuermann. Auf der Back stand ein Mann auf Ausguck. Vom Lande her sah man mehrere Scheinwerfer; sie stammten von der Marine, die Uebungen abhielt und das Fahrwasser beleuchtete. Die Augen der Wachthabenden auf der Brücke des „Leif" wurden durch den Schein geblendet. Plötzlich bemerkte man rechts voraus ein vor Anker liegendes Schiff und gab hart Backbordruder und volle Kraft rückwärts. Dennoch fand ein Zusammenstoß mit einem der Marine gehörigen Leichter statt. Die Maschine des „Leif" wurde gestoppt und dann nahm man die aus 25 Mann bestehende Mannschaft des Leichters an Bord; darauf kam der Dampfer von dem Leichter frei und ging in der Nähe der Unfallstelle zu Anker. Es war etwa 10½ Uhr und es herrschte Ebbe. Der „Leif" hatte sich über der Wasserlinie den Bug eingedrückt und mußte mit Schlepperhilfe zur Reparatur nach Hamburg gebracht werden. Die Besatzung des Leichters, der vor seinem Anker liegen geblieben war, wurde durch einen Schlepper von Bord des „Leif" abgeholt.

Der Minenprahm C I hatte bei Tonne 14 bei Cuxhaven vor Anker gelegen und die vorgeschriebenen Ankerlichter geführt. Man sah den Dampfer „Leif" elbabwärts kommen und erkannte, daß er, ohne Ausweichmanöver zu machen, in den Minenprahm hineinfuhr.

Es werden mehrere Schreiben verlesen. Es geht daraus hervor, daß um die fragliche Zeit bei Cuxhaven von der Marine eine besondere Festungsübung abgehalten worden ist, die geheim gehalten wurde. Die kaiserliche Kommandantur in Cuxhaven hat an den dortigen Lotsenkommandeur die Mitteilung geschickt, daß im Fahrwasser besondere Scheinwerferübungen stattfinden und daß dort Marinefahrzeuge mit besonderer Lichterführung verankert werden würden, die für die Schiffahrt nicht in Betracht kämen. Die Scheinwerfer würden sofort abgestellt werden, sobald Schiffe durch Signale zu erkennen geben würden, daß der Schein sie störe. Der Lotsenkommandeur hat dieses Schreiben an die Deputation für Handel und Schiffahrt weitergegeben. Es sind aber nur die nötigen Anweisungen an die Cuxhavener Lotsen gelangt, nicht an die Lotsenstation in Hamburg.

Zeuge Lotse Frevert: Ich war der Führer des „Leif". Es war mir nicht bekannt, daß bei Cuxhaven eine Festungsübung stattfinde. Die Scheinwerfer haben mich nicht geblendet, sondern ihr Schein war mir bei der Navigation dienlich.

Von den übrigen Zeugen wird die obige Darstellung lediglich bestätigt.

Der Reichskommissar führte folgendes aus:

Der Zusammenstoß des Dampfers „Leif" mit dem Minenprahm „C I" ist dadurch herbeigeführt, daß der Minenprahm „C I" im Hauptfahrwasser an besonders gefährdeter Stelle zu Anker lag und seine gut brennende Ankerlaterne infolge Scheinwerferblendung von der Schiffsführung und Ausguck des norwegischen Dampfers „Leif" erst kurz vor dem Zusammenstoß ausgemacht wurden. Die Schiffsführung des Dampfers „Leif" trifft insofern ein Vorwurf der Unvorsichtigkeit, als es unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen geboten war, die Fahrt zu mäßigen. Den Lotsen trifft der Vorwurf, daß er nicht das ihm bekannte Signal zum Abblenden der Scheinwerfer gegeben hat. Die Besatzung des Minenprahms trifft in diesem Falle keine Verantwortung, sondern es kann nur die den Liegeplatz anordnende Behörde eventuell in Frage kommen. Die kaiserliche Kommandantur Cuxhaven hatte nur dem Botsinspektor und Kommandeur von Cuxhaven Mitteilung über die Uebung und das Verhalten der Schiffe bei Blendung durch die Scheinwerfer gemacht. Infolgedessen ist diese Bekanntmachung auch nicht zur Kenntnis des den Dampfer „Leif" begleitenden Lotsen gekommen, der der Regierung in Schleswig untersteht. Es muß im Interesse der Sicherheit der Schiffahrt unbedingt gefordert werden, daß derartige Hindernisse im Hauptfahrwasser der Elbe zur Kenntnis sämtlicher Lotsen kommen und in dieser Hinsicht scheint in der Uebermittlung der Nachricht an die zuständigen Stellen eine Lücke zu bestehen.

Das Seeamt verkündet folgenden Spruch:

„Am 28. April 1913 hat etwas unterhalb von Cuxhaven ein Zusammenstoß zwischen dem ausgehenden norwegischen Dampfer „Leif" und dem im Fahrwasser anläßlich einer Festungsübung verankerten Minenprahm „C I" stattgefunden, durch welchen beide Schiffe beschädigt wurden.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Minenprahm im Hauptfahrwasser verankert war und daß die Leitung des Dampfers „Leif" anscheinend infolge von Blendung durch die spielenden Scheinwerfer die Ankerlichter des Prahms erst im letzten Augenblick gewahrte.

Der Lotse des Dampfers „Leif" hat insofern nicht richtig gehandelt, als er es unterlassen hat, durch das ihm bekannte Signal die Abblendung der Scheinwerfer zu veranlassen, auch hätte er mit Rücksicht auf die voraus gesichteten Lichter und Scheinwerfer die Fahrt ermäßigen sollen.

Die Kommandantur in Cuxhaven erscheint aber um deswillen mit für den Unfall verantwortlich, weil sie von der Festungsübung nur den Lotsinspektor in Cuxhaven benachrichtigt hatte unter dem Hinzufügen, daß die zu verankernden Minenprähme für die Schiffahrt nicht in Betracht kämen, und weil aus diesem Grunde der hier den Dampfer lotsende Lotse Frevert, der der Regierung in Schleswig untersteht, keine Kenntnis davon erhalten hatte, daß im Fahrwasser Fahrzeuge verankert waren.

Es ist im Interesse der Sicherheit der Schiffahrt dringend zu fordern, daß von solchen, eine Behinderung der Schiffahrt mit sich bringenden militärischen Uebungen sämtlichen Lotsen und Interessenten rechtzeitig Kenntnis gegeben wird, und es ist die Schaffung einer Zentrale für solche Mitteilungen anzustreben."

Landgericht.

3. Juli.

Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Schulze

Eine Schmuggler-Gesellschaft. Wegen Zolldefraude und Beihilfe dazu, sowie aktiver und passiver Bestechung standen heute folgende Personen vor Gericht: 1. Der Agent Christel Johann Gotthard Schönrock, am 26. Januar 1869 zu Wismar geboren; 2. der Zollaufseher Nicolas Krämer, 6. Mai 1875 zu Saarbrücken geboren; 3. der Gastwirt Max Karl Ludwig Jipp, 14. Dezember 1873 zu Hamburg geboren; 4. der Rollwagenkutscher Otto Ludwig Meyer, 5. Februar 1891 zu Hamburg geboren; 5. der Kaufmann Carl Georg Jensen, 23. April 1872 zu Hamburg geboren; 6. der Kaufmann Karl Gustav Adolf Brauer, 18. September 1882 zu Ottensen geboren; 7. der Kutscher Wilhelm Julius Heinrich Diestelmann, 13. Mai 1887 zu Hamburg geboren; 8. der Zollaufseher Wilhelm August Louis Ernst, 7. Dezember 1869 zu St. Andreasberg geboren; 9. der Spirituosenhändler Ludwig Carl August Albert Brauer, 28. Juli 1877 zu Brunshausen geboren, und 10. der Küfer Rudolf Carl Emil Brauer, 14. August 1880 zu Ottensen geboren.

Den Angeklagten Schönrock, Jipp, Meyer, Karl Brauer und Diestelmann wird vorgeworfen — und sie sind dessen allen Umfanges geständig — daß sie in den Jahren 1911 und 1912 große Mengen Sprit geschmuggelt haben. Bei den Schmuggeleien sollen die beiden Zollaufseher Krämer und Ernst Hilfe geleistet haben. Fast der gesamte geschmuggelte Sprit ist nach Altona zu dem Angeschuldigten Jensen gekommen. Wenn dieser auch nicht in vollem Umfange geständig ist, so gibt er doch die Tatsachen und seine Verbindung zu den erstgenannten Angeklagten im wesentlichen zu. Gegen den Angeklagten Schönrock kann in der heutigen Verhandlung wegen der von ihm zugegebenen Zolldefraude nicht verhandelt werden, da er aus Belgien nur wegen Beamtenbestechung ausgeliefert worden ist. Gegen Karl Brauer und Diestelmann, die freiwillig aus Antwerpen zurückkehrten und sich hier stellten, wird in vollem Umfange verhandelt werden.

In der Verhandlung behauptet Schönrock, daß er von Jensen zum Schmuggeln veranlaßt worden sei. J. soll auch die Gelder zum Ankauf des Sprits und zur Bestechung der Beamten hergegeben haben. Nach Angabe von Karl Brauer hat Jensen in ihm den Gedanken, Sprit zu schmuggeln, wachgerufen. In der Wirtschaft von Jipp will er mit Schönrock und Diestelmann übereingekommen sein, für Jensen und für seinen Bruder Ludwig Brauer zu schmuggeln. Das soll schon im September oder Oktober 1911 gewesen sein. Diestelmann hat seiner eigenen Angabe nach derzeit schon Schmuggeleien ausgeführt. Er will von Ernst, statt Rückzahlung einer Schuld von ℳ. 10, die Zusage erhalten haben, er solle mit zollpflichtigen Waren durchgelassen werden. Alle drei haben dann in verschiedenen Rollenverteilungen Sprit geschmuggelt, den in der Hauptsache Jensen erhalten hat. Diestelmann hat für die Gebrüder Brauer mit Ernst Verbindung unterhalten und hat nach eigenen Angaben ℳ. 500, nach Angabe von Karl Brauer ℳ. 800 bis ℳ. 1000 erhalten und ist von Ernst gegen Zahlung von ℳ. 150 für jede Fuhre durchgelassen worden. Die Gebrüder Brauer selbst haben unmittelbar mit Krämer Verbindung gehabt und ihm Gelder für das Durchlassen der Spritfuhren gegeben. Krämer soll je ℳ. 250 bis ℳ. 350, in einem Falle noch ℳ. 200 nachträglich erhalten haben. Die Gelder soll im Einverständnis und aus dem Vermögen der drei Brüder Rudolf Brauer ausbezahlt haben. Durch Karl Brauer ist auch Schönrock mit Krämer bekannt geworden. Er hat zunächst durch Vermittlung von Rudolf Brauer, dann persönlich mit von Jensen erhaltenem Geld bestochen und unter seiner Mitwirkung Spritfuhren durchgebracht. Rudolf Brauer erhielt von Schönrock für jeden Fall ℳ. 500 und gab davon einen Teil an Krämer. Von Schönrock selbst soll Krämer insgesamt ℳ. 3000 er-

halten haben, einschließlich zweier geliehener Beträge von je M. 300. — Im März 1912 beteiligte sich auch Jipp an den Schmuggeleien. Er erhielt, soweit er mit Schönrock tätig war, für jede Fuhre von diesem M. 400. Meyer war bei Schönrock Kutscher und hat gegen eine Entschädigung von je M. 100 in einigen Fällen Wagen mit Schmuggelware geführt. Er bestätigt, daß die geschmuggelte Ware fast regelmäßig nach Jensen gebracht wurde. Krämer soll nach der Darstellung von Meyer der Beamte gewesen sein, der die Ware regelmäßig unverzollt durchließ. — Nach der Angabe von Karl Brauer hat er M. 3000, seine Brüder je M. 1500, Schönrock beim Schmuggeln M. 17 000 bis M. 20 000 verdient. — Die meisten Schmuggelfälle wurden zu Lande ausgeführt. In diesen Fällen sollen die Zollaufseher Ernst resp. Krämer Hilfe geleistet haben. Ernst soll als Torposten auf dem Zollhofe St. Annen zum Teil nach Dienstantritt, wenn er gerade keinen Torposten hatte, den Dienstmann unabgefertigt durchgelassen haben. Krämer war Grenzaufseher. Er soll, wenn die Luft rein war, die im Freihafen haltenden Fuhrwerke des Schönrock, Jipp, Meyer oder der Gebrüder Brauer durchgelassen haben. In einigen Fällen haben Schönrock und Karl Brauer den Sprit auch zu Wasser geschmuggelt. Das geschah in geheimen Behältern der Barkasse „Christel". Sie füllten den Sprit aus Lagerfässern in kleine Tanks, die sie dann in Blechtanks entleerten, welche in der Kajüte der „Christel" zwischen der Schiffsaußenwand und der hölzernen Garnierung angebracht waren. Schönrock führte die Barkasse und beantwortete beim Grenzübertritt die Frage des Beamten nach zollpflichtigen Waren mit „Nein." Karl Brauer fuhr mit. Die Fahrt ging in der Regel zum Fischmarkt, wo die heimlichen Tanks entleert wurden. Im Frühjahr 1912 wurden die Tanks von einem Schiffszimmermann entdeckt und entfernt. — Die Schmuggeleien mit dem Wagen wurde am 7. August v. J., an welchem Tage Schönrock und Meyer unter Mitwirkung von Krämer sieben Faß (gleich 2323 Liter Sprit) schmuggeln wollten, die für Jensen bestimmt waren, von dem Oberzollrevisor Lerch und dem Zollaufseher Deiters entdeckt.

Die Verhandlung wird drei Tage in Anspruch nehmen. Den ersten Tag nimmt die Vernehmung der Angeklagten in Anspruch. Als erster Angeklagter wird Schönrock vernommen, der eine eingehende Darstellung der von ihm mit den anderen Angeklagten ausgeführten Schmuggeleien gibt. Er bleibt bei seinen Angaben, daß Krämer von den Schmuggeleien gewußt habe. Krämer bleibt dagegen dabei, daß er von den Durchstechereien keine Kenntnis gehabt habe. Wenn wirklich ein oder das andere Mal ein Wagen des Schönrock durch den Torposten durchgefahren sei, so beruht das höchstens auf seiner Nachlässigkeit. Gelder, außer den Darlehen, habe er nicht erhalten. Auch der Zollaufseher Ernst bestreitet, sich an den Schmuggeleien beteiligt zu haben. Er kann sich nicht erklären, wie die anderen Angeklagten zu ihren ihn belastenden Angaben kommen können.

Nach Vernehmung der Angeklagten wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Strafkammer II. Vorsitzender: Landrichter Dr. Rausch.

Wegen einer Bagatelle 14 Tage Gefängnis. Am 15. März, es war in der Mittagszeit, suchte der Arbeiter Josef Käufler die am Billwärder Neuedeich belegene Gastwirtschaft von L. auf. Käufler, der als Arbeitswilliger beim Berliner Lloyd tätig war, befand sich beim Betreten der Wirtschaft in einem sonderbaren Aufzug. Ueber den Paletot hatte er eine Sackschürze gebunden, so daß er die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zog. Der Hafenarbeiter Ferdinand S., der schon seit dem Morgen in der Wirtschaft verweilt hatte und etwas angetrunken war, ging auf Käufler zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Hallo, Landsmann, wo kommst Du denn her und wo arbeitest Du denn?" Davon, daß der Angeredete als Arbeitswilliger tätig war, hatte S. keine Ahnung. Käufler verstand den Scherz aber verkehrt. Er verließ sofort wieder die Wirtschaft, holte einen Schutzmann und ließ S. verhaften. Der an und für sich ganz harmlose Vorgang hatte zur Folge, daß S. sich am 20. Mai vor dem Schöffengericht VI, Vorsitzender Amtsrichter Haase, wegen versuchter Nötigung zu verantworten hatte. Das Gericht verurteilte S. wegen dieses Delikts zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Es hat dem Arbeitswilligen geglaubt, daß S. zu ihm gesagt haben soll: „Du bist auch einer von denen! Schämst Du Dich nicht, da zu arbeiten?" Bei den Worten soll der Angeklagte den Zeugen Käufler mit der Hand auf den Kopf geschlagen haben. Mehrere Zeugen, die sich auch in der Wirtschaft aufgehalten haben, haben die von Käufler behauptete Aeußerung nicht gehört. Auch die angebliche Körperverletzung soll eine ganz gelinde gewesen sein. Denn S. soll tatsächlich dem K. nur mit der Hand auf die Schulter gefaßt haben. Ueber die Widersprüche in den Zeugenaussagen setzte sich das Gericht in seinen Urteilsgründen wie folgt hinweg: „Das Gericht hat dem Angeklagten nicht geglaubt und ist überzeugt, daß die Zeugen außer Käufler die Unwahrheit gesagt haben. Da die beiden Zeugen nur den Angeklagten, nicht auch den Käufler kannten, war ihre Beobachtung von vornherein keine vorurteilsfreie. Das Gericht stellt fest, daß der Angeklagte den Käufler widerrechtlich durch Gewalt zu einer Unterlassung nötigen wollte, nämlich dazu, die Arbeit beim Berliner Lloyd einzustellen. Er hat diesen Entschluß, der sich aus der genannten Aussperrung ergibt, durch die Mißhandlung des Käufler, also durch eine Handlung betätigt, welche einen Anfang der Ausführung enthält. Bei der Strafausmessung kam in Betracht, daß in der Bedrohung der Arbeitswilligen eine erhebliche Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit, gegen die sie nachdrücklich geschützt werden müssen, liegt.

Gegen die horrende Strafe hatte der Verurteilte durch seinen Anwalt, Dr. Herz-Altona, Berufung eingelegt. Die Beweisaufnahme in der heutigen Verhandlung ergibt dasselbe Bild wie in der vorherigen. Käufler muß selber zugeben, daß der Schlag auf die Stirn nur ein ganz leichter gewesen sei, etwa so, als wenn man die Hand auflegt. Nach der Beweisaufnahme beantragt Dr. Herz, den Angeklagten kostenlos freizusprechen, da man von einer Körperverletzung nicht reden könne. In dem Verhalten des Angeklagten könne man auch keine Nötigung erblicken, denn der Angeklagte habe gar nicht gewußt, daß der Zeuge K. als Arbeitswilliger tätig gewesen sei. Nach seiner Ansicht habe sich S. dem K. gegenüber nur taktlos benommen. Das Urteil müßte aufgehoben werden, da es in jeder Beziehung unhaltbar sei. Der Staatsanwalt beantragte, die Berufung zu verwerfen. Das Gericht erkennt wegen versuchter Nötigung auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Es ist ebenfalls, wie das Schöffengericht, der Ansicht, daß S. den K. nur von der Arbeit hat abhalten wollen.

Schiffs-Nachrichten.

(Deutscher Reichstelegraph.)

In Cuxhaven ein- und auslaufende Schiffe

Cuxhaven, 3. Juli, morgens.

Angekommen am 2. Juli.

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
N.	5 50	Silvana, D.	Botsch	—
	4 40	Sverre Sigurdsson, D.	Graarud	Stavanger
	5 50	Calla, D.	—	—
	6 30	Dora Hugo Stinnes 12, D.	Bette	Hull
	„	Spero, D.	Armstrong	Newcastle
	6 45	Wimborne, D.	Thomas	d. Schw. Meer
	7 50	Constantine, D.	Elliott	Newcastle
	8 30	Gothland, D.	Johns	Manchester
	10 5	Solo, D.	Woodfield	Newcastle
	10 15	Kehdingen, F.-D.	Meyer	d. Nordsee
	„	Mercur, F.-D.	Mai	do.
	10 50	Kaiser, D.	Fölser	—

3. Juli.

N.	12 5	Hunze IX, D.	Wondsma	Groningen
	12 50	Lili Woermann, P.-D.	Jens	Westafrika
	2 5	Girgenti, D.	Schlüter	d. Mittelmeer
	2 35	Kish, D.	—	Ostindien
	3 50	Madalena, D.	—	Huelva
	4 20	Stockport, D.	Coombe	Grimsby
	5 —	Neuenstein, D.	Junge	Azow
	5 30	Durham Castle, D.	Bryan	Liverpool

Ferner auf: Nachts 1 Dampfboot. — Von hier auf: gestern abend Schlepper Glückstadt mit 1 Leichter. — Eingekommen: gestern abend Schlepper Simson mit 1 Leichter. — Geankert: Kish.

In See gegangen am 2. Juli:

Uhr	M.	Schiff	Nach
N.	5 50	Edith, D.	—
	5 25	Direktor Schwarz, F.-D.	d. Nordsee
	5 30	Olaf, D.	—
	5 40	Rubislaf, D.	Aberdeen
	5 50	Westphalia, D.	Grangemuth
	6 25	Hans Hemsoth, D.	—
	8 30	Excelsior, D.	New York
	9 30	Lady Gertrude Cochrane, D.	—
	9 55	Kommodore, P.-D.	Südafrika
	10 10	Listrac, D.	Havre

3. Juli.

B.	12 45	Argentina, Schl.		Bremen
	„	2 Kähne		do.
	12 50	Helene Hugo Stinnes 14, D.		—
	„	Vesta		Antwerpen
	1 —	Lapland, D.		Manchester
	1 45	Hercules, D.		Norwegen
	1 50	Krautsand, Schl.		Rotterdam
	„	1 Leichter		Cöln
	„	Ophelia, D.		London
	1 55	Tangermünde, D.		Kings Lynn
	2 15	Peregrine, D.		Harwich
	2 25	Artemisia, D.		W.-K. Südamerikas
	3 20	Vienna, D.		Leith
	„	Centaur, Schl.		Bremerhaven
	„	2 Kähne		do.
	3 55	Aire, D.		Goole
	4 —	Marylebone, D.		Grimsby
	5 —	Lipari, D.		d. Mittelmeer

Ferner seewärts: Schlepper Hemmoor I mit 2 Galeassen, Fischerfahrzeug E 198, 1 Dampfb. und 1 Schlepper mit 1 Leichter. — Abwärts gekommen: Dampfb. Cobra, Schlepper Goliath mit 2 Leichtern. Post-Dampfb. Amerika.

Wind: West, leicht. Wetter bedeckt, zeitweise Regen. — Barometer: 795.5. Thermometer: + 13,7° C.

Holtenau meldet In den Kanal eingelaufen am 2. Juli:

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
N.	3 —	Navigati, h. Segler	Joeston	Nakskow
	„	Seemöve, d. Segler	Schröder	Veile
	3 20	Corsitz Beckritis, D.	Johansson	Kalmar
	3 30	Gladiator, Schl.	Riegen	Oscarshamm
	„	Presse, Leichter	Hülsen	do.
	6 10	Carl Kiehn, Schl.	Dammann	Holtenau
	„	Minna Kiehn, Leichter	Bröker	do.
	6 40	Knuthenborg, D.	Petersborg	Kiel
	„	Marie Horn, d. Segler	Schoer	Königsberg

3. Juli.

B.	1 15	Kanal 3, D.	Hockerup	Flensburg
	2 20	Taasinge, D.	Raßmussen	Randers

Cuxhaven, 3. Juli, vormittags.

Angekommen am 3. Juli.

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
B.	6 5	Armenia, D.	Kraeft	New York
	7 70	Pawel, D.	Thomsen	Huelva
	8 10	Levertons, D.	Colvin	Newcastle
	8 15	Jade, D.	Witt	—
	8 20	Lulu Bohlen, D.	Schellhorn	Westafrika
	„	Roche, D.	Wortmann	d. Nordsee
	8 35	John O'Scott, D.	Archer	Leith
	8 40	Scholle, D.	Mewes	d. Nordsee
	9 —	Victoria Louise, D.	Meyer	—
	9 5	York, D.	Butlin	Hull

Von hier auf 7,15 Uhr Dampfb. Kish. — 9,45 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 3 Juli.

Uhr	M.	Schiff	Nach
B.	7 35	Senator Dieftel, F.-D.	d. Nordsee
	„	Cap Roca, P.-D.	Brasilien

Abwärts gekommen Dampfb. Wendemuth.

Wind: WNW., schwach. Wetter: stark diesig. — Barometer: 759.4. Thermometer: + 13,5 C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen am 3. Juli:

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
B.	7 20	Beowulf, Schl.	Ramcke	Copenhagen
	„	Correspondent, Leichter	Mathies	Ahus

Helgoland meldet. Wind: WNW., schwach. Wetter: Regen. See: leicht bewegt.

Cuxhaven, 3. Juli, nachmittags.

Angekommen am 3. Juli.

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
B.	9 50	Saturn, Schlepper	Büssenschütt	Bremerhaven
	„	Nr. 100, 51 u. 122, Kähne	—	do.
	10 15	Hansa, F.-D.	Strohsal	d. Nordsee
	10 50	Kypros, D.	Voß	Syrien
	11 5	Syrie, D.	Zellien	Leith
	11 15	Imperator, P.-D.	Ruser	New York
	11 35	Cette, D.	Thone	d. Mittelmeer
	11 50	Jason, Schlepper	Hanschild	—
	„	Schalk, Leichter	Warfall	—
	„	Nachrichten, Leichter	Niemann	—
N.	12 10	Wychwood, D.	Fowle	—
	„	Edenor, D.	Nilsson	Leith
	12 15	Hamburg, D.	Müller	Grangemouth
	12 30	Andros, D.	Braren	d. Levante
	„	Trautenfels, D.	—	—
	1 15	Svenske, D.	—	—
	1 50	Neuenfelde, F.-D.	Witt	d. Nordsee
	2 —	Peter Wessels, Schlepper	—	—
	„	Ostseezeitung, Leichter	—	—

Von hier auf: 11.45 Uhr Dampfb. Kypros, 1,30 Uhr Dampfb. Trautenfels und Victoria Louise. — Eingekommen: 12 Uhr Schlepper Hemmoor 1, holl. Schlepper Oostzee mit 1 Bagger. — Geankert: Imperator. — 3,40 Uhr: Nichts in Sicht.

In See gegangen am 3. Juli:

Uhr	M.	Schiff	Nach
B.	10 45	Amerika, P.-D.	New York
	11 5	Athlet, Schlepper	Bremen
	„	Ulk, Leichter	do.
	„	Amtsblatt, Leichter	do.
	„	Goliath, Schlepper	do.
	„	Rundschau, Leichter	do.
	11 40	Senator Mumssen, F.-D.	d. Nordsee
	11 50	Bremerhaven, Schlepper	—
	„	Unterweser 20, Leichter	—
N.	12 25	Kaiser, D.	—
	12 45	Stattkär, D.	—
	12 50	Sirius, Schlepper	Bremerhaven
	„	Nr. 74, 77 u. 69, Kähne	do.
	1 10	Silvana, D.	—
	1 55	Heikina, holl. Gaffel-Scho	—
	„	Margaretha Steffens, d. G.-Scho.	—
	2 15	Johann, d. Gaffel-Scho.	—
	„	Birtley, D.	Newcastle
	2 25	Johanna, Schnigge	—
	2 35	Glücksburg, F.-D.	d. Nordsee
	2 40	Venus, F.-D.	do.
	„	Holstein, F.-D.	do.
	3 10	Triton, F.-D.	do.
	3 15	Augustenburg, F.-D.	do.

Ferner seewärts: Schlepper Neptun mit Leichter Fritz, holl. Tj. Catharina, die deutschen Galeassen Max, Dora, Margaretha, Elsa, Claudine und Magdalena. — Abwärts gekommen: Dampfb. Hamburg.

Wind: NW., leicht. Wetter teilweise bedeckt, leicht diesig. — Barometer: 760.0. Thermometer: + 18,8° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen am 3. Juli.

Uhr	M.	Schiff	Kapitän	Von
B.	11 15	Riberhuus, D.	Andersen	Aalborg
N.	1 15	Göteborg, D.	Björnberg	Gothenburg
	1 20	Maja, D.	Sonke	Kopenhagen

Helgoland meldet: Wind: Nord, leicht. Wetter: bedeckt. See: ruhig.

Ueberseeische Schiffsnachrichten.

Kaiserin Augusta Victoria, Dampfb., am 2. d. von New York. — **Blücher,** Wiehr am 2. d. von Plymouth. — **Antonina,** Meyer, am 2. d. Gibraltar passiert. — **Dania,** Bonath, am 2. d. Quessant Creach passiert. — **Naffovia,** Röhl, am 2. d. in Santos. — **Wasgenwald,** Hansen, am 2. d. in Havre. — **Assyria,** Gurgel, am 1. d. in Tampico. — **Salamanca,** Kuhls, am 2. d. in New York. — **Frankenwald,** Spangenberg, am 2. d. von Vera Cruz. — **Westerwald,** v. Luckner, am 1. d. von Progreso. — **Habsburg,** Maaß, am 2. d. von Funchal. — **Fürst Bismarck,** Müller, am 2. d. von Santander. — **Suevia,** Kruse, am 2. d. Perim passiert. — **Bodenia,** Nepperschmidt, am 2. d. Dover passiert. — **Bayern,** Bremer, am 3. d. in Rotterdam. — **Rhaetia,** Mützel, am 3. d. in Rotterdam. — **Persepolis,** Sacher, am 3. d. in Port Said. — **Fürst Bülow,** Jäger, am 3. d. in Hongkong. — **Arabia,** Bath, am 2. d. von Port Said. — **C. Ferd. Laeisz,** Gaissel, am 3. d. Mts. in Kobe. — **Sambia,** Buch, am 1. d. von Penang. — **Scandia,** Jochims, am 3. d. von Rotterdam. — **Sparta,** Dehnicke, am 2. d. nach Buenos Aires Reede. — **Nicomedia,** Heisler, am 2. d. von Djibouti. — **Graf Waldersee,** Fröhlich, am 3. d. Dover passiert. — **Troja,** Künstler, am 3. d. St. Vincent passiert. — **Guahyba,** Birch, am 2. d. Vlissingen passiert. — **San Nicolas,** Scharfe, am 2. d. nach Hamburg. — **Rio Negro,** Wilde, am 2. d. St. Vincent passiert. — **Buenos Aires,** Göttsche, am 2. d. in Montevideo. — **Paranagua,** Stockhorst, am 2. d. in Aracaju. — **Santa Catharina,** Dohm, am 2. d. nach Rio Grande do Sul. — **Camarones,** am 2. d. nach Ramallo. — **Serak,** v. Ehren, am 2. d. nach Havre. — **Jeannette Woermann,** Nobbe, am 2. d. von Sierra Leone. — **Henny Woermann,** am 2. d. von Tenerife. — **Elisabeth Brock,** am 2. d. von Monrovia. **Henriette Woermann,** Todt, am 30. d. von Monrovia. — **Professor Woermann,** Ihrcke, am 2. d. von Monrovia. — **General,** Fiedler, am 2. d. Dover passiert. — **Kommodore,** Mühlbauer, am 2. d. Cuxhaven passiert. — **Usambara,** Michelsen, am 2. d. von Beira. — **Rufidji,** Jacobsen, am 2. d. von London. — **Gertrud Woermann,** Carstens, am 2. d. von Neapel. — **Düsseldorf,** Saegert, am 2. d. von Padang. — **Fürth,** Richter, am 2. d. in Newcastle. — **Eisenach,** Jachens, am 2. d. von der Weser nach See. — **Friedrich der Große,** Pesch, am 2. d. in New York. — **Kaiser Wilhelm der Große,** Rehm, am 2. d. von Cherbourg. — **Prinz Heinrich,** Goetzling, am 2. d. von Alexandrien. — **Sierra Ventana,** Bolte, am 2. d. in Lissabon. — **Zieten,** v. Senden, am 2. d. von Vlissingen. — **Bärenfels,** Engelage, am 3. d. von Colombo. **Heimburg,** Ummen, am 2. d. St. Vincent passiert. — **Imkenturm,** Carstens, am 2. d. von Madras. — **Trautenfels,** Metz, am 3. d. Borkum Riff passiert. — **Warturm,** Krull, am 2. d. in Suez.

Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen, von denen uns Kenntnis gegeben wird.

Vereine:

Freitag, den 4. Juli, nachmittags 3½ Uhr: **Gastwirtsgehilfen,** in Hüttmanns Hotel, Poolstraße 21. — Abends 8½ Uhr: **Erster Wahlkreis,** im Gewerkschaftshause. — Abends 9 Uhr: **Hausdiener vor der Tür,** im Gewerkschaftshause.

Sonnabend, den 5. Juli, abends 8½ Uhr: **Drechsler,** bei Baucke, Kohlhöfen 23. — Abends 9 Uhr: **Flußdampf- und Motorschiffer,** bei Hagelstein, Schlachterstraße 43. — **Metallarbeiter, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder,** bei Drehfahl, Hornerlandstraße. — Abends 9½ Uhr: **Distrikt Gr.-Borstel,** bei Klemm, Borsteler Chaussee 103.

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Radeberger Hutfabrik-Lager

Julius Ostermann

HAMBURG Grosse Bleichen 59

ALTONA Reichenstrasse 26

Vom 1. bis 14. Juli:

Saison-Ausverkauf.

8000 Hutformen in Tagal, Tagaline, Bast- und Strohgeflecht, nur kleidsame diesjährige Formen, eleganten u. einfachen Genres

Wert bis Mk. 15.—, jetzt 25 Pf. bis Mk. 4.75

600 garnierte Damenhüte ohne Berücksichtigung des Wertes zu jedem annehmbaren Preise

jetzt Mk. 1.95 bis Mk. 12.75

5000 Kinderhüte

entzückend garniert

Wert bis Mk. 12.—, jetzt 45 Pf. bis Mk. 3.75

Ungarnierte Kinderhüte von 10 Pf. an.

Garnierte Schulhüte von 35 Pf. an.

2000 Sporthüte

Amerikanische Matelots, sowie Hüte für Reise und Bäder

Wert bis Mk. 12.50, jetzt 45 Pf. bis Mk. 4.75.

Echte Panamahüte

Wert Mk. 14.50 bis Mk. 33.—, jetzt von Mk. 9.75 an.

Sämtliche Putzartikel als Federn, Pleureusen, Blumen, Bänder, Stoffe usw. mit 20 bis 50% Ermäßigung.

Seidenhüte, Roßhaartoques Wert bis Mk. 17.50 Jetzt von 95 Pf. an

Ein grosser Posten Bandreste, Blumen fabelhaft billig 10 Pf., 25 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 75 Pf.

Florentiner Montagnes Manila von 45 Pf. an

Für jeden Geschmack finden Sie etwas Passendes unter den Kochrezepten für **Gerstenflocken, Marke „Hedrich“**

Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten in großer Auswahl.

Knaben-Anzüge

Anzüge
für Herren u. Jünglinge.
Cutaway Marengo mit gestreifter Hose

Spezial-Herren-Garderoben-Haus



Robert Neben & Co.
Kaiser Wilhelmstr. 115, Hochpt.
Ecke Holstenplatz.

Großes Stofflager zur Anfertigung nach Masz

Maß-Abteilung
hochfeine **engl.** Nouveautés. Garantie für guten Sitz.
Als Spezialität empfehlen **Cutaway** mit gestreifter Hose sowie hochfeinen blauen Cheviot-Anzug n. Masz Mark **70.—** an.
Teilzahlung 10 Mk. monatlich.

Knaben-Anzüge

Zahlungen ganz nach Wunsch, wöchentlich, monatlich, vierteljährlich.

Möbel-Fabrik Haase.

Saison-Ausverkauf

vom 1. bis 15. Juli zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aus der Fülle der ungewöhnlich

billigen Angebote

hebe besonders hervor:

Möbel für Wohnzimmer Speisezimmer Herrenzimmer

Plüsch- und Taschengarnituren in moderner Verarbeitung	M.	75,—
Bortgarnitur i. gem. Plüsch	„	98,—
Mod. Umbaugarnitur m. 4 Flachpolsterstühlen u. Umbau m. Spiegel, zus.	„	120,—
In eleg. Ausführ., Umbau m. Seitenschränken	„	175,—
Eßzimmerstühle m. echt. Leder	„	9,75
Einzelne Sofas	„	34,—
Plüsch- u. Tuchsofas	„	45,—
Vertikos m. Spiegel	„	38,—
Moderne Vertikos mit Spiegel u. Verglas.	„	45,—
Trumeaus	„	28,—
Salontische	„	14,—
Ausziehtische m. Wachstuchbelage	„	19,—
Ausziehtische m. Linoleum	„	24,—
Büfetts, eiche i. Nußbaum	„	98,—
Diplomaten-Schreibtische	„	38,—
Schreibtischsessel m. echt. Leder	„	13,50

Für Schlafzimmer

Bettstelle m. Federr.	M.	22,—
Eugl. od. mod. Bettstelle mit Federrahmen	„	28,—
Mod. Bettstelle m. Patent-Rahmen und Auflege-Matratze in rot. Drell	„	38,—
Patent-Rahmen m. Gegendruck, jede Größe lieferbar	„	12,50
2türige Kleiderschränke	„	29,—
Waschkomm. mit Aufsatz	„	34,—
Kompl. Schlafzimmer m. 2türig. Kleiderschrank	„	105,—
Eleg. Schlafzimmereinrichtung mit 3türig. Ankleideschrank, mit Mess., Verglas., Bettst. mit Patent-Rahmen, Waschkom. m. Marmor und Spiegel	„	195,—
Hocheleg. Schlafzimmereinrichtung mit 3tür. Ankleideschrank mit Mess., Verglas., Bettst. m. Umb. u. Apothekenschränken, Patent-Rahmen u. Auflege-Matratzen, große Waschkommode, 2 Nachtschr.	„	390,—
Echt eiche u. mahagoni Schlafzimmereinricht. m. 160 bis 180 cm Schränken	„	450,—

Für Küchen

Kompl. Kücheneinrichtung	M.	32,—
Eleg. Küche mit 3türig. Küchenschrank m. Mess.-Verglasung	„	65,—
Naturlasierte Küche mit Mess.-Vergl. u. Linol.	„	85,—
Hocheleg. Küche mit groß. 3tür. vorgebaut. Büfett	„	120,—

Verschiedene Möbel

Stark gearb. Chaiselongues	M.	18,—
Echteichene Flurgarderoben	„	16,—
Kommoden	„	16,—
Stubentische	„	4,50

Ein großer Posten Kleinmöbel, als Serviertische, Bauerntische, Nähtische, Ständer, Panele, Bilder, Liegestühle, Schemel, Halter und anderes mit 20 bis 50 pZt. Rabatt.

5 hervorragend billige Wohnungseinrichtungen

Hausstand „Herta“
Plüschgarnitur, Salontisch, Vertiko m. Spiegel, Spiegel m. Untersatz, kompl. Schlafzimmer m. 2tür. Schrank, kompl. Küche grau
M. 295

Hausstand „Else“
1 Garnitur m. Umbau oder 1 Bortgarnitur, 1 Salontisch, 1 Vertiko m. Verglas., 1 eleg. Schlafzimmer m. Ankleideschrank u. Waschkommode, 2 Bettstellen mit Patentrahmen, 1 kompl. Küche grau lackiert
M. 395

Hausstand „Erna“
1 eleg. Garnitur m. Umbau, 1 Ausziehtisch, 1 pol. Vertiko m. Verglas., 1 eleg. Schlafzimmer m. groß. Ankleideschrank mit Mess.-Verglas., 2 Bettstellen mit Patentrahmen, 1 mod. Waschkommode, 1 naturlas. Küche komplett
M. 495,—

Hausstand „Louise“
1 eleg. Garnitur mit Umbau, 1 Linoleum-Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 eleg. Schlafzimmer m. 3tür. Ankleideschrank, 1 mod. Waschkommode, 2 Nachtschränke, 2 Bettstell. m. Patentrahmen u. Auflegematratzen, 2 Rohrstühle, 1 Handtuchhalt., 1 naturlasierte Küche mit Verglas. und Linoleum
M. 695.

Hausstand „Alma“
Wohn- und Eßzimmer: 1 eleg. Garnitur u. Umbau mit Seitenschränken, 1 Linoleum-Ausziehtisch, 1 gr. Büfett, 1 Anrichte, 1 hochf. Schlafzimmer mit 3tür. Ankleideschrank 150 cm, 2 Bettstellen mit Umbau u. Apothekenschränken u. 2 Patentrahmen m. Auflegematratzen, 1 große mod. Waschkommode, 2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Ständer, 1 hocheleg. naturlasierte Küche m. 3tür. Büfett, vorgebaut, Linoleum auf Schrank und Tisch
M. 895.

Brautleuten
bietet mein
Ausverkauf
eine wirklich günstige Gelegenheit zur Anschaffung eines Hausstandes, da gekaufte Sachen bis Oktober frei lagern können und erst bei Abnahme bezahlt zu werden brauchen.

Lieferung frei ins Haus. Sonntags auch geöffnet.

Bankstraße 70

Fernsprecher 8, 793 und 2361.

Man wolle genau auf die Nummer **70** achten.



Jeder Hut kostet M. 2.
Ferner: Anzüge, Arbeitshosen, Kittel, Flanellhemden, Wäsche, Stiefel, Jacketts, Hosen und Westen.
Wir kaufen alle bei
Lichtenhain, Herrengraben 41.

Achtung! Achtung!

Sperre!

Wegen Lohndifferenzen ist über die Mineralwasser- und Fruchtsaftfabrik Dr. **Erdmann & Jacoby, Altona,** die **Sperre** verhängt.

Nachdem die Firma durch Herrn **C. Conze** eine Verhandlung mit der Organisation der Arbeitnehmer, dem **Verbande der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen,** ablehnte, versuchten die dort beschäftigten Arbeiter nochmals zu einem friedlichen Abschluß zu kommen, jedoch auch dieses war vergebens. Die Arbeitnehmer waren deshalb zur Arbeitsniederlegung gezwungen.

Werde niemand zum Verräter! Falle niemand den Streikenden in den Rücken! Zuzug ist fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Verband der Steinsetzer (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Hamburg I.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, 6. Juli 1913, nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Horn, Hohe Bleichen.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Achtung! Achtung!

Die seinerzeit bei der Firma **M. Kelling, Baustelle Billwärder,** beschäftigt gewesenen Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter werden aufgefordert, in dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen, da die Kollektivklage beim Gewerbegericht eingereicht werden soll, wozu die eigenhändige Unterschrift der Kollegen erforderlich ist.

Jeder wahre sich sein Recht!

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Ottensen.

Dienstag, den 8. Juli, abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale „Süßer Kringel“.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Stellungnahme und Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag in Flensburg. 3. Wahl von fünf Mitgliedern zum Zentral-Vorstand. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Turnhallenbau-Genossenschaft, E. G. m. b. H.

Sonnabend, 19. Juli, abends 9 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung

im „Sängerheim“, Wandsbecker Chaussee 128.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Wahl eines zweiten Vorstandsmitgliedes (Kassierer).

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Jugend-Abteilungen Ottensen!

Alle für Sonntag, 6. Juli, angesetzten Veranstaltungen müssen verschoben werden.

Sonntag, 6. Juli, abends 6 Uhr:

Eröffnungs-Feier

im Jugendheim, Ottensen, Friedensallee 46.

☛ Die Mitglieder aller Abteilungen sind hierzu eingeladen.

Die Jugendleiter.

Zentralverband der Töpfer u. Berufsgen.

Bezirk Hamburg, Altona, Wandsbeck und Umgegend.

Sonntag, den 6. Juli 1913:

Dampfertour nach Blankenese

(Hotel „Falkental“, Besitzer: Ludwig Meier) mit dem Saloudampfer „Hammonia“ (Musik an Bord).

Daselbst: Konzert, Tanz, Preisspiele und Belustigungen aller Art.

Abfahrt: St. Pauli Landungsbrücken mittags 1½ Uhr.
Die Rückfahrt erfolgt präzise 11 Uhr abends.
Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**



Stiefel kaufen ist Vertrauenssache!

Bequeme Stiefel und Schuhe

für **Herren, Damen u. Kinder** in grosser Auswahl, sowie moderne elegante Formen in bekannter haltbarer Qualität. **Reform-Stiefel, Sana-Stiefel** für jeden Fuss passend.

Ph. Jacob,
8 Brennerstr. 8, St. Georg, beim Hansaplatz.
Wegen **Ersparung** an Ladenmiete und Spesen extra billige Preise. — Für die Leser des „Echo“ Rabatt für jedes Paar Stiefel unter zehn Mark **25** ₰, über zehn Mark **50** ₰.

Schuhhaus Rheingold

Hamburg, Steindamm 12-14

Einheitspreis

Mk. 7⁵⁰

jedes Paar ohne Ausnahme

Alle modernen Fassons und Ausführungen
Elegant und dauerhaft
Gute Paßform

!

Beachten Sie unsere Schaufenster
Ein Versuch macht Sie zu unserm dauernden Kunden

Filialen in größeren und mittleren Städten

Ein großer Posten
getrag. **Herr.-, Dam.- u. Kinderstiefel** soll geräumt u. daher **spottb. verkauft** werden. **J. H. Pries,**
Kattrepel 24, früher Steinstr. 20, Reparaturanst. m. el. Betrieb, erstes Haus von der Steinstraße.

Verlobte!
Moderner reizender Hausstand M. **480**
Schlump 3, part. l., b. Grindel. Bolzmann.

Verlobte! Für Spottpreis M.
Neuer komplett. herrschftl. Hausstand. **480**
Grindelallee 38, I.

Mild Kamillen-Haar-Wäsche Mild
20 Pf. **GOLD-BLÜTE** 20 Pf.
Für jedes Haar! **„NESSIB“** Beutel ohne Nessib weise zurück.
In jeder Parfümerie
FÜR DAMEN-HERREN-KINDER
Engros-Lager: Conrad Schröder, Gertigstrasse 11.

Achtung! Achtung!

Streik!

Die Arbeiterschaft der „Palminwerke“ **H. Schlinck & Co., Wilhelmsburg,** nahm in einer am 2. Juli stattgefundenen Betriebsversammlung Stellung zu dem von der Firma ausgearbeiteten Lohntarif-Vertrag, der nur eine Lohnerhöhung von ½ Pfg. pro Stunde und eine weitere Steigerung des Lohnes um ½ Pfg. in anderthalb Jahren vorsieht. Außerdem sind in demselben noch einige Verschlechterungen für eine Reihe von Arbeitergruppen der Firma enthalten.

Seitens der in Betracht kommenden Organisationsvertreter ist bei den Verhandlungen versucht worden, die Firma zu bestimmen, zum mindesten den von der Arbeiterschaft für die einzelnen Gruppen geforderten Anfangslöhnen ihre Zustimmung zu geben, was abgelehnt wurde. Selbst der Vorschlag, die bestehenden Stundenlöhne um **einen Pfennig pro Stunde** zu erhöhen, wurde zurückgewiesen.

Die Arbeiterschaft lehnte den Tarifvertrag ab und beschloß, die Arbeit am 3. Juli nicht wieder aufzunehmen.

Ueber den Betrieb ist die Sperre verhängt.

Zuzug von Arbeitern, Arbeiterinnen, Kutschern, Heizern, Maschinisten und Handwerkern aller Art ist nach dem Betrieb streng fernzuhalten.

Falle keiner den Streikenden in den Rücken! Lasse sich keiner von den nationalen Arbeitsnachweisen als Streikbrecher nach dem Betrieb vermitteln! Die Firma wird versuchen, in anderen Betrieben Arbeit fertiggestellt zu bekommen! Verrichte deshalb keiner Streikarbeit! Kein Arbeitgeber kann Euch zwingen, Streikarbeit zu verrichten.

Gleichzeitig ersuchen wir die Arbeiterschaft und das mit der Arbeiterschaft sympathisierende Publikum, kein **Palmin** oder **Palmona** oder sonstige Pflanzenbuttermarken von der Firma Schlinck & Co. zu kaufen. **Jede Hausfrau** muß beim Einkauf von Pflanzenbutter sich zunächst von der Marke überzeugen, welche von dem betreffenden Händler geführt wird!

Hoch die Solidarität der Arbeiterschaft!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Verwaltungsstelle Hamburg und Umgegend.